

Antisemitismuskritik und Rassismuskritik verbinden

Methoden und Wissen für die Jugend- und Bildungsarbeit

Ansgar Drücker, Sebastian Seng, Lea Winterscheidt (Hg.)



IDA

Informations- und
Dokumentationszentrum
für Antirassismusbearbeitung e.V.

Reader für
Multiplikator:innen
in der Jugend- und
Bildungsarbeit

Gendergerechte Sprache

IDA verwendet den Doppelpunkt (z.B. Mitarbeiter:innen), um sprachlich möglichst alle Menschen einzubeziehen und anzusprechen. Der Doppelpunkt soll darauf aufmerksam machen, dass jenseits der Vorstellung von Frau und Mann vielfältige weitere geschlechtliche Identitäten existieren. Indem IDA eine diskriminierungssensible Sprache verwendet, möchte IDA diese Identifikationen sichtbar machen, zum Nachdenken über Geschlechterrollen anregen sowie zu einer inklusiven Gesellschaft beitragen.

Impressum

Düsseldorf 2024

Herausgeber:innen: Ansgar Drücker,
Sebastian Seng, Lea Winterscheidt

Autor:innen: Ansgar Drücker, Maureen Morris,
Sebastian Seng, Lea Winterscheidt

Mitarbeit: Myriam Courréges

im Auftrag des
Informations- und Dokumentationszentrums
für Antirassismusbearbeitung e.V. (IDA)
Volmerswerther Str. 20
40221 Düsseldorf

Tel: 02 11 / 15 92 55-5
Fax: 02 11 / 15 92 55-69
Info@IDAeV.de
www.IDAeV.de

Dieser Reader wurde in Kooperation mit dem Deutschen Volkshochschul-Verband (DVV) und dort im Rahmen des Projekts Prävention und Gesellschaftlicher Zusammenhalt erarbeitet.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des
Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

ISSN 1616-6027

Gestaltung: Doris Busch, Düsseldorf
Coverfoto: pencake / photocase.de
Druck: Düssel-Druck & Verlag GmbH

Antisemitismuskritik und Rassismuskritik verbinden

Das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V. hat im Jahr 2024 gemeinsam mit dem Deutschen Volkshochschul-Verband e.V. – und hier konkret mit dem Projekt Prävention und Gesellschaftlicher Zusammenhalt (siehe unten) – ein Kurskonzept entwickelt, das die Grundlage für diesen IDA-Reader darstellt. Konkreter Anlass für die verstärkte Auseinandersetzung mit den beiden Themenfeldern Antisemitismuskritik und Rassismuskritik war der Angriff der terroristischen Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023, die folgenden kriegerischen Auseinandersetzungen im Gazastreifen und in Israel, der aku-

te Anstieg des Antisemitismus und antimuslimischen Rassismus sowie die persönliche Involviertheit zahlreicher Menschen in Deutschland. Diese Entwicklungen wurden auch in der Jugend- und Bildungsarbeit spürbar wurden und führten bei Fachkräften zu Fragen, Unsicherheits- und Bedrohungsgefühlen, Überforderung, Vermeidung oder Einseitigkeit, aber auch zum Wunsch nach fachlicher Orientierung und Unterstützung führten. Wir bedanken uns beim Deutschen Volkshochschul-Verband für die Initiative zur Erstellung dieses Kurskonzepts sowie die angenehme und produktive Zusammenarbeit.

Projekt Prävention und Gesellschaftlicher Zusammenhalt des Deutschen Volkshochschul-Verbandes

Die Auseinandersetzung mit demokratiefeindlichen Radikalisierungstendenzen junger Menschen sollte zentraler Bestandteil gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse sein. Das Auftreten menschenfeindlicher Agitationen sowie politisch und/oder religiös begründeter Gewalttaten wirft die Frage auf, mit welchen Mitteln den Fanatisierungsprozessen junger Menschen begegnet werden kann. Dabei reicht es nicht aus, allein auf repressive Maßnahmen zu setzen. Vielmehr muss ein umfassendes Präventionsangebot etabliert werden, um der Attraktivität menschenfeindlicher Ideologien für Jugendliche und junge Erwachsene entgegenzuwirken. Als Grundlage dieser präventiven Arbeit müssen Motive der jungen Erwachsenen verstanden und Hinwendungsprozesse analysiert werden.

Die Institution Volkshochschule versteht sich in ihrem Selbstverständnis als Ort der Demokratie. Sie vermittelt Wissen und Kompetenzen, demokratische Werte und Möglichkeiten der Beteiligung. Ihre Angebote sind offen für alle Menschen, unabhängig von deren kulturellen, religiösen oder sozialen Identitäten.

Es ist daher naheliegend, Volkshochschulen in die Bewältigung der als Querschnittsaufgabe bezeichneten Radikalisierungsprävention einzubeziehen. Das Mitwirken an dieser Aufgabe setzt voraus, dass den beteiligten Volkshochschulen und insbesondere ihren Mitarbeiter:innen Methoden und Strategien der Präventionsarbeit vermittelt werden. Zu diesem Zweck etablierte der Deutsche Volkshochschul-Verband e.V. (DVV) in der Zentralstelle für Politische Jugendbildung das Projekt Prävention und Gesellschaftlicher Zusam-

menhalt (PGZ). Langfristiges Ziel des Projekts ist die Stärkung der bundesweiten Struktur der Volkshochschulen im Bereich der Prävention von politisch und/oder religiös begründeten Radikalisierungsprozessen junger Menschen.

Im Rahmen des PGZ-Projekts werden Kurskonzepte für den Einsatz im vhs-Bildungsangebot zur Prävention demokratiefeindlicher Radikalisierungen junger Menschen entwickelt. Zusätzlich werden Maßnahmen zur Fortbildung von vhs-Mitarbeitenden sowie weiteren Fachkräften umgesetzt. Gemeinsam werden die Integration von primärpräventiven Maßnahmen in das vhs-Kursprogramm sowie die Etablierung von Strukturen der Präventionsarbeit in der eigenen Bildungseinrichtung erarbeitet. Das PGZ-Projekt unterstützt darüber hinaus die Kooperationen zwischen Volkshochschulen und Mitarbeitenden des Respekt-Coach-Programms.

Das PGZ-Projekt startete im Jahr 2018. Es wird gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Rahmen des Bundesprogramms Respekt Coaches. Alle Materialien sind digital (www.volkshochschule.de/verbandswelt/projekte/PGZ/publikationen/Konzepte-des-PGZ-Projekts.php) verfügbar.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Einsatz der Materialien!

Ihr Projektteam
Prävention und Gesellschaftlicher Zusammenhalt

■ Projektportrait	1
■ Einleitung	4
Thematik und Zielgruppe des Kurskonzepts.....	4
Ablauf des Kurskonzepts	6
Aufbau und Abfolge der Kurseinheiten	6
Ablauf der einzelnen Einheiten	7
Methodik und Didaktik des Kurskonzepts	7
Raumgestaltung	7
Zeitliche Gestaltung	7
Personelle Besetzung	7
Arbeitsmaterialien.....	8
Digitale Medien.....	8
Grundlegende Ziele: Widerspruchstoleranz, Menschenrechtsorientierung, Wissensvermittlung	8
Machloket – Das dialogische Streitgespräch	9
Herausforderungen und Grenzen der Auseinandersetzung	11
Anforderungen an Durchführende	11
Reproduktion von Rassismus und Antisemitismus in den Einheiten.....	12
Umgang mit persönlicher Betroffenheit und starken Emotionen.....	13
(Un)sichtbare intersektionale Erfahrungen.....	13
Vielfältige Bezüge zum Nahostkonflikt.....	14
Safer Spaces und Freiwilligkeit.....	14
Emotionen im Lernraum	15
Fördermöglichkeiten.....	15
■ Hintergrundinformationen zu Antisemitismus(kritik) und Rassismus(kritik)	17
Antisemitismus – Struktur und Formen	17
Antisemitisches Othering und die Figur des Dritten	19
Gemeinschaft versus Gesellschaft.....	19
Personifizierung	19
Zuschreibung von Macht und Verschwörung.....	19
Manichäismus	20
Täter:innen-Opfer-Umkehr	20
Tendenz zur Vernichtung.....	20
Tendenz zum (vermeintlichen) „Verfolgungswahn“	20
Antijudaismus/christlicher Antisemitismus.....	20
Moderner Antisemitismus	21

Post-Shoah-Antisemitismus	22
Israelbezogener Antisemitismus.....	23
Können Juden:Jüdinnen <i>weiß</i> sein?.....	24
Rassismus – Geschichte und Bedeutung des Begriffes	25
Verschiedene Ausprägungsformen von Rassismus.....	26
Antimuslimischer Rassismus.....	26
Antipalästinensischer Rassismus.....	27
Antischwarzer Rassismus	27
Antislawischer Rassismus.....	28
Antiasiatischer Rassismus.....	28
Rassismus gegen Sintizze und Rom:nja	29
Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Zusammenhänge von Antisemitismus und Rassismus	30
Muslimische und jüdische Communitys in Deutschland.....	31
■ Die acht Kurseinheiten des Kurskonzepts.....	33
KURSEINHEIT 1: Widerspruchstoleranter Umgang miteinander und grundlegende Mechanismen der Diskriminierung	34
KURSEINHEIT 2: Antisemitismus und Rassismus zusammendenken.....	40
KURSEINHEIT 3: Formen des Antisemitismus	43
KURSEINHEIT 4: Formen des Rassismus.....	47
KURSEINHEIT 5: Rassismus und Antisemitismus auf Social Media.....	52
KURSEINHEIT 6: Verschwörungserzählungen	57
KURSEINHEIT 7: Muslimische und jüdische Lebenswelten in Deutschland (optional)	61
KURSEINHEIT 8: Sprechen über den Nahostkonflikt in Deutschland (optional).....	64
■ Arbeitsmaterialien.....	69
■ Glossar	103
■ Literatur.....	114

Das Kurskonzept wurde entwickelt von Ansgar Drücker, Sebastian Seng und Lea Winterscheidt vom Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V. (IDA) und Maureen Morris (im Rahmen eines Praktikums bei IDA e.V.) im Auftrag des Deutschen Volkshochschul-Verbands e.V. (DVV) für den Einsatz im vhs-Bildungsangebot sowie in der Kinder- und Jugendarbeit. Die Handreichung wurde in enger Abstimmung mit Mona Leitmeier sowie mit weiteren Anregungen von den Referentinnen aus der Zentralstelle für Politische Jugendbildung Johanna Kranz (Projektleitung), Simone Albrecht und Katrin Aschmann verschriftlicht. Die Autor:innen danken den Korrekturlesenden, namentlich Miriam Yosef, die den Leitfaden aus antisemitismus- und rassismuskritischer Perspektive kritisch gegengelesen haben, für ihre wertvollen Anregungen. Gespräche mit der Antidiskriminierungsstelle SABRA der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf sowie mit Kolleg:innen des Projekts *zusammen_denken* von IDA-NRW lieferten weitere Anregungen.

Die Handreichung soll einen Einstieg in die Themen Antisemitismus- und Rassismuskritik und ihre vielfältigen Verknüpfungen für Kursleitende, Lehrkräfte und weitere pädagogische Fachkräfte ermöglichen. Zudem kann das Kurskonzept als Ergänzung zur Unterrichtsgestaltung an Schulen sowie Settings der außerschulischen Jugendbildung genutzt werden.

Thematik und Zielgruppe des Kurskonzepts

„Vielleicht verlangt die Zeit des Krieges für die, die ihn beobachtend und kommentierend erleiden, das eigene Wissen weniger als Instrument der Anklage einzusetzen und stärker als suchendes, bescheidenes, gleichwohl entschiedenes Angebot zum wechselseitig aufklärenden Gespräch bereit zu stellen“

(Paul Mecheril).

Dieses Zitat eines der renommiertesten Vertreter:innen der Rassismuskritik mahnt zur bescheidenen Verwendung von Wissen. Denn Wissen kann als Waffe dienen, um andere zum Schweigen zu bringen und sich über andere zu erheben. Es kann – in Bezug auf das Thema dieses Kurskonzepts – auch dazu dienen, um Grenzen zu verdeutlichen und damit rassismus- und/oder antisemitismusbetroffenen Personen überhaupt erst einen sicheren Raum zu ermöglichen. Das ist sicherlich eine Gratwanderung und bedeutet, dass beispielsweise der Beitrag der Pädagogik nicht die

Lösung des Nahostkonflikts¹ oder die vermeintlich sachliche Klärung von Fakten sein kann, mit der sich der Nahostkonflikt eindeutig erklären und deuten ließe. Stattdessen ist der pädagogische Ansatz dieses Leitfadens, Rassismuskritik und Antisemitismuskritik zusammenzudenken und einen Raum des Dialogs zu eröffnen.

Antisemitismus und Rassismus teilen eine lange gemeinsame Geschichte, gerade im deutschen Kontext. Der deutsche völkische Nationalismus war und ist sowohl rassistisch als auch antisemitisch.

Sowohl Antisemitismus als auch Rassismus strukturieren die gegenwärtige Gesellschaft. Dennoch werden beide gerne als vergangen und durch Demokratisierung überwunden betrachtet. Dies verstärkt wiederum ihre Wirkung in der Gegenwart, weil die scheinbare „Überwindung“ die Auseinandersetzung mit ebendieser Wirksamkeit erschwert. Dass sie weiterwirken, zeigt, dass auch die gesellschaftlichen Ursachen weiterbestehen, die Antisemitismus und Rassismus als Deutungs- und Handlungsangebote „sinnvoll“ erscheinen lassen. Laut der Bildungswissenschaftlerin Astrid Messerschmidt lässt sich dieser Zustand, in der sich auch die Bildungsarbeit zu Antisemitismus und Rassismus abspielt, als eine postnationalsozialistische *und* postkoloniale Situation beschreiben.²

Das enge Zusammenwirken von Antisemitismus und Rassismus macht also ein *Zusammendenken* nötig. Gerade eine emanzipative Bildungsarbeit, die Teilnehmer:innen ermöglichen möchte, sich mündig und kritisch mit der Gesellschaft und ihrer Position darin auseinanderzusetzen, ist zu einem solchen Ansatz aufgerufen. Das gemeinsame Thematisieren bietet darüber hinaus die Chance, dass Teilnehmer:innen Gemeinsamkeiten zwischen ihren Diskriminierungserfahrungen entdecken. Und nicht zuletzt kann die Einsicht entstehen, dass Menschen von Rassismus

1 In diesem Leitfaden wird der Begriff „Nahostkonflikt“ als gängiger Terminus benutzt, allerdings im Bewusstsein der Kritik an diesem Begriff – etwa, dass hier die geografische Perspektive Europas eingenommen wird, „Konflikt“ eine verharmlosende Beschreibung kriegerischer Ereignisse sein kann und dass es im Nahen Osten auch weitere Konflikte als den mit Bezug zu Israel und Palästina gibt. Einen Blick auf die Vielschichtigkeit des Konflikts bieten ein Dossier der bpb (www.bpb.de/themen/naher-mittlerer-osten/israel/45042/geschichte-des-nahostkonflikts/, 07.11.2024) und Asseburg/Busse 2024

2 Eine ausführliche Beschreibung dieser „postnationalsozialistischen und postkolonialen Situation“ können Sie in der Zeitschrift „Überblick“ von IDA-NRW nachlesen: www.ida-nrw.de/fileadmin/user_upload/ueberblick/Ueberblick012024.pdf (07.11.2024)

und Antisemitismus gleichzeitig betroffen sein können.³

Gerade die aktuelle Situation nach dem terroristischen Angriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 und den darauffolgenden militärischen Auseinandersetzungen macht deutlich, vor welchen Herausforderungen die Bildungsarbeit beim Zusammendenken steht. Denn grundsätzliche Kritik an Rassismus und Antisemitismus enthält eine systemische Dimension und geht daher über individuelle Einstellungen und Selbstverständnisse hinaus, das heißt die Notwendigkeit der Auseinandersetzung betrifft auch Personen und Haltungen, die sich jeweils als progressiv, weltoffen und demokratisch verstehen. Dies kann mit einer Parteinahme im Nahostkonflikt einhergehen und kann dazu führen, dass Personen, die sich zur Situation in Israel, Gaza oder den palästinensischen Gebieten äußern, Rassismus oder Antisemitismus bescheinigt wird, obwohl sie beides verurteilen. Dies kann zu Überforderungen und Orientierungslosigkeit auch bei Lehrkräften führen, die sich zuvor schon mit Rassismus und Antisemitismus auseinandergesetzt hatten.

Die Situation im Nahen Osten wird auch unter jungen Menschen sehr kontrovers und polarisiert diskutiert. Daran haben insbesondere die Formen der Thematisierung und Auseinandersetzung in den Sozialen Medien einen wichtigen Anteil. Die Trennlinien verlaufen dabei auch innerhalb von und quer durch Gruppen, die sonst in vielen Punkten gemeinsame politische und gesellschaftliche Ziele verfolgen: Dies führt zu einer erheblichen Verunsicherung bei Personen, die pädagogisch mit jungen Menschen arbeiten und die mit diesem Leitfadens und Kurskonzept adressiert werden. Oft kostet es Überwindung und überfordert, sich zum Beispiel zu den Auswirkungen und wachsender politischer Anspannung in Deutschland zu äußern.

In diesem Kurskonzept wird daher versucht, Ansätze aufzuzeigen und Methoden zu präsentieren, die Antisemitismuskritik und Rassismuskritik in einer Art verknüpfen, die eine konstruktive Bearbeitung des Themas mit divers aufgestellten Gruppen junger Menschen durch Fachkräfte ermöglicht. Dabei ist dieser Leitfadens nicht darauf ausgerichtet, Wissen über den Nahostkonflikt zu vermitteln. Stattdessen

soll das Kurskonzept dazu beitragen, (die eigenen) Unsicherheiten und Widersprüche in Bezug auf das Sprechen über Antisemitismus und Rassismus zu erkennen und die Bereitschaft zu erhöhen, das eigene Sprechen über diese Themen kritisch zu hinterfragen und auch von außen hinterfragen zu lassen.

Sowohl Angehörige jüdischer als auch muslimischer Communitys berichten von heftigen Ängsten seit dem 7. Oktober 2023. Extrem rechte Übergriffe nehmen offline und online zu. Angriffe, Vorbehalte und mangelnde Solidarität aus der sogenannten Mitte der Gesellschaft treten deutlicher hervor. Und auch Menschen und Gruppierungen, die sich als links, feministisch und/oder queer verstehen, haben sich nach dem Überfall der Terrororganisation Hamas entscholidarisiert oder beschweigen ihn.⁴ Denn insbesondere israelbezogener Antisemitismus kann aus ganz unterschiedlichen politischen Haltungen heraus entstehen.

Sowohl für jüdische als auch für muslimische Menschen wird das Sicherheitsgefühl und auch die tatsächliche Sicherheit dadurch zunehmend geschwächt. Viele jüdische Menschen trauen sich nicht, in der Öffentlichkeit Hebräisch (Ivrit) zu sprechen. Sie sind vorsichtig, welche Inhalte sie in der Öffentlichkeit sowie auf Social Media anschauen, um keine unerwünschte Aufmerksamkeit zu erregen. Auch steigt die Unsicherheit, da antisemitische Plakate, Flyer und Sticker immer häufiger in der Öffentlichkeit erscheinen. Auch muslimische Menschen erleben Unsicherheit und eine Zunahme von Diskriminierungsvorfällen.⁵ Viele fühlen sich in ihrer Meinungsfreiheit im Zusammenhang mit Äußerungen oder Aktivitäten zum aktuellen Nahostkonflikt beschnitten und haben Angst, immer wieder unter Generalverdacht gestellt zu werden. Der Bericht des Unabhängigen Expertengremiums Muslimfeindlichkeit zeigt ebenfalls, dass antimuslimische Vorurteile in Deutschland weit verbreitet sind und zu vielfältigen Diskriminierungsprozessen führen, die bis hin zu Gewalt reichen.⁶ Antimuslimische Vorfälle betreffen religiöse Einrichtungen, und

3 Zur Begründung der verknüpften Bearbeitung von Antisemitismus und Rassismus siehe BildungsBausteine e.V. 2019, 10-13

4 Die aktuellen Veröffentlichungen der entsprechenden Meldestellen und zivilgesellschaftlichen Organisationen zeigen diese Situation ganz deutlich, siehe Bundesverband RIAS e.V. 2024; Amadeu-Antonio-Stiftung 2024

5 CLAIM/ZEOK 2024

6 www.bmi.bund.de/SharedDocs/kurzmeldungen/DE/2023/06/dik-uem.html (07.11.2024)

es finden vermehrt körperliche und verbale Angriffe auf Einzelpersonen im öffentlichen Raum statt.⁷

Zielgruppe des Kurskonzepts sind Jugendliche und (junge) Erwachsene ab ca. 16 Jahren. Dieser Leitfaden richtet sich vor allem an Fachkräfte der schulischen und außerschulischen Bildung sowie der Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere an Mitarbeitende von Volkshochschulen sowie Respekt Coaches. Der Deutsche Volkshochschul-Verband e.V. und das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V. (IDA) möchten mit diesem Leitfaden dazu beitragen, in der aktuellen teils kontroversen Auseinandersetzung auch den Kinder- und Jugendschutz zu berücksichtigen sowie Schutzbedürfnisse junger Menschen aufzuzeigen und für sie zu sensibilisieren.

Dazu gehört die selbstreflexive Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle als Fachkraft in der Bildungsarbeit, um die eigenen Lernprozesse und den Umgang mit Lerngruppen aktiv gestalten zu können. Vor diesem Hintergrund ist dieses Kurskonzept darauf ausgerichtet, für Durchführende eine niedrigschwellige Einführung in antisemitismus- und rassismuskritische Bildungsarbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu bieten. Ziel ist es, die Teilnehmenden für diese Themen zu sensibilisieren und ihnen zu ermöglichen, Antisemitismus und Rassismus im Zusammenwirken zu erkennen und kritisch entgegenzutreten. Wenn es gelingt, gleichzeitig antisemitismus- und rassismuskritisch zu arbeiten, ist eine Bewegung hin zu sich ergänzenden Gesprächen und Auseinandersetzungen möglich. Das Kurskonzept soll einen Beitrag dazu leisten, ein demokratisches Grundverständnis – besonders bei jungen Menschen – zu fördern und sie dabei ermutigen, eine vielfältige Gesellschaft aktiv mitzugestalten.

Ablauf des Kurskonzepts

Der Hauptteil besteht aus acht Kurseinheiten, die jeweils anhand eines tabellarischen Ablaufs und konkreter Durchführungsschritte beschrieben sind. Diese teilen sich in zwei Blöcke auf: Kurseinheiten 1 bis 4 beschäftigen sich grundlegend mit Antisemitismus und Rassismus, während die Einheiten 5 bis 8 die

Perspektiven anhand verschiedener Beispielbereiche vertiefen. Ihnen folgen die jeweiligen Arbeitsmaterialien (Moderationskarten, Texte, Arbeitsblätter), den Schluss bilden Glossar, Quellenverzeichnis und weitere Lese-, Schau- und Hörempfehlungen.

Das Kurskonzept ist grundsätzlich so strukturiert, dass die Kurseinheiten aneinander anschließen und gelegentlich auch auf vorherige Kurseinheiten Bezug genommen wird. Auch wenn die Kurseinheiten 7 und 8 optional durchgeführt werden können, empfehlen wir, wann immer möglich, die aufeinander aufbauenden Kurseinheiten möglichst in der vorgegebenen Reihenfolge vollständig durchzuführen.

Dem DVV und den Autor:innen ist aber bewusst, dass nicht immer die Möglichkeit besteht, derart ausführlich oder genau im vorgesehenen zeitlichen Rahmen die Themen zu behandeln. Daher sind die Kurseinheiten grundsätzlich so konzipiert, dass sie auch einzeln durchgeführt werden können, unter der Voraussetzung, dass das nötige Vorwissen aus den vorherigen Einheiten anderweitig vorhanden ist. Zudem ist es grundsätzlich denkbar, einzelne Übungen aus einer Kurseinheit auch unabhängig von den anderen Bestandteilen durchzuführen. Dann ist es jedoch sinnvoll, zu überlegen, wie Inhalte, die vor oder nach der einzelnen Übung platziert sind, zumindest inhaltlich einfließen können, um Einseitigkeiten und Verkürzungen zu verhindern.

Aufbau und Abfolge der Kurseinheiten

Das Kurskonzept startet mit der Kurseinheit 1: Umgang miteinander; Zuschreibungen, Gruppenbildung, Stereotype. Diese bietet Gruppen einen Einstieg in die Auseinandersetzung mit Diskriminierungskritik und legt die Basis für einen respektvollen Umgang miteinander und eine konstruktive und widerspruchstolerante Gesprächskultur. Darauf folgen die Kurseinheiten 2 bis 4, die das grundlegende Wissen zu den Themen Antisemitismus und Rassismus vermitteln. Kurseinheit 2 beinhaltet Grundwissen zu beiden menschenfeindlichen Ideologien und betrachtet ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In Kurseinheit 3 werden im Anschluss Antisemitismus und seine Formen vertieft und in Kurseinheit 4 Rassismus und seine Formen. Kurseinheit 3 und 4 fokussieren sich jeweils auf ein Thema und sind sehr ähnlich aufgebaut. Sie sollten beide durchgeführt und zusammengedacht werden, um Multiperspektivität zu gewährleisten. Weiter geht das Kurskonzept mit Kurseinheit 5 zu Social Media und Kurseinheit 6 zu Verschwörungs-

⁷ www.claim-allianz.de/aktuelles/news/pressemitteilung-antimuslimische-uebergriffe-und-diskriminierung-in-deutschland-2023-mehr-als-fuenf-antimuslimische-vorfaelle-pro-tag/#:~:text=2023%20erreichte%20die%20Zahl%20antimuslimischer,religi%C3%B6se%20u (07.11.2024)

erzählungen, die jeweils anhand von Beispielen die Verschränkungen von Antisemitismus und Rassismus betrachten. Zum Schluss folgen die beiden optionalen Einheiten zur Vertiefung. In Kurseinheit 7 wird den Teilnehmenden ein Blick in jüdisches und muslimisches Leben in Deutschland geboten und in Kurseinheit 8 steht die Frage im Mittelpunkt, wie der Nahostkonflikt antisemitismuskritisch und rassismuskritisch zugleich besprechbar gemacht werden kann.

Ablauf der einzelnen Einheiten

Die Kurseinheiten bestehen jeweils aus mehreren einzelnen Methoden, die aufeinander aufbauend konzipiert sind. Die Durchführenden sind angehalten, zu Beginn der Reihe und der einzelnen Einheiten die Teilnehmenden über das geplante Thema und den Ablauf zu informieren. Dies ist wichtig für die Lerngruppe, um sich auf die Einheiten einzustellen, wird jedoch nicht in jeder Einheit zu Beginn noch einmal gesondert erwähnt.

Am Ende der Durchführung des Kurskonzeptes sollte eine Abschlussreflexion erfolgen. Die Abschlussreflexion ist nicht in Kurseinheit 8 enthalten, sondern daran anschließend nach den Einheiten separat dargestellt, da nicht immer alle acht Einheiten vollständig und nacheinander durchgeführt werden dürften. Die Abschlussreflexion kann so flexibel nach der letzten durchgeführten Einheit angehängt werden. Einige Kurseinheiten enthalten darüber hinaus kleinere Reflexionsmethoden, die vor allem der Selbstreflexion dienen.

Methodik und Didaktik des Kurskonzeptes

Aus pädagogischer Sicht ist es notwendig, mit einer offenen und anerkennenden Grundhaltung an die sehr unterschiedlichen Lebensrealitäten junger Menschen heranzugehen. Sie leben derzeit in zum Teil widersprüchlichen Nachrichten- und Social-Media-Informationslagen, bringen verschiedene familiäre und religiöse Prägungen mit, die ihre Haltung beeinflussen können, aber nicht müssen, und bauen darauf unterschiedliche Grundhaltungen und Solidarisierungen auf. Dies darf weder zu einer Entschuldigung oder Verharmlosung von Antisemitismus noch von Rassismus führen. Es bedarf für die Umsetzung eines gemeinsamen Grundverständnisses, dass nicht schon die Ablehnung offizieller politischer Positionen oder beispielsweise der Ausdruck von Solidarität mit zivilen Opfern im Gazastreifen einen Ausschluss von jungen Menschen aus Bildungsangeboten, Settings

der Jugendarbeit oder Diskussionen nach sich ziehen kann, wie es derzeit – oft aus Unsicherheit heraus – nicht nur vereinzelt zu beobachten ist. Derzeit richtet sich der gesellschaftliche und mediale Blick einerseits verstärkt auf vermeintlich „importierten Antisemitismus“ und auf muslimische oder als muslimisch wahrgenommene junge Menschen. Andererseits ist der zurzeit von Links zu Tage tretende Antisemitismus für manche ein praktischer Vorwand, um Rassismuskritik als „wokes“ Feindbild zu diskreditieren. Im Hinblick auf zum Teil stereotypisierende Bilder bedarf es hier einer deutlichen Differenzierung sowie eines sachlicheren und fachlicheren pädagogischen Diskurses. Gleichzeitig ist es notwendig, die jüdischen Perspektiven, die zahlenmäßig in Deutschland nur schwach vertreten sein können, verstärkt sichtbar zu machen und die durch den Konflikt erheblich beeinträchtigten Lebensbedingungen von Juden:Jüdinnen in Deutschland ins Bewusstsein zu rücken und ihre Bedarfe und ihr Schutzbedürfnis auch bei der Entwicklung pädagogischer Konzepte und Ansätze zu berücksichtigen.

Raumgestaltung

Die verschiedenen Methoden sind interaktiv und auf Austausch basierend angelegt. Daher empfiehlt sich eine Raumgestaltung, in der alle Teilnehmenden einander zugewandt sein können. Bei kleineren Gruppen oder großen Räumen bietet sich dafür vor allem der Stuhlkreis an. Andere Optionen sind ebenfalls denkbar. Ggf. muss dann die Visualisierung von Arbeitsergebnissen angepasst werden, wenn z.B. keine Materialien in der Mitte des Stuhlkreises auf dem Boden präsentiert werden können, sondern für alle sichtbar aufgehängt werden müssen. Die Durchführung der Übungen kann also je nach räumlichem Setting variieren.

Zeitliche Gestaltung

Die Einheiten sind jeweils auf 90 Minuten ausgelegt. Dies ist für ein Workshop-Setting wenig Zeit und in den Einheiten sind weder Zeitpuffer noch zusätzliche Pausen eingeplant. Je nach Bedarf von Gruppen muss der Zeitplan daher selbstständig angepasst werden. Falls z.B. im außerschulischen Bereich mehr Zeit zur Durchführung der Einheiten zur Verfügung steht, ist es vorteilhaft, den Zeitplan auf 120 Minuten anzupassen, indem den Austausch-/Diskussionsphasen je 5 bis 10 Minuten hinzugefügt werden.

Personelle Besetzung

Die Kurseinheiten sind für eine Gruppengröße von 15 bis 20 Personen konzipiert. Sie können auch mit mehr

ANTISEMITISMUSKRITIK UND RASSISMUSKRITIK VERBINDEN

oder weniger Personen durchgeführt werden, indem z.B. die Größe von Kleingruppen angepasst wird, Themen und Aufträge doppelt an Kleingruppen verteilt werden und die Zeit für Diskussionsphasen angepasst wird. Die Mindestanzahl ist fünf Teilnehmende, um ausreichende Austauschmöglichkeiten zu geben. Die maximale Anzahl ist ca. 30 Personen, da sonst die Arbeit im Plenum nicht mehr möglich ist. Wichtig ist zu beachten, dass eine methodische Arbeit mit großen Gruppen nicht durch eine durchführende Person allein ausreichend begleitet werden kann. Wir empfehlen generell, wo immer möglich, zu zweit zu arbeiten, ab einer Gruppengröße von 20 Personen sind zwei durchführende Personen notwendig. Bei einer Durchführung im Zweierteam bringt es einen großen Mehrwert, in divers besetzten Zweiertams von BIPOC*, jüdischen, muslimischen, *weißen* usw. Durchführenden zu arbeiten. Dies fördert die Perspektivenvielfalt, ermöglicht das Einbringen von Erfahrungsexpertise und erhöht die Identifikationsmöglichkeiten für die Teilnehmenden.

Arbeitsmaterialien

Die Methoden sind so geplant, dass sie in vielen räumlichen Settings angewendet werden können. In der Ablauf-Übersicht jeder Kurseinheit ist in einer Materialspalte aufgeführt, was für die klassische Durchführung hilfreich ist. Dazu gehören z.B. Visualisierungsmittel wie Moderationskarten, Flipchartplakate oder ausgedruckte Texte und Arbeitsaufträge. Selbstverständlich können Durchführende hier auch kreativ werden und die Methoden den vorhandenen Bedingungen anpassen. So können Arbeitsblätter auch digital ausgefüllt werden, Whiteboards oder Flipchartplakate durch eine Tafel ersetzt werden oder statt in einem Stuhlkreis notfalls auch in Reihen gearbeitet werden. Darüber hinaus setzen die Kurseinheiten voraus, dass alle Teilnehmenden die Möglichkeit haben, mit Stiften und Papier Dinge aufzuschreiben.

Digitale Medien

Dieses Kurskonzept setzt voraus, dass grundlegende digitale Möglichkeiten gegeben sind, und z.B. ein YouTube-Video gemeinsam in der Groß- oder Kleingruppe geschaut werden kann. Dies kann über Laptop und Beamer geschehen, aber auch durch Versenden eines Links oder das Bereitstellen eines QR-Codes, mit deren Hilfe Teilnehmende mit ihren eigenen Smartphones Inhalte ansteuern können. Das Kurskonzept ist nicht für eine rein digitale Durchführung erstellt worden, viele Methoden könnten aber von den Durchführenden an digitale Formate angepasst werden,

z.B. durch die Nutzung von Breakout-Räumen und eines digitalen Notizboards wie z.B. miro.

Grundlegende Ziele: Widerspruchstoleranz, Menschenrechtsorientierung, Wissensvermittlung

Eine Bildungsarbeit im Kontext von Antisemitismus(kritik) und Rassismus(kritik) muss mit der fast unüberschaubaren Widersprüchlichkeit der Debatten um Antisemitismus und Rassismus in Deutschland umgehen. Bspw. kann es Juden:Jüdinnen geben, die sich rassistisch gegenüber muslimisch markierten Menschen äußern. Juden:Jüdinnen of Color können neben Antisemitismus- auch Rassismuserfahrungen machen und zum Teil selbst als muslimisch gelesen werden. Es kann BIPOC* geben, die sich antisemitisch äußern. Es kann konservative bis extrem rechte Personen und Akteur:innen geben, die real bestehenden Antisemitismus anprangern, diesen aber nutzen, um gezielt BIPOC* auszugrenzen, aus der Öffentlichkeit zu drängen und dadurch rassistische Strukturen zu festigen. Dies trägt aber unter diesen Vorzeichen nicht zu gegenseitiger Verständigung bei, sondern zielt vielmehr auf Polarisierung. Nicht zu vergessen sind Juden:Jüdinnen, denen etwa bei kritischen Äußerungen zur Politik der israelischen Regierung von Nicht-Juden:Jüdinnen bescheinigt wird, sich antisemitisch zu äußern oder dem Antisemitismus Voranschub zu leisten, oder BIPOC*, die sich antisemitismuskritisch äußern, aber dabei Palästinenser:innen ihre eigene nationale Identität absprechen, was wiederum als rassistisch kritisiert werden kann.

Widersprüche werden in den Debatten jedoch häufig abgewehrt: Beispielsweise wird das uneindeutige Verhältnis zwischen Jüdischkeit und *Weißsein* vereindeutigt, indem Juden:Jüdinnen als *weiße* Aggressor:innen betrachtet werden (siehe dazu den Abschnitt **Können Juden:Jüdinnen weiß sein? auf Seite 24**).

Dass es – nicht nur – jungen Menschen in einer solch komplexen und verfahrenen Gemengelage schwerfällt, sich zurechtzufinden, wenn darüber hinaus noch eine Flut an Bildern und Informationen, Wut, Ärger, Empörung, Desinformation, Suche nach Identität, die eigene Familiengeschichte usw. hinzukommen, ist nicht verwunderlich. Auflösen lässt sich diese Situation aus pädagogischer Sicht nicht. Es lässt sich aber ein Umgang mit ihr finden. Gerade deswegen war es bei der Konzeption der Kurseinheiten ein Anliegen, erstens Widerspruchstoleranz (auch Ambiguitätstoleranz, vgl. **Glossar**) einzuüben, zweitens universalistische Orientierungen zu stärken und drittens Wis-

1.) Widerspruchstoleranz:

In diesem Kontext ist es wichtig, deutlich zu machen, dass und warum Antisemitismuskritik und Rassismuskritik nicht gegeneinander ausgespielt werden sollten. Das Ausspielen von Antisemitismus- und Rassismuskritik gegeneinander dient dazu, eindeutige Selbst- und Weltbilder zu erzeugen, indem das, was nicht passt, auf „Andere“ ausgelagert wird. Es ist wichtig, sich die möglichen Widersprüche zwischen Rassismuskritik und Antisemitismuskritik bewusst zu machen, um sich nicht in ihnen zu verfangen, sondern Widersprüche und eigene Unsicherheiten in der Thematisierung unterschiedlicher Positionen bestehen lassen zu können (siehe Abschnitt unten **Machloket – Das dialogische Streitgespräch**).

3.) Wissensvermittlung:

Schließlich sollen die Kurseinheiten den Teilnehmenden ermöglichen, sich Wissen über Antisemitismus und Rassismus anzueignen. Dieses Wissen soll ermöglichen Antisemitismus und Rassismus zu erkennen, das eigene Sprechen über Antisemitismus, Rassismus und über den Nahostkonflikt antisemitismus- und rassismuskritisch zu hinterfragen.

2.) Universalistische Orientierungen:

Um zu begründen, warum Antisemitismus und Rassismus abzulehnen sind, können sich durchführende Personen auf die grundlegenden Rechte beziehen, die *universell* für *alle* Menschen gelten, wie sie z.B. in den Konventionen zum Schutz der Menschenrechte festgehalten sind. Universalistische Orientierungen zu fördern, kann bedeuten, deutlich zu machen, dass Antisemitismus und Rassismus die körperliche und seelische Unversehrtheit von Menschen verletzen und die gleiche politische und gesellschaftliche Teilhabe verhindern. Letztlich widersprechen sie also dem Selbstverständnis eines demokratischen Gemeinwesens. Dabei erfordert es die Realität struktureller Diskriminierung immer wieder, die besonderen Lebensverhältnisse strukturell marginalisierter Gruppen zu berücksichtigen (Partikularismus), wie dies z.B. mit dem Konzept der Intersektionalität geschieht (siehe **Glossar auf Seite 103**). Um die strukturelle Benachteiligung (mehrfach) marginalisierter Menschen abzubauen, müssen der vollständige Zugang zu Rechten und Ressourcen gefördert und dem Bedürfnis nach Diskriminierungsschutz Rechnung getragen werden.

sen zu vermitteln, um die Komplexität der Debatten besser bewältigen zu können (siehe Schaubild).

Machloket – Das dialogische Streitgespräch⁸

In diesem Abschnitt geht es um die jüdische Tradition der Textauslegung und des daran anschließenden Diskutierens, die als Inspiration für das Kurskonzept dient. Basierend auf diesen Überlegungen lassen sich die Kurseinheiten in ihrer Didaktik und Methodik von dem Prinzip leiten, der Vielfalt widersprüchlicher Perspektiven Raum zu geben und das Arbeiten, Lernen und Diskutieren in einer anerkennenden und respektvollen Weise zu ermöglichen. Damit verbun-

den ist die Anregung, Widersprüchlichkeit, Mehrdeutigkeit und emotionale Ambivalenz wahrzunehmen und konstruktiv auszuhalten.

Die Art der Textauslegung beruht auf dem Grundsatz des „Machloket L'shem Shemayim“ – den „Meinungsverschiedenheiten im Sinne Gottes“.⁹ Das hebräische Wort „machloket“ bedeutet so viel wie dialogisches Streitgespräch, Streit, Meinungsverschiedenheit oder Konflikt. Als Beispiel für einen solchen konstruktiven Dialog im Sinne Gottes nennt die Mischnah¹⁰ die Lehrmeister Hillel und Schammai.¹¹

⁸ Wer ausführlicher in die Thematik einsteigen möchte, kann dies mit Czollek u.a. 2019, 51-57 tun. Daneben bezieht sich der folgende Abschnitt auch auf Czollek/Perko 2006 und Quaknin 1994, 137f.

⁹ Zur Verwendung unterschiedlicher Schreibweisen für den jüdischen Gott im Deutschen siehe www.juedische-allgemeine.de/religion/gott-oder-gtt/ (07.11.2024)

¹⁰ Zur Erläuterung siehe den Infokasten auf S. 44

¹¹ Zur Erläuterung siehe den Infokasten auf S. 45

Das Auslegen von Texten im jüdischen Lehrhaus – Beth Hamidrasch – ist eingebunden in eine dialogische Beziehung zwischen den Schüler:innen untereinander sowie zwischen Schüler:innen und gegenwärtigen und vergangenen Lehrer:innen.¹² Sie sind nicht auf der Suche nach einer endgültigen, situations- und kontextunabhängigen Wahrheit, sondern nach unterschiedlichen Bedeutungen und Interpretationen, die in unterschiedlichem Grad wahrscheinlich, aber in gleicher Weise sinnvoll sind. Sie folgen in ihrer Suche also einer Logik des Sinns, wie er heutzutage z.B. auch für die Systemische Beratung prägend ist. Diese Logik geht davon aus, dass jedes menschliche Verhalten in seinem Kontext Sinn ergibt. Die unterschiedlichen Interpretationen bringen sich beständig gegenseitig ins Wanken und der Prozess des Dialogs der Interpretationen ist niemals abgeschlossen. Der Dialog entzieht sich so dem Streben nach Eindeutigkeit und Gewissheit. Und dies erschwert die Entstehung von Dogmen und Ideologien.¹³

Auch wenn sich Interpretationen widersprechen, sind aus einem religiösen Verständnis heraus alle Ausdruck des Versuchs, die göttliche Botschaft zu verstehen und daher alle in gleicher Weise gültig. Dieses Generieren von Bedeutungen geschieht im Miteinander, im wechselseitigen Dialog. Denn nach dieser Sichtweise bedarf es aller Teile der Schöpfung, um diese zu verstehen, weil alles von Gott geschaffen worden ist.

Von dieser Haltung haben sich die Hochschuldozent:innen und Trainer:innen Leah Carola Czollek und Gudrun Perko inspirieren lassen und sie zu einer eigenen Methode – der Mahloquet – für Seminare über Diskriminierung und Diversität entwickelt:

„Aus dem religiösen Kontext herausgenommen, bedeutet das, jeden Menschen als Teil dieser Welt zu sehen, der etwas beitragen kann, wovon der je Andere nichts weiß. Gespräche, Fragen und Antworten dienen dazu, eine Erkenntnis zu gewinnen, den Horizont zu erweitern, ein Verständnis von etwas zu vertiefen“ (Czollek/Perko 2006, 2).

¹² Quaknin 1994, 137 beschreibt eindrücklich die Atmosphäre in einem Lehrhaus

¹³ Die Unabgeschlossenheit des Dialogs zeigt sich auch in der großen Bedeutung des Fragens in der jüdischen Tradition, vgl. den Podcast „Aus der jüdischen Welt“: www.deutschlandfunkkultur.de/alles-hinterfragen-die-tradition-der-frage-dlf-kultur-b6d87421-100.html (07.11.2024)

In Trainings und Seminaren dient die Mahloquet nicht mehr dem Verständnis einer göttlichen Botschaft, sondern dem Verstehen von Mechanismen und Funktionsweisen der Diskriminierung. Auf die Realität der Diskriminierung haben Menschen je nach Biografie, Erfahrungen, Alter, Positioniertheit, gesellschaftlichem Kontext und den strukturellen Bedingungen, unter denen sie leben, sehr unterschiedliche Sichtweisen. Doch auch wenn diese sich widersprechen, können sie in ihrer Gesamtheit mehr über die Funktionsweise von Diskriminierung verständlich machen. So könnte z.B. eine nicht-jüdische Teilnehmerin sagen, dass sie in ihrer Umgebung keinen Antisemitismus wahrnehme und es daher kein Problem mit Antisemitismus gebe. Demgegenüber könnte ein jüdischer Teilnehmer das genaue Gegenteil behaupten und sich allein durch die erste Äußerung schon in seinen Erfahrungen nicht ernst genommen fühlen. Wie kann nun mit einer solchen Situation umgegangen werden? Nach einer Logik der Wahrheit würde eine Diskussion darüber entstehen, wer nun schlussendlich Recht hat. Wenn man aber von einer Logik des Sinns ausgeht, kann man danach fragen, in welchem Kontext die geschilderten Wahrnehmungen einen Sinn ergeben und was sie uns über die Funktionsweise von Antisemitismus verraten – z.B., dass Antisemitismus zu sehr unterschiedlichen Erfahrungen führt: Während die einen ohne die Beschäftigung mit und ohne ein Bewusstsein über Antisemitismus ihr Leben führen können, prägt er für andere deren Lebenswelt. Diese Diskrepanz kann dazu führen, dass Gojim¹⁴ Juden:Jüdinnen ihre Erfahrungen absprechen.

Die Perspektiven von Menschen sind von außen nicht ohne weiteres zu verstehen, da Menschen füreinander nicht vollständig durchschaubar sind. Nicht-Verstehen ist also die Grundlage für Kommunikation überhaupt. Das Gespräch fußt daher im besten Fall auf einer Haltung des Nicht-Wissens, in der durchführende Person und Teilnehmende Unsicherheit und Nicht-Wissen als Voraussetzung von Lernen anerkennen, durch Nachfragen zur Reflexion der eigenen Fremdzuschreibungen angeregt werden oder selbst nachfragen, anstatt Anderen Haltungen, Eigenschaften usw. zuzuschreiben.

Auf diese Weise wird der Raum für ein Gespräch geöffnet, das Menschen in Diskussionen nicht auf be-

¹⁴ Der jiddische Ausdruck für Angehörige der dominanten nicht-jüdischen Mehrheitsgesellschaft ist Goj (Sg.) bzw. Gojim (Pl.). Dazu mehr in Coffey/Laumann 2022

stimmte Positionen festlegt. Es kann zugelassen werden, dass jede Äußerung neue Perspektiven eröffnet. Dadurch verlieren dann einerseits Bewertungen von Beiträgen als „gut“ oder „schlecht“, „richtig“ oder „falsch“ ihren Sinn. Stattdessen wird angenommen, dass jede Rede sinnhaft ist. Andererseits lassen sich vor diesem Hintergrund sowohl durchführende Personen als auch Teilnehmende als gemeinsam Lernende betrachten.

Herausforderungen und Grenzen der Auseinandersetzung

An diesem Punkt stellt sich die Frage, wo – wenn alle Redebeiträge gleich gehört werden – die Grenzen der geschilderten dialogischen Haltung und Methodik liegen. Czollek u.a. sehen die Grenzen des Dialogs erreicht, wenn beim Gegenüber keine Dialogbereitschaft mehr besteht, weil es Diskriminierung aus einer gefestigten ideologischen Position heraus bejaht.¹⁵ Dasselbe gilt für das Ausüben von Gewalt und das Infragestellen von Menschenrechten. Innerhalb dieses Rahmens tragen die Teilnehmenden die Verantwortung für das, was sie sagen und tun, und für die möglicherweise diskriminierenden Wirkungen, die dies hat. Dies ist Teil der Bereitschaft, das eigene Sprechen und Handeln zu hinterfragen und Diskriminierung abzubauen bzw. zu verhindern.

Um einen fördernden Lernraum für alle Teilnehmenden zu ermöglichen, gehört es zu den Aufgaben der durchführenden Person, einerseits alle Teilnehmenden vor persönlichen Angriffen und Diskriminierung zu schützen, andererseits antisemitische und rassistische Aussagen und Handlungen zu benennen, ohne die Teilnehmenden persönlich bloßzustellen. Das kann ein wichtiger Lernanlass für die Gruppe sein und zugleich das Sicherheitsgefühl potenziell betroffener Personen steigern. Um Person und Meinung zu trennen und die Person aufgrund einer Aussage nicht als moralisch verwerflich darzustellen, kann es z.B. helfen, darauf hinzuweisen, dass Antisemitismus und Rassismus schon lange existieren und so gut wie alle Menschen diskriminierende Wissensbestände erlernt haben, ohne sich dessen bewusst zu sein. Wichtig an dieser Stelle ist daher der Umgang damit und die Bereitschaft zu einer Verhaltensänderung. Hierbei geht es also auch um die Strukturen in der Gesellschaft, und nicht (nur) um Einstellungen auf individueller Ebene.

¹⁵ Czollek u.a. 2019, 55

i Ein anschauliches Beispiel für überwiegend unbewusst weitergetragenen Antisemitismus ist das deutsche Buchstabieralphabet. Im Jahr 1934 ersetzten die Nationalsozialist:innen alle hebräischen Vornamen durch Bezeichnungen, die sie als germanisch verstanden, z.B. Nathan durch Nordpol oder Samuel durch Siegfried. Auf Initiative des Antisemitismusbeauftragten von Baden-Württemberg wurde das Buchstabieralphabet im Jahr 2022 reformiert (nun werden Städtenamen anstatt Vornamen benutzt). Dennoch verwenden immer noch viele Menschen das Buchstabieralphabet aus der NS-Zeit, ohne dessen antisemitischen Hintergrund zu kennen und auch ohne mit Absicht antisemitisch zu sprechen. In manchen Berufen wie bei der Feuerwehr oder in kaufmännischen Berufen war das alte Alphabet sogar noch für die Kommunikation vorgegeben, was zusätzlich auf den institutionellen Aspekt von Antisemitismus verweist.¹⁶

Gleichzeitig bedeutet der Schutz vor Diskriminierung nicht, dass Teilnehmende ihre Äußerungen gegenseitig nicht teils heftig kritisieren können – das ist häufig der normale Verlauf in Gesprächen und Auseinandersetzungen, die mit Antisemitismus, Rassismus und dem Nahostkonflikt zu tun haben. Umso wichtiger ist es, am Anfang innerhalb der jeweiligen Lerngruppe Gesprächsvereinbarungen zu treffen und sich auf den Umgang miteinander zu verständigen.

Bei Lernenden spielt die eigene Positionierung und damit verbunden die vorhandene oder nicht vorhandene persönliche Betroffenheit in den Lernprozess und in Diskussionen hinein. Das gleiche gilt für durchführende Personen, die Methoden und Diskussionen anleiten und moderieren.¹⁷

Anforderungen an Durchführende

Eine Auseinandersetzung mit Antisemitismus und Rassismus sollte nicht aus einer (vermeintlich) neu-

¹⁶ www.deutschlandfunk.de/religionswissenschaftler-michael-blume-antisemitismus-102.html (07.11.2024) und www.rnd.de/panorama/neue-deutsche-buchstabiertafel-ist-gendergerecht-und-ohne-nazi-einflusse-WJ44WBM3MAXPMJHRH3BKBA2GSA.html (07.11.2024)

¹⁷ Tipps für den pädagogischen Umgang mit dem Nahostkonflikt geben KlG A 2023; Jüdisches Museum Hohenems 2023 und www.ufuq.de/aktuelles/der-nahostkonflikt-im-unterricht-50-handlungsmoeglichkeiten-fuer-lehrerinnen/ (07.11.2024)

ANTISEMITISMUSKRITIK UND RASSISMUSKRITIK VERBINDEN

tralen Haltung heraus erfolgen, sondern eine Orientierung an den Grund- und Menschenrechten als Ausgangspunkt haben. Hinzu sollten ein Bewusstsein und eine Reflexion der eigenen Positioniertheit im Rahmen von Diskriminierungsverhältnissen treten:

- Was ist mein Verständnis von Diskriminierung, Rassismus und Antisemitismus?
- Bin ich mit Personen aus jüdischen und/oder muslimischen Communitys vernetzt?
- Welche biografischen Bezüge hat mein eigenes Umfeld?
- Bin ich jüdisch oder habe ich jüdische Vorfahren?
- Bin ich muslimisch oder habe ich muslimische Vorfahren?
- Welche Privilegien genieße ich im Hinblick auf Antisemitismus und Rassismus?
- Habe ich Rassismuserfahrungen gemacht?
- Habe ich Erfahrungen mit Antisemitismus gemacht?
- Habe ich andere Diskriminierungserfahrungen gemacht?
- Habe ich eine klare Haltung im Nahostkonflikt?

Die Antworten auf diese Fragen haben Folgen für meine Positionierung im Themenbereich, aber auch darauf, wie ich den Themenbereich wahrnehme oder wie ich im Themenbereich wahrgenommen werde. In diesem Punkt ist es wichtig zu betonen, dass die Auseinandersetzungen innerhalb einer Gesellschaft stattfinden, die von bestehenden Machtverhältnissen geprägt sind. Dies kann offene und konstruktive Diskussionen oftmals erschweren und dazu führen, dass die Perspektiven und Erfahrungen von jüdischen und muslimischen Personen marginalisiert werden.

Daher ist es besonders wichtig, als Kursleitende einen solidarischen Raum zu schaffen, der alle Teilnehmenden einbezieht und ermutigt, ihre Erfahrungen und Perspektiven offen und konstruktiv auf freiwilliger Basis zu teilen. Dazu gehört, in der Lage zu sein, Haltung bei Diskriminierung zu beziehen.

Gut zu wissen: Wichtig für die durchführenden Personen ist auch, dass sie ihre eigenen Verstrickungen und transgenerationalen Erbschaften reflektieren. Dies umfasst die Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte und deren möglichen Verbindungen mit Rassismus und Antisemitismus. Ein tieferes Verständnis dieser Verstrickungen hilft, eigene „Gleichklänge“ mit antisemitischen und rassistischen Aussagen sowie unbewusste Vorurteile zu erkennen und zu überwinden, eine Sensibilität für diese Themen

hervorzurufen und eine kritische Perspektive in den Themenbereichen einzunehmen.¹⁸ Selbstreflexivität ist ein zentraler Bestandteil in der rassismus- und antisemitismuskritischen Bildungsarbeit. Die durchführenden Personen müssen sich demnach kontinuierlich mit ihren eigenen Haltungen und Handlungen auseinandersetzen. Außerdem ist ein Verständnis der Geschichte des Antisemitismus und Rassismus und seiner Auswirkungen unerlässlich, um kompetent und sensibel mit den Themenbereichen umzugehen.¹⁹

Bei der Teambesetzung innerhalb der Kurseinheiten ist es sinnvoll, (wenn möglich) gemischt positionierte Teams einzusetzen, insbesondere wenn es um die Arbeit mit BIPOC*- oder jüdischen Gruppen geht. Teams sollten so zusammengestellt sein, dass keine *weißen* Durchführenden allein mit BIPOC*- oder jüdischen Gruppen arbeiten. Mehr dazu steht in den Abschnitten **Personelle Besetzung auf Seite 7** und **Umgang mit persönlicher Betroffenheit und starken Emotionen auf Seite 13**.

Reproduktion von Rassismus und Antisemitismus in den Einheiten

Dieser Leitfaden verzichtet weitgehend auf die Reproduktion antisemitischer oder rassistischer, z.B. antimuslimischer Äußerungen und Abbildungen. Dies geschieht, um betroffene Lernende vor gewaltvollen Aussagen und Bildern zu schützen, aber auch, um junge Menschen, die mit bestimmten Stereotypen noch gar nicht in Berührung gekommen sind, vor der Übernahme falscher Annahmen zu schützen. Gleichzeitig sind einige Muster und Stereotype aber so weit verbreitet, dass es Teil von politischer Bildung in Deutschland sein sollte, sie zu benennen und ihre Herkunft und Verbreitung zu verdeutlichen (wie z.B. die Verschwörungserzählungen in Kurseinheit 6).

Vor diesem Hintergrund arbeitet dieses Kurskonzept wo möglich mit authentischen Fallbeispielen von Antisemitismus und Rassismus. Durch die Arbeit mit au-

¹⁸ Workshops dazu bieten verschiedene Bildungsinitiativen an, u.a. die Arolsen Archives: <https://arolsen-archives.org/suchen-erkunden/anfragen/ihre-anfrage/> (07.11.2024). Auch hier finden Sie weitere Informationen und Angebote: www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2023/04/Nationalsozialismus_Familiengeschichte-erforschen.pdf (07.11.2024) und www.zeit.de/2024/31/geschichte-familienangehoerigen-krieg-ehrllichkeit (07.11.2024)

¹⁹ Mehr dazu vgl. Chernivsky u.a. 2021; RLS 2023, 16-18

thentischen Fallbeispielen in der antisemitismuskritischen Bildung wird methodisch unterstützt, dass:

- Antisemitismus und Rassismus nicht durch den Einsatz von Karikaturen oder anderen (visuellen) Ausdrucksformen reproduziert wird,
- die einzelnen Beispiele als reale Situationen wahrgenommen werden,
- die Stereotypisierung der betroffenen Personen vermieden wird, da diese sich in den Beispielen auf unterschiedliche Weise selbst repräsentieren,
- die direkten Auswirkungen von Antisemitismus und Rassismus auf Betroffene sichtbar werden, was wiederum eine empathische Lernhaltung fördert und
- die Erfahrungen von Juden:Jüdinnen und BIPOC* nicht pauschal vereinheitlicht werden.²⁰

Ein vorsichtiger Umgang mit der Reproduktion von Rassismus und Antisemitismus ist somit empfehlenswert, sollte aber nicht dazu führen, vollständig die Benennung wichtiger Formen von Rassismus und Antisemitismus zu vermeiden. Daher sollte eine Reproduktion möglichst immer in einem pädagogischen Rahmen stattfinden und erläutert werden. Dies soll dazu beitragen, dass sich die Bilder nicht ohne eine Einordnung und – wirkmächtig, wie sie häufig sind – ggf. als eigene Wirklichkeit in den Köpfen festsetzen. In den Kurseinheiten, in denen diskriminierende und menschenfeindliche Aussagen und Inhalte reproduziert und kritisch besprochen werden, ist es wichtig, die Teilnehmenden damit nicht unvorbereitet zu konfrontieren, sondern vor Beginn Transparenz über den Inhalt herzustellen. Dabei sollten besonders von Rassismus und/oder Antisemitismus betroffene Personen die Möglichkeit bekommen, sich informiert für oder gegen eine Teilnahme an einer Übung oder Kurseinheit zu entscheiden.

Umgang mit persönlicher Betroffenheit und starken Emotionen

In den meisten Lerngruppen finden sich Personen mit sehr unterschiedlichem Kenntnisstand und unterschiedlichen eigenen Erfahrungen in Bezug auf Rassismus, Antisemitismus und weiteren Diskriminierungsformen.

(Un)sichtbare intersektionale Erfahrungen

Für die antisemitismuskritische und rassismuskritische Bildungsarbeit sind nicht nur die Erfahrungsdimensionen von Rassismus und Antisemitismus in

Lerngruppen von Bedeutung, sondern auch weitere Zugehörigkeiten und damit verbundene Marginalisierungserfahrungen. Relevante Kategorien sind dabei: Geschlechtsidentität, sexuelle Orientierung, Behinderung, Klassenzugehörigkeit, Migrations- und Fluchterfahrungen u.v.m. Das Konzept der Intersektionalität beschreibt die Analyse der gegenseitigen Bedingtheit und des Zusammenwirkens verschiedener Erfahrungen sozialer Ungleichheit und Ausgrenzung (siehe **Glossar auf Seite 103**). Menschen machen intersektionale Marginalisierungserfahrungen, die sich individuell ergeben aus dem Zusammenwirken verschiedener Zugehörigkeiten und den damit verbundenen spezifischen Diskriminierungen. Dies wird, wo immer möglich, in diesem Kurskonzept mitgedacht – angefangen bei der Übung „Wer sind wir?“ (siehe **Kurseinheit 1 auf Seite 34**) und weitergeführt in vielen der Diskussionsfragen und Moderationskarten, die immer wieder auffordern, weitere Gruppenzugehörigkeiten mitzudenken.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die (Un)Sichtbarkeit von Gruppenzugehörigkeiten und Diskriminierungserfahrungen. Längst nicht alle Personen, die BIPOC* und/oder jüdische Identitäten haben, zeigen diese sichtbar oder gehen damit offen um. Dies kann verschiedene Gründe haben, u.a. der Selbstschutz vor Antisemitismus und Rassismus (siehe White-Passing im **Glossar auf Seite 103** und Abschnitt **Können Juden:Jüdinnen weiß sein? auf Seite 24**). Weiterhin zu beachten ist, dass oftmals Zuschreibungen gemacht werden, die nicht unbedingt die Realität wiedergeben. So könnte eine junge Person z.B. muslimisch markiert werden, in Wirklichkeit aber alevitisch sein und somit nicht nur antimuslimischen Rassismus erleben, ohne muslimisch zu sein, sondern auch erfahren, dass ihre Diskriminierungserfahrungen als Alevit:in unsichtbar gemacht werden. Oder ein Mensch wird *weiß* gelesen, ist aber von antislawischem Rassismus betroffen.

Für die pädagogische Praxis heißt dies: Es sollten Gruppenzugehörigkeiten oder Diskriminierungserfahrungen weder Menschen aufgrund z.B. ihres Aussehens zugeschrieben noch abgesprochen werden. Stattdessen soll jeder Lernraum so gestaltet und gehalten werden, dass Personen verschiedenster Zugehörigkeiten Teil davon sein können und wollen. Dazu gehört u.a. immer mitzudenken, dass Juden:Jüdinnen Teil von Lerngruppen sein können, ohne dass dies sichtbar ist, und dementsprechend zu arbeiten. Hin-

²⁰ Chernivsky u.a. 2021, 24

weise zur Gestaltung von Lernräumen mit gemischten Gruppen folgen in den nächsten Abschnitten.

Vielfältige Bezüge zum Nahostkonflikt

Auch in Bezug auf den Nahostkonflikt bringen Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland unterschiedliche Betroffenheiten oder emotionale Involviertheiten mit in die Bildungsarbeit. Viele Geflüchtete in Deutschland haben palästinensische Wurzeln, viele Muslim:innen fühlen sich der überwiegend aus Muslim:innen bestehenden palästinensischen Seite des Konflikts enger verbunden. Viele Christ:innen haben einen besonderen Bezug zu Israel oder den biblischen Landschaften, da ihre Religion in dem Gebiet gestiftet wurde, in dem heute der Nahostkonflikt stattfindet, gleichzeitig gibt es im Christentum eine Tradition des Antijudaismus. Junge nicht-jüdische Menschen, die in Deutschland sozialisiert wurden, haben sich bisher möglicherweise überwiegend im Kontext der Shoah mit dem Jüdischsein auseinandergesetzt. Junge Menschen, die in einem arabischen Land sozialisiert wurden, haben sich möglicherweise überwiegend im Kontext des Nahostkonflikts mit dem Judentum auseinandergesetzt. Jüdische Menschen in Deutschland haben einen sehr unterschiedlichen Bezug zu Israel, spüren aber häufig eine besondere Verbindung oder Identifikation, können dabei aber gleichzeitig die israelische Regierung massiv kritisieren. Die familiäre Auseinandersetzung oder Diskussionen in der Peer Group können diese Vorerfahrungen stützen oder widerlegen. Dies führt zu unterschiedlichen Vorerfahrungen und Mindsets, mit denen junge Menschen an Antisemitismus, Rassismus und den Nahostkonflikt und die verschiedenen betroffenen Bevölkerungsgruppen vor Ort herangehen, deren innere Differenziertheit zudem häufig unterschätzt wird. Auch intersektionale Zugehörigkeiten und Identitäten sollten Berücksichtigung finden.

Die Haltung zu fördern, dass weltliche Werte wie die Menschenrechte oder religiöse Werte wie Barmherzigkeit oder Nächstenliebe gegenüber allen Menschen gültig sind, ist auch deswegen so wichtig, weil sie verhindern, dass nur Menschen, die zur eigenen Wir-Gruppe gezählt werden, Solidarität oder Empathie entgegengebracht werden. Eine solch exklusive Haltung kann im Zusammenhang mit der Wahrnehmung des Nahost-Konflikts in Deutschland dazu führen, dass muslimische Jugendliche in Deutschland sich ausschließlich solidarisch mit Palästinenser:innen zeigen, weil sie diese als Glaubensgeschwister sehen. Dies kann der Dämonisierung „der Juden“ oder „der

Israelis“ Vorschub leisten. Studien zu diesem Themenkomplex haben deswegen auch ergeben, dass eine solch exklusive Haltung mit der Befürwortung antisemitischer Ressentiments einhergeht. Muslimische Jugendliche in Deutschland, die die Werte ihrer Religion gegenüber allen Menschen als gültig betrachten, haben sich hingegen als weniger anfällig für antisemitische Einstellungen erwiesen. Mit gutem Grund kann angenommen werden, dass dieser Zusammenhang auch über den speziellen Fall muslimischer religiöser Bezüge hinaus gilt. Denn weil Antisemitismus und Rassismus einer Orientierung an universellen Werten und Rechten widersprechen, ist bei Menschen mit einer solchen Haltung eine wichtige Grundlage vorhanden, um Antisemitismus und Rassismus entgegenzutreten und diesen auch bei sich zu reflektieren.²¹

Safer Spaces und Freiwilligkeit

In diesem Kontext kann es sinnvoll sein, in getrennten Kleingruppen zu arbeiten, um einerseits Safer Spaces²² für Betroffene zu schaffen und andererseits die unterschiedlichen Vorerfahrungen und Wissensstände zu berücksichtigen. Das kann z.B. so aussehen, dass für eine Kleingruppenphase den Teilnehmenden ermöglicht wird, selbstständig Gruppen zu bilden und beispielsweise jüdischen und/oder BIPOC* Teilnehmenden angeboten wird, eine eigene Kleingruppe ohne nicht-jüdische und/oder weiße Teilnehmende zu bilden. Wenn möglich sollten solche Kleingruppen von einer qualifizierten Person begleitet werden, die selbst Antisemitismus- oder Rassismuserfahrungen (je nachdem, für wen die Gruppe ist) macht. Bei der Behandlung sensibler Themen, bei denen Teilnehmende an persönliche Grenzen stoßen, sollte auch in Lerngruppen mit ansonsten verpflichtender Teilnahme möglichst auf Freiwilligkeit geachtet werden, damit niemand in belastende Situationen hineingezwungen wird, die ein Lernen eher erschweren würden. In den Kurseinheiten sind an verschiedenen Stellen Hinweise

21 Vgl. Holz/Haury 2021, 201-210. Dort werden die einschlägigen Studien über Antisemitismus unter muslimischen Jugendlichen in Deutschland übersichtlich zusammengefasst

22 Ausführlichere Informationen zur Funktion und Gestaltung von Safer Spaces und Empowermentangeboten finden sich im Praxisleitfaden „Handlungsleitende Prinzipien – Safer Spaces für Schwarze Menschen, People of Colour und Indigenous People schaffen“: https://interkulturell.koeln/wp-content/uploads/2022/01/HandlungsleitendePrinzipien_onlineversion_lq.pdf (07.11.2024) und dem Artikel „Geschütztere Räume in Schule gestalten“: www.vielfalt-entfalten.de/themen/diversitaet-und-empowerment/empowerment-durch-geschuetztere-raeume-an-schulen/ (07.11.2024)

im Ablauf, z.B. wenn rassistische oder antisemitische Aussagen zu Bildungszwecken reproduziert werden.

Emotionen im Lernraum

In der konkreten Lernsituation tragen Durchführende die Verantwortung für einen unter Umständen emotional aufgeladenen Lernraum. In Bezug auf den Umgang mit Emotionen im Lernraum sollten Raum und Zeit für diese zugelassen werden, und eine konstruktive, widerspruchstolerante Kommunikation vereinbart werden, wie in Kurseinheit 1 vorgesehen ist. Idealerweise werden die Kurseinheiten zu zweit durchgeführt, wie im Abschnitt **Personelle Besetzung auf Seite 7** beschrieben ist. Zudem sollten die Haltung und Werte der Organisation bekannt sein, damit Durchführende sich darauf beziehen können. Bei möglicher Überforderung hilft ein kollegialer Austausch im Bereich Diskriminierungskritik mit anderen Bildner:innen und die Teilnahme an Fortbildungen und (je nach Positionierung) an Empowermentangeboten oder Reflexionsräumen für kritisch *weiß* Positionierte. Gerade als von Rassismus und/oder Antisemitismus betroffene Person in der Bildungsarbeit ist es wichtig, auf die eigenen Emotionen und Grenzen zum Selbstschutz zu achten.

Durchführende können mit einer Vielzahl verschiedener Situationen in der Bildungsarbeit konfrontiert werden, u.a. dass:

- sie heftigen Emotionen begegnen oder sie sogar selbst auslösen – Weinen, Wut, Trauer, Angst, Verletzung usw.,
- sie sich durch emotional auftretende Lernende überfordert oder verunsichert fühlen,
- Diskussionen in der Lerngruppe nach emotionalen, provozierenden oder besonders einseitigen Äußerungen eskalieren,
- einzelne Lernende sich angegriffen oder ausgeschlossen fühlen und nicht mehr an der weiteren Lerneinheit teilnehmen können oder wollen,
- es im Nachhinein zu Beschwerden durch Teilnehmende oder Erziehungs- und Sorgeberechtigte oder zu kritischen Nachfragen durch Vorgesetzte kommt,
- es laut wird und sie selbst keinen Zugriff mehr auf sonst vorhandene pädagogische Kompetenzen und Reaktionsmöglichkeiten haben oder andere Lernende situativ nicht ausreichend schützen oder verteidigen können,
- sie als einseitig wahrgenommen werden,

- ihnen als Lehrkräfte einer deutschen Einrichtung unterstellt wird, dass sie angewiesen wurden, auf der Seite Israels zu stehen,
- ihnen in einer Lerngruppe mit mehr muslimischen als jüdischen Teilnehmenden von Vorgesetzten oder aus jüdischer Perspektive vorgeworfen wird, nicht genug gegen (vermeintlichen) muslimischen Antisemitismus zu tun,
- aufgrund ihrer eigenen Herkunft aus einem muslimisch geprägten Familienkontext Antisemitismus oder Einseitigkeit unterstellt wird,
- sie mit Lernenden zu tun haben, die – unterschiedlich fundiert – sehr detailreich zum Nahostkonflikt diskutieren und argumentieren und dabei ggf. rechthaberisch auftreten,
- sie Islamismus und Nationalismus unter Muslim:innen kleinreden, um nicht als antimuslimisch wahrgenommen zu werden.

Diese unvollständige Liste kann dazu dienen, sich gedanklich auf mögliche Reaktionen und Abläufe vorzubereiten. Eine bewusste und geplante Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex ist immer sinnvoller als eine aus der Not, einem Vorfall oder der Tagesstimmung heraus erfolgende Beschäftigung. Insofern unterstützt dieser Leitfaden eine pädagogisch fundierte aktive Thematisierung von Rassismus und Antisemitismus, und den Auswirkungen in Deutschland sowie innerhalb von Bildungssettings.²³

Fördermöglichkeiten

Die Umsetzung der Kurskonzepte kann durch Mittel des Kinder- und Jugendplans des Bundes (KJP) gefördert werden. Volkshochschulen können hierfür bei der Zentralstelle für Politische Jugendbildung des Deutschen Volkshochschul-Verbands e.V. (DVV) Anträge auf Fördermittel stellen. Förderfähig sind Maßnahmen, die nicht mit geschlossenen Schulklassen durchgeführt werden und möglichst einen Mindestumfang von sechs Unterrichtseinheiten haben. Weitere Informationen zur Antragstellung finden Sie auf der Homepage. Bei Interesse bzw. Rückfragen können Sie sich gerne an das Team der Zentralstelle für Politische Jugendbildung wenden.

Darüber hinaus können für die Finanzierung von Bildungsmaßnahmen, die auf diesen Leitfaden und die

²³ Mehr zur Rolle und zum Umgang mit Emotionen bei der Thematisierung des Nahostkonflikts bieten KlGA 2023, 3-5 und Nolte/Müller 2023, besonders 150-155

ANTISEMITISMUSKRITIK UND RASSISMUSKRITIK VERBINDEN

hier behandelten Themen aufsetzen, klassische Finanzierungselemente für die politische Bildung oder die Kinder- und Jugendhilfe genutzt werden, solange es sich um außerschulische Jugendarbeit handelt. Auch die politischen Stiftungen, die den demokratischen Parteien nahestehen, kommen als Ansprech- oder Kooperationspartner in Frage. Darüber folgen hier einige spezielle Förderer, die sich der Thematik besonders verbunden fühlen und entweder selbst fördern oder als potenzieller Kooperationspartner die Suche nach einer Finanzierung begleiten könnten.

- www.freudenbergstiftung.de
- www.amadeu-antonio-stiftung.de
- www.deutscher-koordinierungsrat.de mit www.deutscher-koordinierungsrat.de/buber-rosenzweig-stiftung
- www.buhmann-stiftung.de
- www.stiftung-evz.de

Hintergrundinformationen zu Antisemitismus(kritik) und Rassismus(kritik)

Die folgenden Hintergrundinformationen unterstützen die Durchführung der danach folgenden Kurseinheiten und Methoden. Die Autor:innen gehen davon aus, dass die inhaltliche Auseinandersetzung mit Antisemitismus(kritik) und Rassismus(kritik) in der Zusammenschau die Sicherheit und das Zutrauen in die Durchführung der pädagogischen Einheiten erleichtert und auf Rückfragen und Diskussionen vorbereitet werden kann.

Beide Phänomene – Rassismus und Antisemitismus – weisen viele verschiedene Erscheinungsformen auf. In den Kurseinheiten 3 (Formen des Antisemitismus) und 4 (Formen des Rassismus) werden diese Erscheinungsformen ausführlich behandelt.

Eine Rassismuskritik, die selbst antisemitisch ist, oder eine Antisemitismuskritik, die selbst rassistisch ist, verschärft Gegensätze oder Konflikte eher und ist daher weder politisch-gesellschaftlich noch pädagogisch weiterführend. Das Zusammendenken von Antisemitismus(kritik) und Rassismus(kritik) ist ein hoher Anspruch, aber sinnvoll und notwendig, um in vielfältigen Lerngruppen alle Perspektiven zu berücksichtigen und Ausschlüsse nicht zu verstärken. Auch kann dieser Anspruch dabei helfen, als Fachkraft selbst nicht einseitig Partei zu ergreifen, sondern Perspektivenvielfalt zuzulassen, aber gleichzeitig notwendige Grenzen in Diskussionen und im Verhalten aufzeigen zu können, um eben einer Reproduktion von Antisemitismus und Rassismus in pädagogischen Settings zu begegnen.

Antisemitismus – Struktur und Formen

Nur in den seltensten Fällen bekennen sich Menschen heutzutage offen dazu, antisemitisch zu sprechen oder zu handeln – es sei denn, sie sind offen rechts positioniert und befürworten Antisemitismus als menschenfeindliche Ideologie. In der Regel weisen Menschen den Vorwurf, sich antisemitisch zu äußern, eher empört von sich. Stattdessen greifen sie – ob bewusst oder unbewusst – zu Anspielungen, Codes und Deckworten. Antisemitismus wird also einerseits als politisch-moralische Fremdbezeichnung gebraucht. Andererseits dient er als Analysebegriff, um Aussagen und (unterlassene) Handlungen zu verstehen und einzuordnen. Beide Gebrauchsweisen hängen eng zusammen, weil die politisch-moralische Bedeutung auch beim analytischen Gebrauch mitschwingt. Das kann nicht nur in der politischen Debatte, sondern gerade auch in der Bildungsarbeit zur Distanzierung

von der eigenen Verstricktheit in antisemitische Muster führen. Hier kann es helfen zu betonen, dass die Analyse von Antisemitismus im Vordergrund steht und es dabei eben nicht darum geht, eine Person zu verurteilen, sondern Verstehen und gegenseitigen Respekt zu fördern. Es geht also aus einer pädagogischen Perspektive nicht darum, in Antisemitismusvorwürfen zu verharren, sondern antisemitische Wissensbestände mit einem lernenden Anspruch zu hinterfragen.

 Der Begriff Antisemitismus entstand in den 1870er Jahren als Selbstbezeichnung von Antisemit:innen selbst. Sie griffen auf einen wissenschaftlich anmutenden Begriff zurück, um ihrem Hass den Anschein zu geben, dass er eben nicht auf Emotionen beruhte, sondern auf nüchterner wissenschaftlicher Reflexion und Argumentation. Dazu bedienten sie sich des sprachwissenschaftlichen Begriffs „semitisch“. Statt aber Sprachenfamilien zu bezeichnen, übertrugen sie ihn auf Menschengruppen, denen sie ein gemeinsames biologisches Wesen unterstellten. Der Begriff fußte also auf rassistischen Annahmen, zumal er immer auch die Gegenvorstellung von „arisch“ implizierte. Diese Entstehungsgeschichte führt dazu, dass manche nicht-jüdische Menschen behaupten, sie könnten nicht antisemitisch sein, weil sie ja selbst „semitisch“ seien. Problematisch und unhaltbar ist diese Behauptung, da sie selbst den rassistischen Gebrauch von „semitisch“ zustimmend aufgreift.²⁴

Zwar wird in diesem Leitfaden auf einen expliziten allgemeinen Antisemitismusbegriff verzichtet. Allerdings werden verschiedene Ausprägungsformen des Antisemitismus vorgestellt, damit die Besonderheiten antisemitischer Aussagen und Handlungen deutlich werden sowie historische Bezüge und Kontinuitäten wie auch Veränderungen und Brüche in der antisemitischen Ideologie herausgearbeitet werden können. Antisemitismus wird in seinen Merkmalen auf diese Weise konkreter fassbar. Damit geht die ausdrückliche Einladung einher, prozessorientiertes Lernen anzuregen, damit die Teilnehmenden im Laufe der Kurseinheiten ihr Verständnis von Antisemitismus erweitern, ergänzen, verändern, komplexer gestalten können und immer wieder überlegen: „Was habe ich über Antisemitismus gelernt? Wie hat sich mein Bild davon, was antisemitisch ist, verändert?“

²⁴ Ullrich/Jensen 2024, 15-18

Zu beachten ist dabei, dass die unterschiedlichen Antisemitismusbegriffe zwar Hilfestellungen bieten, aber keine endgültigen Antworten sind:

„Wichtig ist [stattdessen], sich von der Vorstellung zu verabschieden, man habe Antisemitismus verstanden, wenn man ihn definiert hat. Vielmehr sollte eine antisemitismuskritische Bildungsarbeit Komplexität, Multiperspektivität und Kontextualität der Verständnisse von Antisemitismus deutlich machen“

(RLS 2023, 13).

Dabei lassen unterschiedliche Antisemitismusbegriffe und Ausprägungsformen jeweils unterschiedliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu Rassismus und seinen Formen deutlich werden. Die Arbeit an (den eigenen oder von den Durchführenden eingebrachten) Begriffen ist also zentral, um Antisemitismus- und Rassismuskritik zusammenzudenken.

Während in der Antisemitismusforschung zwar „die abwertende Dichotomie ‚wir/Juden‘“²⁵ als Kern der verschiedenen Antisemitismusdefinitionen angesehen wird, lassen sich unterschiedliche Schwerpunktsetzungen feststellen. Es lassen sich unterscheiden:

- die sinnstrukturierende Ebene: Sie bezieht sich auf antisemitisches „Wissen“. Dieses zeigt sich in antisemitischen Annahmen, die sich in Aussagen und Handlungen stillschweigend oder offen ausdrücken.
- die subjektive Ebene der Einstellungen und Emotionen, der Sozialisation und transgenerationellen Weitergabe
- die Handlungsebene, auf der sich wiederum individuelle, institutionelle und gesellschaftlich-kulturelle Handlungen unterscheiden lassen
- die strukturelle Ebene der verwehrten Zugänge
- die Ebene der Erfahrungen und Wahrnehmungen von und der Wirkungen auf Juden:Jüdinnen

Letztlich ist Antisemitismus ein so langandauerndes, dynamisches und facettenreiches Phänomen, dass eine Definition nicht alle Facetten und Ebenen einfangen kann. Das antisemitische „Wissen“ ist dennoch nicht von der Handlungsebene zu trennen, weil Diskriminierung bis hin zur Vernichtung bereits darin angelegt sind und weil das „Wissen“ nur durch Handlungen aktualisiert wird. Die folgenden Strukturmerkmale be-

nennen Muster des Antisemitismus auf der Sinnebene. Sie helfen also, antisemitische Gehalte in Sprache und Bildern zu analysieren, deren Verstehen in den Kurseinheiten im Vordergrund steht. Gleichzeitig sollten sich durchführende Personen bewusst sein, dass Antisemitismus über die Sinnebene hinausgeht (s.o.).



Islam und Antisemitismus

Antisemitismus unter Muslim:innen in Deutschland lässt sich nicht pauschal mit „dem“ Islam erklären. So spielt unabhängig von der Religion die geografische Herkunft, vor allem aus dem Nahen Osten und aus Nordafrika, eine Rolle. Gleichzeitig gibt es auch in diesen Gesellschaften säkulare und religiöse Varianten des Antisemitismus, die sich außerdem meistens miteinander verbinden. Wenn sich in Studien unter Muslim:innen ein Zusammenhang mit dem Ausmaß der Religiosität zeigt, hängt dieser in erster Linie mit der Art des Religionsverständnisses zusammen: Besonders fundamentalistische und traditionell konservative Religionsverständnisse begünstigen Antisemitismus. Gleichzeitig stimmen Muslim:innen mit antisemitischen Einstellungen in ihrem Wertekanon mit konservativ-autoritären Kreisen der nicht-muslimischen Bevölkerung in Deutschland überein. Und schließlich sollte nicht vergessen werden, dass nur eine Minderheit der muslimischen Bevölkerung in Deutschland manifest antisemitische Einstellungen aufweist.

Die Strukturmuster des Antisemitismus (siehe im Anschluss an den Infokasten) haben sich in Europa entwickelt und wurden seit der Mitte des 19. Jahrhunderts und massiv im 20. Jahrhundert in die arabische Welt exportiert und dort an islamistische Ideologien angepasst. Dies geschah z.B., indem Islamisten antijüdische Stellen des Koran, die sich auf reale politische Konflikte mit Juden:Jüdinnen bezogen, ahistorisch, vereinseitigend und unkritisch deuteten und Koranstellen übergangen, die Juden:Jüdinnen positiver darstellten. Daher wird neben islamistischem Antisemitismus auch von islamisiertem Antisemitismus gesprochen.²⁶ Dieser stimmt in seinen Grundmustern mit dem modernen europäischen Antisemitismus überein. Seine Attraktivität ergab und ergibt sich aus seinen Funktionen, die er vor allem in den islamisch geprägten Gesellschaften des Nahen Ostens hat:

25 Holz/Haury 2021, 356

26 Aktuelle Beispiele für diese Art des Antisemitismus in Deutschland bietet VDK/Regishut 2023, 46-55

Er bietet eine personifizierende Erklärung für die negativen Folgen der Modernisierung in der Region, der politischen und nationalen Konflikte, der wirtschaftlichen Stagnation und der religiösen Zersplitterung, die der aus Europa übernommene Nationalismus und Sozialismus nicht beheben konnten und die einheitliche Identitäten verunmöglichen. Das bedeutet, dass angesichts von Antisemitismus unter Muslim:innen auch in Deutschland gefragt werden muss, welche Funktionen und Bedürfnisse er hier erfüllt. Dass der „Bedarf“ für Antisemitismus nicht „dem“ Islam an sich entspringt, ist schließlich auch damit zu erklären, dass er nicht wie das Christentum in seinem Kern mit dem Judentum verschränkt ist (siehe Abschnitt **Antijudaismus/christlicher Antisemitismus auf Seite 20**). Die Rede von einem „islamischen Antisemitismus“ ist also falsch und irreführend.²⁷

Antisemitisches Othering und die Figur des Dritten

Im Antisemitismus werden „Juden“ dazu genutzt, um die „Wir“-Gruppe zu definieren und abzugrenzen (z.B. „Völker“, „Nationen“, usw.). Denn die „Wir“-Gruppe geht nicht aus faktischer Zugehörigkeit hervor, wie z.B. durch eine Staatsangehörigkeit, sondern aus der Vorstellung und dem Glauben daran, dass eine „Wir“-Gemeinschaft als Kollektiv in der Geschichte existiert. Die Definition der Zugehörigkeit kann dann unterschiedlich aussehen, z.B. über subjektives Zugehörigkeitsgefühl oder andere Kriterien. Indem „Juden“ aus antisemitischer Perspektive als fremd und nicht-zugehörig bestimmt werden, wird definiert, wer zur „Wir“-Gruppe gehört. Dies wird auch als *antisemitisches Othering* bezeichnet und „ist beispielsweise der Fall, wenn Institutionen oder Personen als ‚Jude‘ beschimpft werden – unabhängig davon, ob sie jüdisch sind oder nicht“.²⁸ Als „Die“-Gruppe stehen „die Juden“ einerseits den verschiedenen „Wir“-Gruppen auf derselben Ebene gegenüber. Beide Gruppen werden als historisch gewachsene und durch Abstammung verbundene Personengruppen betrachtet, denen ein jeweils gleiches Wesen und eine Identität zukomme. Andererseits gelten „die Juden“ als „Dritte“,

die alle anderen „Wir“-Gruppen und deren Identitäten von innen heraus zersetzen und so alle Unterschiede zwischen ihnen auflösen. Diese Vorstellung wird auch auf andere Themenbereiche übertragen und in Verschwörungserzählungen eingebettet.

So wird im antisemitischen Antifeminismus Feminismus als jüdische Verschwörung betrachtet, deren Ziel es sei, die Geburtenraten *weißer* Menschen zu verringern und durch BIPOC* zu ersetzen (Großer Austausch, siehe Abschnitt **Kurseinheit 6 auf Seite 57**: Verschwörungserzählungen), während „Juden“ gleichzeitig dafür verantwortlich seien, dass die Vorstellung von zwei Geschlechtern zunehmend in Frage gestellt wird, um letztlich Geschlechtsidentitäten aufzulösen.²⁹

Gemeinschaft versus Gesellschaft

Im Antisemitismus wird die „Wir“-Gruppe als Exemplar einer „Gemeinschaft“ betrachtet, während „Juden“ die Kollektivform der „Gesellschaft“ repräsentieren. Erstere ist homogen, harmonisch, produktiv, konfliktfrei, traditionell und verwurzelt. Die Gruppe verordnet der Einzelperson die Art des Zusammenlebens. Die Verantwortung dafür, dass eine solche Gemeinschaft in der modernen Gesellschaft unmöglich ist, wird auf „die Juden“ projiziert. Sie stehen für alle als bedrohlich empfundenen Begleiterscheinungen der Moderne, die aber gleichzeitig zu abstrakt sind, um sie konkret erleben zu können. In der antisemitischen Vorstellung bedrohen und zerstören „Juden“ also die „Gemeinschaft“ durch Wurzellosigkeit, Unmoral, Geld- und Gewinnstreben, Kapitalismus, Globalisierung, Migration, Massenmedien usw.

Personifizierung

Daraus folgt, dass in der antisemitischen Denkweise „Juden“ als einzelne oder als Gruppe abstrakte und als negativ empfundene gesellschaftliche Prozesse personifizieren.

Zuschreibung von Macht und Verschwörung

Die Personifizierung ist eng verbunden mit der Zuschreibung von Macht und Verschwörung. Denn sie verwandelt soziale, gesellschaftliche und wirtschaftliche Prozesse in absichtsvolle, geplante und individuell zurechenbare Taten. Um aber für so etwas wie Globalisierung persönlich verantwortlich sein zu können, müssen „die Juden“ mit großer Macht und Verschlagenheit ausgestattet werden. Daher ist mit

²⁷ Vgl. Holz/Haury 2021, 164-201; Cheema 2017 und die frei verfügbaren Darstellungen bei Kiefer 2017, 20-47; Arnold/Kiefer 2024, zur Datenlage dort v.a. 27f. und ausführlicher: Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus 2017

²⁸ Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V. (Bundesverband RIAS) 2020, 25

²⁹ Für weitere Informationen zum antisemitischen Antifeminismus vgl. Deutscher Volkshochschul-Verband e.V. (DVV) 2023

diesem Strukturmerkmal das Stereotyp verbunden, dass „Juden“ über alle zentralen gesellschaftlichen Machtmittel (wie Geld, Medien, Börse, Finanzkapital usw.) verfügen und diese verkörpern.

Manichäismus

Während die „Wir“-Gruppe im antisemitischen Denken für das Gute steht, stehen „die Juden“ für das abgrundtief Böse. Diese radikale Zweiteilung der Welt in Gut und Böse wird als Manichäismus bezeichnet.

Täter:innen-Opfer-Umkehr

Auf Basis der vorhergehenden Elemente stellen antisemitische Erzählungen die „Wir“-Gruppe als „Opfer“ „der Juden“ dar, die als Täter:innen präsentiert werden. Auf diese Weise erscheint im antisemitischen Denken Gewalt als berechtigte, notwendige Gegenwehr. Diese Verdrehung von Täter:innen und Opfern dient dazu, die Verfolgung der „Juden“ zu rechtfertigen und den Vorwurf des Antisemitismus abzuwehren, und dies selbst dann, wenn Antisemit:innen frühere Verfolgungen von Juden:Jüdinnen anerkennen. So kann das schlechte Gewissen für frühere Verfolgungen beruhigt werden.



Täter:innen-Opfer-Umkehr durch den Vorwurf des „Wuchers“

Ein konkretes Beispiel für eine Umkehr von Täter:innen und Opfern ist die leider auch im Schulunterricht noch weitverbreitete Erklärung für den christlichen Antisemitismus im europäischen Mittelalter. Demnach hätten Juden:Jüdinnen aufgrund des christlichen Zinsverbots und ihres Ausschlusses aus den Handwerkszünften v.a. im Geldverleih arbeiten müssen. Diesen hätten sie dominiert und damit den Unmut von Christ:innen auf sich gezogen, die Juden:Jüdinnen deshalb „Wucher“ und „Gier“ vorgeworfen und sie verfolgt hätten. Diese Argumentation verurteilt lediglich die Reaktion der Christ:innen, bekräftigt aber letztlich das antisemitische Stereotyp, das dazu dient, Antisemitismus zu erklären. Dadurch verortet es den Grund für Antisemitismus in den Betroffenen selbst. Erklären lässt sich das Stereotyp stattdessen mit der Projektion des schlechten Gewissens der Christ:innen am eigenen (christlichen) Zinswucher und dem Unbehagen am Unverständnis über die Funktionsweise von Geld und Zins. Zudem konnten Christ:innen damit begründen, warum sie sich in Pogromen an Juden:Jüdinnen bereicherten.

Denn im europäischen Mittelalter gab es kein allgemeines kirchliches Zinsverbot bzw. die Kirche hielt sich selbst nicht daran und kirchenrechtliche Sanktionen wurden so gut wie nicht durchgesetzt. Darüber hinaus gab es ein solches Verbot für Christ:innen im weltlichen Recht nicht. Und schließlich waren Juden:Jüdinnen im Mittelalter nicht auf das Kreditgeschäft beschränkt, sondern glichen in ihrer Berufsstruktur – von einem Überhang der Dienstleistungsberufe abgesehen – der Mehrheitsgesellschaft. Auch waren nicht alle Geldhändler:innen Juden:Jüdinnen. Vielmehr konkurrierten verschiedene Herkunftsgruppen untereinander um wirtschaftlichen Einfluss.³⁰

Tendenz zur Vernichtung

Aus der Umkehr von Täter:innen und Opfern ergibt sich die Notwendigkeit zur Gegenwehr durch die „Wir“-Gruppe. Da „die Juden“ „das Eigene“ in seiner Existenz bedrohen, erscheint ihre Vernichtung notwendig und gerechtfertigt.

Tendenz zum (vermeintlichen) „Verfolgungswahn“

Weil „die Juden“ für abstrakte gesellschaftliche Prozesse stehen, sind sie unsichtbar und erscheinen als Übermacht im Hintergrund. Aber gerade dadurch neigt das antisemitische Denken dazu, sie unabhängig von der persönlichen Erfahrung überall am Werk zu wähen und an dieser subjektiven Gewissheit unbedingt festzuhalten. Diese Tendenz kann sich also bis zu einem vermeintlichen „Verfolgungswahn“ steigern, bspw. wenn Antisemit:innen „Juden“ für ihr persönliches Scheitern verantwortlich machen.

Um Antisemitismus greifbarer zu machen, werden im Folgenden vier Formen des Antisemitismus unterschieden. Dadurch lassen sich die Besonderheiten des Antisemitismus verdeutlichen und seine Entwicklungsgeschichte beschreiben. Die dargestellten Formen des Antisemitismus sind keine abgeschlossenen Phasen, sondern greifen heute vielfach ineinander.

■ Antijudaismus/christlicher Antisemitismus

Unter Antijudaismus verstehen die Antisemitismusforscher Klaus Holz und Thomas Haury „alle Ausprägungen der Judenfeindschaft, die als Negativität christlicher Selbstbilder entworfen werden“.³¹ Die

³⁰ Peham 2022, 88, 192-194 und Geiger 2010

³¹ Holz/Haury 2021, 259

strikte zeitliche Unterscheidung zwischen einem christlichen Antijudaismus und modernem Antisemitismus kann jedoch dazu dienen, die christlichen Grundlagen und Bezüge des Antisemitismus zu de-thematisieren. Aus einer Perspektive, die Kontinuitäten und die Verwobenheit christlicher und weltlicher Muster in der Geschichte und Gegenwart des Antisemitismus herausstellt, kann hingegen ausdrücklich von einem christlichen Antisemitismus gesprochen werden. Diese Perspektive lässt sich auch so zusammenfassen: „Wer nichts von christlicher Judenfeindschaft versteht, versteht den Antisemitismus nicht.“³² Wie erklärt sich dieser Standpunkt?

Auch wenn es eine antike Judenfeindschaft gab, ist der historische Entstehungskontext des Antisemitismus im Verhältnis des (frühen) Christentums zum Judentum zu suchen. Das Christentum musste sich aufgrund seines Absolutheitsanspruchs vom Judentum als Mutterreligion abgrenzen, um als eigene Religion überhaupt existieren zu können. Der Antisemitismus ist von seiner Entstehungsgeschichte her ein genuin christliches Phänomen, das aus dem Kern christlicher Theologie erwuchs. Das Judentum stellte eine permanente Verunsicherung des christlichen Selbstbildes dar, des selbsternannten Anspruchs auf die absolute Wahrheit und der Selbstgewissheit im Glauben. Diese Sicherheit wurde auf folgenschwere Art und Weise vermeintlich wiederhergestellt, indem das Christentum die eigenen Ambivalenzen und Unsicherheiten – und auch Schuldgefühle, weil Gott selbst sich für die Erlösung der Christ:innen geopfert hatte – auf „die Juden“ projizierte, um sie abzuwehren, an Juden zu bekämpfen und auf diese Weise das eigene Selbstbild aufrechterhalten zu können.³³ Die Verwiesenheit des Antisemitismus auf das Selbstbild der Gesellschaft, die ihn hervorbringt, ist ein Mechanismus, der sich in allen anderen Formen des Antisemitismus wiederfindet.

Dem Zweck, das eigene Selbstbild reinzuhalten, dienen der Vorwurf, „die Juden“ – anstatt den verantwortlichen Römern – hätten Jesus ermordet und dadurch den alten Bund gebrochen, so dass die Er-

wähltheit als Gottes Volk nun auf die Christ:innen übergegangen sei, und das Judas-Motiv. Sie begründeten die antisemitischen Fantasien jüdischer Übermacht (und damit auch der eigenen Unterlegenheit und Opferstilisierung), Boshaftigkeit, Illoyalität und der Verschwörungsneigung, die bis heute zum Kern antisemitischer Bilder gehören.³⁴

Aus diesen Vorwürfen gingen im Laufe des europäischen Mittelalters weitere Stereotype und Vorwürfe hervor. Im Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Antisemitismus sind vor allem drei dieser Vorwürfe relevant: Erstens die Identifikation von „Juden“ mit Geld bzw. der Wuchervorwurf (siehe Infokasten Täter:innen-Opfer-Umkehr durch den Vorwurf des „Wuchers“). Zweitens wurde „Juden“ auch für das Verschwinden christlicher Kinder die Schuld gegeben (Ritualmord-Legenden).³⁵ Drittens wurden „Juden“ mit der Unterstellung, sie hätten das Brunnenwasser vergiftet, für den Ausbruch der Pest verantwortlich gemacht – und unter diesem Vorwand ermordet (Pestpogrome).³⁶

■ Moderner Antisemitismus

Ab dem 18. Jahrhundert veränderten sich die deutsche und andere europäische Gesellschaften grundlegend. Neben der Durchsetzung des Kapitalismus, den damit einhergehenden Modernisierungerscheinungen (z.B. Industrialisierung, Urbanisierung, Individualisierung) und ihren schwerwiegenden sozialen Folgen waren zwei weitere Entwicklungen zentral für die Modernisierung des Antisemitismus: Die Vorstellung von der natürlichen Gleichheit der Menschen führte dazu, dass (allerdings nicht immer alle) Bürger:innen auch in der Politik und vor dem Gesetz unabhängig von der Religion als gleich angesehen wurden. Hinzu kam, dass sich mit der Ideologie des Nationalismus Nation und Nationalstaat zu bestimmenden Prinzipien der politischen Ordnung entwickelten: Jede Person sollte (von Natur aus) allein einer Nation (bzw. einem „Volk“, das als ethnische Grundlage der Nation gedacht wurde) angehören und dieser zu Loyalität verpflichtet sein.

Dadurch verloren religiöse Begründungen für den Ausschluss von Juden:Jüdinnen ihren Sinn. Stattdessen wurde im Antisemitismus nun zum einen behauptet

32 Staffa 2017, 184

33 In Bezug auf den Islam stellen Holz/Haury 2021, 262 daher fest: „Im Islam gibt es trotz mannigfaltiger Bezüge zum Judentum (und Christentum) keine gleichartige Verwiesenheit auf die ältere Religion. Die gleichsinnigen Bezeichnungen ‚islamische‘ und ‚christliche‘ Judenfeindschaft suggerieren eine Parallelität religiöser Selbstbilder, die eine theologisch informierte Antisemitismuskritik nicht erweisen kann.“

34 Holz/Haury 2021, 259-265; Peham 2022, 67f. (Anm. 69), 77-85, 106f.; Staffa 2017

35 Peham 2022, 92-95

36 Peham 2022, 88-90

tet, dass Juden:Jüdinnen nicht zur Nation gehören und deshalb rechtlich nicht gleichgestellt sein könnten (wenn dabei auf Religion zurückgegriffen wurde, dann vorwiegend als Traditionselement, das der Abgrenzung und dem Ausschluss aus dem „Volk“ diene). Gleichzeitig wurden und werden Juden:Jüdinnen immer wieder aufgefordert, sich zu assimilieren – also aufzuhören, als Juden:Jüdinnen zu existieren –, um so ihre Gleichstellung zu erreichen. Zum anderen nahmen Juden:Jüdinnen im antisemitischen Denken den Platz von „inneren Anderen“ ein: Sie gehörten zum Inneren der Nation, waren im antisemitischen Denken aber gleichzeitig nicht Teil der Nation. Damit stellten sie das Prinzip der Nation selbst in Frage. Unter modernen gesellschaftlichen Bedingungen ist die Nation als harmonische und homogene Gemeinschaft von Gleichen aber ein Ding der Unmöglichkeit. Mit antisemitischen Denkfiguren ließ sich diese Unmöglichkeit auf „die Juden“ projizieren und an ihnen bekämpfen, um so etwas wie eine nationalstaatlich erzählte Gemeinschaft überhaupt erst herzustellen. Dementsprechend standen „Juden“ in der antisemitischen Vorstellung jedem „Volk“ als Feinde gegenüber und würden die „Völker“ „zersetzen“. Die völkische Bewegung lud diesen nationalistischen Antisemitismus immer stärker mit einem biologistischen Rassismus auf. In diesem Denken war es für „Juden“ schließlich unmöglich „deutsch“ zu sein, allein durch Geburt galten sie nun als Feind:innen des „deutschen Volkes“, selbst wenn sie versuchten, sich zu assimilieren.

Die beschriebene Gegenüberstellung von eigenem „Volk“, allen anderen „Völkern“ und „Juden“ bildet bis in die Gegenwart „das semantische Grundmuster des modernen Antisemitismus“.³⁷ Dieses ließ und lässt sich für alle gesellschaftlichen Bereiche ausbuchstabieren. Dies geschah unter Rückgriff auf traditionelle antijudaistische Wissensbestände, die nun zum modernen Antisemitismus ausgearbeitet wurden. Für alle negativen Begleiterscheinungen der Modernisierung wurden nun „die Juden“ verantwortlich gemacht. Dadurch ließen sich abstrakte soziale Erscheinungen personifizierend erklären. Diese Vorstellungen mündeten schließlich in den Mythos der „jüdischen Weltverschwörung“. Der Mythos konnte an die antijudaistische Vorstellung der Verschwörung zum Gottesmord und die damit verbundene Zuschreibung von Macht anknüpfen. Mit dem Mythos der Weltverschwörung ließen sich, wie in aktuellen Verschwörungserzählungen, auch noch so widersprüchliche

Phänomene und Ereignisse scheinbar umfassend erklären.

Aus diesem Denken folgte, dass nur mit der Vernichtung „der Juden“ eine „Erlösung“ von der Ambivalenz der Nation und den Zumutungen der Moderne möglich sei. Auch wenn es nicht zwangsläufig in die Shoah führte, waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts alle ideologischen Elemente (inklusive dem Ruf nach einem Diktator und der Vernichtung als harter, aber kühler methodischer Arbeit) vorhanden, die schließlich den Massenmord an den europäischen Juden:Jüdinnen ermöglichten. Die Beispiellosigkeit der Shoah bestand und besteht in ihrer „Sinnlosigkeit“, weil sie keinem irgendwie gearteten Zweck mehr folgte, sondern die Nationalsozialist:innen Juden:Jüdinnen vernichteten, um „Juden“ zu vernichten.³⁸

■ Post-Shoah-Antisemitismus

Nach 1945 war der offene Antisemitismus in Deutschland zwar diskreditiert, es entwickelte sich aber eine neue spezifische Variante, die aus der Wechselwirkung von Abwehr und Anerkennung von Schuld, Erinnerung und Verantwortung resultierte. Die wenigsten weiß-christlichen Deutschen hatten Widerstand gegen den Nationalsozialismus und den Holocaust geleistet. In unterschiedlichsten Rollen und Schattierungen waren sie an der Massenvernichtung beteiligt gewesen. Die allerwenigsten waren jedoch dazu bereit, sich dem Ausmaß ihrer Verantwortung zu stellen. Die überwiegende Reaktion bestand im Relativieren, im Schweigen und in der Sprachlosigkeit. Die Aufarbeitung der Shoah blieb oberflächlich und ungenügend und erfolgte vorwiegend durch die zwangsweise Konfrontation mit den NS-Verbrechen.

Doch auch eine stärker verankerte Erinnerungskultur und intensivere Aufarbeitung verhindern nicht die Abwehr von Schuldgefühlen für die Shoah. Paradoxiertweise kann gerade die Aufarbeitung und Anerkennung der NS-Verbrechen zu dem Bedürfnis führen, eigene Familienmitglieder von einer Beteiligung an diesen freizusprechen. Gerade bei denjenigen, die sich am wenigsten mit den Täter:innen identifizieren, weil dies ihren Werten widersprechen würde, kann es eben wegen dieser Diskrepanz zu Abwehrreaktionen kommen. Daher geht der Antisemitismus nach der Shoah durchaus auch mit der Anerkennung des begangenen Unrechts einher. Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs waren antisemitische Einstellungen in der

37 Weyand 2024, 25

38 Peham 2022, 108-162; Weyand 2024; Haury 2002, 26-122

Bevölkerung nicht schlagartig verschwunden, sondern sie existierten im Privaten fort oder äußerten sich in verklausulierter Form z.B. gegenüber jüdischen Displaced Persons.³⁹ In der Öffentlichkeit kam es hingegen zu einer weitgehenden Ächtung von offenem Antisemitismus – eine Diskrepanz, die antisemitisch eingestellte Personen wiederum mit antisemitischen Verschwörungserzählungen ausdeuteten (z.B. indem sie die Ächtung auf angeblich „jüdisch kontrollierte Medien“ zurückführen oder behaupten, „den Deutschen“ sei ein „Schuldskult“ aufgezwungen worden).

Eine der wichtigsten Triebkräfte des Post-Shoah-Antisemitismus bleibt die Normalität des Nationalismus. Sie führt dazu, dass Menschen weiterhin das Bedürfnis nach einer positiven Identifikation mit der deutschen Nation haben. Das gilt für alle auf den Nationalsozialismus folgenden Generationen und schließt auch BIPOC* und Menschen ein, die eingebürgert worden sind.⁴⁰ Alle, die sich mit der deutschen Nation identifizieren möchten, stehen vor dem Problem, ihr Bedürfnis mit der Vernichtung der Juden:Jüdinnen im Nationalsozialismus in Einklang zu bringen.

Das führt inzwischen nicht mehr unbedingt nur zu direkten Abwehrstrategien (relativieren, verharmlosen, leugnen), sondern auch zu dem Versuch, eine vermeintlich vorbildliche Aufarbeitung zu vereinnahmen, um daraus nationales Selbstbewusstsein zu ziehen. Der Versuch die Shoah anzuerkennen, ist selbst in der extremen Rechten vorhanden. Dort wird allerdings verneint, dass die Shoah und ihre Anerkennung noch eine Bedeutung für eine „deutsche Identität“ haben. Auch das ist eine Möglichkeit, die Erinnerung an die Shoah zu „entsorgen“.

In dieser Gemengelage erinnern Juden:Jüdinnen (und auch der Staat Israel) allein durch ihre Existenz an die Shoah, die abgewehrten Schuldgefühle und die deutsche Verantwortung. Anstatt des millionen-

fachen Massenmordes werden sie im antisemitischen Denken als Hindernis für ein „gesundes Nationalbewusstsein“ ausgemacht. Neben diesem klassischen Element des Antisemitismus, das an die Umstände nach 1945 angepasst ist, werden die abgewehrten Gefühle in Form weiterer klassisch antisemitischer Zuschreibungen wie Affinität zu Geld, Rachsucht, Allmacht oder Verschwörung auf Juden:Jüdinnen übertragen und an ihnen verfolgt. Im Unterschied zur Zeit vor 1945 rückt die Täter:innen-Opfer-Umkehr nach 1945 ins Zentrum des Antisemitismus und verbindet sich mit den anderen Elementen des Antisemitismus zu einem spezifisch deutschen Post-Shoah-Antisemitismus.⁴¹

■ Israelbezogener Antisemitismus

Um sich sowohl in Deutschland als auch international nach 1945 noch legitimieren zu können, muss der Antisemitismus offene Bezüge zum klassischen und nationalsozialistischen Antisemitismus vermeiden und Juden:Jüdinnen wieder zu Täter:innen machen. In Deutschland hängt das Selbstbild als demokratische Nation mit der Abgrenzung zum Nationalsozialismus zusammen.

Um antisemitische Wissensbestände weiter artikulieren und Juden:Jüdinnen zu Täter:innen zu machen, bietet sich die Fokussierung auf Israel an. Denn nicht nur können auf diese Weise Schuldgefühle für die Shoah abgewehrt werden. Vielmehr können im selben Atemzug die nationalsozialistischen Verbrechen verurteilt und antisemitische Ressentiments geäußert werden, ohne zwangsläufig öffentlich sanktioniert zu werden. Dieser Mechanismus wird auch als Umwegkommunikation bezeichnet.

Gleichzeitig befindet sich Israel im Zentrum mehrerer ungelöster Konflikte, in denen es schwierig bis unmöglich ist, moralisch unbescholten zu bleiben. Dies erhöht die Chance, dass Antisemit:innen das finden, wonach sie ohnehin zur eigenen Entlastung suchen: „schuldige Juden“. An dieser Stelle setzt sich die Verkehrung von Täter:innen und Opfern weiter fort.

Israelbezogener Antisemitismus zeigt, dass es möglich ist, antisemitisch zu sprechen, ohne Juden:Jüdinnen ausdrücklich zu erwähnen (siehe auch Abschnitt

39 Unter dem Sammelbegriff Displaced Persons wurden am Ende des Zweiten Weltkriegs Personen bezeichnet, die sich durch Kriegseinwirkungen oder deren Folgen außerhalb ihres Herkunftsstaates befanden oder keine Staatsangehörigkeit nachweisen konnten. Um nicht mit ehemaligen Kollaborateur:innen gemeinsam untergebracht zu sein, wurden nach kurzer Zeit jüdische DP-Lager eingerichtet. Besonders jüdische DPs waren mit Stereotypen aus der weiß-christlich-deutschen Bevölkerung konfrontiert. Vgl. Schnellbach 2015 und Wetzel 26.03.2013

40 Juden:Jüdinnen stehen in dem Zusammenhang vor dem Problem, ihre Zugehörigkeit zu Deutschland mit der Vergangenheit der eigenen Vernichtung und der Gegenwart des Antisemitismus irgendetwas in Einklang bringen zu müssen

41 Peham 2022, 163-167, 174-179; Holz/Haury 2021, 85-112; Haury 2002, 127-157; Kistenmacher 2017. Wir danken der Korrekturleserin für den Hinweis auf diese beiden Veröffentlichungen, die den Zusammenhang von Familiengedächtnis und Schuldabwehr beleuchten: Welzer u.a. 2021; IKG 2020

ANTISEMITISMUSKRITIK UND RASSISMUSKRITIK VERBINDEN

Kurseinheit 6 auf Seite 57 sowie **Dog Whistling, Glossar Seite 107**). Stattdessen werden im antisemitischen Diskurs in Deutschland Israel, „die Israelis“ oder „die Zionisten“ stellvertretend für „die Juden“ zum Objekt klassischer antisemitischer Zuschreibungen und Strukturmerkmale. Wie Einstellungsstudien zeigen, greift diese Strategie quer durch alle politischen Lager und ist noch wirksamer, wenn sie sich mit der Abwehr der Verantwortungsübernahme für die NS-Verbrechen verbindet.

Trotz oder gerade wegen der Umwegkommunikation bleiben Juden:Jüdinnen in Deutschland die realen Leidtragenden, weil antisemitisch eingestellte Personen sie und die öffentlich wahrnehmbaren Ausdrucksformen jüdischen Lebens mit Israel identifizieren (siehe das Strukturmerkmal des antisemitischen Othering) und zur Zielscheibe ihrer Gewalt machen.

Um israelbezogenen Antisemitismus von legitimer Kritik an der Politik israelischer Regierungen unterscheiden zu können, hat Natan Sharansky, ehemaliger israelischer Minister für Jerusalem und Diasporafragen, den „3D-Test“ aufgestellt. „3D“ steht für die drei herangezogenen Kriterien:

1. Dämonisierung: Ist die Kritik verhältnismäßig oder wird Israel z.B. durch Vergleiche mit der Politik des NS-Regimes oder durch antisemitische Stereotype zu dämonisieren versucht?
2. Doppelmoral (englisch: double standards): Werden menschenrechtliche Bedenken auch gegenüber diktatorischen Staaten oder Terrororganisationen formuliert oder nur in Bezug auf Israel?
3. Delegitimierung: Wird Israel delegitimiert, z.B. indem Israel das Existenzrecht verweigert wird?

Der Test stellt eine erste Annäherung dar, ob israelbezogener Antisemitismus vorliegt.

Können Juden:Jüdinnen weiß sein?

Um „schuldige Juden“ zu suchen und zu finden, d.h. das Verhältnis von Täter:innen und Opfern zu verkehren, wird seit einigen Jahren auch die Rassismustheorie zu Hilfe genommen. Manche Autor:innen definieren Antisemitismus als Form des Rassismus. Für sie stellen Juden:Jüdinnen ehemalige Opfer des Rassismus dar. Sie seien nun sozusagen *weiß* geworden und würden mit aller Macht die Palästinenser:innen als BIPOC* unterdrücken, um sich Herrschaft zu sichern.

Diese Gleichsetzung von Rassismus und Antisemitismus erleichtert es Menschen, die sich als rassismuskritisch verstehen, zu glauben, einerseits nicht antisemitisch zu sein und andererseits Juden:Jüdinnen zum alleinigen Problem im Konflikt mit den Palästinenser:innen abzustempeln.

Diese Argumentationslinie schließt nahtlos an antisemitische Zuschreibungen von Macht und Verschwörung an. Deswegen ist es hochproblematisch Juden:Jüdinnen mit *Weißsein* zu identifizieren, dies ist schlichtweg falsch. Denn erstens sahen der deutsche Rassismus und Nationalismus *Weißsein* und christlichen Glauben als Voraussetzungen an, um deutsch sein zu können. Zweitens bildeten „die Juden“ im deutschen Rassismus lange Zeit den Gegenentwurf zum „Arischen“ – eine Vorstellung, die bis in die Gegenwart nachwirkt. Und drittens kann aufgrund jahrtausendelanger Stigmatisierung, Verfolgung und Ermordung keinesfalls davon gesprochen werden, Juden:Jüdinnen seien *weiß*.

Gut zu wissen: Positionierungen können vielschichtiger sein, als sie auf den ersten Blick scheinen. So nehmen als *weiß* gelesene Juden:Jüdinnen in Bezug auf Rassismus eine ambivalente Position ein. Sie sind nicht *weiß* positioniert, sondern können verschiedene Formen von Rassismus erleben, erleben diesen aber als Juden:Jüdinnen anders als z.B. Schwarze Menschen oder osteuropäisch markierte Menschen. Auch Juden:Jüdinnen of Colour und Schwarze Juden:Jüdinnen erleben Rassismus und Antisemitismus anders als es *weiß* gelesene Juden:Jüdinnen tun und machen gleichzeitig andere Erfahrungen als nicht-jüdische Schwarze Menschen und People of Colour. Die betroffenen Personen ausschließlich unter dem Gesichtspunkt des Rassismus wahrzunehmen, würde die Spezifika ihres Erlebens als Juden:Jüdinnen unsichtbar machen, sie ausschließlich unter dem Aspekt des Rassismus wahrzunehmen aber auch (siehe die Abschnitte **Fakten zu muslimischen und jüdischen Communitys auf Seite 31** und **Verschiedene Ausprägungsformen von Rassismus auf Seite 26**).

Auch am Thema Unsichtbarkeit werden diese Ambivalenzen deutlich. Während es in der Rassismuskritik als *weißes* Privileg gilt, Teil der unsichtbaren Norm zu sein, ist es für Juden:Jüdinnen meist überlebensnotwendig, als Juden:Jüdinnen unsichtbar zu sein oder sich unsichtbar zu machen. Die Notwendigkeit, seine Identität oder Zugehörigkeit zu verstecken, und sich Sorgen darüber machen zu müssen, was passiert, wenn man

sich als jüdisch zeigt, sind aber kein Privileg. Gleichzeitig suchen Antisemit:innen nach Anzeichen für Jüdischsein, weswegen vermeintliche Unsichtbarkeit für Juden:Jüdinnen fragil und mit einem Bedrohungsgefühl verknüpft sein kann. Darüber hinaus ist es weder allen Juden:Jüdinnen möglich, als solche unsichtbar zu sein, z.B. wenn sie religiöse Symbole tragen. Noch können alle Juden:Jüdinnen als *weiß* passieren (*White-Passing*). Insofern beinhaltet die Aussage, Juden:Jüdinnen würden als *Weiß*e am Privileg der Unsichtbarkeit teilhaben, einerseits auch rassistische Vorannahmen und widerspricht stark den tatsächlichen jüdischen Lebensrealitäten, die von Schutzmaßnahmen geprägt sind. Andererseits wird damit die antisemitische Vorstellung reproduziert, „Juden“ würden sich durch Assimilation absichtlich tarnen, um leichter mit ihrer Macht im Verborgenen ihr Unwesen treiben zu können. Und schließlich stellen Nicht-Juden:Jüdinnen jüdische Unsichtbarkeit oft aktiv her, indem sie z.B. Antisemitismus ausüben oder die Anwesenheit von Juden:Jüdinnen überhaupt nicht in Erwägung ziehen.

Um diese Ambivalenzen zu verstehen und sie bestehen lassen zu können (siehe Abschnitt **Grundlegende Ziele: Widerspruchstoleranz auf Seite 8**) sind Rassismus- und Antisemitismuskritik jeweils aufeinander angewiesen. Eine Rassismuskritik, die Antisemitismuskritik nicht berücksichtigt, hingegen löst diese Ambivalenzen auf, um zwei eindeutige Lager, ein „gutes“ und ein „böses“, zu bilden, wobei sie sich selbst dem „guten“ Lager zuschlägt. Wie in anderen Kontexten auch, dient Antisemitismus hier dazu, dass eigene Selbstbild aufrechtzuerhalten und einem guten Kollektiv anzugehören.⁴²

Rassismus – Geschichte und Bedeutung des Begriffes

Im Folgenden wird der Begriff Rassismus, seine Bedeutung und die geschichtlichen Zusammenhänge verkürzt erläutert. Der Deutsche Volkshochschulverband (DVV) hat in seiner Handreichung zum Kurskonzept „Wie Rassismus (unseren) Alltag prägt“ die Geschichte sowie die Strukturen und Mechanismen von Rassismus detailliert behandelt. Für weitere Informationen verweisen wir auf jene Handreichung.

Rassismus ist eine spezifische Form der Diskriminierung und beschreibt einen Prozess, bei dem Menschen

aufgrund vermeintlicher körperlicher oder kultureller Merkmale wie Hautfarbe, Herkunft, Sprache oder Religion in homogene Gruppen eingeordnet und hierarchisch bewertet werden, was zu Ausgrenzung führt.⁴³ Durch die Abgrenzung von Gruppen wird die „andere“ und „fremde“ Gruppe als minderwertig, primitiv und unzivilisiert angesehen. Rassismus hat seinen Ursprung in Europa und reicht von der Ausbeutung und Versklavung von Menschengruppen während der Kolonialisierung bis zur Zeit des Nationalsozialismus. Seinen Höhepunkt als Ideologie erreichte der Rassismus während der systematischen Vernichtung von jüdischen Personen, Sinti:zze und Rom:nja, queeren Personen, Oppositionellen und weiteren Gruppen im Nationalsozialismus.⁴⁴ Die Ausbeutung, Versklavung, Verfolgung und Ermordung von Menschengruppen wurde durch menschenverachtende Rassistheorien im deutschen Kontext gerechtfertigt.⁴⁵ Da der Begriff in Deutschland eng mit der brutalen NS-Vergangenheit in Verbindung steht, fand die Auseinandersetzung mit rassistischen Strukturen und Kontinuitäten lange Zeit hauptsächlich im Kontext des Nationalsozialismus statt.

Deutschland hat eine Kolonialgeschichte, die in öffentlichen Diskursen meist nicht thematisiert wird, jedoch bis in die Gegenwart wirkt. Rassismus wurde und wird in Deutschland nach 1945 immer noch nicht tiefgreifend aufgearbeitet, sondern eher bagatellisiert, obwohl er Teil der deutschen Geschichte ist. Diese kolonialen Kontinuitäten werden insbesondere im öffentlichen Raum spürbar und sichtbar und haben Auswirkungen auf der zwischenmenschlichen, politischen und wirtschaftlichen Ebene. Aktuelle Wissensbestände und Perspektiven sind weiterhin von diesen kolonialen Strukturen geprägt und marginalisieren strukturell Personengruppen. Oft geht Rassismus mit Stereotypen und Zuschreibungen zu bestimmten Personengruppen einher, wie zum Beispiel die Annahme, türkische Personen seien „zu laut“, kommen in „Massen“ oder seien „gewalttätig“.⁴⁶

Rassismus wird häufig mit den Begriffen „Ausländerfeindlichkeit“ und „Fremdenfeindlichkeit“ assoziiert, was problematisch ist, da nicht jede Person mit familiärer Migrationsgeschichte, die in Deutschland lebt,

⁴² Coffey/Laumann 2021, 61-114; Holz/Haury 2021, 211-255; Becker 2022

⁴³ Mehr zum Begriff Rassismus im Glossareintrag dieser Handreichung

⁴⁴ Mosse 1993, 7

⁴⁵ Rommelspacher 2009, 25

⁴⁶ Jäger 2014, 34f.

hier „fremd“ ist.⁴⁷ Rassismus kann sich in offensichtlicher Gewalt und rassistischen Taten zeigen, tritt aber auch subtil und versteckt auf, insbesondere in Institutionen, in denen Rassismus keinen Platz haben sollte.

Verschiedene Ausprägungsformen von Rassismus

Rassismus tritt in verschiedenen Erscheinungsformen auf. Insbesondere in der Kurseinheit 4 wird auf die unterschiedlichen Formen von Rassismus anhand von Fallbeispielen und Erklärungen methodisch eingegangen, um ein besseres Verständnis der unterschiedlichen Formen zu fördern. Im Folgenden werden verschiedene Formen von Rassismus dargestellt. Für diese Handreichung wird dabei der Fokus insbesondere auf antimuslimischen Rassismus gelegt. Zu Rassismus im Allgemeinen steht das bereits erwähnte Kurskonzept des DVV zur Verfügung.

■ Antimuslimischer Rassismus

Antimuslimischer Rassismus (kurz: AMR) ist eine Form der rassistischen Diskriminierung gegenüber Muslim:innen und muslimisch markierten Personen, die aufgrund negativer Zuschreibungen ausgegrenzt und herabgewürdigt werden. In Deutschland besteht die Herausforderung, antimuslimischen Rassismus zu bekämpfen, da es an strukturellen, institutionellen und rechtlichen Maßnahmen mangelt.

Es bietet sich, insbesondere im Kontext der Kurseinheiten, an von antimuslimischem Rassismus zu sprechen, da der Begriff den Fokus auf Rassifizierung und rassistische Diskriminierungen legt. Denn antimuslimischer Rassismus betrifft alle, die als muslimisch markiert werden, unabhängig von ihrer tatsächlichen Religion(sausübung). Die tatsächliche Ausübung und/oder Zugehörigkeit zum Islam spielt eine untergeordnete Rolle bei antimuslimischem Rassismus, da die zugeschriebene Zugehörigkeit bereits Ausschlüsse reproduziert und Gewalt rechtfertigt. Die rassistischen Wissensbestände werden nicht nur auf individueller, zwischenmenschlicher Ebene betrachtet, sondern auch auf institutioneller und struktureller Ebene und gesellschaftliche und historische Zusammenhänge werden zusammengedacht. In rassistischen Argumentationen wird Muslimischsein oft als Gegensatz zu Deutschsein dargestellt: Alle Menschen, die als muslimisch markiert werden, sei es aufgrund ihres Namens, ihres Aussehens oder ihrer Sprache, werden

zu einer Gruppe zusammengefasst. Dieser werden vermeintlich gleiche Einstellungen und Eigenschaften zugeschrieben – auch in Abgrenzung zur Gruppe der Deutschen, die in der Realität viele Muslim:innen umfasst. Vonseiten der Mehrheitsgesellschaft werden sowohl Muslim:innen als auch muslimisch markierte Personen als „die Anderen“ konstruiert, die vermeintlich untereinander gleich sind, und es werden ihnen negative Zuschreibungen wie Gewaltbereitschaft, Queerfeindlichkeit oder die Unwilligkeit zur „Integration“ zugeschrieben. Die Ablehnung gegenüber muslimisch markierten Menschen wird nicht als gesellschaftliches Problem angesehen, sondern als vermeintliches Problem, das „die Anderen“ selbst zu verschulden hätten. Dies ist eine Täter:innen-Opfer-Umkehr, die auch mit Verschwörungsfantasien mit Bezug zu einer vermeintlichen „Islamisierung“ einhergehen kann.

In den letzten Jahren haben sich Diskriminierung und Gewaltbereitschaft gegenüber Muslim:innen und muslimisch markierten Menschen drastisch erhöht. Der Bericht des Unabhängigen Expertenkreises für Muslimfeindlichkeit (UEM) betont, dass Muslim:innen in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen vermehrt Diskriminierungserfahrungen machen. Die Expert:innen fordern eine strukturelle Veränderung und eine stärkere Fokussierung auf die Bekämpfung von antimuslimischem Rassismus.

Einige Bildungsinitiativen und Projekte zielen darauf ab, Vorurteile und Stereotype zu bekämpfen und die Vielfalt muslimischer Lebenswelten sichtbar zu machen, wie etwa das Kompetenznetzwerk Islam- und Muslimfeindlichkeit.⁴⁸ Beispielsweise gibt es Filmreihen und Reportagen, die das Leben von muslimischen Menschen in Deutschland zeigen und somit Brücken zwischen muslimischen und nicht-muslimischen Communitys bauen.⁴⁹ Hier kann die Initiative Bildungsbausteine e.V. genannt werden, die Bildungsarbeit zu Antisemitismus(kritik) und Rassismus(kritik) leistet. Ein weiteres Beispiel sind die jährlichen Aktionswochen gegen antimuslimischen Rassismus, die von der Initiative „CLAIM. Allianz gegen Islam- und Muslimfeindlichkeit“ koordiniert und von weiteren zivilgesellschaftlichen Organisationen unterstützt werden. Bildungsprojekte und Initiativen wie diese sind ein wichtiger Schritt, um die Wahrnehmung und Akzep-

48 <https://kompetenznetzwerk-imf.de> (07.11.2024)

49 <https://kompetenznetzwerk-imf.de/content/uploads/2022/12/broschuere-zeok-2022-web.pdf?x22884> (07.11.2024)

tanz von muslimischen Personen in der Gesellschaft zu verbessern.

■ Antipalästinensischer Rassismus

Antipalästinensischer Rassismus ist ein neuer, teilweise strittiger und noch nicht etablierter Begriff. Die Ab- und Eingrenzung ist schwierig, da er sich mit anderen Formen von Rassismus, vor allem mit antimuslimischem Rassismus, überschneidet. Jedoch weist diese Form, so wie andere Rassismusformen, Einzigartigkeiten auf, da er die Diskriminierungserfahrungen und die daraus erwachsenden Herausforderungen von Palästinenser:innen aufgrund genau dieser Eigenschaft oder Zuschreibung erfasst. Vergleichbar mit anderen Rassismen werden Palästinenser:innen als unterlegen dargestellt und es kann zu einer Täter:innen-Opfer-Umkehr kommen. Antipalästinensischer Rassismus äußert sich z.B. darin, dass Jugendliche mit palästinensischem Hintergrund, selbst wenn sie in Deutschland geboren und aufgewachsen sind, häufig homogenisiert, des Antisemitismus bezichtigt und in politischen Debatten mit Abschiebung bedroht werden.⁵⁰ Es werden Zuschreibungen und Aussagen gegenüber Palästinenser:innen getätigt, die sie pauschal als antisemitisch, terroristisch, gewaltbereit oder rückschrittlich beschreiben. Häufig wird Palästinenser:innen ihre spezifische Identität abgesprochen, indem sie als Araber:innen oder Muslim:innen bezeichnet werden oder die Existenz von Palästinenser:innen als Gruppe mit einer eigenen kollektiven (nationalen) Identität bestritten wird.⁵¹ Darüber hinaus wird Palästinenser:innen das Recht auf Selbstbestimmung oder die Garantie grundlegender Menschenrechte abgesprochen. Viele Palästinenser:innen gehören, ebenso wie zahlreiche Kurd:innen und ehemalige Bürger:innen der Sowjetunion, zu den Staatenlosen in Deutschland. Diese Staatenlosigkeit verdeutlicht ihre gesellschaftliche Exklusion. Staatenlos zu sein und keine anerkannte Staatsbürgerschaft zu besitzen, verstößt gegen grundlegende Menschenrechte.⁵² Im deutschen Kontext wird der Begriff insbesondere im Zusammenhang mit der Israel-Palästina-Debatte genutzt. Palästinenser:innen und ihre Verbündeten, die sich öffentlich für die Menschenrechte der Palästinenser:innen einsetzen, wer-

den häufig zum Schweigen gebracht und entmenschlicht.⁵³ Insbesondere wird das Recht auf Protest jenen entzogen, die Solidarität mit Palästina zeigen, was gegen die Menschenrechte verstößt und auch eine Einschränkung der Meinungs- und Versammlungsfreiheit darstellt. Wie Amnesty International betont, dürfen marginalisierte Gruppen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Wenn muslimische oder muslimisch gelesene Personen pauschal für antisemitische Vorfälle verantwortlich gemacht werden, lenkt dies von Antisemitismus als gesamtgesellschaftlichem Problem ab und verstärkt antimuslimischen und antipalästinensischen Rassismus. Gleichzeitig müssen Juden:Jüdinnen vor antisemitischen Straftaten, Hassrede und dem öffentlichen Aufruf dazu geschützt werden.⁵⁴ In diesen Fällen können Proteste und Solidaritätsbekundungen eingeschränkt werden.

■ Antischwarzer Rassismus

Unter Antischwarzem Rassismus (kurz: ASR) versteht man die spezifische Herabwürdigung, Entmenschlichung und Diskriminierung von Schwarzen, afrikanischen und afrodiaporischen Menschen. Diese Form des Rassismus hat ihren Ursprung im Kolonialismus und der transatlantischen Versklavung. Das bedeutet, dass historische Kenntnisse notwendig sind, um Antischwarzen Rassismus besser zu erkennen und zu verstehen. In Deutschland leben über eine Million Menschen afrikanischer Herkunft, die zahlreiche ähnliche, aber auch unterschiedliche Erfahrungen mit Diskriminierung machen.⁵⁵ Antischwarzer Rassismus zeigt sich in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, Situationen und Ebenen, etwa auf der zwischenmenschlichen, institutionellen und strukturellen Ebene. Er resultiert in systematischer Ausgrenzung und Marginalisierung.

Die Mechanismen von Antischwarzem Rassismus sind vielfältig und tief verwurzelt. Sie reichen von der Aberkennung von Kompetenzen bis hin zur Homogenisierung Schwarzer Menschen.⁵⁶ Diese Mechanismen verstärken die Diskriminierung und erschweren den Zugang zu wichtigen gesellschaftlichen Ressourcen. Trotz der vielen Herausforderungen und der oft fehlenden Anerkennung der Problematik gibt es seit einigen Jahren verstärkte Bemühungen, diese Form

50 Das ganze Interview mit Jouanna Hassoun und Pierre Asisi siehe www.ufuq.de/aktuelles/antisemitismus-israel-rassismus-palaestina/ (07.11.2024)

51 Nolte/Müller 2022, 356

52 Interview mit Oliver Pieper und Christiana Bukalo zum Thema Staatenlosigkeit in Deutschland: www.dw.com/de/staatenlos-in-deutschland-ohne-heimat-kaum-rechte/a-67224439 (07.11.2024)

53 Vgl. www.antipalestinianracism.com (07.11.2024)

54 www.amnesty.de/deutschland-einschraenkung-pro-palestinensischer-proteste (07.11.2024)

55 www.vielfalt-mediathek.de/anti-schwarzer-rassismus (07.11.2024)

56 Aikins u.a. (2021), 217-219

des Rassismus sichtbarer zu machen und aktiv dagegen vorzugehen.

Insbesondere macht der Afrozensus, die erste umfassende Studie über die Lebensrealitäten Schwarzer, afrikanischer und afrodiasporischer Menschen in Deutschland auf die Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen Schwarzer Menschen in verschiedenen Lebensbereichen aufmerksam, darunter am Wohnungsmarkt, in der Bildung oder in der Freizeit. Eine häufige Erfahrung ist das ungewollte Berühren der Haare von Schwarzen Menschen, was von 90,4 Prozent der Befragten berichtet wurde.⁵⁷ Ein gravierendes Problem ist die Leugnung und Bagatellisierung von Antischwarzem Rassismus. Fast alle Befragten des Afrozensus gaben an, dass ihnen nicht geglaubt wird, wenn sie Rassismus ansprechen. Dies hat zur Folge, dass viele Institutionen oder Lebensbereiche gemieden werden, um sich vor weiterer Diskriminierung zu schützen. Die Tatsache, dass 45,7 Prozent der Befragten die Polizei meiden, während 22,3 Prozent die Justiz und 21,4 Prozent Ämter und Behörden meiden, dokumentiert die gravierende Einschränkung von gesellschaftlicher Teilhabe als eine Folge von Antischwarzem Rassismus.⁵⁸

■ Antislawischer Rassismus

Antislawischer Rassismus beschreibt rassistische Diskriminierungen gegenüber osteuropäischen Personen und Menschen, die als osteuropäisch gelesen und markiert werden. Es handelt sich um abwertende und essentialistische Zuschreibungen, die sich gegen Menschen aus dem geografischen Raum Osteuropa und diejenigen, die als solche wahrgenommen werden, richten.

Diese Form des Rassismus hat tiefe historische Wurzeln und zeigt sich in verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten. Die Ursprünge des antislawischen Rassismus lassen sich bis in die Zeit der Aufklärung zurückverfolgen. Bereits in der Aufklärung galt „Osteuropa“ im westlichen Denken als eine rückständige Zwischenwelt zwischen Okzident und Orient. In pseudo-wissenschaftlichen rassistischen Diskursen, die sich seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelten, wurden speziell die „Slawen“ als eine eigene, minderwertige „Rasse“ konstruiert.⁵⁹ Bereits damals wurde Osteuropa als weniger zivilisiert und

fortschrittlich betrachtet.⁶⁰ Im deutschen Kaiserreich radikalisierte sich diese Haltung und nahm koloniale Züge an, etwa durch die gezielte Ansiedlung von Deutschen in polnischen Gebieten und die systematische Ausbeutung polnischer und ukrainischer Wanderarbeitnehmer:innen. Osteuropa galt als legitimes Objekt deutscher Herrschaftsansprüche. Auch nach 1945 wurden antislawische Ressentiments nicht umfassend aufgearbeitet, was sich in anhaltenden Vorurteilen und Diskriminierungen zeigt.⁶¹ Der antislawische Rassismus erlebte im Kontext der Aufnahme jugoslawischer „Gastarbeiter:innen“, postsowjetischer „Kontingentflüchtlinge“ und polnischer Migrant:innen immer wieder Konjunkturen.⁶² In diesem Kontext ist es wichtig anzumerken, dass viele der postsowjetischen „Kontingentflüchtlinge“, die nach Deutschland kamen, jüdisch waren. Daher sind viele in Deutschland lebende Juden:Jüdinnen von antislawischem Rassismus betroffen (siehe Abschnitt **Muslimische und jüdische Communitys in Deutschland auf Seite 31**).

Diese historischen Wurzeln haben dazu geführt, dass antislawischer Rassismus bis heute fortbesteht, sei es in alltäglichen Vorurteilen oder strukturellen Benachteiligungen. Antislawischer Rassismus manifestiert sich auf vielfältige Weise in der deutschen Gesellschaft. Beispiele reichen von diskriminierenden Witzen über „klauende Polen“ bis hin zu gravierender Ausbeutung und Benachteiligung, etwa als billige Arbeitskräfte in der Landwirtschaft oder als prekär Beschäftigte in der Pflege.⁶³ Diese Stereotype werden oft unreflektiert reproduziert und erfahren wenig kritische Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit. Der Mechanismus des Antislawischen Rassismus basiert auf Fremdzuschreibungen, die nicht den Selbstbeschreibungen der betroffenen Menschen entsprechen. So wird beispielsweise ein Bild von Osteuropäer:innen als rückständig und chaotisch gezeichnet.⁶⁴ Diese Fremdzuschreibungen homogenisieren eine sehr heterogene Gruppe von Menschen, was die Diskriminierungserfahrungen noch verstärkt.

■ Antiasiatischer Rassismus

Antiasiatischer Rassismus bezieht sich auf Vorurteile, Diskriminierung und Feindseligkeiten, die gegen Menschen asiatischer Herkunft oder jene, die asia-

57 ebd., 214

58 Aikins u.a. 2022, 32

59 Panagiotidis/Petersen 2023

60 Panagiotidis 2021, 142

61 Panagiotidis/Petersen 2023

62 Koemets/Dieckmann 2022, 3

63 Kraft 2023, 13

64 Panagiotidis/Petersen 2023

tisch markiert werden, gerichtet sind. Antiasiatischer Rassismus kann in verschiedenen Formen auftreten, darunter in Form von verbalen und physischen Übergriffen, sozialen Ausgrenzungen und systemischen Diskriminierungen. Antiasiatischer Rassismus zeigt sich nicht nur in individuellen Vorurteilen, sondern auch institutionell und strukturell. Die Anfänge des antiasiatischen Rassismus in Deutschland lassen sich bis auf historische und politische Entwicklungen ab dem 13. Jahrhundert zurückverfolgen. Seitdem werden Asiat:innen oft als grundlegend „anders“, „exotisch“ und „gefährlich“ dargestellt.⁶⁵ Diese Stereotype wurden im Laufe der Jahrhunderte immer wieder reproduziert und verstärkt, sei es durch die Kolonialpolitik des 19. und frühen 20. Jahrhunderts oder durch die rassistische Propaganda während der NS-Zeit. Diese historischen Diskurse haben die Grundlage für die fortdauernde Diskriminierung und soziale Ausgrenzung von Menschen asiatischer Herkunft gelegt, die durch die mediale Berichterstattung und politische Rhetorik weiter befeuert wird, indem beispielsweise negative Stereotype und falsche Informationen verbreitet werden.⁶⁶

Während der Coronapandemie wurden diese alten Muster erneut sichtbar und verstärkten sich. Die Pandemie schuf einen spezifischen Kontext, in dem Diskurse und soziale Dynamiken ein neues Ausmaß von antiasiatischem Rassismus hervorgebracht haben. Eine Studie über antiasiatischen Rassismus in Zeiten der Corona-Pandemie aus dem Jahr 2024 zeigte, dass 55 Prozent der befragten asiatisch gelesenen Personen rassistische Diskriminierung erlebten. Diese war auf die falsche Annahme zurückzuführen, dass sie für die Ausbreitung des Virus verantwortlich seien.⁶⁷ So wurden asiatisch gelesene Menschen vermehrt körperlich angegriffen und sozial gemieden. Auch die Beschädigung der Erinnerungstafel für chinesische NS-Opfer in Hamburg zu Beginn der Pandemie zeigt, wie tief verwurzelt und weit verbreitet derartige rassistische Einstellungen sind.⁶⁸ Durch diese vermehrte Aufmerksamkeit hat sich der Begriff antiasiatischer Rassismus in Deutschland stärker verbreitet.⁶⁹

65 Suda u.a. 2020, 39

66 ebd., 39f.

67 Vgl. NaDiRa-Fokusbericht 2024, 10

68 Vgl. Suda u.a. 2020, 43

69 Vgl. NaDiRa-Bericht 2024, 14

■ Rassismus gegen Sint:izze und Rom:nja

Rassismus gegen Sint:izze und Rom:nja beschreibt eine spezifische Form der Diskriminierung, die sich in Form von Benachteiligung, Verfolgung und Ausgrenzung gegen Sint:izze und Rom:nja sowie Personen, die als Rom:nja und/oder Sint:izze markiert werden, richtet. Es werden verschiedene weitere Begrifflichkeiten für diese Diskriminierungsform verwendet, wie beispielsweise Antiziganismus oder Gadjé-Rassismus. Der Begriff Antiziganismus ist am weitesten verbreitet, wird aber auch kritisiert, da er die rassistische Fremdbezeichnung (Z.) enthält. Der Begriff Gadjé(-Rassismus) stammt aus dem Romanes und bezeichnet die Menschen, die keine Sint:izze oder Rom:nja sind und den Rassismus ausüben.

Für die Bezeichnung der Diskriminierungsform wird zwar auf den Rassismus-Begriff zurückgegriffen, es handelt sich aber wie beim Antisemitismus um eine eigenständige Diskriminierungsform. Denn erstens wurzelt Rassismus gegen Sint:izze und Rom:nja historisch nicht im Kolonialismus, sondern im gesellschaftlichen Ausschluss der Rom-Gruppen, die zwischen dem 14. und 15. in Mitteleuropa eintrafen. Zweitens werden anders als im Rassismus und Antisemitismus nicht Naturhaftigkeit bzw. Übermodernität auf die von Diskriminierung Betroffenen projiziert, sondern Bilder von „Vorzivilisation“. Dementsprechend wird den Stigmatisierten beispielsweise das Unterlaufen und Zersetzen von Identitätskategorien nicht als absichtliches und zielgerichtetes Verhalten unterstellt.⁷⁰ Aus diesen Gründen thematisieren die Kurseinheiten Rassismus gegen Sint:izze und Rom:nja nicht.

Dennoch ist diese Diskriminierungsform tief in der europäischen Geschichte verwurzelt und hat sich über Jahrhunderte hinweg entwickelt. Die Anfänge lassen sich bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen, als Angehörige der Rom-Völker im damaligen Heiligen Römischen Reich für vogelfrei erklärt wurden. Im 18. Jahrhundert entstand die sogenannte Tsiganologie, eine pseudowissenschaftliche Disziplin, die Sint:izze und Rom:nja als „fremdartig“ und „minderwertig“ klassifizierte.⁷¹ Diese rassistischen Theorien wurden auch von einflussreichen Wissenschaftlern wie Johann Friedrich Blumenbach und Immanuel Kant vertreten und fanden breite Akzeptanz in der

70 Vgl. End 2019; Freckmann 2022, 50f.

71 Vgl. Randjelović 2020,

Gesellschaft.⁷² Dadurch wurde der Grundstein für die systematische Verfolgung und Ausgrenzung von Sinti:zze und Rom:nja gelegt. Ihre Verfolgung und Ermordung während des Nationalsozialismus, die ausbleibende Aufarbeitung und Entschädigung sowie die Fortsetzung der Ausgrenzung nach dem Zweiten Weltkrieg haben diese rassistischen Strukturen noch weiter verstärkt. Auch heute wirkt Rassismus gegen Sinti:zze und Rom:nja deshalb weiter.

Rassismus gegen Sinti:zze und Rom:nja manifestiert sich in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen wie Bildung, Arbeit und Wohnen. Er zeigt sich in direkter Gewalt als auch in subtilen strukturellen Diskriminierungen. Beispielsweise erfahren Sinti:zze und Rom:nja häufig Benachteiligungen im Bildungssystem, was zu einem erschwerten Zugang zu höherer Bildung und Berufsausbildung führt. Auch Medien spielen eine bedeutende Rolle, indem sie stereotype und negative Darstellungen von Sinti:zze und Rom:nja verbreiten, was die Vorurteile weiter verstärken kann. Ihnen wird beispielsweise das Recht auf politisches Asyl abgesprochen oder sie werden aufgrund der ihnen zugeschriebenen Merkmale als „anders“ oder „nicht integrierbar“ dargestellt und somit zugleich abgewertet.⁷³ Diese Diskriminierung führt nicht selten zu einem Rückzug der Betroffenen aus der Gesellschaft, was die soziale Isolation und wirtschaftliche Benachteiligung noch weiter verstärken kann.

Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Zusammenhänge von Antisemitismus und Rassismus

Das folgende Kapitel ist eng verknüpft mit dem Abschnitt **Kurseinheit 2: Antisemitismus und Rassismus zusammendenken auf Seite 40**. Eine Tabelle, die alle in diesem Kapitel dargestellten Unterschiede, Gemeinsamkeiten, Funktionen und Zusammenhänge von Antisemitismus und Rassismus veranschaulicht, findet sich in den **M Materialien der Kurseinheit 2 ab Seite 74**.

Antisemitismus und Rassismus sind zwei menschenfeindliche Ideologien, die in Form von Diskriminierung und Ausgrenzung tief in der Geschichte und Struktur unserer Gesellschaft verankert sind. Daneben gibt es an vielen weiteren Punkten Gemeinsamkeiten und

Verschänkungen von Rassismus und Antisemitismus, allerdings unterscheiden sich ihre ideologischen Grundlagen und historischen Kontexte erheblich.

Beide Ideologien dienen dazu, gesellschaftliche Hierarchien zu stabilisieren und bestimmte Gruppen auszugrenzen. Zudem arbeiten beide mit Stereotypen und Vorurteilen, die tief in den kollektiven Gedächtnissen und der Sozialisation verankert sind. Beide Ideologien basieren auf der Ungleichwertigkeit zwischen der „Wir-Gruppe“ und der Gruppe der „Anderen“, der „Fremden“. Jedoch liegt der zentrale Unterschied in den zugeschriebenen Eigenschaften und der Art der Feindbilder. Rassismus unterstellt den „Anderen“, also etwa BIPOC*, mangelnde Modernität, Naturhaftigkeit, Minderwertigkeit und Primitivität, während Antisemitismus Juden:Jüdinnen Übermacht, Intelligenz und die Fähigkeit zu Verschwörungen zuschreibt. Gleichzeitig werden Juden:Jüdinnen als „minderwertig“ dargestellt.

Antisemitismus geht jedoch über die Konstruktion binärer Gruppen hinaus. Denn er stellt Juden als ein „Nicht-Volk“ dar, das alle anderen „Völker“ durch seine Übermacht in ihrer Existenz bedroht. BIPOC* müssen also wegen ihrer zugeschriebenen „Minderwertigkeit“ und „Naturhaftigkeit“ auf Abstand gehalten werden, während „Juden“ wegen ihrer Überlegenheit und „Zersetzungstätigkeit“ vernichtet werden müssen.

Diese Stereotype tragen dazu bei, dass beide Ideologien unterschiedliche gesellschaftliche Funktionen erfüllen. Rassismus rechtfertigt Ausschlüsse, Ausgrenzung und Unterdrückung, während Antisemitismus letztlich auf Vernichtung hinausläuft und eine umfassende Welterklärung bietet, die die Zwänge der modernen kapitalistischen Gesellschaft auf „Juden“ projiziert. Des Weiteren werden im Antisemitismus die vermeintlichen „Feinde“ nicht offen benannt; es wird vielmehr mit Codes und Andeutungen gespielt.

Während Rassismus entstand, um die Herrschaftspraxis des Kolonialismus zu rechtfertigen, hat der Antisemitismus seine Wurzeln im christlichen Antijudaismus. Beide Ideologien werden als Probleme der Vergangenheit abgestempelt, obwohl sie in der Gegenwart noch wirken; auf subjektiver, interaktionaler, institutioneller, gesellschaftlich-kultureller sowie struktureller Ebene. Diese historischen Kontexte sollte in der modernen Bildungsarbeit berücksichtigt werden, um eine umfassende und kritische Auseinandersetzung mit beiden Phänomenen zu ermöglichen.

⁷² Vgl. ebd., 8

⁷³ www.vielfalt-mediathek.de/kurz-erklart-rassismus-gegen-romnja-und-sintizze (07.11.2024)

Die Verflechtung und Gleichzeitigkeit von Antisemitismus und Rassismus in der Bildungsarbeit und im öffentlichen Diskurs stellen eine besondere Herausforderung dar. Die Gleichsetzung von Antisemitismus und Rassismus führt zu verschiedenen Problemen, darunter Opferkonkurrenz und die Bagatellisierung des Antisemitismus. Sie verhindert auch ein angemessenes Verständnis der Besonderheiten antisemitischer und rassistischer Wissensbestände und Kontinuitäten und der spezifischen Herausforderungen, die mit ihrer Bekämpfung verbunden sind.

Es ist notwendig, beide Phänomene nicht nur getrennt zu betrachten, sondern auch ihre Überschneidungen und Wechselwirkungen zu erkennen, in Form einer multiperspektivischen und ambiguitätstoleranten Bildungsarbeit, die sowohl Rassismus- als auch Antisemitismuskritik integriert.⁷⁴

Muslimische und jüdische Communitys in Deutschland

Die jüdische Community in Deutschland ist heute die drittgrößte in Europa, ihr gehören aktuell rund 100.000 Menschen an. Vor der Shoah zählten die jüdischen Gemeinden im Deutschen Reich im Jahr 1933 rund 560.000 Mitglieder.⁷⁵ Nach der Shoah drohten die jüdischen Gemeinden auszusterben; im Jahr 1950 lebten nur noch etwa 15.000 Juden:Jüdinnen in der Bundesrepublik Deutschland. Durch die Zuwanderung aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion nach der deutschen Wiedervereinigung (sogenannte Kontingentflüchtlinge)⁷⁶ wuchs die jüdische Gemeinschaft wieder erheblich an. Seit 1990 sind mehr als 215.000 jüdische Migrant:innen mit ihren Familienangehörigen nach Deutschland gekommen.⁷⁷ Somit haben in Deutschland viele Juden:Jüdinnen eine Migrationsgeschichte: Im Jahr 2000 bestanden jüdische Gemeinden zu etwa 80% aus Migrant:innen, hauptsächlich aus den GUS-Staaten.⁷⁸ Wenn von Migrant:innen gesprochen wird, dann werden im öffentlichen Diskurs Juden:Jüdinnen meistens nicht einbezogen.

74 Peham 2022; Messerschmidt 2017; Haury 2002, 116-122; März 2020, 79-87; Mendel/Uhlig 2017

75 www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration/gesellschaftlicher-zusammenhalt/staat-und-religion/juedische-gemeinschaft/juedische-gemeinschaft-node.html (07.11.2024)

76 Dean 2017, 6

77 www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration/gesellschaftlicher-zusammenhalt/staat-und-religion/juedische-gemeinschaft/juedische-gemeinschaft-node.html (07.11.2024)

78 Dean 2017, 8

Jüdische Migrant:innen aus der ehemaligen Sowjetunion sahen sich aber mit ähnlichen Integrationshürden konfrontiert wie andere Migrant:innen, z.B. institutionelle Sprachbarrieren und Schwierigkeiten bei der Anerkennung ihrer Berufsabschlüsse.⁷⁹

Die jüdische Community ist auch durch eine vielfältige Identität und unterschiedliche Erfahrungen geprägt, die sowohl religiöse als auch kulturelle Unterschiede umfasst und von Migration beeinflusst sein kann. Es gibt innerhalb der jüdischen Community eine große Vielfalt, wie Juden:Jüdinnen ihren Glauben und ihre Kultur leben und ausdrücken. Juden:Jüdinnen sind immer wieder damit konfrontiert, dass Nicht-Juden:Jüdinnen ihr Jüdischsein in Frage stellen oder sich anmaßen zu bestimmen, ob sie „wirklich“ jüdisch sind. Im Absprechen der Identität und Selbstwahrnehmung zeigt sich bereits Antisemitismus. Jüdischsein kann nicht von außen anhand von vermeintlich objektiven Kriterien bestimmt werden. Vielmehr entscheiden Juden:Jüdinnen selbst, wie sie sich definieren, sei es durch ihre religiöse Praxis, kulturelle Traditionen oder persönliche Identifikation. Dies umfasst Zugehörigkeit durch matrilineare (durch die Mutter) und/oder patrilineare Abstammung (durch den Vater), Konversion und Selbstidentifikation. Über die unterschiedlichen Arten Jüdischsein zu definieren, wird innerhalb der jüdischen Communitys teils heftig diskutiert.⁸⁰

Die muslimische Gemeinschaft in Deutschland hat eine lange und vielfältige Geschichte. Die ersten Gruppen von Muslim:innen kamen in den 1960er und 1970er Jahren als sogenannte „Gastarbeiter:innen“ aus der Türkei, Ex-Jugoslawien und dem Maghreb nach Deutschland.⁸¹ Im Laufe der Jahrzehnte hat sich die Zusammensetzung der muslimischen Bevölkerung in Deutschland weiter diversifiziert, sie spiegelt die religiöse und kulturelle Vielfalt muslimischer Gemeinschaften wider. Heutzutage leben etwa 5,3 bis 5,6 Millionen Muslim:innen in Deutschland, was etwa 6,4 bis 6,7 Prozent der Gesamtbevölkerung entspricht.⁸² Die Mehrheit der Muslim:innen lebt in den alten Bundesländern, insbesondere in Nordrhein-Westfalen,

79 ebd., 7

80 Coffey/Laumann 2021, 31-35

81 <https://mediendienst-integration.de/gruppen/islam-und-muslime.html> (07.11.2024)

82 <https://mediendienst-integration.de/gruppen/islam-und-muslime.html> (07.11.2024) und www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration/gesellschaftlicher-zusammenhalt/staat-und-religion/islam-in-deutschland/islam-in-deutschland-node.html (07.11.2024)

ANTISEMITISMUSKRITIK UND RASSISMUSKRITIK VERBINDEN

Baden-Württemberg, Bayern und Hessen.⁸³ Sie kommen aus verschiedenen Herkunftsregionen, wobei die größte Gruppe weiterhin aus der Türkei stammt, gefolgt von Menschen aus dem Nahen Osten und Südosteuropa.⁸⁴ Diese demografische Verteilung zeigt die zunehmende Heterogenität der muslimischen Gemeinschaft und unterstreicht die Notwendigkeit einer differenzierten Betrachtung ihrer Lebensrealitäten.

Muslim:innen und Juden:Jüdinnen in Deutschland erleben rechte, rassistische und antisemitische Gewalt. Dies beeinflusst unter anderem ihre Lebensrealitäten in Deutschland. Berichte wie der UEM-Bericht zur Muslimfeindlichkeit, der Lagebericht von CLAIM aus dem Jahr 2023, der Jahresbericht vom Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V. (Bundesverband RIAS) und die Bilanz der Opferberatungsstellen zu rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt im Jahr 2023 weisen alle auf die stetige und alarmierende Zunahme antisemitischer und antimuslimischer Vorfälle hin.

Nach dem 7. Oktober 2023 wurden 58 % aller antisemitischen Vorfälle des Jahres dokumentiert, was 32 Vorfällen pro Tag entspricht. Diese Vorfälle traten in einem breiten Spektrum von Gewaltformen auf, von verbalen Angriffen bis hin zu extremer körperlicher Gewalt. Ein Großteil der antisemitischen Angriffe richtete sich direkt gegen jüdische Personen oder israelische Staatsbürger:innen, was die Alltäglichkeit und die Schwere der Bedrohung verdeutlicht.⁸⁵ Antimuslimischer Rassismus manifestiert sich ähnlich intensiv. Im Jahr 2023 wurden 1.926 antimuslimische Vorfälle dokumentiert, ein deutlicher Anstieg im Vergleich zu den Vorjahren. Besonders betroffen sind sichtbar muslimische Frauen, die durch das Tragen religiöser Kleidung häufig Ziel von Diskriminierung und Gewalt werden. Diese Vorfälle finden oft im öffentlichen Raum statt, wobei verbale Angriffe und Diskriminierungen die häufigsten Formen darstellen. Die steigende Zahl von Übergriffen auf muslimische Einrichtungen wie Moscheen unterstreicht die anhaltende Bedrohung für muslimische Gemeinschaften in Deutschland.⁸⁶

83 <https://mediendienst-integration.de/gruppen/islam-und-muslime.html> (07.11.2024) und www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Ergebnisse-Empfehlungen/MLD-Zusammenfassung.pdf (07.11.2024)

84 <https://mediendienst-integration.de/gruppen/islam-und-muslime.html> (07.11.2024)

85 Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V. (Bundesverband RIAS) 2024, 10

86 www.claim-allianz.de/aktuelles/news/pressemitteilung-antimuslimische-uebergriffe-und-diskriminierung-in-deutschland-2023-mehr-als-fuenf-antimuslimische-vorfaelle-pro-tag/ (07.11.2024)

TEIL 1

- **KURSEINHEIT 1:** Widerspruchstoleranter Umgang miteinander und grundlegende Mechanismen der Diskriminierung
- **KURSEINHEIT 2:** Antisemitismus und Rassismus zusammendenken
- **KURSEINHEIT 3:** Formen des Antisemitismus
- **KURSEINHEIT 4:** Formen des Rassismus

TEIL 2

- **KURSEINHEIT 5:** Social Media
- **KURSEINHEIT 6:** Verschwörungserzählungen
- **KURSEINHEIT 7:** Muslimische und jüdische Lebenswelten in Deutschland
- **KURSEINHEIT 8:** Sprechen über den Nahostkonflikt in Deutschland

Leitziele

Am Beginn jeder Einheit werden die Ziele der Einheit erläutert. Folgende Leitziele ziehen sich als roter Faden durch das gesamte Konzept:

- Respektvolles Zusammenleben, Universalismus und Menschenrechtsorientierung
- Handlungsansätze entwickeln für Selbstwirksamkeit und Bestärkung
- Widersprüche aushalten lernen (Ambiguitätstoleranz)
- Thematisierung von Selbstbildern als Elemente, die Formen von Antisemitismus und Rassismus miteinander verbinden

KURSEINHEIT 1: Widerspruchstoleranter Umgang miteinander und grundlegende Mechanismen der Diskriminierung

Zu Beginn der gemeinsamen Arbeit in der Lerngruppe sollen Vereinbarungen zu konstruktiver, widerspruchstoleranter Kommunikation und zum Umgang in der Gruppe getroffen werden, um so Grundlagen u.a. zum Aushalten von Widersprüchen und verschiedenen Perspektiven zu legen und Grundwissen zu Diskriminierungsformen und -mechanismen zu erlan-

gen. Eine empathische und solidarische Haltung mit von Diskriminierung betroffenen Menschen bei den Teilnehmenden wird angeregt, durch die Sensibilisierung für Gemeinsamkeiten und Unterschiede u.a. im Hinblick auf Positionierungen und Diskriminierungsrisiken in der Gruppe.

Ablauf

Dauer	Inhalt	Materialien	Arbeitsform
10 min	Einstieg Begrüßung, Ankommen, Vorstellen, Anfertigen von Namens- und Pronomenschildern, Einführung und Überblick über die Kursreihe	Stifte, Kreppband oder anderes Material für Namensschilder	Plenum
35 min	Umgang miteinander und Arbeitsbündnis Austausch über den konstruktiven Umgang miteinander, mit Perspektivenvielfalt und Widersprüchen in den folgenden Kurseinheiten. Die Basis für das gemeinsame Arbeiten wird erarbeitet.	Computer, Beamer oder Fernseher, Lautsprecher Video „Hillel and Shamaï. Disagreements for the sake of heaven“ ausgedruckte Grundsätze, Material 1.1	Einzel- und Gruppenarbeit, Plenum
25 min	Übung „Wer sind wir?“ Grundwissen über Diskriminierungsformen und den Zusammenhang von Gegen- und Selbstbildern	Stifte, Papier, Moderationskarte 1.2, Pinnwand	Einzelarbeit, Plenum
10 min	Input Vortrag der durchführenden Person über die grundlegenden Funktionsweisen verschiedener Diskriminierungsformen und zum Zusammenhang von Gegen- und Selbstbildern	Flipchart oder Pinnwand, Moderationskarte 1.3	Plenum
5 min	Puffer Kann für Übung „Wer sind wir?“, den Input oder den Abschluss genutzt werden.		
5 min	Abschluss Auswertung der Kurseinheit, Reflexion des Gelernten und Rückmeldung an die durchführende Person		Plenum

Durchführung der Kurseinheit 1: Widerspruchstoleranter Umgang miteinander und grundlegende Mechanismen der Diskriminierung

Einstieg

Die durchführende Person begrüßt die Teilnehmenden und stellt sich vor. Sie bittet die Teilnehmenden darum, sich Namensschilder anzufertigen. Die Teilnehmenden sollen den Namen vermerken, mit dem sie sich wohl fühlen und im Laufe der Kurseinheiten angesprochen werden möchten. Die durchführende Person weist auch auf die Möglichkeit hin, dass bzw. die gewünschten Pronomen hinter dem Namen zu vermerken. Bei Bedarf erläutert die durchführende Person, dass man Menschen die Geschlechtsidentität nicht von außen oder anhand des Vornamens ansehen und diese sich außerdem im Laufe der Zeit verändern kann (vgl. DVV-Kurskonzept Antifeminismus).

Die durchführende Person erläutert, dass die Teilnehmenden und die durchführende Person sich in der anstehenden Kursreihe damit auseinandersetzen werden, wie Rassismus und Antisemitismus miteinander zusammenhängen und warum es wichtig ist, sich mit beiden gemeinsam zu beschäftigen. Anschließend nennt die durchführende Person das Thema der ersten Kurseinheit und gibt einen Überblick über den Verlauf der gesamten Kursreihe. An dieser Stelle kann die durchführende Person zudem Fragen zum Ablauf der Kurseinheit und der Kursreihe klären.

Umgang miteinander und Arbeitsbündnis

Zur Vorbereitung ist es hilfreich und angebracht, vor dem Beginn der Kursreihe für sich selbst zu reflektieren, wo die vier Prinzipien der konstruktiven Konfliktaustragung, mit denen in dieser Übung gearbeitet wird, ihre Grenzen finden und wo die durchführende Person daher auch aufgefordert ist einzugreifen, z.B. wenn diskriminierende Aussagen fallen oder von Diskriminierung betroffenen Teilnehmenden Erfahrungen abgesprochen werden. Die durchführende Person sollte sich überlegen, wie sie in solchen Situationen reagieren kann, wie sie diskriminierende Aussagen benennen kann (ohne Personen moralisch zu beurteilen), wie sie von Diskriminierung betroffene Personen unterstützen, wie sie bei wiederholten Verstößen verfahren und sich bei diesen Gelegenheiten auf die vier Grundsätze und einen respektvollen Umgang rückbeziehen kann. Eine gute Voraussetzung dafür ist es schließlich, wenn die durchführende Per-

son für sich selbst überlegt, was die vier Grundsätze im Hinblick auf die Auseinandersetzung mit Rassismus, Antisemitismus und Diskriminierung in einem Lernsetting bedeuten (siehe Abschnitt **Anforderungen an Durchführende auf Seite 11**).

Zur Einführung in die Übung erläutert die durchführende Person (etwa 2 Minuten), dass es im Folgenden um den konstruktiven Umgang miteinander und den Umgang mit unterschiedlichen Sichtweisen im Seminar gehen wird und dass zu diesem Zweck ein kurzes Video angeschaut wird.

Die Teilnehmenden schauen gemeinsam das Video „Hillel and Shammai: Disagreements for the Sake of Heaven“ (etwa 3 Minuten). Da das Original des Videos auf Englisch ist, bieten sich je nach den Bedürfnissen der Lerngruppe unterschiedliche Optionen an: Es sind englische Untertitel verfügbar, es lassen sich auch deutsche Untertitel einstellen und zusätzlich kann eine schriftliche deutsche Übersetzung (**M Material 1.1 auf Seite 70**) zum Mitlesen ausgeteilt werden. Das Video kann ein zweites Mal angeschaut werden. Und schließlich gibt es die Option, das Video in Etappen oder zweimal zu schauen, gerade wenn die Lesegeschwindigkeit für die Untertitel zu hoch sein sollte.

Zur Einordnung der Methode

Das Ziel der Verwendung des Videos besteht darin, auf niedrigschwellige und möglichst zugängliche Art und Weise an der Haltung von Teilnehmenden und durchführender Person zu arbeiten. Dabei sind die jüdische Tradition der Textauslegung und ihre Anwendung im Kontext von Social-Justice- und Diversity-Trainings (siehe Abschnitt **Machloket – Das dialogische Streitgespräch auf Seite 9**) als Vorbilder für das Einüben einer widerspruchstoleranten Haltung. In den Kurseinheiten wird aber die Mahloquet weder in ihrer religiösen noch in ihrer säkularen Variante als Methode angewendet, da dies eine längere Hinführung und viel Übung erfordern würde. Die Kenntnisse über den Hintergrund des Videos und die Beschäftigung mit den vier Prinzipien des konstruktiven Umgangs ersetzen keine Ausbildung in der Methode.

Eine mögliche Gefahr der Übung ist, dass das Video dazu Anlass geben kann, Juden:Jüdinnen eine Besonderheit, Fremdheit, eine besondere Intellektualität oder Ähnliches zuzuschreiben. In solchen Fällen kann darauf hingewiesen werden, dass es ähnliche Traditionen, möglichst vielfältige Bedeutungen zu generieren, auch in anderen Kontexten gab und gibt, z.B. in der Interpretationspraxis der westlichen Geistes- und Sozialwissenschaften oder im klassischen Islam. Außerdem sollten solche Zuschreibungen mit Verweis auf die kommenden Kurseinheiten als antisemitisch eingeordnet werden.

Nach dem Schauen des Videos bilden die Teilnehmenden Paare, um zu zweit zu resümieren, was sie verstanden haben, und Verständnisfragen zu sammeln.

Leitfragen für die Murmelgruppen (3 Minuten) sind:

- Was habt ihr verstanden? Was möchtet ihr noch nachfragen?
- Was waren die vier Grundprinzipien/Ratschläge des Videos?

Anschließend kommen alle im Plenum zusammen, um Verständnisfragen zu klären (5 bis 8 Minuten).

Mischnah

Die Mischnah, hebräisch „Wiederholung“, ist die zusammengefasste Niederschrift jüdischer Gesetzeslehren aus der bis ins zweite Jahrhundert n. Chr. nur mündlich überlieferten Torah. Sie bildet die Grundlage für den Talmud, in dem Gelehrte die Inhalte der Mischnah kommentieren und deuten.⁸⁷

Der historische Hintergrund der Geschichte des Beth Hillel und Schammai

Das Haus von Hillel (Beth Hillel) und das Haus von Schammai/Sammai (Beth Shammai) waren zwei Denkschulen jüdischer Gelehrter. Sie bestanden etwa vom 1. bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. und sind nach ihren Namensgebern Hillel und Schammai benannt. Beide lebten um das Jahr 0. Entgegen

dem Eindruck im Video sind je nach Quelle nur drei bzw. fünf Dispute zwischen Hillel und Schammai persönlich überliefert. Zwischen ihren jeweiligen Lehrhäusern entstanden im Laufe der Zeit allerdings hunderte von Auslegungskonflikten um die Fragen alltäglicher religiöser Praxis, wie z.B. Eheschließung und Scheidung. Die Meinungsverschiedenheiten waren so tiefgreifend, dass im Talmud davon gesprochen wird, dass die Torah in zwei geteilt worden sei. Dennoch gelang es den Angehörigen der beiden Schulen, in gegenseitigem Respekt miteinander zu leben. Die Auslegungen der beiden Schulen beeinflussen noch heute die Halacha – das verbindliche jüdische Religionsgesetz –, wobei diese in den meisten Fragen der nachsichtigeren Haltung des Beth Hillel folgt.⁸⁸

Darstellung von Perspektivenvielfalt im Video

Perspektivenvielfalt als Prinzip jüdischer Textauslegungstradition taucht explizit auch im Video auf. Denn es wird von vier Erklärungen gesprochen, warum Hillel und Schammai bzw. die beiden Lehrhäuser trotz ihrer religiösen Differenzen konstruktiv miteinander umgehen konnten. Über den vier an dieser Stelle im Video dargestellten Rabbis erscheint jeweils eine Glühbirne. Später werden bei der Erläuterung jeder Erklärung die Quellen und Lehrmeister, auf die sich die Erklärungen und Prinzipien beziehen, im Video eingeblendet.

Damit wird im Video deutlich, dass jede der vier Grundsätze ein Versuch ist, die Frage zu beantworten, was einen Streit zu einer Meinungsverschiedenheit „im Sinne Gottes“ macht. Sie schließen sich aber nicht gegenseitig aus, sondern stellen Möglichkeiten dar, die Frage zu beantworten. Sie entspringen aus unterschiedlichen Blickwinkeln, aus denen auf die Frage geblickt wird. Daher ergänzen sie sich und machen gemeinsam mehr sichtbar.

Zur Bedeutung der jüdischen Tradition der Textauslegung für diese und die Kurseinheiten insgesamt, siehe Kapitel **Machloket – Das dialogische Streitgespräch auf Seite 9**.

⁸⁷ Vgl. www.juedische-allgemeine.de/glossar/mischna/ und <https://judentum.hagalil.com/glossary/mischna/>.

⁸⁸ Vgl. zum historischen Hintergrund https://en.wikipedia.org/wiki/Houses_of_Hillel_and_Sammai sowie die Wikipedia-Einträge über Hillel und Schammai: https://en.wikipedia.org/wiki/Hillel_the_Elder und <https://en.wikipedia.org/wiki/Shammai>.

Nachdem die Verständnisfragen ausreichend geklärt sind, hängt die durchführende Person diese vier Prinzipien, die sie auf Karten notiert oder vorher ausgedruckt hat, auf und liest diese noch einmal vor:

- Diskutiere Angelegenheiten, ohne Menschen zu attackieren und Beziehungen zu zerstören.
- Überprüfe deine Motivation. Versuchst du zu gewinnen oder Probleme zu lösen?
- Höre der anderen Seite zu und sei bereit, deine Position gegebenenfalls zu korrigieren.
- Ziehe in Erwägung, dass beide Seiten recht haben könnten, auch wenn sie unterschiedliche Positionen vertreten.

In Bezug auf den zweiten Grundsatz kann es hilfreich sein, zu erläutern, dass es nicht nur darum geht, ein Problem zu lösen, sondern dies mit Rücksicht auf das Wohlergehen aller Beteiligten zu tun.

Die durchführende Person kündigt an, dass die Teilnehmenden sich gleich in Kleingruppen intensiver mit diesen vier Grundsätzen beschäftigen werden, hängt die Leitfragen für die Gruppenarbeit auf und liest diese vor. Die Teilnehmenden werden gebeten ihre Ergebnisse auf Moderationskarten mitzuschreiben. Dafür haben sie 10 Minuten Zeit:

- Was haben die vier Prinzipien aus eurer Sicht mit dem Thema der Kursreihe zu tun?
- Wie kannst du diese vier Tipps konkret im Umgang miteinander im Seminar umsetzen?

Nach dem Ende der Gruppenarbeit kommen alle wieder zur Auswertung im Plenum zusammen. Dafür stehen etwa 10 Minuten zur Verfügung. Die durchführende Person sammelt die Moderationskarten ein, liest sie vor, hängt sie auf und clustert sie dabei thematisch sinnvoll. Alle können währenddessen oder im Anschluss Rückfragen zu bestimmten Karten stellen oder ergänzen. Zum Abschluss holt die durchführende Person die Zustimmung der Gruppe ein, dass sich alle im Verlauf der Kursreihe an den gesammelten Punkten orientieren.

Je nach Diskussions- und Reflexionsfreudigkeit der Gruppe kann die durchführende Person noch die Fragen thematisieren, ob bzw. welche Grenzen ihrer Ansicht nach die vier Prinzipien eines konstruktiven Dialogs haben und wie vor dem Hintergrund der vier Grundsätze mit persönlichen Grenzen, Verletzungen, rassistischen oder antisemitischen Aussagen umgegangen werden sollte.

Die Übung ist angepasst übernommen von:

Leah Carola Czollek, Institut für Social Justice und Radical Diversity

Übung „Wer sind wir?“ (15 Minuten)

Die folgende Übung wird zunächst von der durchführenden Person erklärt (circa 5 Minuten). Diese Übung ist dazu gedacht, die individuellen Identitäten innerhalb der Gruppe zu erkunden und zu reflektieren. Die Übung beginnt mit der Verteilung von zwei bis vier Karten an die Teilnehmenden. Auf einer Flipchart oder Whiteboard steht der Satzanfang „Ich bin...“, der als Ausgangspunkt dient. Die Teilnehmenden werden nun gebeten, in Einzelarbeit auf jede der vier Karten eine Rolle oder einen Aspekt ihrer Identität zu schreiben, am besten jeweils nur ein oder zwei Wörter.

Nachdem die Teilnehmenden die Karten ausgefüllt haben, sammelt die durchführende Person die Karten ein und sortiert eventuelle Dopplungen aus. Nun liest die durchführende Person im Plenum die Karten

nacheinander vor. Dabei bittet die durchführende Person die Teilnehmenden, auf freiwilliger Basis aufzustehen, wenn sie sich mit der Rolle oder Identität identifizieren können. Dieser Teil der Übung ist oft von lebhaftem Aufstehen und Hinsetzen begleitet, was in der Regel zu einer lockeren und humorvollen Atmosphäre beiträgt. Es wird jedoch betont, dass die teilnehmenden Personen nicht gezwungen sind, persönliche Informationen preiszugeben, die sie nicht teilen möchten.

Die vorgelesenen Karten werden nun um den Satzanfang „Ich bin...“ auf der Flipchart oder dem Whiteboard herum angeordnet, sodass ein anschauliches Bild der Gruppe entsteht.

ANTISEMITISMUSKRITIK UND RASSISMUSKRITIK VERBINDEN

Auswertung (10 Minuten)

Für die Auswertung kann auf folgende Leitfragen Bezug genommen werden:

- Wie war es für dich, vier Worte auszuwählen und aufzuschreiben? Was hat es schwierig oder einfach gemacht?
- Wie fühlt es sich an, mit vielen anderen zusammen aufzustehen? Warum fällt es Menschen eventuell leichter, mit vielen anderen aufzustehen?
- Und wie fühlt es sich an, alleine aufzustehen? Warum könnten sich Personen entscheiden, lieber sitzen zu bleiben, auch wenn ein Wort auf sie zu trifft?
- Was hat es leicht oder schwierig gemacht, aufzustehen?
- Könnt ihr euch vorstellen, was das mit den Themen der Kursreihe zu tun hat?
- Wie würde es sich anfühlen, wenn andere Leute entscheiden, was auf diesen Karten steht?
- Wie würde es sich anfühlen, wenn ihr zum Beispiel nur auf eine bestimmte Karte angesprochen werdet?

- Was für Folgen kann es für Menschen haben, wenn sie beständig in eine Schublade gesteckt werden? Was für Folgen kann es haben, wenn sie sagen, dass sie sich einer bestimmten Gruppe zugehörig fühlen?

Die Fragen sind auch auf der **M Moderationskarte 1.2 auf Seite 71** abgedruckt.

Bei dieser Übung ist zu beachten, dass auch wenn bei der Übung keine Person „Jüdisch“ auf die Karten schreiben sollte, im weiteren Verlauf der Kurseinheiten nicht davon ausgegangen werden kann und sollte, dass keine jüdischen Personen im Raum sind.

Diese Übung basiert auf:

Übung 2 „Wer sind wir?“, in: Hazzaa/Veenhuis o.J., 6f.

Input zur Funktionsweise von Diskriminierungsformen (10 Minuten)

Es folgt ein Input zur Funktionsweise von Diskriminierungsformen, die in fünf Schritten aufgelistet werden (siehe **M Moderationskarte 1.3 auf Seite 71**). Am Ende der Schritte soll die Veranschaulichung folgendermaßen aussehen:

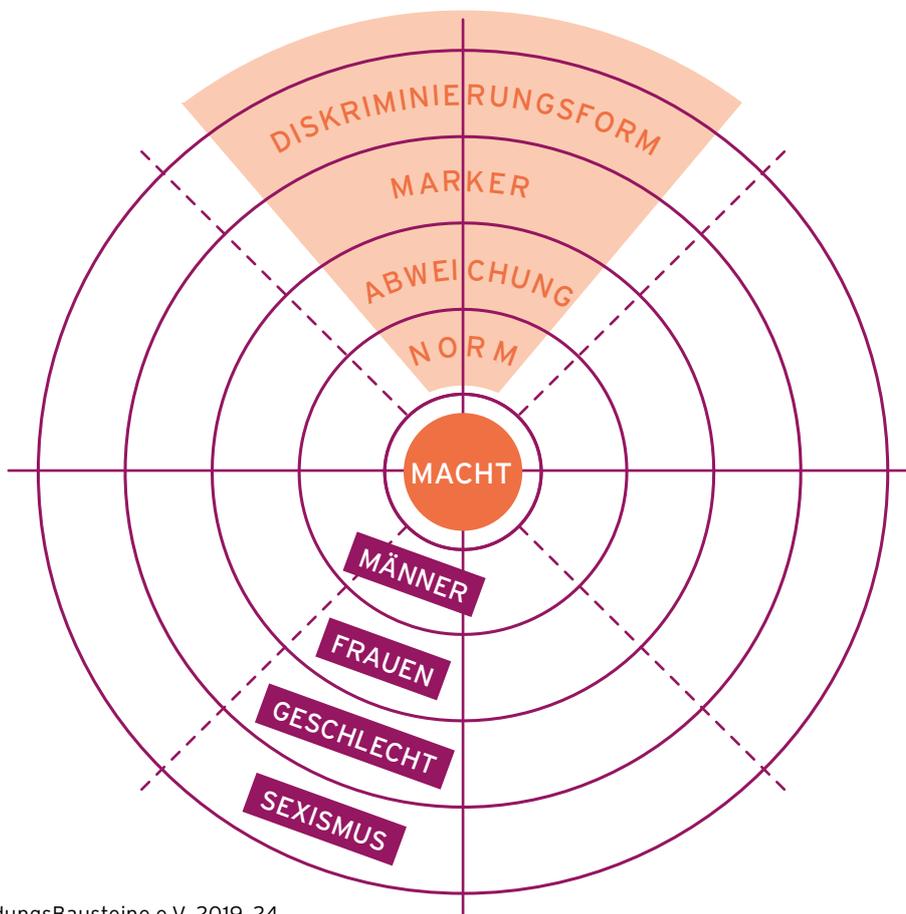


Abbildung 1: aus: BildungsBausteine e.V. 2019, 24.

Nach dem Input kann die durchführende Person die Möglichkeit geben, Fragen zu stellen und Anmerkungen anzubringen. Je nach Frage kann sie zur Beantwortung auf weitere Kurseinheiten verweisen.

Der Input ist angelehnt an:

Methode „Diskriminierung im Fadenkreuz“, in: BildungsBausteine e.V. (2019): Verknüpfungen. Ansätze für die antisemitismus- und rassismuskritische Bildung; eine Methodenhandreichung, 22-25.

Abschluss (5 Minuten)

Im Anschluss wird nun Raum für die individuelle Reflexion der Kurseinheit gegeben. Mit der Reflexionsübung „*Heute habe ich...*“ werden die teilnehmenden Personen ermutigt, kurz und präzise mündlich mitzuteilen, was sie heute entweder gelernt und herausgefunden haben oder im Raum lassen wollen. Diese Reflexionsübung dient dazu, persönliche Eindrücke zu bekommen sowie die Lernerfahrungen in der ersten Kurseinheit zu zusammenzutragen. Außerdem kann sie als konstruktives Feedback für die Planung

der darauffolgenden Kurseinheiten herangezogen werden. Die durchführende Person formuliert eine kurze Frage oder gibt einen Denkanstoß, zu dem alle Teilnehmenden ihre Gedanken, Gefühle und Meinungen in einer kurzen Stellungnahme mündlich äußern. Die Rückmeldungen werden nicht kommentiert oder bewertet. Es wäre von Vorteil, wenn jede Person (freiwillig) ihre Perspektive teilt. So werden die einzelnen Sichtweisen in der gesamten Gruppe sichtbar.

Folgende Impulse können verwendet werden (oder auch eigene formuliert werden):

- Heute habe ich ... gelernt.
- Heute habe ich ... entdeckt.
- Heute ist mir ... bewusst geworden.
- Heute war es interessant...
- Heute habe ich mich gefreut, ... kennenzulernen.
- Heute fand ich es herausfordernd ...
- Heute habe ich mich unsicher gefühlt bei ...
- Für die nächsten Kurseinheiten interessiere ich mich noch genauer für XY.

KURSEINHEIT 2: Antisemitismus und Rassismus zusammendenken

In Kurseinheit 2 sollen die Teilnehmenden ausgehend von ihrem Vorwissen Vorstellungen der beiden Phänomene Antisemitismus und Rassismus entwickeln. Dabei werden Verschränkungen verdeutlicht und Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbei-

tet. Hintergrundinformationen zu dieser Kurseinheit bietet insbesondere das Kapitel **Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Zusammenhänge von Antisemitismus und Rassismus auf Seite 30.**

Ablauf

Dauer	Inhalt	Materialien	Arbeitsform
20 min	Einführung: Die Begriffe kennenlernen Ein gemeinsames Verständnis von Rassismus und Antisemitismus finden. Im Plenum sammeln und clustern.	Moderationskarte 2.1	Plenum, Visualisierung
20 min	Übung „Vier-Ecken-Aufstellung“: Persönliche Bezüge finden Eigene Positionierungen in Bezug auf Rassismus und Antisemitismus finden, darstellen und darüber austauschen	Kreppband, Ausdrucke: Aussagen, Begriffe, Moderationskarte 2.2	Aufstellung, Plenumsaustausch
50 min	Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Verschränkungen Kleingruppenarbeit 25min Zusammenführen im Plenum 25min	Ausgedruckte Texte und Arbeitsblätter (Material 2.3 – 2.7) Whiteboard oder Flipchart	Kleingruppen, Plenum

Durchführung der Kurseinheit 2: Antisemitismus und Rassismus

Einführung: Begriffe kennenlernen (20 Minuten)

Nachdem in der letzten Kurseinheit ein Verständnis zum konstruktiven Umgang miteinander gelegt wurde, werden in der Kurseinheit 2 die Begriffe Rassismus und Antisemitismus vorgestellt, um ein gemeinsames grundlegendes Verständnis der Begriffe zu erhalten. Die durchführende Person kündigt die Vorstellung beider Begriffe an und erläutert die Wichtigkeit, beide Begriffe zusammenzudenken. Zunächst erfragt die durchführende Person die Assoziationen und ersten Gedanken zu beiden Begriffen im Plenum. Die ersten Gedanken zum Thema Rassismus und Antisemitismus werden aufgeschrieben, geclustert und je nach Möglichkeit zum Beispiel (alternativ) so auf den Boden

gelegt, dass entweder die Gemeinsamkeiten von Rassismus und Antisemitismus mittig zu erkennen sind oder die Karten je nach Themenkomplex (zum Beispiel Antisemitismus, Rassismus, antimuslimischer Rassismus, Nahostkonflikt, Diskriminierung) geclustert werden. Unterstützende Fragen könnten sein:

- In welchen Situationen denkt ihr, dass Rassismus und/oder Antisemitismus auftreten könnten?
- Welche Rolle spielen beispielsweise die Politik und Wahlen, die Medien oder die Gesellschaft bei der Entstehung und Verbreitung von Rassismus und Antisemitismus?

Diese sind auf **M Moderationskarte 2.1 auf Seite 74** abgedruckt.

Übung „Vier-Ecken-Aufstellung“: Persönliche Bezüge finden (20 Minuten)

Diese Übung dient als Einstieg in die Themen Antisemitismus und Rassismus und regt dazu an, sich mit persönlichen Bezügen zu den Themen zu befassen.

1. Schritt: Aufstellung zum Begriff Antisemitismus

Die durchführende Person erläutert die Aufstellung der Übung. Auf ausgedruckten Blättern sehen die Teilnehmenden vier Aussagen „Beschäftigt mich“, „Ist mir schon begegnet“, „Habe nie davon gehört“ und „Kommt in meinem Alltag nicht vor“, die im Seminarraum mithilfe von einem Kreuz, welches mit Kreppband auf den Boden geklebt wurde, platziert werden. Die Teilnehmenden können sich auf dem Kreuz zum Thema Antisemitismus positionieren. Sie können sich entweder in einer der Ecken aufstellen oder, falls sie z.B. zwei Aussagen zustimmen, dazwischen aufstellen. Alternativ ist es möglich, sich mit einem Stuhl entsprechend zu positionieren, wenn Stehen nicht möglich ist. Für die Auswertung der Positionierung fragt die durchführende Person einzelne freiwillige Teilnehmende, warum sie sich für die Position entschieden haben. Dies geschieht ohne eine Diskussion der Teilnehmenden untereinander. Falls Äußerungen fallen, die gegen das vereinbarte konstruktive Miteinander verstoßen, weil sie z.B. eindeutig und/oder absichtlich rassistisch, antisemitisch oder anderweitig diskriminierend sind, sollte die durchführende Person darauf sofort hinweisen. Die Teilnehmenden entscheiden auf freiwilliger Basis, inwieweit sie ihre Perspektiven teilen möchten.

2. Schritt: Aufstellung zum Begriff Rassismus

Gleicher Ablauf wie im ersten Schritt, jedoch wird der Begriff „Antisemitismus“ durch den Begriff „Rassismus“ ersetzt. Nach der Positionierung im Raum werden die Teilnehmenden gebeten, ihre Positionierung zu erläutern.

3. Schritt: Austausch im Plenum

Die Teilnehmenden kehren zurück in den Stuhlkreis oder an ihre Plätze. Nun entsteht ein offener Austausch – nicht zu den persönlichen Positionierungen, sondern zum Gesamtbild. Die Leitfragen und möglichen Diskussionsergebnisse finden sich auf  **Modulationskarte 2.2 auf Seite 74.**

Leitfragen für den Austausch im Plenum:

- Was sind die ersten Eindrücke nach der Übung?
- Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Positionierungen sind euch aufgefallen?
- Welche Faktoren haben Einfluss darauf, wie Menschen sich gegenüber den Themen positionieren, bzw. welche Erfahrungen sie damit haben?
- Was bedeutet die Vielfalt der persönlichen Bezüge zu den Themen in dieser Runde für die gemeinsame Arbeit im Workshop, Unterricht o.ä.?

Erkenntnisse, die in der Auswertung enthalten sein sollten:

- In unserer Gruppe bestehen unterschiedliche Bezüge zu beiden Themen.
- Diese Bezüge haben mit Emotionen zu tun, die nicht außen vor gelassen werden können bei dem Thema und der weiteren Arbeit.
- Es gibt unterschiedliche Formen von Rassismus und Antisemitismus.
- Auch in der Gesellschaft haben Menschen unterschiedliche Bezüge zu Rassismus und Antisemitismus, manche zu einem mehr, manche auch zu beiden.
- Die persönlichen Bezüge unterscheiden sich u.a. in dem Punkt, ob Personen Betroffene oder Beobachtende/Profitierende sind. Dabei sollte klar werden, dass ggf. einige Anwesende eigene Antisemitismus- und/oder Rassismuserfahrungen haben – und andere nicht – und dass das bedeutet, dass aus unterschiedlichen Perspektiven über das Thema gesprochen wird.
- Eventueller Hinweis auf aktuelle Entwicklungen und Ereignisse zu dem Thema in der Umgebung, in der Schule, im Ort, in den Medien.

Die Übung basiert auf:

Methode „Vier-Ecken-Aufstellung“, in: Chernivsky u.a. 2021, 38.

Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Verschränkungen (50 Minuten)

In diesem Teil der Kurseinheit lernen die Teilnehmenden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Rassismus und Antisemitismus intensiver kennen.

1. Schritt: Arbeiten in Kleingruppen (25 Minuten)

Es werden Kleingruppen mit maximal vier bis fünf Personen gebildet. Davon erhält eine Hälfte der Grup-

ANTISEMITISMUSKRITIK UND RASSISMUSKRITIK VERBINDEN

pen **Text 2.3 auf Seite 75** und **Arbeitsblatt 2.4 auf Seite 76** zum Thema Antisemitismus und die andere Hälfte der Gruppen **Text 2.5 auf Seite 77** und **Arbeitsblatt 2.6 auf Seite 78** zum Thema Rassismus. Jede Gruppe bekommt 10 Minuten (in Einzelarbeit, jedoch schon in den Gruppen zusammengesetzt) Zeit zum Lesen der Texte. Anhand der informativen Texte (ca. eine Seite) werden anschließend in den Kleingruppen für 15 Minuten die Fragen auf den Arbeitsblättern beantwortet.

2. Schritt: Im Plenum zusammenführen (25 Minuten)

Die Durchführenden erstellen an einer Tafel, einem Whiteboard o.ä. eine Art leere Tabelle, in der zu den Themen der Leitfragen die Antworten zu *Rassismus* und *Antisemitismus* als Gegenüberstellung zusammengeführt und verglichen werden (Gestaltung der Tabelle siehe Vorlage **M Material 2.7 auf Seite 79**). Dabei werden die Fragen nacheinander durchgegangen, die Ergebnisse in die jeweilige Spalte eingetragen und anschließend die Gemeinsamkeiten und Unterschiede besprochen.

Die Moderation kann wie folgt ablaufen:

- Abfragen der Kleingruppen-Ergebnisse zu den einzelnen Fragen
- Eintragen der Ergebnisse in die Tabelle
- dabei Thematisierung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Am Ende könnte die Vorlage der Ergebnistabelle auch als Handout verteilt werden, falls die Teilnehmenden etwas mit nach Hause nehmen sollen.

Anmerkung:

Bei der Ergebnissicherung ist es wichtig, die *Intersektionalität* beziehungsweise die gleichzeitige Existenz von Antisemitismus und Rassismus zu berücksichtigen. Gerade in Deutschland ist der Großteil der Juden:Jüdinnen auch von u.a. anti-slawischem

Rassismus betroffen, da viele der jüdischen Menschen aus der ehem. Sowjet-Union und Osteuropa und ihre Nachkommen in Deutschland leben. Neben der Darstellung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden sollten die durchführenden Personen auch die Verbindungen und Überschneidungen zwischen Rassismus und Antisemitismus hervorheben. Wichtige Informationen hierzu finden sich im Abschnitt **Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Zusammenhänge von Antisemitismus und Rassismus auf Seite 30** der Einleitung.

Im Abschnitt **Hintergrundinformationen zu Antisemitismus(kritik) und Rassismus(kritik) ab Seite 17**, die in diesem Leitfaden dargestellt werden, wird betont, dass es ein Zusammenwirken dieser beiden Phänomene gibt. Während der Erarbeitung und Ergebnissicherung dieser Kurseinheit könnten Teilnehmende möglicherweise davon ausgehen, dass Antisemitismus eine Form von Rassismus sei. Es ist jedoch wichtig, auf die entscheidenden Unterschiede hinzuweisen. Antisemitismus und Rassismus weisen Ähnlichkeiten auf, sind jedoch im Kern unterschiedliche Phänomene. Beide beruhen auf dem Konzept des *Othering*, wobei jüdischen Menschen oft eine besondere Machtstellung zugeschrieben wird, was Antisemitismus und Rassismus voneinander unterscheidet. Deshalb verfolgen einige Bildungsinitiativen Ansätze der gemeinsamen Thematisierung, wenn es um Rassismus- und Antisemitismuskritik geht. Die Bildungsinitiative Jüdisch & Intersektional hat z.B. den Ansatz „Getrennt und doch Verbunden“ entwickelt, und der Bildungsbausteine e.V. mehrere Handreichungen im Projekt „Verknüpfungen“. Das Ziel dieser Einheit ist nicht, Fachdiskurse im Detail kennenzulernen, sondern die grundlegenden Mechanismen von Antisemitismus und Rassismus, die zu Ausschluss führen, aus diskriminierungskritischer Perspektive zu beleuchten. Bei beiden geht es um die strukturelle Verankerung und um Wissensbestände, die unter Umständen beispielsweise rechte Gewalt und ein gewaltfreundliches Klima in öffentlichen Räumen fördern.

KURSEINHEIT 3: Formen des Antisemitismus

Ziel der Kurseinheit 3 ist die vertiefte Auseinandersetzung mit Antisemitismus und seinen verschiedenen Formen anhand von Fallbeispielen. Die Teilneh-

menden haben außerdem die Möglichkeit, eigene antisemitische Wissensbestände zu erkennen und zu hinterfragen.

Ablauf

Dauer	Inhalt	Materialien	Arbeitsform
20 min	Begrüßung und Fallarbeit Teil 1: Geschehen und Wirkung Fallbeispiele verstehen und auf ihre Wirkung hin untersuchen	Fallbeispiele und Biografie von RIAS, Musterlösungen 3.1 – 3.4, Arbeitsauftrag 3.5	Kleingruppen, Plenum
15 min	Antisemitismusformen Definitionspuzzle zu den verschiedenen Antisemitismusformen	Arbeitsblatt 3.6	Kleingruppen, Plenum
30 min	Fallarbeit Teil 2: Antisemitismusformen, Selbst- und Gegenbilder Fallbeispiele den Antisemitismusformen zuordnen und die sichtbar werdenden Selbst- und Gegenbilder erkennen	Arbeitsauftrag 3.7, Flipchart/Pinnwand mit Zielscheibe, Stifte	Kleingruppen, Plenum
20 min	Fallarbeit Teil 3: Funktionen von Antisemitismus In den Fallbeispielen zum Tragen kommenden Funktionen von Antisemitismus erarbeiten	Flipchart/Pinnwand mit Zielscheibe Stifte	Kleingruppen, Plenum
5 min	Abschluss Selbstreflexion		Einzelarbeit

Durchführung der Kurseinheit 3: Formen des Antisemitismus

In dieser Einheit steht die Auseinandersetzung mit verschiedenen Antisemitismusformen sowie mit den mit Antisemitismus verbundenen Selbst- und Gegenbildern und Funktionen anhand von Fallbeispielen im Fokus. Alles passiert in Kleingruppen, die über mehrere Phasen die gleichen bleiben, daher ist es sinnvoll, dies bei der Sitzordnung/Raumgestaltung zu beachten.

Vorbereitung: Arbeit mit Fallbeispielen

Bildungsarbeit zu Antisemitismus und Rassismus birgt immer die Herausforderung, diskriminierende und gewaltvolle Inhalte zu thematisieren, sie aber nicht unnötig reproduzieren zu wollen (siehe Abschnitt **Reproduktion von Rassismus und Antisemitismus**

in den Einheiten auf Seite 12). In dieser Einheit wird mit Fallbeispielen gearbeitet, um den Lernenden Alltagssituationen näher zu bringen und ihnen einen Zugang zu Betroffenenperspektiven zu ermöglichen. Für die Einheit werden authentische Fallbeispiele verwendet, die vom Bildungsteam vom Bundesverband RIAS e.V. (<https://report-antisemitism.de/graphics/>) aus Meldungen bei der Meldestelle für Antisemitismus RIAS gemeinsam mit den Betroffenen grafisch aufgearbeitet wurden.

Die Form der Fallbeispiele sind Graphics, comicähnliche zeichnerische Darstellungen, verschiedener Erlebnisse einer deutschen jüdischen Familie. Die Personen sind Kunstfiguren, ihre Erlebnisse sind jedoch authentisch und verschiedenen realen Personen so

ANTISEMITISMUSKRITIK UND RASSISMUSKRITIK VERBINDEN

passiert. Jede Gruppe erhält neben einem Graphic mit ihrem Fallbeispiel auch eine kurze Vorstellung der drei Familienmitglieder.

Für die Moderation dieser gesamten Einheit, die mit Fallbeispielen arbeitet, sind für die durchführende Person einige Aspekte zu beachten:

- Es kann bei der Analyse zur Reproduktion von antisemitischen Beschreibungen oder Aussagen kommen, diese sollte unterbrochen und darauf aufmerksam gemacht werden.
- Erfahrungen von Betroffenen sollten nicht generalisiert werden.
- Die Abwertung der betroffenen Personen und ihrer Reaktionen in den Situationen sollte vermieden werden – es geht um die Aussagen und Handlungen der nicht-jüdischen Personen in den Fallbeispielen.

In den Arbeitsmaterialien sind Übersichtsblätter zu jedem Fallbeispiel (**M Material 3.1 auf Seite 80 bis Material 3.4 auf Seite 83**). Diese sind nicht für die Teilnehmenden, sondern für die Durchführenden bestimmt, damit sie einen Überblick über wichtige Aspekte der Fallbeispiele haben, die Gruppen unterstützen können und eine Art „Musterantwort“ zu den Aufgaben kennen. Die dort unter „Kontext“ enthaltenen Informationen können den Gruppen zur Unterstützung weitergegeben werden, um die Beispiele zu verstehen.

Bei der Fallarbeit in dieser Kurseinheit werden diskriminierende und menschenfeindliche Aussagen und Inhalte reproduziert und kritisch besprochen. Es ist sehr wichtig, die Teilnehmenden damit nicht unvorbereitet zu konfrontieren, sondern vor Beginn Transparenz über den Inhalt herzustellen. Dabei sollten Personen die Möglichkeit bekommen, sich informiert für oder gegen eine Teilnahme an der Übung zu entscheiden. Es ist außerdem sinnvoll, den Teilnehmenden mit eigenen Antisemitismuserfahrungen zu ermöglichen, an einer Kleingruppe mit anderen Betroffenen teilzunehmen, wenn mehrere Personen dabei sind (siehe Abschnitt **Safer Spaces und Freiwilligkeit auf Seite 14**).

Fallarbeit Teil 1: Geschehen und Wirkung (20 Minuten)

Die Teilnehmenden werden in Kleingruppen eingeteilt, die jeweils ein Fallbeispiel erhalten. Zur Bearbeitung erhalten die Gruppen etwa 15 Minuten Zeit. Die

Teilnehmenden lesen ihr Fallbeispiel durch und besprechen die Fragen gemeinsam in der Kleingruppe. Währenddessen geht die durchführende Person herum, schaut in die Kleingruppen hinein und bietet Unterstützung an, z.B. beim Verstehen der Fallbeispiele. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass die erste Frage zur persönlichen Wahrnehmung durch die Teilnehmenden auch bearbeitet wird – die Auseinandersetzung mit menschenfeindlichen Ideologien erregt Emotionen und neben dem Hineinversetzen in die Betroffenen ist auch die Reflexion der eigenen Emotionen zu den Fällen (Wut, Trauer, Frustration, etc.) ein Teil des empathischen Lernens.

Arbeitsauftrag für die Kleingruppen (**M Arbeitsauftrag 3.5 auf Seite 83**).

1. Eure persönliche Wahrnehmung

- Was haltet ihr von dem Fall? Wie geht es euch damit?

2. Beschreibung der Situation

- Beschreibt, wer die beteiligten Personen sind, was sie in der Situation machen und wie sich ihre Handlungen auf die Gesamtsituation auswirken.

3. Wirkung

- Überlegt, welche Wirkung die Aussage/Handlung auf die betroffene Person/Gruppe haben könnte.
- Überlegt, welche Wirkung die Aussage/Handlung auf Zuschauer:innen oder Zuhörer:innen haben könnte.

Anschließend kommen die Kleingruppen wieder für 5 Minuten zu einem offenen Austausch im Plenum zusammen und diskutieren folgende Leitfragen:

- Was fällt euch noch auf?
- Was überrascht/verwundert/irritiert euch?

Falls für die Einheit mehr als 90 Minuten zur Verfügung stehen, können die Kleingruppen jeweils ihren Fall der Gruppe vorstellen, bevor es mit dem gemeinsamen Austausch weitergeht, oder es kann eine weitere Runde ergänzt werden, in der die Gruppen Handlungsoptionen zu den Fallbeispielen besprechen.

Die Übung ist angelehnt an:

Methode „Arbeit mit Fallbeispielen“, in: Chernivsky u.a. 2021, 36-39 und 48

Die Graphics wurden zur Verfügung gestellt aus den Methoden des Bundesverband RIAS e.V. (<https://report-antisemitism.de/graphics/>).

Antisemitismusformen (15 Minuten)

Nach der ersten Kleingruppenphase beschäftigen sich die Teilnehmenden mit Formen von Antisemitismus. Jede Person erhält das **Arbeitsblatt 3.6 „Formen von Antisemitismus“ auf Seite 84**. Aufgabe ist es nun, gemeinsam mit dem:der Sitznachbar:in die Erklärungen auf dem Arbeitsblatt zu lesen und sie den unterschiedlichen Formen von Antisemitismus zuzuordnen. Zusätzlich kann die durchführende Person die Aufgabe stellen, dass die Paare zu jeder Antisemitismusform auf Basis der Erklärungen eine Kurzdefinition aufschreiben. In Gruppen mit älteren Teilnehmenden oder in kleineren Gruppen kann die durchführende Person alternativ die Begriffe und Erklärungen groß ausdrucken, mit allen gemeinsam zuordnen und besprechen.

Fallarbeit Teil 2: Antisemitismusformen, Selbst- und Gegenbilder

Die Teilnehmenden kehren in ihre Kleingruppen und zu dem Fallbeispiel zurück, das sie in der ersten Phase bearbeitet haben.

Die erste Aufgabe für die Kleingruppen ist es, das Fallbeispiel aus Fallarbeit Teil 1 gemeinsam zu analysieren und herauszufinden, welche Antisemitismusform im Beispiel vorliegt bzw. welche (mehreren) Formen eine Rolle spielen oder auftauchen. Die zweite Aufgabe der Teilnehmenden ist es zu bestimmen, welche Merkmale und Eigenschaften Juden:Jüdinnen in den Fallbeispielen zugeschrieben werden (Gegenbilder) und was die gefundenen Gegenbilder über die Selbstbilder derjenigen aussagen, die Antisemitismus ausüben.

Kleingruppen (20 Minuten)

Aufgaben:  **Arbeitsauftrag 3.7 auf Seite 86**

1. Antisemitismusformen zuordnen

- Überlegt, inwiefern die Aussagen und/oder Handlungen antisemitisch sind?
- Welche Erscheinungsform von Antisemitismus (eine oder mehrere) könnt ihr erkennen?

2. Selbst- und Gegenbilder

- Welche Eigenschaften und Merkmale werden den jüdischen Personen in den Fallbeispielen zugeschrieben? (Gegenbilder)
- Was sagen diese Gegenbilder über die diskriminierenden Personen aus? Welche Bilder haben sie von sich und ihrer Gruppe? (Selbstbilder)

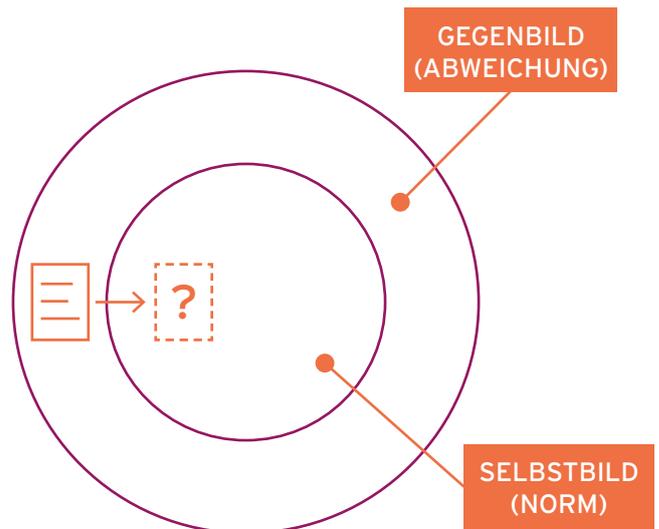


Abbildung 2: aus: BildungsBausteine e.V. 2019, 40.

Die Teilnehmenden beraten sich in den Kleingruppen und notieren ihre Ergebnisse auf Moderationskarten. Anschließend bittet die durchführende Person die Teilnehmenden im Plenum, die Gegenbilder in den Außenkreis des Schaubildes zu hängen.

Auswertung Plenum (10 Minuten)

Danach werden die Teilnehmenden gebeten, die Selbstbilder in den Innenkreis zu hängen, dabei können doppelte aussortiert werden. Die durchführende Person bespricht mit den Teilnehmenden Rück- und Verständnisfragen und arbeitet bei Bedarf mit den Teilnehmenden weitere Aspekte von Gegen- und Selbstbildern in den Fallbeispielen ergänzend heraus. Dafür können die Übersichtsblätter zu den Fallbeispielen von der durchführenden Person als Unterstützung genutzt werden.

Zur Überleitung ist es an dieser Stelle wichtig, herauszuarbeiten bzw. darauf hinzuweisen, dass die Gegenbilder von „Juden“ nichts über die real betroffenen Personen selbst aussagen, sondern sich im Laufe

einer langen Geschichte herausgebildet und im Wissen der weiß-christlich-deutschen Dominanzgesellschaft verankert haben. Die Eigenschaften und das Verhalten, das „den Juden“ zugeschrieben wird, erfüllen bestimmte Funktionen und Bedürfnisse für die Antisemitismus ausübenden Personen in ihrer sozialen Situation. Diese Funktionen werden im nächsten Schritt beleuchtet.

Die Übung ist angelehnt an:

Methode „Hauptsache Arbeit“, in: BildungsBausteine e.V. 2019, 38-41.

Fallarbeit Teil 3: Funktionen von Antisemitismus (20 Minuten)

In Kleingruppen werden die Funktionen von Antisemitismus erarbeitet und im Plenum vorgestellt. Die Teilnehmenden überlegen wiederum in ihrer Kleingruppe, welche Funktionen Antisemitismus in den Fallbeispielen für die Ausübenden erfüllt.

Arbeitsfragen:

- Was haben Menschen davon, antisemitisch zu denken, zu sprechen und zu handeln?
- Welche Folgen könnte es für die ganze Gesellschaft haben, wenn viele Menschen antisemitisch denken, sprechen und handeln?

Die Teilnehmenden notieren ihre Ideen in den Kleingruppen auf Moderationskarten. Im Plenum bittet die durchführende Person die Teilnehmenden anschließend darum, ihre Ergebnisse kurz zu nennen und im Schaubild außen um den Kreis anzuordnen. Die durchführende Person arbeitet bei Bedarf mit den Teilnehmenden ergänzend weitere Aspekte von Funk-

tionen heraus, die aus den Fallbeispielen abgeleitet werden können.

Die wichtigsten Funktionen⁸⁹, die angesprochen werden sollten:

- Welterklärung und Machtzuschreibung
- Stabilisierung von Herrschaft
- Vergemeinschaften und Festigung von Gruppenidentität
- Rechtfertigung von Hass und Aggression
- Distanzierung von NS-Verbrechen und Verharmlosung der Shoah

Abschluss: Selbstreflexion (5 Minuten)

Die Kurseinheit endet mit einer Übung, die zur Selbstreflexion anregt. Jede:r Teilnehmende erhält ein Arbeitsblatt mit den folgenden Fragen oder die Fragen werden den Teilnehmenden gezeigt und alle machen sich selbst Notizen dazu:

- Was war dir neu?
- Was hat dich überrascht?
- Wie haben sich deine eigenen Bilder von Juden:Jüdinnen bisher verändert?
- Erkennst du dich oder deine Erfahrungen in den Selbst- und Gegenbildern wieder?

Die durchführende Person gibt den Teilnehmenden Zeit, sich in Einzelarbeit mit den Fragen zu beschäftigen und sich Notizen zu machen. Die Blätter und Notizen sind nur für sie bestimmt. Wer möchte, kann danach zum Abschluss gerne noch eigene Gedanken mit der Gruppe teilen.

⁸⁹ Weitere Hinweise zu Funktionen: Chernivsky u.a. 2021, 39

KURSEINHEIT 4: Formen des Rassismus

Die Kurseinheit unterstützt das Erkennen verschiedener Formen von Rassismus und fördert das Verständnis ihrer Wirkungen. Die Teilnehmenden ordnen Fallbeispiele verschiedenen Rassismusformen zu. Sie arbeiten den Bezug rassistischer Gegenbilder zu

Selbstbildern heraus und setzen sich mit den Funktionen von Rassismus auseinander. Dies bietet eine Anregung, eigene rassistische Wissensbestände zu erkennen und zu hinterfragen.

Ablauf

Dauer	Inhalt	Materialien	Arbeitsform
20 min	Begrüßung und Fallarbeit Teil 1: Geschehen und Wirkung Fallbeispiele verstehen und auf ihre Wirkung hin untersuchen	Material 4.1, Arbeitsauftrag 4.2	Kleingruppen, Plenum
15 min	Rassismusformen Formen von Rassismus unterscheiden lernen	Text 4.3 „Rassismusformen“	Kleingruppen, Plenum
25 min	Fallarbeit Teil 2: Selbst- und Gegenbilder Fallbeispiele den Rassismusformen zuordnen und die sichtbar werdenden Gegen- und Selbstbilder erkennen	Material 4.4 und Stifte für KGs	Kleingruppen, Plenum
20 min	Fallarbeit Teil 3: Funktionen von Rassismen In den Fallbeispielen zum Tragen kommende Funktionen von Rassismus erarbeiten	Moderationskarte 4.5 und Stifte für KGs	Kleingruppen, Plenum
10 min	Abschluss Selbstreflexion mit Kugellager-Methode		Plenum

Durchführung der Kurseinheit 4: Formen des Rassismus

Die Kurseinheit ist in weiten Teilen analog zur Kurseinheit 3 über Antisemitismus aufgebaut. Durchführenden Personen wird empfohlen, die dortigen Hinweise zur Vorbereitung der Arbeit mit Fallbeispielen und zum Angebot getrennter Arbeitsgruppen für Juden:Jüdinnen und/oder BIPOC* auch für diese Kurseinheit zu beachten.

Fallarbeit Teil 1: Geschehen und Wirkung (20 Minuten)

Nachdem die durchführende Person das Thema und den Ablauf der Kurseinheit vorgestellt hat, werden die Teilnehmenden in fünf Kleingruppen eingeteilt. Die durchführende Person stellt den Arbeitsauftrag vor. Jede Kleingruppe beschäftigt sich mit einem der Fallbeispiele in Form eines Videos, Comics oder Textes.

Die Fallbeispiele betreffen unterschiedlich rassifizierte Personen und thematisieren unterschiedliche Formen von Rassismus. Die Teilnehmenden lesen oder schauen ihr Fallbeispiel und besprechen die Arbeitsfragen.

Fallbeispiele und dazugehörige Formen von Rassismus

Fallbeispiele Rassismus: siehe **M** Material 4.1 auf Seite 86

AG 1 – Antimuslimischer Rassismus:

Die Teilnehmenden bearbeiten eine von zwei Szenen aus dem **Comic „Shababz!“** auf Seite 86 (14-16 bzw. 33-35 und 44-49). In der ersten Szene geht es um Zuschreibungen von sexualisierter Übergriffigkeit, in der

ANTISEMITISMUSKRITIK UND RASSISMUSKRITIK VERBINDEN

zweiten um das Stereotyp der „unterdrückten muslimischen Frau“, die durch eine islamisch-feministische Perspektive aufgebrochen wird. Die beiden Szenen können alternativ verwendet werden, je nachdem wie die durchführende Person das Vorwissen der Teilnehmenden einschätzt. Wenn durchführende Personen die zweite Szene auswählen, sollten sie Begriffe wie Gender (<https://tinyurl.com/ypdtfph8>) oder Patriarchat (<https://tinyurl.com/2p95vdhd>) erklären können.

AG 2 – Antischwarzer Rassismus:

Im Rahmen der Aktion „Alltagsrassismus protokolliert“ von Amnesty International Deutschland e.V. berichtet die Antirassismustrainerin Tupoka Ogette von einer Situation, in der ihr ihre Kompetenzen abgesprochen wurden (siehe [Video](#)). Zum Hintergrund ist mehr auf der Webseite von Amnesty International (www.amnesty.de/2017/3/1/tupoka-ogette-wie-ist-es-im-dschungel) zu erfahren.

AG 3 – Antiasiatischer Rassismus:

Die Teilnehmenden bearbeiten den Erfahrungsbericht „Auf der Bank“, der aus der taz stammt. Darin beschreibt eine junge Frau die Rassismuserfahrungen ihrer Mutter: Diese wurde trotz einer von ihrer weiß-deutschen Oma ausgestellten Vollmacht von der Bank abgewiesen, weil die Mitarbeiter:innen aufgrund ihres Aussehens und Sprachakzents annahmen, dass die Vollmacht erschlichen wurde (siehe [Text](#)). Die durchführende Person sollte einen Hinweis geben, dass die Erfahrungsberichte aus der Zeit der Coronapandemie entstanden sind.

AG 4 – Antislawischer Rassismus

Die Teilnehmenden bearbeiten einen Erfahrungsbericht in Form eines Videos von einer jungen Person namens Arthur. Der Videobeitrag stammt aus dem Webportal o[s]tklick (www.ost-klick.de). In dem Video teilt Arthur seine Erfahrungen mit dem Standesamt. Trotz der deutschen Staatsangehörigkeit und des deutschen Passes musste er seinen Status mit Originalen und umfangreichen Dokumenten beweisen, um seine weiß-deutsche Freundin heiraten zu können (siehe [Video](#)).

AG 5 – Antipalästinensischer Rassismus:

Die Teilnehmenden bearbeiten einen Erfahrungsbericht in Form eines Textes von Amal, einer 18-jährigen Deutsch-Palästinenserin. In dem Text beschreibt Amal ihre Gefühle bezüglich des Konflikts zwischen Israel und Palästina sowie dessen Auswirkungen auf ihr Leben in Deutschland. Sie berichtet von einer Si-

tuation in der Schule, in der ihre Lehrerin stereotype Annahmen über ihre Familie machte und fragte, ob sie ausreisen werden. Außerdem beschreibt Amal, wie sie häufig mit Vorurteilen und falschen Annahmen konfrontiert wird, die Palästinenser:innen automatisch mit Terrorismus gleichsetzen (siehe [Text](#)).

Die durchführende Person präsentiert den Teilnehmenden die folgenden Arbeitsfragen. Die Arbeitsfragen können auf einer Flipchart, einem Whiteboard oder Ähnlichem aufgelistet oder als Arbeitsblatt an die AGs verteilt werden (**Arbeitsauftrag 4.2 auf Seite 87**):

1. Eure persönliche Wahrnehmung

- Was haltet ihr von dem Fall? Wie geht es euch damit?

2. Beschreibung der Situation(en)

- Beschreibt, wer die beteiligten Personen sind, was sie in der Situation machen und wie sich ihre Handlungen auf die Gesamtsituation auswirken.

3. Wirkung

- Überlegt, welche Wirkung die Aussagen und Handlungen auf die betroffene Person/Gruppe haben könnte.
- Überlegt, welche Wirkung die Aussagen und Handlungen auf Zuschauer:innen oder Zuhörer:innen haben könnte.

Anschließend kommen die Kleingruppen wieder im Plenum für 5 Minuten offenen Austausch zusammen. Leitfragen dafür sind:

- Was fällt euch noch auf?
- Was überrascht/verwundert/irritiert euch?

Rassismusformen (15 Minuten)

Die Teilnehmenden kehren in ihre Kleingruppen zurück. Die durchführende Person teilt nun den Text „Rassismusformen“ (**M Material 4.3 auf Seite 88**) aus, auf dem unterschiedliche Formen von Rassismus erläutert werden. Die dargestellten Formen sind nur einige Beispiele und decken nicht alle Rassismusformen ab, die es gibt:

- Antischwarzer Rassismus
- Antimuslimischer Rassismus
- Antislawischer Rassismus
- Antiasiatischer Rassismus
- Antipalästinensischer Rassismus

In den Kleingruppen lesen sich alle das Arbeitsblatt vollständig durch und sprechen darüber, was sie verstanden haben. Im Anschluss können die Teilnehmenden bei Bedarf im Plenum Nachfragen stellen.

Fallarbeit Teil 2: Rassismusformen, Selbst- und Gegenbilder (25 Minuten)

Die Teilnehmenden kehren in ihre Kleingruppen und zu dem Fallbeispiel zurück, das sie in der ersten Phase bearbeitet haben.

1. Rassismusformen zuordnen

Die erste Aufgabe für die Kleingruppen ist es, das Fallbeispiel aus Fallarbeit Teil 1 gemeinsam zu analysieren und herauszufinden, welche Rassismusform im Beispiel geschieht bzw. welche Formen eine Rolle spielen bzw. auftauchen.

2. Selbst- und Gegenbilder

Die zweite Aufgabe der Teilnehmenden ist es zu bestimmen, welche Merkmale und Eigenschaften den von Rassismus betroffenen Personen in den Fallbeispielen zugeschrieben werden (Selbst- oder Gegenbilder) und was die gefundenen Gegenbilder über die Selbstbilder derjenigen aussagen, die Rassismus ausüben.

M Arbeitsauftrag 4.4 auf Seite 89: Rassismusformen und Selbst- und Gegenbilder

1. Rassismusformen zuordnen

- Überlegt, inwiefern die Aussagen und/oder Handlungen rassistisch sind?
- Welche Rassismusformen könnt ihr erkennen?

2. Selbst- und Gegenbilder

- Welche Eigenschaften und Merkmale werden den von Rassismus betroffenen Personen in den Fallbeispielen zugeschrieben? (Selbstbilder)
- Was sagen diese Gegenbilder über die diskriminierenden Personen aus? Welche Bilder haben sie von sich und ihrer Gruppe? (Gegenbilder)

Die Teilnehmenden beraten sich in den Kleingruppen und notieren ihre Ergebnisse auf Moderationskarten. Anschließend bittet die durchführende Person die Teilnehmenden im Plenum, zunächst zu benennen, welcher Rassismusform sie ihr Beispiel zuordnen, und dann die gefundenen Gegenbilder in den Außenkreis des Schaubildes zu hängen. Unter **M** Material 4.5 auf Seite 89 befinden sich zu allen Fallbeispielen mög-

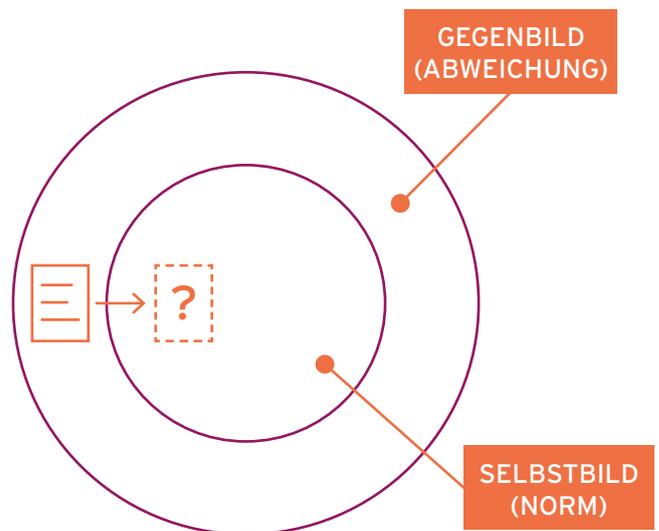


Abbildung 3: aus: BildungsBausteine e.V. 2019, 40.

liche Selbst- und Gegenbilder, die die durchführende Person als Unterstützung zur Bearbeitung verwenden kann.

Danach werden die Teilnehmenden gebeten, die Selbstbilder in den Innenkreis zu hängen. Die durchführende Person bespricht mit den Teilnehmenden Rück- und Verständnisfragen und arbeitet bei Bedarf mit den Teilnehmenden weitere Aspekte von Gegen- und Selbstbildern in den Fallbeispielen ergänzend heraus.

Zur Überleitung kann die durchführende Person auf die entsprechende Einheit über Antisemitismus verweisen und daran erinnern, dass auch im Falle von Rassismus die rassistischen Fremdzuschreibungen nichts über die real betroffenen Personen selbst aussagen, sondern sich im Laufe einer langen Geschichte herausgebildet und im Wissen der weiß-(christlich)-deutschen Dominanzgesellschaft verankert haben. Auch im Rassismus erfüllen die Eigenschaften und das Verhalten, die bzw. das BIPOC* zugeschrieben werden bzw. wird, bestimmte Funktionen und Bedürfnisse für die Rassismus ausübenden Personen in ihrer sozialen Situation. Diese Funktionen und Verknüpfungen mit Rassismus werden im nächsten Schritt beleuchtet.

Die Übung ist angelehnt an:

Methode „Hauptsache Arbeit“, in: BildungsBausteine e.V. (2019): Verknüpfungen. Ansätze für die antisemitismus- und rassismuskritische Bildung; eine Methodenhandreichung, 38-41.

Fallarbeit Teil 3: Funktionen von Rassismus (20 Minuten)

In Kleingruppen werden die Funktionen von Rassismus erarbeitet und im Plenum vorgestellt. Die Teilnehmenden überlegen wieder in ihrer Kleingruppe, welche Funktionen Rassismus in den Fallbeispielen für die Ausübenden erfüllt.

Arbeitsfragen sind:

- Was haben Menschen davon, rassistisch zu denken, zu sprechen und zu handeln?
- Welche Folgen könnte es für die ganze Gesellschaft haben, wenn viele Menschen rassistisch denken, sprechen und handeln?

Die Teilnehmenden notieren ihre Ideen in den Kleingruppen auf Moderationskarten. Im Plenum bittet die durchführende Person die Teilnehmenden anschließend darum, ihre Ergebnisse kurz zu nennen und im Schaubild um den Kreis herum anzuordnen. Die durchführende Person arbeitet bei Bedarf mit den Teilnehmenden ergänzend weitere Aspekte von Funktionen heraus, die aus den Fallbeispielen abgeleitet werden können. Eine allgemeine Darstellung der Funktionen von Rassismus (im Vergleich zu Antisemitismus) kann im Kapitel Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Zusammenhänge von Antisemitismus und Rassismus nachgelesen werden. Aus den Fallbeispielen lassen sich Funktionen herausarbeiten, die auf der **M Moderationskarte 4.6 auf Seite 90** nachzulesen sind.

In der abschließenden Diskussion geht es um die Fragen, wie Rassismus dafür eingesetzt werden kann, Antisemitismus nicht thematisieren zu müssen, und wie durch einseitige Kritik an Rassismus Antisemitismus reproduziert werden kann. Unabhängig davon, ob die optionale Kurseinheit 8 noch durchgeführt wird, bietet es sich an, die beiden Fragen als Ausblick zu thematisieren. Dabei geht es weniger darum, abschließende Antworten zu präsentieren, sondern darum, die Teilnehmenden neugierig zu machen und sie dazu anzuregen, weiter zu denken und sich selbst zu reflektieren, indem die Instrumentalisierung von Rassismus- und Antisemitismuskritik angesprochen wird.

Dabei handelt es sich um:

1. Rassistische Instrumentalisierung von Antisemitismus beziehungsweise Antisemitismuskritik: Hierbei wird die vermeintliche Kritik an Antise-

mitismus rassistisch instrumentalisiert, indem BIPOC* Antisemitismus zugeschrieben wird oder Antisemitismus genutzt wird, um BIPOC* aus der Öffentlichkeit zu verdrängen. Die eigentlichen Ursachen von Antisemitismus bleiben unbearbeitet, was zu weiteren antisemitischen Handlungen und Einstellungen führt.

2. Antisemitische Instrumentalisierung von Rassismus beziehungsweise Rassismuskritik: Hier wird ein Weltbild aufgebaut, dass Menschen klar getrennt in Unterdrückte und Unterdrücker:innen, in gut und böse unterteilt und Juden:Jüdinnen auf der Seite der Unterdrücker:innen einordnet. Diese Weltsicht drückt sich darin aus, dass Israel z.B. als „Apartheidsstaat“ bezeichnet oder Zionismus als Rassismus gebrandmarkt wird. Rassismus wird nicht tatsächlich behandelt. Vielmehr wird der Rassismus genutzt, um antisemitische Zwecke zu erreichen.

Abschluss (10 Minuten)

Die Kurseinheit endet mit einer Übung zur Reflexion des in dieser Kurseinheit Gelernten. Dazu wird die Kugellagermethode genutzt, die den aktiven Austausch und die Interaktion zwischen den Teilnehmenden fördern soll.

Die teilnehmenden Personen werden gebeten, sich in zwei Kreise aufzuteilen: einen inneren und einen äußeren Kreis. Dazu kann abwechselnd mit eins und zwei durchgezählt werden. Jede teilnehmende Person im inneren Kreis steht einer teilnehmenden Person im äußeren Kreis gegenüber. Die durchführende Person stellt die erste Frage und gibt den Paaren 2 Minuten Zeit, diese zu diskutieren. Danach wird rotiert und die nächste Frage gestellt, so dass die Teilnehmenden andere Paare bilden und andere Perspektiven kennenlernen. Der Prozess wird mit jeder Frage wiederholt, bis alle ausgewählten Fragen behandelt wurden.

Je nachdem, wieviel Zeit zur Verfügung steht, kann die durchführende Person aus den folgenden Fragen auswählen:

- Wem wird häufig abgesprochen oder zugesprochen, deutsch zu sein?
- Wann bist du (un)sichtbar?
- Welchen „Nutzen“ hat Rassismus?

- Wer kann rassistisch sein und wer kann antisemitisch sein?
- Welchen Folgen hat es, Muslim:innen pauschal Antisemitismus zu unterstellen?
- Welchen Folgen hat es, Israel pauschal als rassistisch darzustellen?

Mit den Auswertungsfragen werden unterschiedliche Aspekte des Zusammenspiels von Antisemitismus und Rassismus angesprochen, auf die die Teilnehmenden bei ihrer Reflexion stoßen können. Zum einen können Parallelen in den Ausgrenzungserfahrungen deutlich werden. So äußern sich sowohl Antisemitismus als auch Rassismus darin, dass den Betroffenen die Zugehörigkeit zu Deutschland abgesprochen wird. Andererseits bestehen Unterschiede, zum Beispiel hinsichtlich Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit. Bei Rassismus ist Unsichtbarkeit ein Privileg weißer Personen. In Bezug auf Antisemitismus stellt Unsichtbarkeit hingegen einen erzwungenen Schutzmechanismus dar, der nur um den Preis aufrechterhalten werden kann, einen Teil der eigenen Identität zu verleugnen (siehe Abschnitt **Können Juden:Jüdinnen weiß sein? auf Seite 24**).

Es ist also eine Gemeinsamkeit zwischen Antisemitismus und Rassismus, dass Menschen ein Teil ihrer Identität abgesprochen wird oder sie gezwungen sind, diesen zu verstecken oder zu unterdrücken. Mehrfachzugehörigkeiten, die der klaren Trennung zwischen „wir“ und „die anderen“ widersprechen – welche die Grundlage von Antisemitismus und Rassismus ist – werden in diesen ausgrenzenden Praktiken nicht mitgedacht.

Die Frage nach dem „Nutzen“ von Rassismus zielt darauf ab, die Mechanismen und Funktionen von Rassismus zu reflektieren und sich darüber auszutauschen, inwiefern Menschen, Strukturen und Systeme von Rassismus profitieren.

Die Frage, wer rassistisch und wer antisemitisch sein kann, zielt darauf ab, zu verdeutlichen, dass Rassismus und Antisemitismus keine Eigenschaften sind, die nur bestimmten Gruppen von Menschen zugeschrieben werden können. Jeder Mensch, unabhängig von seiner Zugehörigkeit oder Religion, kann rassistische oder antisemitische Einstellungen und Verhaltensweisen zeigen. Diese Erkenntnis ist entscheidend, um diese Vorurteile zu erkennen und sie nicht allein spezifischen Gruppen zuzuschreiben. Gleichzeitig stellen sich weitere Anschlussfragen: Wenn eine Person selbst Rassismus erlebt, wie kann sie dann selbst rassistisch sein? Inwiefern macht es einen Unterschied, ob eine *weiße* oder eine BIPoC* Person etwas Rassistisches sagt? Wenn Juden:Jüdinnen nicht *weiß* positioniert sind, können sie trotzdem rassistisch sein? Wann machen Juden:Jüdinnen Rassismuserfahrungen? Können Juden:Jüdinnen selbst antisemitisch sein?

Die Frage, welche Folgen es hat, Muslim:innen pauschal Antisemitismus zu unterstellen, thematisiert ein Vorurteil, das zur doppelten Ausgrenzung führt: Muslim:innen werden nicht nur aufgrund ihrer zugeschriebenen Religion diskriminiert, sondern ihnen wird zusätzlich Antisemitismus unterstellt. Gleichzeitig muss sich die Dominanzgesellschaft nicht damit beschäftigen, wie sie Antisemitismus begünstigt.

Hinsichtlich der letzten Frage könnten die Teilnehmenden überlegen, welche antisemitischen Strukturmuster dadurch nahegelegt werden, wenn Israel als gesamter Staat als rassistisch betrachtet wird. Letztendlich wird Israel – obwohl es eine den Menschenrechten verpflichtete Demokratie ist und obwohl in allen Demokratien struktureller Rassismus existiert – aus der Staatenfamilie ausgeschlossen und ihm seine Legitimität abgesprochen. Dies kann schlussendlich zum Auslösen von Israel als Zufluchtsort für Juden:Jüdinnen führen, hilft aber nicht dabei zu verstehen, wie struktureller Rassismus funktioniert.

KURSEINHEIT 5: Rassismus und Antisemitismus auf Social Media

In der Kurseinheit wird die Relevanz von Social Media für die beiden Themenbereiche und für die eigene Meinungsbildung verdeutlicht und die Bedeutung von Quellenkritik vermittelt. Mechanismen von Social Media, die Antisemitismus und Rassismus verstärken,

können erkannt und eingeordnet werden. Ein Austausch über Begegnungen mit Antisemitismus und Rassismus beim eigenen Social-Media-Konsum ergänzt die Kurseinheit.

Ablauf

Dauer	Inhalt	Materialien	Arbeitsform
20 min	Erfahrungsaustausch Leitfragengestützter Austausch über eigene Erfahrungen mit Rassismus und Antisemitismus auf Social Media	Moderationskarte 5.1	Diskussion in Kleingruppen und Plenum
25 min	Übung: Mechanismen von Hass im Netz anhand von Beispielen Mechanismen von Rassismus und Antisemitismus im Netz erarbeiten	Beispielzitate 5.2 Moderationskarte 5.3	Kleingruppenarbeit und Plenumsdiskussion
15 min	Übung: Quellenkritik Einüben der kritischen Einordnung von Informationen und Meinungen online anhand von Beispielen	Beamer und Leinwand Moderationskarte 5.4	Plenum
30 min	Entwicklung von Handlungsoptionen und Abstimmung von Reaktionen Sammeln und Besprechen von Handlungsoptionen, um mit Rassismus und Antisemitismus auf Social Media umzugehen, Abstimmung über mögliche Reaktionen	Moderationskarte 5.5, Fallbeispiele aus der Übung „Mechanismen von Hass im Netz“	Input, Diskussion, Abstimmung

Durchführung der Kurseinheit 5: Rassismus und Antisemitismus auf Social Media

1. Erfahrungsaustausch (20 Minuten)

In die Einheit wird mit einem Erfahrungsaustausch gestartet. Dabei sollen sich die Teilnehmenden in Dreiergruppen 10 bis 15 Minuten zu Leitfragen austauschen und über ihre persönlichen Erfahrungen und Eindrücke rund um Rassismus und Antisemitismus auf Social Media ins Gespräch kommen. Die Leitfragen werden den Gruppen ausgedruckt zur Verfügung gestellt oder für alle sichtbar auf ein Whiteboard o.ä. geschrieben. Die Fragen und Themen für die Diskussion sind auch auf  **Moderationskarte 5.1 auf Seite 91** abgebildet.

Bei dieser Übung ist es sinnvoll, den Teilnehmenden mit eigenen Rassismus- und/oder Antisemitismus-

erfahrungen zu ermöglichen, am Austausch in einer Kleingruppen mit anderen Betroffenen teilzunehmen. Diese Aufteilung in Kleingruppen von Betroffenen und Nicht-Betroffenen sorgt für sicherere Austauschräume und geht auf die sehr unterschiedlichen Erfahrungen ein, die BIPOC* und/oder jüdische Personen auf Social Media machen im Vergleich zu *weißen*, nicht-jüdischen Personen.

Leitfragen für Kleingruppen

- Welchen Einfluss hat Social Media, wenn du dich über politische Themen informierst?
- Bei welchen Personen/Seiten/Organisationen informierst du dich? Warum?
- Welche Personen/Seiten/Organisationen haben Einfluss auf deine Meinung? Warum?

- Woran merkst du, ob Aussagen auf Social Media wahr sind?
- Wie ist dir Antisemitismus und/oder Rassismus zum letzten Mal auf Social Media begegnet?

Anschließend kommt die Gruppe wieder im Plenum zusammen und die durchführende Person moderiert 5 bis 10 Minuten einen Austausch der Teilnehmenden über ihre Diskussionen.

Als Einstieg dafür kann die durchführende Person Fragen stellen wie:

- Was war das wichtigste Ergebnis eurer Diskussion?
- Welche gemeinsamen Erfahrungen habt ihr in euren Gruppen festgestellt?

In dieser Auswertung im Plenum sollten folgende wichtige Punkte besprochen werden:

- Social Media ist für die meisten Menschen ein wichtiges Info- und Austauschmedium.
- Was man online liest, hat Einfluss auf die eigene Meinung und Weltsicht.
- Es ist online oft schwer zu erkennen, ob Aussagen ernst gemeint und wahr sind oder Fake News, Übertreibungen oder Witze.
- Es gibt online viele rassistische, antisemitische und anderweitig diskriminierende Aussagen/Inhalte.
- Meinungsfreiheit ist wichtig, aber hat Grenzen (Recht der persönlichen Ehre, Schutz der Jugend, Verletzung anderer Grundrechte).
- Meinungsfreiheit bedeutet nicht, ohne Widerspruch jegliche Haltungen öffentlich vertreten zu können, sondern auch Kritik/Widerspruch/Reaktion auf diese Meinung ist Teil von Meinungsfreiheit.

2. Anhand von Beispielen Mechanismen erkennen (25 Minuten)

In dieser Übung sollen anhand von beispielhaften Kommentaren und Posts aus Social Media die Dynamiken und Mechanismen von antisemitischen und rassistischen Inhalten im Netz erarbeitet werden. Bei dieser Übung werden diskriminierende und menschenfeindliche Aussagen und Inhalte reproduziert und kritisch besprochen. Es ist sehr wichtig, die Teilnehmenden damit nicht unvorbereitet zu konfrontieren, sondern vor Beginn Transparenz über den Inhalt herzustellen. Dabei sollten besonders von Rassismus und/oder Antisemitismus betroffene Personen die

Möglichkeit bekommen, sich informiert für oder gegen eine Teilnahme an der Übung zu entscheiden. Auch hier kann es sinnvoll sein, Gruppen für Betroffene zu bilden, in denen ein sichererer Austausch möglich ist.

Kleingruppenarbeit: Analyse eines Beispiels (10 Minuten)

Die Kleingruppen aus Übung 1 (Erfahrungsaustausch) kommen wieder zusammen und erhalten je einen der vier Beispiel-Kommentare (**M Material 5.2 auf Seite 91**) zur Analyse. In den sind die Beispiele gemeinsam mit Kontextinformationen und den zu bearbeitenden Fragen für die Teilnehmenden aufgearbeitet. Die Teilnehmenden werden gebeten, ihre Ergebnisse in passender Form zu notieren. Während der Kleingruppenarbeit sollte die durchführende Person die Kleingruppen unterstützen, falls diese Verständnisschwierigkeiten haben oder weitere Hintergrundinformationen benötigen. Je nach Anzahl der Teilnehmenden können mehr als vier Gruppen gebildet und Beispiele an zwei Gruppen vergeben werden, die sich bei der Ergebnisvorstellung gegenseitig ergänzen.

Beispiel 1

Ein Facebook-Nutzer in der Kommentarspalte unter einem Videobeitrag des NDR über die Inhaftierung der Holocaust-Leugnerin Ursula Haverbeck: „Eine Schande... Eine alte Frau, die die Wahrheit sagt über die 6 Millionen-Lüge, wird mundtot gemacht...“

Beispiel 2

Ein Facebook-Nutzer in der Kommentarspalte eines Artikels zum Nahostkonflikt: „Die Zionisten können tun und lassen, was sie wollen in Israel, die haben die ganzen Medien doch gekauft.“

Beispiel 3

Eine Bundestagsabgeordnete mit migrantischen Familienbezügen bekommt auf Facebook die Nachricht: „So was wie Sie gehört in die Gaskammer. Eine Ausländerin in einer Deutschen Regierung, Pfui.“

Beispiel 4

Unter einer Werbung für Gehörschutz, auf der ein Schwarzes Kind abgebildet ist, kommentiert eine Facebook-Nutzerin: „Warum wieder mal ein schwarzes Kind! Wir leben in Deutschland nicht in Afrika!“

ANTISEMITISMUSKRITIK UND RASSISMUSKRITIK VERBINDEN

Analysefragen für Kleingruppen:

- Welche Haltung oder Werte drückt der Kommentar aus? Auf welche Konzepte/Weltbilder wird Bezug genommen?
- Handelt es sich um eine rassistische oder antisemitische Aussage? Warum oder warum nicht?
- Welche Rolle spielt es, dass die Aussage online gemacht wurde? Wie wahrscheinlich wäre es, dass so eine Aussage in der Öffentlichkeit fällt?

Quellen:

- Beispiel 1 und 2 sind aus einer Aufstellung von Zitaten für die Bildungsarbeit unter www.stopantisemitismus.de/data/uploads/35-Zitate-von-stopantisemitismus-1.pdf, dort sind auch weiterführende Informationen für Durchführende zu finden
- Beispiel 3: Amadeu Antonio Stiftung 2024, 30, www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2024/03/Lagebild_Antifeminismus_2023_WEB.pdf
- Beispiel 4 ist von der Facebook-Seite des Unternehmens GEERS, <https://m.facebook.com/photo.php?fbid=886709713496697>

Plenumsdiskussion (15 Minuten)

Anschließend kommen die Kleingruppen wieder im Plenum zusammen. Die durchführende Person moderiert eine Diskussion. Das Ziel ist dabei, gemeinsam die wichtigsten Mechanismen von Antisemitismus und Rassismus im Internet zu identifizieren.

Die durchführende Person kann dafür folgende Diskussionsfragen und -themen (🗨 **Moderationskarte 5.3 auf Seite 92**) nutzen:

- Sind die Aussagen und Inhalte auf den ersten Blick die gleichen wie auf den zweiten?
- Was ist bei Antisemitismus und Rassismus im Internet anders als bei persönlichen Gesprächen?
- Was macht es schwierig zu erkennen, ob eine Aussage antisemitisch oder rassistisch ist?

Folgende Mechanismen (ebenfalls Moderationskarte 5.3) können in der Diskussion erarbeitet werden.

Mechanismen von Antisemitismus und Rassismus auf Social Media

- In scheinbar neutralen Erklärungen von Themen stecken Positionierungen auf Profilen für „eine Seite“ oder ein bestimmtes Thema.
- Anonymität begünstigt Aussagen, die Leute persönlich nicht tätigen würden.

- Strafbare Aussagen sind online schwerer nachverfolgbar und werden daher eher getätigt.
- Der Algorithmus trägt dazu bei, dass Menschen Inhalte nur innerhalb bestimmter „Blasen“ konsumieren und nicht mit unterschiedlichen Weltbildern konfrontiert werden.
- Dog Whistles und ähnliche Dynamiken, bei denen mit wenigen Worten/Symbolen auf gemeinsamen Glauben wie z.B. an bestimmte Verschwörungsmethoden hingewiesen wird
- Eine weitere Strategie mit der Rechte Online-Diskurse vereinnahmen, ist die des „Devil's Advocacy“ (Advokat des Teufels). Dabei werden rechte Positionen im Netz als Meinungen dargestellt, die diskutabel sind. In der Diskussion um weltweite Flucht und Migration könnte das zum Beispiel die rhetorisch gemeinte Frage sein: „Ja, aber stellen wir uns doch mal die Frage, wie viele wir denn noch aufnehmen können. Irgendwann muss es doch eine Grenze geben?“

3. Übung zu Quellenkritik (15 Minuten)

Für das Üben von Quellenkritik anhand von Falschmeldungen mit politischer Motivation stehen Beispiele von Mimikama bereit. Hinter dem Portal Mimikama (www.mimikama.org) steht ein österreichischer „Vererein mit dem Ziel der Aufklärung über Internetmissbrauch“, so die Selbstbeschreibung. Seit 2011 deckt das Portal Internetbetrug und Falschmeldungen auf, fördert die Medienkompetenz und analysiert Desinformation in sozialen Medien. Alternativ zu den folgenden Beispielen können auch aktuelle Beispiele genutzt werden, sei es von der Mimikama-Seite oder aus eigenen Quellen.

Vorbereitung

Als Vorbereitung liest die durchführende Person sich den gesamten Mimikama-Artikel mit Hintergrundinfos durch, damit sie im Laufe der Plenumsdiskussion „auflösen“ kann, was an dem Post nicht stimmt bzw. wie und warum es zu der Falschmeldung kam.

Beispiel 1: Kopftuch-Verbot in deutschen Schwimmbädern

Artikel zum Lesen www.mimikama.org/schwimmbaeder-verbot-kopftuch-burka/

TikTok Screenshot zum Zeigen: www.mimikama.org/wp-content/uploads/2024/06/Kopftuch.jpeg

Beispiel 2: Geflüchtetenunterkunft neben Helene Fischers Haus

Artikel zum Lesen: www.mimikama.org/helene-fischer-gefluechtetenunterkunft/

Der Tweet (<https://tinyurl.com/mrh4z6h3>) zum Zeigen

Kritische Analyse der Postings

Die durchführende Person stimmt in das Thema ein: Es geht darum, sich anhand eines Beispiels mit der Frage zu beschäftigen, wie man feststellen kann, ob der Inhalt eines Posts stimmt. Anschließend blendet sie für alle sichtbar, z.B. mit Beamer und Leinwand, den ausgewählten Post ein.

Fragen für die Lerngruppe:

- Wie ist euer erster Eindruck von dem Beispielpost? Was fällt euch daran auf?
- Wenn euch der Post skeptisch macht: Welche kritischen Fragen könnt ihr stellen?

Auflösung

Die durchführende Person kann in der dann folgenden Diskussion Fragen und Antworten zusammenführen und ergänzen. Dabei lässt sie die Hintergründe des analysierten Postings einfließen und löst so das Beispiel auf. Neben der „Wahrheit“ über das Posting sollten einige bis alle der auf **M Moderationskarte 5.4 auf Seite 93** folgenden Fragen genannt oder die dahinterstehenden Themen angesprochen werden:

- Handelt es sich um eine öffentlich-rechtliche Quelle, um eine kommerzielle Quelle, um eine private Quelle oder um einen anonymen Account?
 - Anonymität, Fake Profile, Privatpersonen versus Expert:innen, politische Accounts (z.B. extrem rechte Accounts)
- Von wem kommt die Information? Wer hat sie ursprünglich wo veröffentlicht?
 - Posts ohne Belege oder Quellenangaben, Gruppen, die nur aufeinander verweisen, „das ist ja bekannt“, Verweise auf Verschwörungsmythen
- Mit welchen Suchbegriffen und wo kann man online recherchieren, ob die Aussage stimmt?
 - Faktencheck, Quelle, Seiten dazu wie www.mimikama.at, www.tagesschau.de/faktenfinder, www.dpa.com/faktencheck, www.correctiv.org etc. Hier kann auch Wikipedia als erste, aber nicht zwingend zuverlässige Plattform zur Überprüfung einer Aussage benannt werden, ebenso die Bildersuche zur Überprüfung möglicher Fake-Bilder.

- Wie kann man verschiedene Quellen vergleichen? Welche Quellen sind seriös?
 - Öffentlich-rechtliche versus private Medien, politische Positionierung von Online-Medien und Profilen, mediale Beeinflussung aus dem Ausland (z.B. Russland), Expert:innen erkennen
- Wer könnte Interesse an der Verbreitung dieser Information haben?
 - Rechte Organisationen inkl. AfD, ausländische Regierungen (z.B. Russland) und Organisationen (z.B. Hamas-Propaganda auf TikTok), politische Influencer:innen mit finanziellen Interessen etc.
- Wie erkenne ich Falschmeldungen (Fake News), manipulierte Bilder oder Kettenbriefe?
 - Keine Belege für Behauptungen; alles klingt logisch, aber nichts ist überprüfbar; Quellen unklar; kein erkennbarer Urheber (z.B. Impressum nicht erkennbar), Anzeichen für KI-generierte Bilder,
- Wie erkenne ich, ob es sich um Werbung oder gar um Betrug handelt? Verdient jemand mit dem Beitrag Geld?
 - Schleichwerbung; persönliche Daten werden abgefragt; Aufforderung zum Teilen, Weiterleiten etc.

4. Entwicklung von Handlungsoptionen und Abstimmung von Reaktionen (30 Minuten)

Die Durchführenden leiten mit **M Moderationskarte 5.5 auf Seite 93** zur gemeinsamen Sammlung von Reaktionsmöglichkeiten auf Rassismus oder Antisemitismus im Internet über.

Überleitung

- Die Antwort ist auch abhängig von der Beantwortung einer weiteren Frage: „Was darf man sagen und was darf man nicht sagen?“ Damit beschäftigen sich in den Sozialen Netzwerken Tausende von (Social-Media-)Content-Moderator:innen, die wie „Putzkräfte“ soziale Netzwerke aufräumen. Sie müssen oft in Sekundenschnelle entscheiden, ob sie einen Beitrag löschen oder nicht. Manchmal beschäftigen sich aber auch Gerichte über Monate damit.
- Grundsätzlich gilt: Es gibt Raum für Meinungsfreiheit auf Social Media, jedoch nicht unbegrenzt, aber man hat z.B. auch das Recht, absurde Meinungen zu verbreiten und kann den größten Unsinn be-

haupten, muss dann aber auch mit möglichen Reaktionen rechnen: Widerspruch, Lächerlichmachen, Beendigung der Freundschaft bzw. Entfolgen usw.

- Dennoch ist Social Media kein rechtsfreier Raum, hier können Äußerungen ebenso strafbar sein wie im persönlichen Kontakt oder auf einer Diskussionsveranstaltung oder Demonstration. Typische Beispiele für strafbare Handlungen sind der Aufruf zu Straftaten, Beleidigungen oder Volksverhetzung. Volksverhetzung bedeutet: „Wer zu Hass oder zu Gewalttaten aufruft, wer gegen einen oder mehrere Menschen einer bestimmten Gruppe, Hautfarbe, Religion oder Weltanschauung aufhetzt, macht sich strafbar“, so formuliert es die Bundeszentrale für politische Bildung.
- Ein Beispiel für Volksverhetzung ist der Aufruf zum Hass oder die Aufforderung zu Gewalt gegen bestimmte Bevölkerungsgruppen, wie z.B. „die Ausländer“, „die Juden“, „die Türken“ oder „die Flüchtlinge“, aber auch die Verharmlosung oder Leugnung von Völkermorden, insbesondere des Holocaust. Voraussetzung ist aber eine wirksame Verbreitung – diese kann aber ganz unterschiedlich erfolgen: von Flugblättern über Demoplakate bis zu Social-Media-Posts.

Wiederaufgreifen der Beispiele aus dem zweiten Teil der Kurseinheit

Nach dem Input werden die Beispiele aus dem zweiten Teil dieser Kurseinheit noch einmal aufgegriffen und einzeln im Plenum bearbeitet. Bei jedem einzelnen Beispiel werden nacheinander Umgangsmöglichkeiten⁹⁰ erarbeitet und – wenn mehrere Optionen zur Auswahl stehen – können per Handabstimmung Tendenzen in der Gruppe dargestellt und anschließend – z.B. in Bezug auf Strafbarkeit oder die Wahrscheinlichkeit einer Löschung – auch von der durchführenden Person kommentiert werden.

Abstimmungen im Plenum

- Die Durchführenden können die Beispiele kurz noch einmal einordnen und ggf. Infos zum Thema Strafbarkeit ergänzen. Danach wird eine Abstimmung über die jeweils empfehlenswerten Reaktionen für jedes Beispiel durchgeführt, wobei ein mehrfaches Aufzeigen möglich ist. Folgende Alternativen werden jeweils zur Abstimmung gestellt:
 - Melden
 - Anzeigen
 - Löschen
 - Ignorieren
 - Kommentieren

⁹⁰ Ressourcen zum Umgang mit Antisemitismus und Rassismus auf Social Media: www.amadeu-antonio-stiftung.de/verschwoerungsmythen-und-antisemitismus/reagieren-in-social-media/; fertige Antworten auf die häufigsten antisemitischen Parolen: <https://nichts-gegen-juden.de/>; vgl. auch Hübscher/Pfaff 2023

KURSEINHEIT 6: Verschwörungserzählungen

Verschwörungserzählungen (oft auch Verschwörungstheorien oder -mythen) spielen vor allem auf Social Media eine wichtige Rolle. Sie enthalten häufig antisemitische und/oder rassistische Elemente. Die Kurseinheit dient dazu die besonders intensiven Zusammenhänge zwischen Verschwörungserzählungen und Antisemitismus aufzuzeigen und die Funktion der Verschwörungserzählungen sowie ihre Wirkungsweisen und Wirkmächtigkeit kennen zu lernen und schließlich eigene Handlungsoptionen gegen sie zu entwickeln.

menhänge zwischen Verschwörungserzählungen und Antisemitismus aufzuzeigen und die Funktion der Verschwörungserzählungen sowie ihre Wirkungsweisen und Wirkmächtigkeit kennen zu lernen und schließlich eigene Handlungsoptionen gegen sie zu entwickeln.

Ablauf

Dauer	Inhalt	Materialien	Arbeitsform
20 min	Der große Austausch Kennenlernen einer verbreiteten Verschwörungserzählung, Erkennen des antisemitischen und rassistischen Charakters	Bildschirm/Beamer für Video, Moderationskarte 6.1	Video, Plenumsdiskussion
25 min	Häufige Verschwörungsmymen Häufige Verschwörungserzählungen erkennen lernen Informationen über Eigenschaften und Funktionsweisen von Verschwörungserzählungen	Digitale Geräte für Videos, Moderationskarte 6.2	Video(s), Kleingruppenarbeit
15 min	Verschwörungserzählungen online Die Ausbreitungswege von Verschwörungserzählungen online kennenlernen, Erkennungsmerkmale	Moderationskarten 6.3 und 6.4	Input Plenumsgespräch
30 min	Auswirkungen und Handlungsoptionen Alltagspraktischer Blick auf die Wirkweisen von Verschwörungserzählungen und Handlungsmöglichkeiten für das Umfeld von Verschwörungsgläubigen	Ggf. Grafik vorbereiten Moderationskarten 6.5 und 6.6	Arbeit in Paaren Ergebnissammlung Input zu möglichen Handlungsoptionen

Durchführung der Kurseinheit 6: Verschwörungserzählungen

1. Beispiel vom „Großen Austausch“ (20 Minuten)

In die Einheit zu Verschwörungserzählungen wird mit einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Mythos des „Großen Austausches“ gestartet. Dieser wird exemplarisch herangezogen, da es sich um eine Erzählung handelt, die sowohl antisemitische als auch rassistische Elemente hat. Der häufig verwendete Begriff „**Verschwörungstheorie**“ ist unpassend, da er den Anschein einer (nicht existenten) wissenschaftlichen Grundlage erweckt.

Die Verschwörungserzählung des „Großen Austausches“ kann auf folgende Art und Weise vorgestellt werden:

- Wenn möglich, wird das etwa fünfminütige **Video „Der große Austausch“: Die Ideologie hinter dem Terror-Anschlag in Halle** (www.youtube.com/watch?v=vwasnGjnnfE) angeschaut. Das Video ist im Rahmen des Projektes „Kein Thema“ entstanden, das ein Teil der Initiative #everynamecounts der Arolsen Archives ist. Es geht auf das Zusammenwirken von Antisemitismus und Antimuslimischem Rassismus sowie den Zusammenhang zum Rechtsterrorismus ein.
- Alternativ empfiehlt sich das Lesen des Blog-Artikels **„Der Große Austausch‘ – Verschwörungserzählungen und Rassismus“** (www.bs-anne-frank.de/mediathek/blog/der-grosse-austausch-verschwörungserzaehlungen-und-rassismus) der Bildungsstätte Anne Frank

ANTISEMITISMUSKRITIK UND RASSISMUSKRITIK VERBINDEN

Die Teilnehmenden schauen sich entweder gemeinsam das Video an oder lesen individuell den Text. Anschließend wird im Plenum gemeinsam darüber gesprochen mithilfe der **M Moderationskarte 6.1 auf Seite 94**.

Leitfragen:

- Ist euch die Erzählung schon einmal begegnet, oder kamen euch Elemente daraus bekannt vor?
- Warum ist die Erzählung antisemitisch? Was wird „den Juden“ unterstellt? Warum ist sie rassistisch? Welches Bild von nicht-Deutschen und nicht-weißen Deutschen zeichnet die Erzählung?
- Wie wirken hier Antisemitismus und Rassismus zusammen?

Punkte, die in der Diskussion zu Sprache kommen sollen:

- Die Erzählung ist sehr verbreitet, die meisten Menschen hatten schon einmal Berührungen damit (z.B. online), auch wenn sie den Namen „großer Austausch“ ggf. nicht kennen.
- Nicht nur auf Social Media, sondern auch in der Kommunikation politischer Parteien und ihrer Abgeordneten spielt die Erzählung eine Rolle, z.B. wird sie im Konzept der „Remigration“ genutzt. Dieses Konzept findet nicht nur auf Social Media hohe Verbreitung, sondern ist gleichzeitig auch ein Element extrem rechter Strategieentwicklung und Politik (z.B. beim von Correctiv aufgedeckten Potsdamer Geheimtreffen 01/24⁹¹).
- Es wird unterstellt, dahinter steckten „die Juden“ und zerstörten das Land/Volk → antisemitischer Charakter und diskriminierend gegenüber Juden: Jüdinnen⁹²
- Verschwörungserzählungen wie der „Große Austausch“ diskreditieren sowohl BIPOC* Personen als auch Juden:Jüdinnen, markieren sie als vermeintliche Ursache für Probleme und erzeugen so Hass auf und Angst vor diesen Gruppen. Sie sind somit rassistisch und antisemitisch, weil sie Ausschlüsse und Abwertung reproduzieren und damit auch Gewalt gegenüber beiden Gruppen normalisieren. Dies verschärft vorhandene rassistische Stereotype und Bedrohungsszenarien.
- Sowohl BIPOC* als auch Juden:Jüdinnen sind Opfer dieser Verschwörungserzählung, aber „den

Juden“ wird hier die Macht zugesprochen (ohne, dass sie diese tatsächlich haben) (→ Rückbezug auf Einheit 2, die unterschiedliche Zuschreibung von Macht ist ein Unterschied zwischen Antisemitismus und Rassismus).

- Verschwörungserzählungen haben auch ohne direkten Bezug zu jüdischen Personen oder „den Juden“ als Gruppe oft einen antisemitischen Charakter, indem sie eine vermeintliche geheime Weltverschwörung für alles Übel der Welt verantwortlich machen.
- Die Erzählung des großen Austauschs motiviert Personen aus der extremen Rechten zu Gewalttaten gegen Juden:Jüdinnen, Muslim:innen und weitere Gruppen und hat u.a. die rechtsterroristischen Attentäter von Hanau, Halle etc. inspiriert

2. Häufige Verschwörungsmythen (25 Minuten)

In dieser Übung sollen die Teilnehmenden sich mit weiteren Verschwörungserzählungen kritisch auseinandersetzen und über die Gemeinsamkeiten allgemeine Merkmale von Verschwörungserzählungen kennenlernen. Dafür werden einige der Erklärvideos der Plattform „Oy Vey! Gegen Verschwörungsmythen“ (www.oyvey.de) genutzt.

Kleingruppenphase 1 (15 Minuten)

Dafür werden mindestens drei Kleingruppen gebildet, idealerweise mithilfe des Durchzählens. In der ersten Arbeitsrunde der Kleingruppen beschäftigt sich jede Gruppe (z.B. alle 1en, alle 2en etc.) anhand eines ca. dreiminütigen Videos über eine klassische Verschwörungserzählung. Bei der Bildung von mehr als drei Kleingruppen bekommen jeweils zwei Gruppen das gleiche Video zugeteilt. Die Arbeitsaufträge finden sich auf **M Moderationskarte 6.2 auf Seite 94**.

Gruppe 1: OY VEY! It's a Classic: Der Mythos der Brunnenvergiftung (www.youtube.com/watch?v=aGeBIR6CVsQ)

Gruppe 2: OY VEY! It's a Classic: Der Mythos der jüdischen Medienkontrolle (www.youtube.com/watch?v=HpDMoXU7a_4)

Gruppe 3: OY VEY! It's a Classic: Der Mythos von den Strippenziehern im Verborgenen (www.youtube.com/watch?v=YFR68eC1U7E)

91 <https://correctiv.org/aktuelles/neue-rechte/2024/01/10/geheimplan-remigration-vertreibung-afd-rechtsextreme-november-treffen/> (07.11.2024)

92 Vgl. auch Stichwort „Remigration“ <https://glossar.neuemedienmacher.de/glossar/prefix:r/> (07.11.2024)

Arbeitsauftrag: Schaut euch gemeinsam das Beispiel an.

- Sind euch Elemente davon oder Andeutungen darauf schon einmal begegnet?
- Inwiefern ist die Erzählung antisemitisch oder anderweitig menschenfeindlich?

Kleingruppenphase 2 (10 Minuten)

Anschließend werden die Gruppen gemischt, so dass in jeder Gruppe mindestens ein:e Expert:in für eines der Beispiele ist (z.B. sind in jeder Gruppe die Zahlen 1 bis 3 je einmal vertreten).

Arbeitsauftrag: Stellt euch gegenseitig nacheinander die Beispiele aus eurer Gruppe vor.

- Welche Gemeinsamkeiten könnt ihr erkennen?
- Überlegt gemeinsam, wie ihr darauf reagieren würdet, wenn online oder in eurem Umfeld jemand solche Mythen glaubt und weitererzählt?

Anschließend bittet die durchführende Person wieder alle ins Plenum und leitet zum Input über.

3. Verschwörungserzählungen online (15 Minuten)

Zur Einordnung von Verschwörungserzählungen

Die durchführende Person hält einen Input mit der folgenden Moderationskarte:

M Moderationskarte 6.3 auf Seite 95 „Verschwörungserzählungen“

Hinweis: Weitere Inhalte zum Thema Quellenkritik finden sich in der Kurseinheit 5.

Plenumsgespräch

Auf diesen Input folgt ein Plenumsgespräch mit folgender Leitfrage:

- Warum verbreiten sich Verschwörungserzählungen online besonders gut?

Die durchführende Person kann folgende Aspekte (**M** Moderationskarte 6.4 auf Seite 96) in die Diskussion einbringen, sofern sie nicht von den Teilnehmenden benannt werden:

- Social Media sind ein Raum, in dem zahlreiche Perspektiven nebeneinander zu Wort kommen und die Kategorien „richtig“ oder „falsch“ oft zu kurz greifen. Dennoch gibt es in Abgrenzung zu Perspektivenvielfalt auch falsche Tatsachenbehauptungen und bewusste Irreführungen.
- Social-Media-Beiträge können vorbereitet, wiederverwendet und sehr bewusst im Hinblick auf mögliche Diskussionsverläufe konzipiert („gescipted“) werden.
- Die Dynamik und die Algorithmen auf Social Media begünstigen Übertreibungen oder Aufsehererregendes. Beiträge in Diskussionen können sich gegenseitig hochschaukeln – sowohl in ihrer Wirkung als auch in ihrer Verbreitung.
- Diskussionen, in denen sich ein ganzes Gedankengebäude entfaltet, wirken, als ob sie sich ganz natürlich und wie von selbst entwickeln. So können auch diskriminierende Äußerungen und die Abwertung von Menschengruppen scheinbar gut nachvollziehbar und gefällig daherkommen.

4. Auswirkungen und Wirkweisen von Verschwörungserzählungen und Handlungsoptionen dagegen (30 Minuten)

Kleingruppenphase (10 min)

Es werden Zweierpaare gebildet, die für 10 Minuten folgende Fragen beantworten und sich dazu Notizen machen:

Wenn Menschen an Verschwörungserzählungen glauben,

- Wie handeln sie dann vielleicht?
- Welche positiven und negativen Konsequenzen kann das haben?
- Warum ist der Glaube an Verschwörungen für sie attraktiv?

Zusammenführen im Plenum (10 min)

Die Antworten werden durch die Kursleitung am Whiteboard o.ä. zusammengeführt und visualisiert. Die Kursleitung ergänzt ggf. nicht durch die Teilnehmenden bereits genannte Punkte von der **M** Moderationskarte 6.5 auf Seite 97.

Vorschlag für die Visualisierung der Auswirkungen und Wirkweisen: Aufteilen auf Aspekte, die die verschwörungsgläubige Person selbst betreffen, und solche, die das Umfeld betreffen.

Tafelbild Ergebniszusammenführung Auswirkungen und Wirkweisen von Verschwörungserzählungen

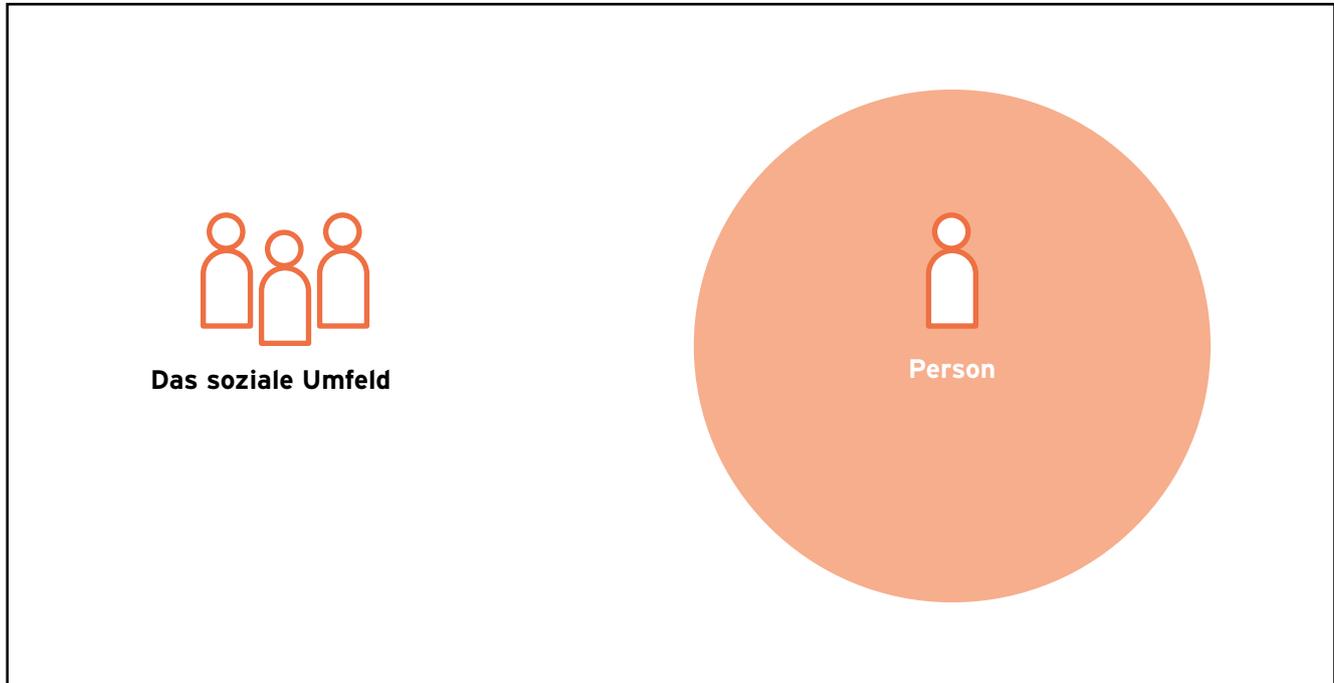


Abbildung 4, IDA e.V. 2024

M Moderationskarte 6.5 auf Seite 97

- Verschwörungserzählungen werden für viele wichtige Lebensfragen und kleine Alltagsentscheidungen herangezogen. Das wirkt von außen häufig irrational und „ver-rückt“, ergibt aber aus Sicht der betroffenen Person Sinn und ist folgerichtig.
- Verschwörungserzählungen können Personen für rechte Propaganda und extrem rechte Parteien erreichbar machen.
- Verschwörungserzählungen können dazu beitragen, dass Personen sich abschotten und es schwer ist, sie in Gesprächen noch zu erreichen. Es stellt sich das Gefühl ein, dass man nicht mehr mit ihnen reden kann.
- Die Personen haben oft eine große Skepsis gegenüber objektiv berichtenden und öffentlich-rechtlichen Medien.
- Die Personen können dazu neigen, Hass und Gewalt online zu verbreiten, anzudrohen oder selbst auszuüben – bis hin zu Rechtsterrorismus.
- Im Extremfall glauben sie, stellvertretend für „das Volk“ oder ihre Mitmenschen tätig zu werden – auch hier bis hin zu Rechtsterrorismus.
- Verschwörungserzählungen können in Krisenzeiten eine (vermeintliche) Sicherheit und Gewissheit vermitteln. Sie können eine Person (vorüberge-

hend) stark und selbstsicher machen oder erscheinen lassen.

Diskussion von Handlungsoptionen (10 min)

Abschließend werden mögliche Handlungsoptionen diskutiert und Vorschläge vorgestellt, wenn sie bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht ausreichend diskutiert wurden (siehe **M** Moderationskarte 6.6 auf Seite 97).

Leitfragen:

- Welche Reaktionsmöglichkeiten gibt es – online und offline?
- Wie würde ich auf Freunde reagieren, die Verschwörungserzählungen verbreiten?

Tipps für den Umgang mit Menschen, die an Verschwörungserzählungen glauben:

- Kontakt auf der Beziehungsebene halten,
- der Person nicht das Gefühl geben, dass sie als Mensch abgelehnt wird,
- dennoch deutlich machen, dass man bestimmte Aussagen oder Glaubenssätze nicht teilt,
- dabei jedoch Endlosschleifen der Diskussion vermeiden,
- die Person (weiterhin) in soziale Aktivitäten einbeziehen und nicht ausschließen.

KURSEINHEIT 7: Muslimische und jüdische Lebenswelten in Deutschland (optional)

Die Kurseinheit lädt ein, jüdische und muslimische Lebenswelten in Deutschland ausschnitthaft kennenzulernen und über die Vorstellung einzelner junger Menschen Empathie und emotionale Zugänge zu ermöglichen. Dies soll auch helfen, die (medial und politisch häufig unangemessen dargestellte) Präsenz von

Muslim:innen und Juden:Jüdinnen in Deutschland einzuordnen und Einblicke in verschiedene Lebensrealitäten anhand ihrer Perspektiven zu gewinnen. Anhand mehrerer Beispiele soll die innere Vielfalt aufgezeigt und eine Homogenisierung muslimischer und jüdischer Lebenswelten aufgebrochen werden.

Ablauf

Dauer	Inhalt	Materialien	Arbeitsform
5 min	Einführung		Input im Plenum
20 min	Muslimische Lebenswelten Video, Fragen und Diskussion zum exemplarischen Kennenlernen muslimischer Lebenswelten	Youtube-Clip, Moderationskarte 7.1	Kleingruppen
20 min	Jüdische Lebenswelten Videos, Fragen und Diskussion zum exemplarischen Kennenlernen jüdischer Lebenswelten	Youtube-Clips, Moderationskarte 7.2	Kleingruppen
20 min	Jüdisch-muslimischer Dialog Video zum jüdisch-muslimischen Dialog und gemeinsame Auswertung	Youtube-Clip (Material 7.3)	Plenumsgespräch
10 min	Infoblock zu Religion und Migration	Moderationskarte 7.4	Input im Plenum
15 min	Moscheebesuch Videosequenzen zum Kennenlernen einer Moschee	Youtube-Clip (Material 7.5)	Plenumsgespräch

Durchführung der Kurseinheit 7: Muslimische und jüdische Lebenswelten in Deutschland (optional)

Einführung: Annäherung an die Lebenswelten

1. Einführung (5 Minuten)

In der Kurseinheit 7 werden die Lebenswelten von jüdischen und muslimischen Menschen vorgestellt. Die durchführende Person betont die Wichtigkeit eines respektvollen Umgangs mit den persönlichen Zeugnissen der jungen Menschen, die gemeinsam angeschaut werden sollen, und bittet um ein posi-

ves und konstruktives Miteinander im Seminar. Die durchführende Person weist darauf hin, dass es sich um ausgewählte Beispiele handelt, die zwar nicht repräsentativ, aber dennoch aussagekräftig für jüdische und muslimische Lebenswelten in Deutschland sind. Die teilnehmenden Personen sollen anhand der vorgestellten Lebenswelten ihre Perspektiven erweitern. Je nach Vorwissen können Informationen zur Migration in Deutschland oder zur Anzahl jüdischer und muslimischer Menschen in Deutschland ergänzt werden, oder sie können im Teil 5 einfließen.

2. Eine Videosequenz zu muslimischen Lebenswelten: Nura (20 Minuten)

Ablauf:

Nach dem gemeinsamen Anschauen der Videosequenz „Nura“ (5 Minuten) werden die Teilnehmenden in drei etwa gleich große Kleingruppen aufgeteilt und gebeten, (in den folgenden 5 Minuten) jeweils eine Frage zu bearbeiten, die nach dem Anschauen des Videos gestellt wird (5 Minuten). Nach dem Bearbeiten der Fragen in den Gruppen werden für circa 10 Minuten die Fragen im Plenum nacheinander beantwortet und diskutiert.

Austauschfragen für Kleingruppen

(M **Moderationskarte 7.1 auf Seite 97**)

Gruppe 1: Hast du den Eindruck, dass die Entscheidung von Nura bezüglich ihrer Religion und des Kopftuchs auf Freiwilligkeit beruht?

Gruppe 2: Wie geht die Familie von Nura in deiner Vorstellung damit um, dass die Familienmitglieder verschiedene Glaubensrichtungen auf unterschiedliche Art und Weise praktizieren oder gar nicht gläubig sind?

Gruppe 3: An welchen Stellen werden im Filmausschnitt Rassismus und Diskriminierung erkennbar?

3. Drei Videosequenzen zu jüdischen Lebenswelten (20 Minuten)

In derselben Kleingruppenkonstellation schauen sich die Gruppen jeweils ein Video aus dem Projekt „Meet a Jew“ (www.meetajew.de) an. Nach dem Schauen des Videos tauschen sich die Kleingruppen zu den folgenden Fragen aus. Als abschließenden Hinweis betont die durchführende Person, dass man jüdisch sein kann, ohne religiös zu sein, sich dann aber dennoch als jüdisch fühlen und identifizieren kann.

Austauschfragen für Kleingruppen

(M **Moderationskarte 7.2 auf Seite 98**)

- Wie wirkt sich das Jüdischsein im Alltag aus?
- Wann spielt es eher eine Rolle, wann eher nicht? (Familie, Schule, Freizeit)
- Wo können junge Jüdinnen und Juden Nachteile im Alltag haben?

4. Filmsequenz zum jüdisch-muslimischen Dialog (20 Minuten)

Im nachfolgenden Videoausschnitt (M **Material 7.3 auf Seite 98**) gibt die durchführende Person Hintergrundinformationen zum Setting des Filmausschnitts und stellt beide Protagonist:innen kurz vor:

Wir sehen jetzt zwei Ausschnitte aus einem Interview mit Jouanna Hassoun, einer Deutsch-Palästinenserin, und Shai Hoffmann, einem deutschen Juden mit israelischen Wurzeln. Sie arbeiten gemeinsam daran, Gesprächsräume zu schaffen, um mit jungen Menschen über den Nahostkonflikt, Antisemitismus und antimuslimischen Rassismus zu sprechen. In diesem Film werden sie von zwei Schülerinnen interviewt.

Anschließend schauen sich die Teilnehmenden das Gespräch zwischen Shai Hoffmann und Jouanna Hassoun gemeinsam an. Im Plenum können die Teilnehmenden zunächst Verständnisfragen stellen und sich dann über ihre Eindrücke austauschen.

5. Infoblock zum Zusammenhang zwischen Religion und Migration (10 Minuten)

Die durchführende Person wirft folgende Frage auf:

- Welche Zusammenhänge gibt es zwischen Religion und Migration in Deutschland?

Die durchführenden Personen können die Beiträge der Teilnehmenden einordnen und mit folgenden Hinweisen ergänzen (M **Moderationskarte 7.4 auf Seite 98**):

- Viele jüdische Menschen in Deutschland (oder ihre Eltern) stammen aus Staaten der ehemaligen Sowjetunion, vor allem aus Russland, Kasachstan und der Ukraine. Sie machen den größten Teil der Mitglieder der jüdischen Gemeinden in Deutschland aus. Nicht alle von ihnen sind religiös.
- Viele Menschen mit familiären Bezügen zur Türkei, zum Iran oder zu arabischen Ländern werden pauschal als Muslim:innen wahrgenommen. Sie können aber auch areligiös, alevitisch, jezidisch, aramäisch usw. sein.
- Viele Juden:Jüdinnen sowie Muslim:innen werden als religiös wahrgenommen, da sie vielleicht eine entsprechende (familiäre) Prägung oder Soziali-

sation haben. Dennoch sind viele von ihnen auch areligiös, atheistisch oder fühlen sich nur kulturell, aber nicht religiös als Juden:Jüdinnen bzw. als Muslim:innen.

- Es gibt Menschen, die aus religiösen Gründen nach Deutschland geflohen sind. Dazu gehören sowohl muslimische als auch nicht-muslimische Menschen, die aus Kriegsgebieten oder vor dem Islamismus nach Deutschland geflohen sind. Dazu gehören jüdische Menschen, die in ihren Herkunftsländern nicht frei als Jüdinnen und Juden leben können. Diese Menschen sind aber auch in Deutschland von Rassismus und Antisemitismus betroffen.
- Die Einwanderung nach Deutschland der letzten Jahrzehnte hat die vorherrschende Bedeutung des Christentums in Deutschland verändert. Dennoch sind das Judentum und der Islam gegenüber dem Christentum in Deutschland noch nicht gleichberechtigt und gleichermaßen akzeptiert.
- Migration ist ein Armutsrisiko. Dadurch sind viele jüdische und muslimische Menschen in Deutschland sozial benachteiligt.

.....

6. Filmsequenz in der Moschee zum Thema Umgang miteinander (15 Minuten)

Die Teilnehmenden schauen sich die in einer Moschee spielende Filmsequenz (**M** **Material 7.5 auf Seite 99**) gemeinsam an. Sie tauschen ihre Eindrücke im Plenum aus. Das Plenumsgespräch kann mit folgender Leitfrage angeregt werden:

- Welche Strategien gegen Muslimfeindlichkeit (oder Islamophobie, wie er es nennt) schlägt Achim Waseem Seger vor? Welche fallen euch zusätzlich ein?

Zum Abschluss der Kurseinheit können die Eindrücke des Gelernten in einem Blitzlicht im Plenum reflektiert werden.

KURSEINHEIT 8: Sprechen über den Nahostkonflikt in Deutschland (optional)

Diese letzte Kurseinheit soll Empathie und Perspektivübernahme ermöglichen und dazu beitragen, rassistisch *und* antisemitismuskritisch über die Auswirkungen des israelisch-palästinensischen Konflikts im Nahen Osten in Deutschland zu diskutieren. Dazu ist es hilfreich, die Schwierigkeit der Diskussion zu erleben und anzunehmen. Zur notwendigen Ambiguitätstoleranz gehört es, verschiedene Perspekti-

ven auf den Nahostkonflikt aushalten zu können. Die Kurseinheit unterstützt angemessene Äußerungen und Differenzierungen in der Debatte. Denn: Eine starke Fokussierung auf das Kriegsgeschehen im Nahen Osten kann zu einer Verkürzung der Debatte in Deutschland führen, weil Antisemitismus und Rassismus auch ohne Kriegereignisse und ohne den Nahostkonflikt im Alltag weitverbreitet sind.

Ablauf

Dauer	Inhalt	Materialien	Arbeitsform
5 min	Thematische Hinführung Einführung durch die durchführende Person	Moderationskarte 8.1	Plenum
25 min	Einstieg für die Teilnehmenden Soziometrische Aufstellung zu Gefühlen zum Nahostkonflikt	Moderationskarte 8.2	Plenum
55 min	ALARM! ALERT! Antisemitismus und Rassismus in deutschen Debatten über den Nahostkonflikt Auseinandersetzung mit antisemitischen und rassistischen Positionen, Äußerungen und Darstellungen in Debatten über den Nahostkonflikt	Material 8.3, Beispiele 8.4, Auflösung 8.5 Flipchart, Stifte, Pinnwand oder Kreppband	Plenum, Kleingruppen, Plenum
5 min	Abschluss Schriftliche Reflexion	Schreibmaterial für Teilnehmende, je nach Art der Durchführung	Plenum, Einzelarbeit

Durchführung der Kurseinheit 8: Sprechen über den Nahostkonflikt in Deutschland (optional)

Hinweis: Die Durchführung dieser Kurseinheit ist besonders sinnvoll, wenn vorher die Kurseinheiten 2, 5 und 6 sowie ggf. 7 absolviert wurden.

Einführung durch die durchführende Person

Die durchführende Person beginnt die Einheit. Dazu kann sie sich an den folgenden Aussagen orientieren (M Moderationskarte 8.1 auf Seite 99):

- Es geht nicht um Lösungen, sondern um einen Umgang mit diesem weiterhin bestehenden Konflikt (dieser Hinweis kann zur Entspannung und Entkrampfung beitragen).

- Keine Parteinahme notwendig, aber zunächst beide/alle/mehrere Perspektiven einnehmen und zulassen können.
- Es gibt nicht nur DIE zwei Parteien auf beiden Seiten
- Jetzt geht es hier und heute um die Diskussion in Deutschland.
- Biografische Nähe und Verbundenheit sind da und Teil der Realität. Sie sollten gesehen werden, aber nicht als absolut betrachtet oder zugeschrieben werden.

Einstieg für die Teilnehmenden: Soziometrische Aufstellung

Die durchführende Person markiert im Raum zwei gegenüberliegende Stellen als Pole für die Zustimmung und Ablehnung von Aussagen, die die durchführende Person im Folgenden vorliest. Nachdem die durchführende Person eine Aufgabe vorgelesen hat, ist es die Aufgabe der Teilnehmenden, sich zu überlegen, wie sie zu der Aussage stehen und sich entsprechend zu positionieren. Dabei können sich die Teilnehmenden auch zwischen den Polen aufstellen, um ihre Zustimmung oder Ablehnung abzustufen. Je nach Zeit können (einige der) folgenden Fragen gestellt werden oder individuell abgewandelt werden (M Moderationskarte 8.2 auf Seite 99):

- Ich glaube, dass ich viel über den Nahostkonflikt weiß.
- Ich muss mich gut mit Politik auskennen, damit ich über Israel/Palästina sprechen kann.
- Ich fühle mich sicher, wenn ich über den Nahostkonflikt spreche.
- Ich bin genervt, dass beide Seiten seit Jahrzehnten keine Lösung für den Konflikt finden.
- Es verunsichert mich, wie in Deutschland mit dem Thema umgegangen wird.

Nachdem sich die Teilnehmenden positioniert haben, gibt die durchführende Person allen die möchten die Möglichkeit, die eingenommene Position zu erläutern. Dabei ist darauf zu achten, dass an dieser Stelle noch keine Diskussion entsteht. Dafür kann es hilfreich sein, den Teilnehmenden den einleitenden Satzteil „Ich stehe hier, weil...“ an die Hand zu geben und darauf zu achten, dass die Teilnehmenden ihre Aussagen nicht gegenseitig kommentieren. Es geht zunächst nur darum, der Unterschiedlichkeit von Sichtweisen und emotionaler Beteiligung einen Raum zu geben. Antisemitische und rassistische Aussagen sollten aber benannt und eingeordnet werden.

Die durchführende Person achtet außerdem darauf, dass die Übung ohne Outing-Zwang durchgeführt wird, dass sich also beispielsweise jüdische und muslimische Teilnehmende nicht zu ihrer Identität bekennen oder äußern müssen, wenn sie dies nicht möchten. Sie sollten keinesfalls von der durchführenden Person dazu aufgefordert werden, aus einer bestimmten Rolle zu sprechen und ggf. auch vor Zuschreibungen durch andere Teilnehmende geschützt werden. Gleichzeitig sollte Raum sein, wenn sie sich

(persönlich) äußern möchten. Dabei sollten Angriffe auf andere Gruppen aber unterbunden werden.

Es kann, muss aber nicht deutlich werden, dass die eigene Positionierung eine Rolle spielt. Dies kann bei der Besprechung einzelner Fragen oder in einer kurzen abschließenden Auswertung durch die durchführende Person thematisiert werden.

ALARM! ALERT! Antisemitismus und Rassismus in deutschen Debatten über den Nahostkonflikt

1. Einführung in die Übung und Verstehen der Kategorien (15 Minuten)

Die durchführende Person führt in die Übung ein, indem sie erläutert, dass sich das Sprechen über Israel, Palästina und den Nahostkonflikt in einem Spannungsfeld von Antisemitismus und Rassismus bewegt. Dieses sollten Menschen kennen, wenn sie sich in dem Themenfeld sachgerecht äußern möchten. Dazu ist es erforderlich, eigene Aussagen zu reflektieren und offen zu sein für Kritik. In der Übung lernen die Teilnehmenden Kategorien kennen, mit deren Hilfe sie Aussagen über Israel, Palästina und den Nahostkonflikt auf Antisemitismus und Rassismus hin kritisch überprüfen und von sachlicher Kritik unterscheiden können.

Die Kategorien für das Erkennen von Antisemitismus ergeben die Formel **ALARM**:

- **A:** Alle Juden:Jüdinnen weltweit mit Israel gleichsetzen
- **L:** Alte judenfeindliche **L**ügen verbreiten
- **A:** Abwehr der Erinnerung an den Holocaust
- **R:** Israel von der Landkarte **R**adieren wollen
- **M:** Israel als besonders **M**ächtig darstellen

Die Kategorien für das Erkennen von antimuslimischem/antipalästinensischem Rassismus ergeben die Formel **ALERT**:

- **A:** Alle Palästinenser:innen als **A**ntisemitisch darstellen
- **L:** Palästinenser:innen allein für ihr **L**eid verantwortlich machen
- **E:** Die **E**xistenz einer palästinensischen Identität absprechen
- **R:** Palästinenser:innen als **R**ückständig abwerten
- **T:** Palästinenser:innen allesamt zu **T**errorist:innen erklären

Die durchführende Person befestigt die Blätter zu den Kategorien (M **Material 8.3 auf Seite 99**) an je einem Flipchart-Papier und hängt sie auf oder legt sie im Raum aus (siehe **Materialanhang auf Seite 69** und die Hintergrundinformationen über **Antisemitismus** und **Rassismus**). Die Teilnehmenden lesen sich die Kategorien und kurzen Erläuterungen durch und können Fragen und Anmerkungen direkt auf einem Flipchartpapier notieren. Im Anschluss geht die durchführende Person auf die Fragen ein und klärt diese gemeinsam mit der Gruppe.

2. Fallbeispiele in Kleingruppen bearbeiten (20 Minuten)

Die durchführende Person lässt die Teilnehmenden Kleingruppen bilden, und wählt entsprechend der Anzahl der Kleingruppen Beispielzitate aus dem Material der Methode aus (M **Material 8.4 auf Seite 100**). Jede Kleingruppe erhält ein Zitat als Beispiel, auf das die Kriterien angewandt werden (die durchführende Person kann die Beispiele auch durch selbst recherchierte Beispiele ersetzen). Die durchführende Person erklärt, dass es sich bei allen Beispielen um Aussagen im Zusammenhang mit dem Nahost-Konflikt handelt, die womöglich antisemitische oder rassistische Elemente enthalten, aber nicht auf alle Aussagen zwingend eines der Kriterien klar zutrifft. Hauptaufgabe der Teilnehmenden ist es zu begründen, ob es sich bei dem Beispiel um Antisemitismus oder Rassismus handelt und warum sie es der jeweiligen Kategorie zuordnen oder für weder antisemitisch noch rassistisch halten (was nicht ausschließt, dass diese sich in den Beispielen auch überschneiden). Die Teilnehmenden erhalten daher keine Information, welcher der fünf Kategorien für Antisemitismus oder Rassismus sich das Beispiel zuordnen lässt. Die Beispiele bearbeiten die Teilnehmenden mit den folgenden Fragen:

- Ist euch eine solche Aussage schon einmal begegnet? Was löst die Aussage in dir aus?
- Ist die Aussage antisemitisch und/oder rassistisch? Was an ihr ist antisemitisch oder rassistisch?
- Welcher Erscheinungsform bzw. Kategorie lässt sich dieses Beispiel zuordnen und wieso?

3. Vorstellung der Arbeitsergebnisse im Plenum, kurze Diskussion und Fazit (20 Minuten)

Zurück im Plenum ordnen die Teilnehmenden ihre Beispiele entweder den passenden oder – falls es sich um sachliche Kritik handelt – keiner der Kategorien

zu und erläutern ihre Zuordnung. Wenn sie mehrere Kriterien für passend halten, soll das eindeutigste gewählt werden. Falls ein Beispiel unpassend zugeordnet wird, lässt die durchführende Person zunächst alle Beispiele zuordnen und bespricht dann mit der gesamten Gruppe, wo sie z.B. ein doppeltes Beispiel eher zuordnen würde, was dafür und was dagegenspricht. Die Auflösung der eindeutigsten Zuordnungen findet sich in (M **Material 8.5 auf Seite 102**).

Als Fazit hält die durchführende Person fest, dass es verständlich ist, wenn sich Menschen aufgrund ihrer persönlichen Bezüge harsch, einseitig, polemisch und emotional zu Israel, Palästina und dem Nahostkonflikt äußern, und dass es wichtig ist, geschehenes Leid wechselseitig anzuerkennen. Gleichzeitig kann sachliche Kritik geäußert werden, auch wenn in Debatten fast zwangsläufig Widersprüche auftreten. Dazu gehört leider auch, dass bspw. Rassismus- und Antisemitismusvorwürfe instrumentalisiert werden. Dennoch müssen dort, wo Antisemitismus und Rassismus in Aussagen auftreten, Grenzen gezogen werden. Dafür ist es wiederum hilfreich, anhand von Kriterien wie denen der Methode sich Unterschiede zwischen Kritik und Diskriminierung bewusst zu machen.

Die Übung ist angepasst übernommen aus: Methode „ALARM! ALERT! Antisemitismus und Rassismus in Debatten über den Nahostkonflikt erkennen“, In: BildungsBausteine e.V. 2023, S. 56f.

Abschluss: schriftliche Reflexion

Die durchführende Person kann folgende Fragen für die Reflexion der Kurseinheit nutzen:

- Was habe ich neu gelernt?
- Mit wem oder was habe ich mich (nicht) identifiziert? Warum?
- Was ist für mich offengeblieben? Was möchte ich besser verstehen?
- Was habe ich durch die Kurseinheit über das Verhältnis von Antisemitismus und Rassismus neu gelernt?

Die Übung kann methodisch unterschiedlich gestaltet werden. Die Fragen können z.B. als offene oder anonyme Kartenabfrage bearbeitet werden. Im ersten Fall pinnen die Teilnehmenden ihre beschriebenen Karten selbst an und lesen sie vor. Die durchführende Person kann beim Anheften unter den Fragen unterstützen. Im zweiten Fall werden die beschriebenen Karten verdeckt eingesammelt. Je nachdem, wie viel Zeit noch

zur Verfügung steht, kann die durchführende Person alle abgegebenen Karten vorlesen, damit alle an den Rückmeldungen Anteil haben können. Oder die durchführende Person liest nur offen gebliebene Fragen vor und geht ggf. auf sie ein – dies kann auch dadurch geschehen, dass sie Möglichkeiten nennt, wo sich Teilnehmende weiter informieren können. Oder sie liest die abgegebenen Karten nicht vor. Die durchführenden Personen können für die schriftliche

Reflexion aber auch andere Methoden anwenden. In jedem Fall bedankt sich die durchführende Person am Ende für die Gedanken und Rückmeldungen der Teilnehmenden und gibt sagt ebenfalls etwas zu einer der Fragen. Damit macht sie deutlich, dass auch sie sich als lernend begreift und durch die Arbeit mit der Gruppe zum Nachdenken angeregt worden ist. Auf diese Weise nimmt sie die Teilnehmenden ernst und vermittelt ihnen Anerkennung.

ABSCHLUSSREFLEXION

Wenn die Gelegenheit zu einer Abschlussreflexion der gesamten Kurseinheit besteht, kann diese die gemeinsame Lernerfahrung abrunden. Für das Ende aller Kurseinheiten bietet die Abschlussreflexion somit eine wertvolle Gelegenheit, die Lernerfahrungen der teilnehmenden Personen zu den verschiedenen Kurskonzepten zu reflektieren. Die Abschlussreflexion ermöglicht den Teilnehmenden, sich mit den Themen der Kurseinheiten intensiver auseinanderzusetzen, indem sie das Gelernte verarbeiten, offengebliebene Fragen vertiefen, und ihre biografischen Erfahrungen reflektieren. Darüber hinaus dient sie generell dazu, das Reflektieren als Lerninstrument zu stärken, sich persönlich mit dem behandelten Thema zu verbinden, aber auch etwaige Distanzierungsbedürfnisse auszusprechen. Es ist wichtig zu beachten, dass aufgrund der begrenzten Zeit in den Kurseinheiten eine Abschlussreflexion einen Raum für eine umfassende Gesamtbeurteilung der Themen und Lernprozesse bietet.

Abschlussreflexion: erste Alternative (20 Minuten)

Die durchführende Person eröffnet die Abschlussreflexion, indem erklärt wird, dass es nun darum geht, die gesamten Kurseinheiten zu reflektieren (2 bis 3 Minuten).

Die teilnehmenden Personen sollen sich Zeit nehmen, um die folgenden Fragen zu reflektieren. Moderationskarten können verwendet werden, um das Überlegte aufzuschreiben: (5 Minuten, pro Frage ca. 1 Minute)

- Was habe ich in den einzelnen Kurseinheiten gelernt?
- Welche Themen haben mein Interesse besonders geweckt?
- Welche Fragen sind offengeblieben?
- Welche persönlichen Erfahrungen habe ich während der Kurseinheiten gemacht?
- Wie habe ich die Atmosphäre in der Gruppe wahrgenommen, und wie hat sie sich im Verlauf der Kurseinheiten verändert?

Anschließend kommen alle Teilnehmenden in einem Stuhlkreis zusammen. Das Überlegte kann nun vor-

gestellt und auf einer Flipchart angepinnt werden, sodass ein schönes Bild mit vielfältigen Perspektiven entsteht. Das Vorgestellte sollte generell unkommentiert bleiben, jedoch kann die durchführende Person Nachfragen stellen (10 Minuten).

Zum Schluss bedankt sich die durchführende Person für das Engagement und das Mitteilen der Beiträge. Die durchführende Person sollte außerdem ihre Eindrücke von der Zusammenarbeit teilen und allen Teilnehmenden ein herzliches Lob für ihre Mitwirkung aussprechen, um ein positives und offenes Ende zu schaffen. Bei Bedarf können die Teilnehmenden anschließend noch zusammenkommen, um sich gegenseitig auszutauschen und sich für die Zusammenarbeit und die Beiträge zu bedanken (5 Minuten).

Abschlussreflexion: zweite Alternative (10 Minuten)

Als kürzere Alternative bietet sich eine soziometrische Aufstellung an, die eine schnelle Reflexion ermöglicht.

Die durchführende Person erläutert kurz den Ablauf dieser Übung mit dem Zweck, das Gelernte zu reflektieren, offene Fragen zu klären und Distanzierungsbedürfnisse zu äußern (2 Minuten).

Wenn die Fragen gestellt werden, kann sich jede teilnehmende Person positionieren. Nach der Positionierung kann jede Person kurz mitteilen, warum sie sich für diese Positionierung entschieden hat. Die teilnehmenden Personen stellen sich im Raum so auf, dass sie sich entsprechend der folgenden Fragen positionieren können:

- Ich habe in den einzelnen Kursen viel Neues gelernt, was mir vorher nicht bewusst war (2 Minuten).
- Es gibt noch offene Fragen, die sich im Laufe der Kurseinheiten nicht geklärt haben (2 Minuten).
- Ich fühle mich sicherer in der Thematik des Nahost-Konfliktes (2 Minuten).
- Ich empfand die Atmosphäre als sehr respektierend und tolerant (2 Minuten).

Material 1.1 Übersetzung des Videos	70
Moderationskarte 1.2: Auswertung Übung: „ <i>Wer sind wir?</i> “	71
Moderationskarte 1.3: Input zur Funktionsweise von Diskriminierungsformen	71
Moderationskarte 2.1: Fragen zur Einführung in die Begriffe	73
Moderationskarte 2.2: Auswertung der Vier-Ecken-Aufstellung	74
Text 2.3: Antisemitismus	75
Arbeitsblatt 2.4: Antisemitismus	76
Text 2.5: Rassismus	77
Arbeitsblatt 2.6: Rassismus	78
Material 2.7: Vorlage Auswertung Gemeinsamkeiten und Unterschiede	80
Auflösung 3.1 Fallbeispiel: Der Kuchen	81
Auflösung 3.2 Fallbeispiel: Die Kette	82
Auflösung 3.3 Fallbeispiel: Makkabi	83
Auflösung 3.4 Fallbeispiel: Die Nachbarin	84
Arbeitsauftrag 3.5 Wahrnehmung und Wirkung	84
Arbeitsblatt 3.6 Formen von Antisemitismus	85
Arbeitsauftrag 3.7 Antisemitismusformen und Selbst- und Gegenbilder	86
Material 4.1 Fallbeispiele zu den Rassismusformen	87
Arbeitsauftrag 4.2 Wahrnehmung und Wirkung	88
Text 4.3 Formen von Rassismus	88
Arbeitsauftrag 4.4: Rassismusformen und Selbst- und Gegenbilder	89
Material 4.5 Auflösung Selbst- und Gegenbilder	90
Moderationskarte 4.6 Funktionen von Rassismus	91
Moderationskarte 5.1 Austausch zu Social Media	92
Material 5.2 Beispiel-Kommentare	92
Moderationskarte 5.3 Mechanismen von Antisemitismus und Rassismus auf Social Media	93
Moderationskarte 5.4 Quellenkritik	94
Moderationskarte 5.5 Überleitung zu Handlungsoptionen	94
Moderationskarte 6.1 „Der große Austausch“	95
Moderationskarte 6.2 Häufige Verschwörungsmythen	95
Moderationskarte 6.3 Input „Verschwörungserzählungen“	96
Moderationskarte 6.4 Verschwörungserzählungen online	97
Moderationskarte 6.5 Auswirkungen und Wirkweisen	98
Moderationskarte 6.6 Handlungsoptionen	98
Moderationskarte 7.1 Video Nura	98
Moderationskarte 7.2: „Meet a Jew“ Videos	99
Material 7.3 Video jüdisch-muslimischer Dialog	99
Moderationskarte 7.4 jüdische Menschen in Deutschland	99
Material 7.5 Video Moschee / Umgang miteinander	100
Moderationskarte 8.1 Thematische Hinführung zum Thema der Kurseinheit	100
Moderationskarte 8.2: Fragen für die soziometrische Aufstellung	100
Material 8.3: ALARM! ALERT! Die Kategorien	100
Material 8.4 ALARM! ALERT! Die Beispiele	101
Material 8.5 ALARM! ALERT! Auflösung und Zuordnung der Beispiele	103

Material 1.1 Übersetzung des Videos

Übersetzung des Videos „Meinungsverschiedenheiten im Sinne Gottes“ (Daniel Roth)⁹³

Vor 2000 Jahren war die jüdische Welt in die (Lehr-) Häuser von Hillel und von Schammai gespalten. Sie schienen bei allen Fragen anderer Meinung zu sein: Wie Feiertage zelebriert werden, wer wen heiraten kann, welche Speisen gegessen werden dürfen, wie wir mit Menschen sprechen, wen wir in Schulen zulassen und selbstverständlich darüber, wer recht hat.

Nichtsdestotrotz berichtet die Mischnah,⁹⁴ dass Hillel und Schammai die vielen Meinungsverschiedenheiten auf konstruktive Weise austrugen, bekannt als „Meinungsverschiedenheiten im Sinne Gottes“: *Machloket L'shem Shamayim*.⁹⁵ Zugleich erklärt die Mischnah nicht genau, was damit gemeint ist. Stattdessen finden sich vier Ausführungen: **Jede verweist auf einen Aspekt, um mit einem Konflikt konstruktiv umzugehen.**

(1) Die erste Ausführung: Trotz der scharfen Meinungsverschiedenheit zwischen den (Lehr-)Häusern, gelang es ihnen, enge Beziehungen aufrechtzuerhalten, miteinander zu essen und sich gegenseitig zu heiraten. **Deshalb ist der erste Rat, mit einem Konflikt konstruktiv umzugehen: Diskutiere Angelegenheiten, ohne Menschen zu attackieren und Beziehungen zu zerstören.**

(2) Ein zweiter Aspekt bestand darin, dass Hillel, Schammai und ihre Student:innen eine Motivation für ihre Meinungsverschiedenheiten hatten, die jenseits des Zieles lag, zu gewinnen oder Ehre zu erlangen. Vielleicht versuchten sie, die beste Lösung für alle zu erreichen. **Deshalb ist der zweite Rat, mit einem Konflikt konstruktiv umzugehen: Überprüfe deine Motivation. Versuchst du zu gewinnen oder Probleme zu lösen?**

(3) Dritter Punkt: Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen den (Lehr-)Häusern war jede Seite bereit, der anderen zuzuhören. Dabei blieben sie offen für die Möglichkeit, dass sie (selbst) nicht recht haben könnten, wenn die jeweils andere Argumentation überzeugend genug war. **Deshalb ist der dritte Rat, mit einem Konflikt konstruktiv umzugehen: Höre der anderen Seite zu und sei bereit, deine Position gegebenenfalls zu korrigieren.**

(4) Die Mischnah verweist auf einen vierten Punkt: Beide, Hillel und Schammai, sowie ihre Student:innen sprachen gleichermaßen im Geiste des lebendigen Gottes. Beide hatten Sie recht, obwohl sie an gegensätzlichen Meinungen festhielten. **Deshalb ist der vierte Rat, mit einem Konflikt konstruktiv umzugehen: Ziehe in Erwägung, dass beide Seiten recht haben könnten, auch wenn sie unterschiedliche Positionen vertreten.**

Auf diese Weise regelten Hillel und Schammai ihre Meinungsverschiedenheiten vor 2000 Jahren. Die Frage ist, wie wir heute mit Meinungsverschiedenheiten zwischen Kolleg:innen, Peergruppen, Familienmitgliedern, Nachbar:innen oder auch politischen Parteien, Nationen und Religionen umgehen. Versuchen wir auch bei Meinungsverschiedenheiten unsere Beziehungen aufrechtzuerhalten? Überprüfen wir, ob es uns nicht nur darum geht, recht zu haben? Sind wir offen dafür, zuzulassen, dass wir falsch liegen könnten? Können wir anerkennen, dass manchmal beide Seiten recht haben? Vielleicht ließen sich so auch die vielen gegenwärtigen Konflikte und Meinungsverschiedenheiten im Sinne Gottes konstruktiv bewältigen.



⁹³ www.youtube.com/watch?v=aL9pok2a41o (07.11.2024)

⁹⁴ Die Mischnah (hebräisch „Wiederholung“) ist die Niederschrift der mündlich überlieferten Torah. Sie ist eine der wichtigsten Sammlungen im rabbinischen Judentum und enthält eine Vielzahl an Perspektiven auf die jüdischen Religionsgesetze.

⁹⁵ *Machloket* bedeutet so viel wie „dialogisches Streitgespräch“, aber auch „Konflikt“ oder „Meinungsverschiedenheit“ und *L'shem Shamayim* heißt wörtlich „im Namen des Himmels“. Hillel und Schammai sind das bekannteste Beispiel für ein Streitgespräch in diesem Sinne.

Moderationskarte 1.2 Auswertung Übung: „Wer sind wir?“

Wie war es für dich, vier Worte auszuwählen und aufzuschreiben?

- Schwierig oder einfach?
- Was hat es schwierig oder einfach gemacht?

Wie fühlt es sich an, mit vielen Anderen zusammen aufzustehen?

- Warum fällt es Menschen eventuell leichter, mit vielen Anderen aufzustehen?

Und wie fühlt es sich an, allein aufzustehen?

- Warum könnten sich Personen entscheiden, lieber sitzen zu bleiben, auch wenn ein Wort auf sie zutrifft?

Was hat es leicht oder schwierig gemacht, aufzustehen?

Könnt ihr euch vorstellen, was das mit den Themen der Kursreihe zu tun hat?

Wie fühlt es sich an, wenn andere Leute entscheiden, was auf diesen Karten steht?

Wie fühlt es sich an, wenn ihr zum Beispiel nur auf die eine Karte angesprochen werdet?

Was für Folgen kann es für Menschen haben, wenn sie beständig in eine Schublade gesteckt werden?

- Was für Folgen kann es haben, wenn sie sagen, dass sie sich einer bestimmten Gruppe zugehörig fühlen?

Moderationskarte 1.3

Input zur Funktionsweise von Diskriminierungsformen

1. Schritt

Einleitung und Vorbereitung:

- Einstieg mit Input, anknüpfend an die Auswertung.
- Vorbereitung einer Flipchart oder Pinnwand mit Zielscheibe (5 bis 6 Sektoren, 5 Kreise) und Überschrift „Wie funktioniert Diskriminierung?“

Fremd- und Selbstkategorisierung:

- Diskriminierendes Denken beinhaltet, dass Menschen anhand äußerer Merkmale Gruppen zugeordnet werden (Fremdkategorisierung/Othering).
- Selbstzuordnung zu sozialen Gruppen (Selbstkategorisierung).
- Anknüpfen von Zuschreibungen von Eigenschaften und Bewertungen (Stereotypisierung) sowie von Ausschlüssen und Benachteiligungen (Diskriminierung).
- Erläuterung unterschiedlicher Diskriminierungsformen.

Praktische Umsetzung:

- zwei bis drei Formen nennen bzw. erfragen (z.B. Sexismus, Klassismus, Adulismus).
- Erwähnung von Diskriminierungsformen aus der vorhergehenden Übung.
- Nennung von Rassismus und Antisemitismus, wenn noch nicht genannt.
- Diskriminierungsformen auf Moderationskarten in die Segmente des äußersten Kreises pinnen.

2. Schritt

Kategorien und Diskriminierungsformen:

- Die durchführende Person nennt die relevanten Kategorien bzw. Merkmale, an die die entsprechenden Diskriminierungsformen anknüpfen:
 - Geschlecht
 - Klasse (Armut, Reichtum, Bildung)
 - Niedriges Lebensalter
 - Herkunft/Hautfarbe/muslimische Zugehörigkeit/eigene bzw. familiäre Migration
 - Jüdische Zugehörigkeit

Praktische Umsetzung – Zuordnung zu Diskriminierungsformen:

- Kategorien werden im zweiten Kreis der Zielscheibe in das Segment der entsprechenden Diskriminierungsform gepinnt.
- Erklärung, dass es sich um zugeschriebene Kategorien handelt:
 - Diskriminierende Denkweisen basieren auf diesen Merkmalen. Sie können aber auch daran anknüpfen, wie eine Person sich selbst einordnet.
 - Beispiel: Rassistisch, wenn jemand eine Person als nicht-deutsch einordnet, nur weil sie die andere Person Arabisch sprechen hört.

Jüdische Zugehörigkeit:

- Kein einheitliches Kriterium für jüdische Zugehörigkeit.
- Unterschiedliche Sichtweisen zur Selbstpositionierung als jüdisch.
- Religiöse Selbstpositionierung (siehe [Kurseinheit 7 auf Seite 97](#)).
- Antisemitismus ignoriert Selbstpositionierungen und nutzt stereotype Vorstellungen („Juden“) als Projektionsflächen (siehe Abschnitt [Verschiedene Ausprägungsformen auf Seite 26](#)).

3. Schritt

Othering und Zuschreibungen:

- Erläuterung von Othering, Zuschreibungen, Bewertungen und Ausschlüssen.
- Diskriminierte Gruppen werden dadurch als Abweichung dargestellt.
- Ständige Benennung und Beschreibung von vermeintlichen Problemen (Fremdbilder).

Diskriminierte soziale Gruppen:

- Frauen (Sexismus)
- Arme Menschen oder Menschen mit wenig Schulbildung (Klassismus)
- Kinder und Jugendliche (Adultismus)
- Schwarze Menschen, Menschen of Color, muslimische bzw. als muslimisch markierte Menschen (Rassismus)
- Menschen mit zugeschriebener osteuropäischer Herkunft (Rassismus)
- Juden:Jüdinnen oder als jüdisch markierte Menschen (Antisemitismus)

Praktische Umsetzung:

- Karten mit Betroffenengruppen in das passende Segment im dritten Kreis der Zielscheibe hängen.

4. Schritt

Karten der dominanten Gruppe:

- Karten mit dominanten Gruppen in das passende Segment des vierten Kreises hängen:
 - Männer
 - Reiche Menschen oder Menschen mit viel Schulbildung
 - Erwachsene
 - Weiße Menschen bzw. Menschen ohne muslimische oder osteuropäische Herkunft
 - Nicht-jüdische Menschen

Dominante Gruppe und Zuschreibungen:

- Dominante Gruppe meist nicht ausdrücklich benannt, aber implizit durch Zuschreibungen definiert (Norm).
- Positive Eigenschaften werden der dominanten Gruppe zugeschrieben (Norm).
- Eigenschaften und Verhaltensweisen der diskriminierten Gruppen werden dagegen negativ konnotiert und erscheinen als Abweichung von der dominanten Gruppe.

Selbstbilder und Anpassungsdruck:

- Diskriminierende Person schreibt der eigenen sozialen Gruppe (dominante Gruppe) positive Selbstbilder (z.B. stark, vernünftig, fleißig).
- Anpassungsdruck sowohl auf diskriminierte Gruppen als auch dominante Gruppe, sich diesen Eigenschaften anzupassen.
- Beispiel: Frauen können sanktioniert werden, wenn sie in Machtpositionen männlich konnotierte Verhaltensweisen zeigen, und umgekehrt Männer, wenn sie sich nicht wie „richtige Kerle“ verhalten.

5. Schritt

Karte „Macht“ ins Zentrum:

- Karte mit der Aufschrift „Macht“ ins Zentrum der Zielscheibe hängen.

Erklärung der Ausschlüsse und Macht:

- Ausschlüsse und Diskriminierungen führen dazu, dass Menschen, die zur „Norm“ gehören, mehr Macht, Anerkennung und Möglichkeiten haben, sich zu entfalten, als diskriminierte Gruppen.
- Dadurch hat die dominante Gruppe gleichzeitig mehr Möglichkeiten zu diskriminieren.

Intersektionalität:

- Personen können gleichzeitig zu privilegierten und diskriminierten Gruppen gehören.
- Mehrere Diskriminierungsformen können gleichzeitig zutreffen (Intersektionalität).
- Zugehörigkeit zu einer diskriminierten Gruppe bedeutet nicht zwingend ein schlechtes Leben, und Zugehörigkeit zur Norm bedeutet nicht zwangsläufig ein gutes Leben. Trotzdem beeinflusst das Zusammenwirken verschiedener Diskriminierungsformen die Lebensmöglichkeiten.

Moderationskarte 2.1 Fragen zur Einführung in die Begriffe

- Was wisst ihr über Rassismus/Antisemitismus? Was verbindet ihr damit?
- In welchen Situationen oder Kontexten denkt ihr, dass Rassismus oder Antisemitismus auftreten könnten? Wo habt ihr es schon einmal mitbekommen?
- Welche Rolle spielen die Kultur, die Politik und die Gesellschaft bei der Entstehung und Verbreitung von Rassismus und Antisemitismus?

Moderationskarte 2.2 Auswertung der Vier-Ecken-Aufstellung

Leitfragen für den Austausch im Plenum:

- Was sind die ersten Eindrücke nach der Übung?
- Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Positionierungen sind aufgefallen?
- Welche Faktoren haben Einfluss darauf, wie Menschen sich gegenüber den Themen positionieren, bzw. welche Erfahrungen sie damit haben?
- Was bedeutet die Vielfalt der persönlichen Bezüge zu den Themen in dieser Runde für die gemeinsame Arbeit im Workshop/Unterricht/o.ä.?

Erkenntnisse, die in der Auswertung enthalten sein sollten:

- In unserer Gruppe bestehen unterschiedliche Bezüge zu beiden Themen.
- Diese Bezüge haben mit Emotionen zu tun, die nicht außen vor gelassen werden können bei dem Thema und der weiteren Arbeit.
- Es gibt unterschiedliche Formen von Rassismus und Antisemitismus.
- Auch in der Gesellschaft haben Menschen unterschiedliche Bezüge zu Rassismus und Antisemitismus, manche zu einem mehr, manche auch zu beiden.
- Die persönlichen Bezüge unterscheiden sich u.a. in dem Punkt, ob Personen Betroffene oder nur Beobachtende/Profitierende sind. Dabei sollte klar werden, dass ggf. einige Anwesende eigene Antisemitismus- und/oder Rassismuserfahrungen haben – und andere nicht – und dass das bedeutet, dass aus unterschiedlichen Perspektiven über das Thema gesprochen wird.
- Eventueller Hinweis auf aktuelle Entwicklungen und Ereignisse zu dem Thema in der Umgebung, in der Schule, im Ort, in den Medien.

Text 2.3 Antisemitismus

Antisemitismus ist eine Form der Diskriminierung. Antisemitismus hat viele verschiedene Facetten und Erscheinungsformen. Eine einheitliche Definition ist deswegen kaum möglich. Jedoch kann man sagen: Antisemitismus ist eine Feindlichkeit gegenüber Juden:Jüdinnen oder für jüdisch gehaltene Menschen. Sie kennzeichnet eine bestimmte Wahrnehmung von Juden:Jüdinnen, die mit Hass und Ablehnung verbunden ist. Dieser Hass und die Ablehnung zeigen sich in Beleidigungen, Erniedrigung bis hin zu Gewalt. Die „Juden“ werden in einem antisemitischen Weltbild als „Feinde und das Böse der Welt“ dargestellt. Ihnen wird unterstellt, die Welt zu beherrschen und verantwortlich für die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Umstände der Welt zu sein. Die „Juden“ werden demnach als Bedrohung angesehen.

Juden:Jüdinnen werden somit nicht nur als minderwertig angesehen, sondern auch als übermächtig und überlegen. Juden:Jüdinnen werden nicht als Individuen wahrgenommen, sondern als eine Gruppe, in der alle gleich sind. Juden:Jüdinnen werden zu „Anderen“ in der Gesellschaft gemacht.

Doch wie entstand der Antisemitismus? Seit Jahrhunderten werden Juden:Jüdinnen Eigenschaften unterstellt, aufgrund derer sie verachtet und gehasst werden können. Der historische Antisemitismus nennt sich auch Antijudaismus. Dieser bezieht sich hauptsächlich auf die Ablehnung, Verfolgung und Ermordung jüdischer Menschen aufgrund ihrer religiösen Zugehörigkeit und ist über 2000 Jahre alt. Diese Verfolgung ging vor allem vom Christentum aus.

Im Laufe der Zeit entstand Antisemitismus in seiner modernen Form. Jüdische Menschen wurden nicht mehr aufgrund ihrer religiösen Zugehörigkeit verfolgt, sondern sie wurden rassifiziert. Das bedeutet, ihnen werden als gesamte Gruppe bestimmte biologische und kulturelle Eigenschaften zugeschrieben. Im Nationalsozialismus gipfelte diese rassistische Sichtweise auf Juden:Jüdinnen im Holocaust beziehungsweise der Shoah (auf Hebräisch: „Katastrophe“), in der mit diesen menschenverachtenden Begründungen eine systematische Ermordung von sechs Millionen Juden:Jüdinnen stattfand.

Wichtig ist: Antisemitismus ist eine Projektion. Menschen, die als jüdisch markiert werden, haben nichts mit den antisemitischen Bildern zu tun. Antisemitismus muss somit nichts mit dem Verhalten oder Handeln von jüdischen Menschen zu tun haben. Antisemitismus zeigt sich auf unterschiedlicher Art und Weise. Manchmal ist Antisemitismus schwer zu erkennen, z.B. bei manchen Verschwörungserzählungen werden „die Juden“ nicht klar als Feind benannt, sondern es wird nur auf sie angespielt. Es gibt verschiedene Typen von Antisemitismus, diese Erscheinungsformen können auch gleichzeitig auftreten. Antisemitismus, als ein tief historisch verankertes und verwurzeltes Problem, wirkt heutzutage noch auf zwischenmenschlicher und institutioneller und gesellschaftlicher Ebene.

Quelle:

- IDA e.V. (2018): Flyer: Was heißt eigentlich ... Antisemitismus?
- Amadeu Antonio Stiftung (2022): Antisemitismus einfach erklärt. Einfache Antworten auf grundlegende Fragen.

Arbeitsblatt 2.4 Antisemitismus

Was ist Antisemitismus? Lest den Text und beantwortet in Stichpunkten die Fragen

1. Gegen wen richtet sich Antisemitismus?

2. Ist Antisemitismus eine Diskriminierungsform? Warum oder warum nicht?

**3. Wie werden die Menschen als Teil der Gruppe wahrgenommen? Als Individuen oder Kollektiv?
Welche Auswirkungen hat das?**

4. Zeigt sich Antisemitismus offen oder versteckt? Inwiefern?

5. Wem wird im antisemitischen Weltbild die Macht zugeschrieben?

6. Was ist das Ziel von Antisemitismus?

7. Auf welchen Ebenen wirkt Antisemitismus?

8. Wie ist Antisemitismus entstanden, welche historischen Zusammenhänge waren wichtig dafür?

Text 2.5 Rassismus

Rassismus ist eine Form der Diskriminierung. Rassismus hat viele verschiedene Facetten und Erscheinungsformen. Menschen aufgrund ihres Aussehens, ihrer Kultur, ihrer Religion oder ihres Namens ungleich zu behandeln, ist Rassismus. Rassismus erniedrigt Menschen und schließt sie in vielen Bereichen der Gesellschaft aus, was zu Ungleichheit führt. Rassismus ist mitten in unserer Gesellschaft. Egal ob in der Schule, auf dem Arbeitsmarkt oder dem Wohnungsmarkt: Rassismus kann sich durch Gewalt, herabwürdigende Kommentare und Ausgrenzung gegenüber Personen aufgrund ihrer Herkunft oder ihres Aussehens zeigen.

Gewalt und beleidigende Kommentare über das Aussehen und die Herkunft sind Wege, wie Rassismus offen sichtbar wird. Es gibt aber auch subtilere, weniger offensichtliche Formen von Rassismus. Dieser kann sich in Form von Vorurteilen und Stereotype zeigen. Auch abfällige Blicke oder das Ignorieren von Personen aufgrund ihrer (vermeintlichen) Herkunft sind Beispiele für subtileren Rassismus.

BIPoC* (*Black, Indigenous, and People of Color*) werden oft nicht als individuelle Personen wahrgenommen, sondern als Teil einer abstrakten Gruppe, die nicht der Norm entspricht. Ihnen wird eine geringe Intelligenz, Aggression oder unzivilisierte Primitivität zugeschrieben.

Der Kolonialismus ist ein wesentlicher Grund, warum Rassismus auch heutzutage noch existiert. Ab dem 16. Jahrhundert wurden Menschen aufgrund ihrer Herkunft und ihres Aussehens von Europäer:innen versklavt und verschleppt. Diese Ausbeutung und Versklavung wurde mit der „Rassenlehre“ gerechtfertigt. Europäer:innen wurden über die „Anderen“ gestellt, während die „Anderen“ als primitiv und minderwertig kategorisiert und demnach untergeordnet wurden. So wurden Unterdrückung, Ausschlüsse und die Herrschaft über die „Anderen“ gerechtfertigt.

Rassismus zeigt sich auf struktureller Ebene durch eine systematische Benachteiligung bestimmter Gruppen in der Gesellschaft, auf institutioneller Ebene durch diskriminierende Normen und Praktiken in Organisationen wie der Schule oder in Unternehmen, und auf individueller Ebene durch persönliche Vorurteile und rassistische Handlungen von Einzelpersonen gegenüber anderen Personen.

Quellen:

- Amadeu-Antonio-Stiftung (2019): Flyer Rassismus (www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2019/01/Flyer_GMF_Rassismus.pdf)
- IDA e.V. (2013): Flyer Rassismus
- Bundeszentrale für politische Bildung (2022): Lexikon: Rassismus
- Vielfalt-Mediathek: kurz erklärt: Rassismus (www.vielfalt-mediathek.de)

Arbeitsblatt 2.6 Rassismus

Was ist Rassismus? Lest den Text und beantwortet in Stichpunkten die Fragen

1. Gegen wen richtet sich Rassismus?

2. Ist Rassismus eine Diskriminierungsform? Warum oder warum nicht?

**3. Wie werden die Menschen als Teil der Gruppe wahrgenommen? Als Individuen oder Kollektiv?
Welche Auswirkungen hat das?**

4. Zeigt sich Rassismus offen oder versteckt? Inwiefern?

5. Wer hat in der rassistisch strukturierten Gesellschaft die Macht?

6. Was ist das Ziel von Rassismus?

7. Auf welchen Ebenen wirkt Rassismus?

8. Wie ist Rassismus entstanden, welche historischen Zusammenhänge waren wichtig dafür?

Material 2.7 Vorlage Auswertung Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Rassismus	Antisemitismus	Gemeinsamkeit oder Unterschied?
1. Gegen wen richtet es sich?		
Menschen mit (angenommener) bestimmter Herkunft oder Religion	Menschen mit (angenommener) jüdischer Herkunft/Religion	Gemeinsamkeit
2. Ist es Diskriminierung?		
Ist eine Form von Diskriminierung	Ist eine Form von Diskriminierung	Gemeinsamkeit
3. Wie werden die Menschen als Gruppe wahrgenommen?		
Als eine Masse, in der alle gleich sind (Homogenisierung) und nicht Teil der Mehrheit	Als eine Masse, in der alle gleich sind (Homogenisierung) und nicht Teil der Mehrheit	Gemeinsamkeit
4. Zeigt es sich offen oder versteckt?		
Bennent offen, wer gemeint ist	Funktioniert über Andeutungen und Codes	Unterschied
5. Wem wird Macht zugeschrieben?		
Wertet BIPOC als defizitär, primitiv, unmodern, minderwertig etc. ab	Schreibt „Juden“ Übermacht, Intelligenz, Hypermodernität zu und stellt sie als überlegen dar	Unterschied
6. Was ist das Ziel der Ideologie?		
Ausübung von Herrschaft	Erklärung der Welt, Streben nach Vernichtung	Unterschied
7. Auf welchen Ebenen wirkt es?		
Auf individueller und struktureller bzw. institutioneller Ebene	Auf individueller und struktureller bzw. institutioneller Ebene	Gemeinsamkeit
8. Entstehungszusammenhang		
Kolonialismus	Christlicher Antijudaismus und NS-Zeit	Unterschied

Fallbeispiele

Download der Fallbeispiele: <https://report-antisemitism.de/graphics/>



Auflösung 3.1 Fallbeispiel: Der Kuchen

Kontext	<ul style="list-style-type: none">▪ Im Fallbeispiel ist gerade Ramadan, der Mitarbeiter im Testzentrum ist muslimisch und fastet im Ramadan.▪ Dass „die Juden“ schlau sind und Kontrolle haben/mögen, ist ein antisemitisches Stereotyp.▪ Dass „die Juden“ die Welt kontrollieren, die Medien kontrollieren, oder hinter der Corona-Pandemie stecken, sind antisemitische Verschwörungserzählungen.
Auswirkungen	<ul style="list-style-type: none">▪ Der Mitarbeiter überträgt seine antisemitischen Stereotypen auf David.▪ David wird persönlich verantwortlich gemacht für das, was der Mitarbeiter „den Juden“ zuschreibt.▪ Mögliche emotionale Auswirkungen auf David: Wut, Verletzung, Angst, ausgeliefert sein (aufgrund der Test-Situation).▪ Auf Umstehende: Sie könnten die antisemitischen Aussagen glauben, zustimmen oder überfordert sein.
Antisemitismusformen	<ul style="list-style-type: none">▪ Moderner Antisemitismus: antisemitische Verschwörungserzählungen der Welt- und Medienkontrolle. Weil David Jude ist, werden ihm stereotype Eigenschaften zugeschrieben.▪ Antisemitisches Othering: David wird vermittelt, dass er nicht zu den kollektiv von Corona Eingeschränkten dazugehört, sondern für die Pandemie mitverantwortlich ist.
Zuschreibungen (Gegenbilder)	<ul style="list-style-type: none">▪ Juden:Jüdinnen seien schlau.▪ „Die Juden“ hätten Kontrolle (über die Medien, die Welt) und Macht.▪ Alle Juden:Jüdinnen seien gleich.
Selbstbilder	<ul style="list-style-type: none">▪ machtlos gegenüber dem angeblich kontrollierten Weltgeschehen▪ Opfer einer Verschwörung (Corona-Pandemie)▪ Teil der Mehrheit, denen Juden:Jüdinnen nicht angehören▪ Glaube zu wissen, wie die Welt „wirklich“ funktioniert

Auflösung 3.2 Fallbeispiel: Die Kette

Kontext	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Oma Rita hat die Shoah überlebt und wurde nicht von deutschen Nationalsozialist:innen ermordet, darauf bezieht sich die Aussage „Hat man sie vergessen?“ ▪ Die alte Frau im Wartezimmer ist <i>weiß</i> und vermutlich deutsch, war also möglicherweise selbst Nationalsozialistin.
Auswirkungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Erinnerung an schlimme Vergangenheit, Verletzung, Angst (wegen der Kette als jüdisch erkennbar zu sein) ▪ Unwohlsein und Angst, die Praxis zu besuchen wegen des Gefühls fehlender Sicherheit (Mitarbeiterin und die anderen Wartenden sagen nichts) ▪ Bei Zuschauenden: möglicherweise Entsetzen, Hilflosigkeit. ▪ Niemand widerspricht oder greift anders ein: ein Zeichen von Überforderung oder Zustimmung?
Antisemitismusformen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Post-Shoah-Antisemitismus: Unterstützung und Verharmlosung der Shoah ▪ Ggf. Antisemitisches Othering: Rita wird aufgrund ihrer äußerlichen Erscheinung anders als andere Patient:innen behandelt. Rita wird das Lebensrecht abgestritten, weil sie nicht als Teil der „Deutschen“ angenommen wird.
Zuschreibungen (Gegenbilder)	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Davidstern-Kette suggeriert „Andersartigkeit“ oder „Besonderheit“. ▪ Juden:Jüdinnen gehören nicht zu Deutschland. ▪ Kein Recht auf Leben und Menschenwürde
Selbstbilder	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Überlegenheit (<i>weißer</i>, deutscher Personen) ▪ Fraglose Zugehörigkeit zum Kollektiv der „Deutschen“ ▪ Kein Unrechtsbewusstsein und Täter:innen-Selbstbild (Verteidigung/Rechtfertigung von Shoah und Antisemitismus)

Auflösung 3.3 Fallbeispiel: Makkabi

Kontext	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Makkabi ist ein jüdischer Sportverein für jüdische und nicht-jüdische Sportler:innen und hat im Logo u.a. einen Davidstern. ▪ Schiedsrichter:innen haben u.a. die Aufgabe, Antisemitismus zu verhindern, und können antisemitische Vorfälle beim Verband melden.
Auswirkungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kein Spaß am Sport, Leo will nicht spielen. ▪ Weitere Emotionen: Angst vor anderem Team, Verletzung, Wut ▪ Konflikt innerhalb des Makkabi-Teams (Spiel abbrechen oder durchziehen) ▪ Trainer: will sowohl das Team schützen als auch das Spiel durchziehen, erfährt dafür weiteren Antisemitismus durch den Schiedsrichter ▪ Täter:innen: erfahren keine Konsequenzen, Gefühl der Bestätigung
Antisemitismusformen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Antisemitisches Othering: Die Beleidigungen und Drohungen entwerten und entmenschlichen Juden:Jüdinnen und sprechen ihnen das Lebensrecht ab. Ihnen wird die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft aberkannt. ▪ Sowohl die Beleidigungen und Bedrohungen als auch die Täter:innen-Opfer-Umkehr durch den Schiedsrichter knüpfen an den Davidsstern an. Je nach Situation und Motiven der Täter:innen können sich darin unterschiedliche Erscheinungsformen von Antisemitismus ausdrücken: Wenn z.B. der Davidsstern als Symbol Israels gedeutet wird, könnten die Spieler:innen unabhängig von ihrer jüdischen Zugehörigkeit und Staatsangehörigkeit mit Israel identifiziert werden und aufgrund von Dämonisierungen und einseitigen Schuldzuweisungen an Israel angegriffen werden. Neben antisemitischem Othering würde sich hierin dann israelbezogener Antisemitismus zeigen. ▪ Die Unterstellung des Schiedsrichters, der Davidsstern stelle eine Provokation dar, ist eine Täter:innen-Opfer-Umkehr. Dies ist ein klassisches antisemitisches Motiv, das im Post-Shoah-Antisemitismus besonders hervortritt. Denn dadurch können sich Personen von der Erinnerung an und der Verantwortung für die Shoah entlasten und gegenwärtigen Antisemitismus rechtfertigen.
Zuschreibungen (Gegenbilder)	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Juden:Jüdinnen sind an Antisemitismus selbst schuld, wenn sie sich offen jüdisch zeigen. ▪ Minderwertigkeit, kein Recht auf Leben und Menschenwürde ▪ Gehören nicht zu „uns“
Selbstbilder	<ul style="list-style-type: none"> ▪ „Wir“ tragen keine Schuld oder Verantwortung für Antisemitismus. ▪ Überlegenheit ▪ „Wir“ gehören fraglos dazu.

Auflösung 3.4 Fallbeispiel: Die Nachbarin

Kontext	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einige jüdische Familien schicken ihre Kinder auf jüdische Schulen, u.a. weil es dort weniger Antisemitismus und höhere Sicherheitsmaßnahmen gibt. ▪ Der Gottesmord-Vorwurf („Die Juden“ hätten Jesus getötet) ist falsch und seit dem europäischen Mittelalter ein antisemitisches Narrativ. ▪ Verleumdung ist eine Straftat, die man begeht, wenn man Lügen über jemanden erzählt, die der Person schaden.
Auswirkungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Angst, wegen des antisemitischen Vorfalls im eigenen Haus ▪ Frustration, Wut über Antisemitismus: Ansprechen der Nachbarin ▪ Zweite Nachbarin: Widersprechen („Das waren die Römer.“) ▪ Nachbarin: Wut und Verletzung über Kritik an Antisemitismus (Täter:innen-Opfer-Umkehr)
Antisemitismusformen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Antijudaismus: Gottesmord-Vorwurf ▪ Antisemitisches Othering: Sprechen über jüdische Familie und Schule als „Andere“, Stereotypisierung ▪ Moderner Antisemitismus: Unterstellung, dass Juden:Jüdinnen besonders gefördert und privilegiert seien
Zuschreibungen (Gegenbilder)	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zuschreibung des Jüdisch-Seins wegen des Nachnamens ▪ Indoktrination in der jüdischen Schule ▪ Mord an Jesus: Uneinsichtigkeit und Bedrohung für Christentum ▪ Boshaftigkeit, weil Antisemitismus anzusprechen als böswilliger Angriff gedeutet wird.
Selbstbilder	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gute Person, deshalb nicht antisemitisch (der Vorwurf ist Verleumdung = schlimm und wird als schlimmer empfunden als der eigentliche Antisemitismus) ▪ Unschuldig, Opfer von nicht berechtigten Angriffen ▪ Sicherheit darüber, dass Jesus tatsächlich der Sohn Gottes sei.

Arbeitsauftrag 3.5 Wahrnehmung und Wirkung

1. Eure persönliche Wahrnehmung

- Was haltet ihr von dem Fall? Wie geht es euch damit?

2. Beschreibung der Situation

- Beschreibt, wer die beteiligten Personen sind, was sie in der Situation machen und wie sich ihre Handlungen auf die Gesamtsituation auswirken.

3. Wirkung

- Überlegt, welche Wirkung die Aussage/Handlung auf die betroffene Person/Gruppe haben könnte.
- Überlegt, welche Wirkung die Aussage/Handlung auf Zuschauer:innen oder Zuhörer:innen haben könnte.

Arbeitsblatt 3.6 Formen von Antisemitismus

Verbinde die Erklärung mit der passenden Form von Antisemitismus!

A	Antisemitisches Othering	B	Antijudaismus
C	Moderner Antisemitismus	D	Post-Shoah-Antisemitismus
E	Israelbezogener Antisemitismus		

... **bezeichnet die religiös motivierte Ablehnung von Juden:Jüdinnen.**

Vor zweitausend Jahren nahm die christliche Religion ihren Ursprung im Judentum. Schon kurz darauf folgte die Trennung zwischen beiden Religionen, die von der kirchlichen Judenfeindlichkeit begleitet wurde. Ein zentraler Vorwurf gegenüber Juden:Jüdinnen war hierbei, dass sie den Bund mit Gott gebrochen hätten, als sie seinen Sohn Jesus nicht als Messias anerkannten. Darum wurde häufig auch „den Juden“ die Ermordung Jesu vorgeworfen statt den eigentlichen Verantwortlichen, den Römern. Das führte seit dem Mittelalter zu der Verbreitung der Lüge, Juden:Jüdinnen würden aus religiösen Gründen christliche Kinder ermorden. Diese Mythen bleiben zum Teil bis heute bestehen und werden auch in anderen Kontexten wie zum Beispiel der Parole „Kindermörder Israel“ im heutigen israelisch-palästinensischen Konflikt aufgegriffen. Dieser Form des Antisemitismus konnten Juden:Jüdinnen durch die Taufe theoretisch entgehen.

... **liegt vor, wenn Menschen nicht zur Wir-Gruppe dazugehören dürfen, weil sie jüdisch sind oder ihnen dies unterstellt wird.**

In unterschiedlichen Formen des Antisemitismus werden Juden:Jüdinnen als fremd oder nicht-dazugehörig zur eigenen Wir-Gruppe beschrieben. Das ist beispielsweise der Fall, wenn Institutionen oder Personen als „Jude“ beschimpft werden – unabhängig davon, ob sie jüdisch sind oder nicht; oder wenn Juden:Jüdinnen erst zur Politik der israelischen Regierung Stellung beziehen müssen, bevor sie einer Gruppe angehören dürfen.

... **beschreibt die Abwehr der nationalsozialistischen Geschichte und den Versuch einer Täter:innen-Opfer-Umkehr.**

Deutschland hat durch die Shoa (auch als Holocaust bezeichnet) eine besondere Geschichte und Beziehung zum Judentum. Vielen nichtjüdischen Menschen in Deutschland ist diese Geschichte jedoch unangenehm und sie setzen sich nicht gerne damit auseinander. Sie wollen lieber an die vermeintlich positiven Seiten der deutschen Geschichte erinnern und einen „Schlussstrich“ unter die Erinnerung an den Holocaust und seine Folgen ziehen. Juden:Jüdinnen empfinden sie oft allein durch ihre Anwesenheit als eine Erinnerung an diese Geschichte. Um das schlechte Gewissen loszuwerden, werfen sie Juden:Jüdinnen vor, ihren Opferstatus aus dem Dritten Reich auszunutzen, um sich Vorteile zu erschleichen. Das nennt man auch Täter:innen-Opfer-Umkehr. Teil dieser Form von Antisemitismus ist auch, dass die nationalsozialistischen Verbrechen verharmlost und in Extremfällen sogar geleugnet werden.

... ist ein Begriff für negative Gerüchte und Vorurteile, die Juden:Jüdinnen als vermeintlich vererbbar zugeschrieben wurden und werden.

Es gibt viele antisemitische Bilder, die schon seit sehr langer Zeit bestehen. Dazu gehören Fantasien von einer „jüdischen Weltverschwörung“. Juden:Jüdinnen wird die Verantwortung für alle Übel der Welt zugeschrieben. Diese Ablehnung von Juden:Jüdinnen ist nicht religiös begründet. Stattdessen liegt ihr die Vorstellung zugrunde, Juden:Jüdinnen hätten aufgrund „ihrer Gene“ oder „ihrer Kultur“ bestimmte Eigenschaften, wie etwa Geiz oder Raffgier, aber auch vermeintlich positive wie Macht und Reichtum. Dadurch verkörperten sie in der antisemitischen Vorstellung „das Böse“ und wurden deshalb verfolgt und diskriminiert, weil eine Welt ohne „die Juden“ schöner und sicherer sei. Diese Abwertung und Diskriminierung durch alte negative Vorurteile gipfelte im Holocaust, dem Massenmord an etwa 6 Millionen Juden:Jüdinnen durch die Nationalsozialist:innen.

... liegt vor, wenn Jüdinnen_Juden kollektiv für Israels Politik verantwortlich gemacht werden oder wenn antisemitische Vorstellungen auf den Staat Israel übertragen werden.

Juden:Jüdinnen leben weltweit in vielen verschiedenen Ländern. Dennoch werden sie oft für die israelische Politik verantwortlich gemacht. Häufig wird ihnen dann sogar eine größere Loyalität zu Israel unterstellt als zu dem Land, in dem sie leben. Die Abneigung gegenüber Juden:Jüdinnen wird oft mit Kritik an der israelischen Politik begründet. Die „3D-Methode“ liefert Anhaltspunkte, um berechnete Kritik von Antisemitismus zu unterscheiden: Dieser liegt vor, wenn Israel als durch und durch böse dargestellt wird (Dämonisierung), Israel das Existenzrecht abgesprochen wird (Delegitimierung) und/oder an Israel Vorwürfe gerichtet werden, die anderen Staaten in ähnlichen Situationen nicht gemacht werden (Doppelstandard (englisch: standards)). Häufig werden sehr alte antisemitische Bilder auf den Staat Israel übertragen. Dann werden Verschwörungsmythen oder Erzählmuster verwendet, die oft schon viel älter als der Staat Israel sind. Das geschieht zum Beispiel, wenn Israel vorgeworfen wird, gezielt Kinder umzubringen.

Die Erklärungen sind mit Änderungen übernommen von:

- Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V. (Bundesverband RIAS) 2020, 25
- Jüdische Gemeinde Düsseldorf, Malmad. Virtueller Methoden-Koffer gegen Antisemitismus, www.malmad.de/methoden/single/antisemitismus-facettenreich-zitiert

Arbeitsauftrag 3.7 Antisemitismusformen und Selbst- und Gegenbilder

1. Überlegt, inwiefern die Aussagen und/oder Handlungen antisemitisch sind?
Welche Erscheinungsform von Antisemitismus (eine oder mehrere) könnt ihr erkennen?
2. Welche Eigenschaften und Merkmale werden den jüdischen Personen in den Fallbeispielen zugeschrieben?
3. Was sagen diese Gegenbilder über die diskriminierenden Personen aus?
Welche Bilder haben sie von sich und ihrer Gruppe?

Material 4.1 Fallbeispiele zu den Rassismusformen

AG1: Comic: „Shababz! Jung. Muslimisch. Selbstbestimmt“ von Lana Sirri.



AG2: Video: „Alltagsrassismus protokolliert: Als Referentin eingeladen, als Küchenhilfe empfangen“, www.youtube.com/watch?v=GjUjyhSSF18



AG3: Artikel: „Coronavirus und Rassismus“, <https://taz.de/Coronavirus-und-Rassismus/!5662444/>



AG4: Video: „Systematische Diskriminierung im Amt“, www.ost-klick.de/systematische-diskriminierung-im-amt/



AG5: Artikel: www.zeit.de/zett/politik/2023-10/palaestiner-deutschland-angst-krieg-israel



Arbeitsauftrag 4.2 Wahrnehmung und Wirkung

1. Eure persönliche Wahrnehmung

- Was haltet ihr von dem Fall? Wie geht es euch damit?

2. Beschreibung der Situation(en)

- Beschreibt, wer die beteiligten Personen sind, was sie in der Situation machen und wie sich ihre Handlungen auf die Gesamtsituation auswirken.

3. Wirkung

- Überlegt, welche Wirkung die Aussagen und Handlungen auf die betroffene Person/Gruppe haben könnte.
- Überlegt, welche Wirkung die Aussagen und Handlungen auf Zuschauer:innen oder Zuhörer:innen haben könnte.

Text 4.3 Formen von Rassismus

Antischwarzer Rassismus

Antischwarzer Rassismus bezeichnet die spezifische Diskriminierung gegenüber Schwarzen Menschen, die meistens an ihre Hautfarbe, Haarstruktur oder andere körperliche Merkmale anknüpft. Diese Form des Rassismus entmenschlicht Schwarze Menschen, indem ihnen oft Intelligenz und Professionalität abgesprochen werden. Dafür werden Schwarze Menschen oft auf ihre vermeintlichen körperlichen Fähigkeiten reduziert und als übermäßig sportlich kategorisiert. Schwarze Männer werden häufig als aggressiv und bedrohlich wahrgenommen, während Frauen auf ihr Äußeres reduziert und als Sexobjekt dargestellt werden. Diese rassistischen Zuschreibungen führen zu einer tief verwurzelten strukturellen und institutionellen Diskriminierung, die die Teilhabe und Chancengerechtigkeit in allen Lebensbereichen, einschließlich Bildung und Beruf, erheblich einschränkt.

Antimuslimischer Rassismus

Antimuslimischer Rassismus bezeichnet die Diskriminierung nicht nur gegenüber gläubigen Muslim:innen, sondern auch von Menschen, die aufgrund äußerer Merkmale wie Kleidung, Namen, Aussehen oder Herkunft als muslimisch eingeordnet werden. Antimuslimischer Rassismus pauschalisiert und verallgemeinert, indem er von „dem Islam“ und „den Muslimen“ spricht. Dadurch wird eine homogene Gruppe hergestellt, der negative Eigenschaften wie Rückständigkeit, Gewaltbereitschaft und „Integrationsunwilligkeit“ zugeschrieben werden, für die wiederum „der Islam“ verantwortlich gemacht wird. Diese Diskriminierung führt zur Ausgrenzung und Benachteiligung von Muslim:innen in verschiedenen Lebensbereichen, einschließlich Bildung, Arbeitsmarkt und sozialen Interaktionen.

Antislawischer Rassismus

Wenn Menschen mit osteuropäischem Hintergrund aufgrund ihres Namens, Akzents oder anderer Merkmale als „fremd“ und „anders“ eingeordnet werden, wird von antislawischem Rassismus gesprochen. Er umfasst Abwertungen und Zuschreibungen, die auf Menschen abzielen, die in Osteuropa aufgewachsen sind oder sich damit identifizieren. So werden sie oft mit Kriminalität, Integrationsproblemen oder Alkohol in Verbindung gebracht. Männer werden oft als bedrohlich und gewalttätig stereotypisiert, während Frauen häufig als Sexobjekte dargestellt werden. Im Alltag zeigen sich diese Vorstellungen z.B. durch Witze über russisch oder polnisch stammende Personen.

Antiasiatischer Rassismus

Antiasiatischer Rassismus bezeichnet die Diskriminierung und Benachteiligung von Menschen, die asiatisch gelesen werden. Asiatisch gelesene Menschen werden als „exotisch“, „anders“ oder „gefährlich“ stereotypisiert. Heutzutage manifestiert sich antiasiatischer Rassismus in verbalen Mikroaggressionen, struktureller Diskriminierung und körperlicher Gewalt. Besonders auffällig ist die widersprüchliche Darstellung asiatisch gelesener Menschen: einerseits als „Vorzeigemigrant:innen“, die im Gegensatz zu anderen People of Color positiver betrachtet werden, andererseits als bedrohliche homogene Masse ohne individuelle Unterschiede in ihrer Kultur. Außerdem werden Frauen als geheimnisvoll und sexuell verfügbar dargestellt, während Männern feminisiert werden und ihnen ihre Sexualität abgesprochen wird. Insbesondere in Zeiten der Coronapandemie war die rassistische Diskriminierung besonders stark ausgeprägt.

Antipalästinensischer Rassismus

Antipalästinensischer Rassismus äußert sich durch verschiedene Merkmale, die dazu führen, dass Palästinenser:innen systematisch abgewertet und entmenschlicht werden. Ihnen wird eine palästinensische Identität abgesprochen, indem sie nur als „Araber:innen“ und „Muslim:innen“ identifiziert werden. Dies geschieht parallel zur Verbreitung stereotyper Vorstellungen, die Palästinenser:innen fälschlicherweise pauschal als antisemitisch, homofeindlich und gewalttätig darstellen. Häufig tritt antipalästinensischer Rassismus im Kontext des israelisch-palästinensischen Konflikts auf, wo Palästinenser:innen oft als radikal, terroristisch oder islamistisch dargestellt werden. Dies führt nicht nur zur Verharmlosung der Opfer des Konflikts, sondern auch dazu, dass wenig Empathie für ihre Situation aufgebracht wird.

Arbeitsauftrag 4.4 Rassismusformen und Selbst- und Gegenbilder

1. Rassismusformen zuordnen

- Überlegt, inwiefern die Aussagen und/oder Handlungen rassistisch sind? Welche Rassismusformen könnt ihr erkennen?

2. Selbst- und Gegenbilder

- Welche Eigenschaften und Merkmale werden den von Rassismus betroffenen Personen in den Fallbeispielen zugeschrieben?
- Was sagen diese Gegenbilder über die diskriminierenden Personen aus? Welche Bilder haben sie von sich und ihrer Gruppe?

Material 4.5 Auflösung Selbst- und Gegenbilder

AG 1: Antimuslimischer Rassismus

- Gegenbilder:
- verdächtig
 - gefährlich, übergriffig und kriminell
 - sexistisch und gewalttätig
 - rückständig

- Selbstbilder:
- unschuldig, potenzielle Opfer
 - gesetzestreu
 - fähig, das Eigentum und die Selbstbestimmung von anderen zu akzeptieren und friedlich in einer Gesellschaft mit anderen zu leben
 - nicht sexistisch, aufgeklärt und fortschrittlich

AG 2: Antischwarzer Rassismus

- Gegenbilder:
- als wenig gebildet und wenig intelligent wahrgenommen
 - nicht professionell und kompetent
 - Es wird unterstellt, dass Schwarze Menschen nur untergeordnete Plätze in der Gesellschaft einnehmen würden.

- Selbstbilder:
- gebildet und intelligent
 - professionell und kompetent
 - Es wird unterstellt, dass es normal sei, wenn *weiße* Menschen verantwortungsvolle Positionen einnehmen.

AG 3: Antiasiatischer Rassismus:

- Gegenbilder:
- Beleidigungen transportieren Minderwertigkeit und Nicht-Zugehörigkeit
 - verdächtig, nicht vertrauenswürdig und potenziell kriminell
 - Anstarren und Abstand halten: Unterstellung von Unsauberkeit, potenzielle Ansteckungsgefahr und Gefährlichkeit

- Selbstbilder:
- Höherwertigkeit
 - selbstverständliche Zugehörigkeit
 - unverdächtig, vertrauenswürdiger, normal
 - keine Gesundheitsgefahr, sauber, in Dominanzgesellschaft verbreitete Hygienepraktiken und Lebensweise als normal angesehen

MATERIAL KURSEINHEIT 4

AG 4: Antislawischer Rassismus

Gegenbilder:

- nicht vertrauenswürdig, potenzielle Betrüger:innen, müssen deshalb genau kontrolliert werden
- unterstellt, dass „osteuropäische“ Menschen eigentlich keine guten Deutschkenntnisse haben könnten
- Trotz eines deutschen Passes könne die Person nicht „richtig“ deutsch sein, sonst müsste sie ihr Deutschsein nicht beweisen müssen.

Selbstbilder:

- Nur *weiße* deutsche sind vollständig vertrauensfähig.
- „Richtig“ deutsch sei nur, wer in Deutschland geboren sei, Eltern mit deutschem Pass habe, keinen Akzent habe.

AG 5: Antipalästinensischer Rassismus

Gegenbilder:

- Lehrerin spricht Amal Rolle als Auskunftsperson zu.
- Palästinenser:innen und auch Amal persönlich werden mit Terrorismus gleichgesetzt. Daran können Bilder von Rückständigkeit, Gewalttätigkeit und mangelnder Zivilisiertheit anschließen.
- Frage nach ihrer Herkunft könnte auf Othering hindeuten.

Selbstbilder:

- *Weiß*e deutsche Schüler:innen und Lehrerin hätten keine Verantwortung, sich über den Nahostkonflikt zu informieren und auch keine Beziehung dazu. Sie seien unbeteiligt.
- „Wir“-Gruppe wird als friedfertig, fortschrittlich und zivilisiert betrachtet.
- Othering würde unterstellen, dass nur *weiße* Menschen fraglos zugehörig sein können.

Bezogen auf alle Beispiele:

- Diejenigen, die Rassismus ausüben, stellen die „Wir“-Gruppe als stillschweigende Norm und normal her.
 - Die Ausübenden sehen sich (bewusst oder unbewusst) im Recht, Macht auszuüben und andere aufgrund ihrer zugeschriebenen Herkunft zu beurteilen.
-

Moderationskarte 4.6 Funktionen von Rassismus

- Verstärkung von Vorurteilen und Aufrechterhaltung von Stereotypen
- Aufwertung der „Wir“-Gruppe durch Abwertung anderer
- ermöglicht den Ausübenden, Macht auszuüben und zu erfahren
- Verfestigung der Identität (Wer bist du und wie sehen dich die anderen?)
- Orientierungsfunktion: Rassismus ermöglicht es, sich die Welt ein Stückweit und übersichtlich zu erklären.
- Verfestigung von Machtstrukturen durch Kontrolle, Marginalisierung und Exklusion von Gruppen; Ausschlüsse werden legitimiert
- Privilegiensicherung: Unterschiedlich gute Zugänge *weißer* Deutscher zu Rechten und Ressourcen werden gerechtfertigt.
- Weil der Grund für die Benachteiligung von BIPOC* in den Eigenschaften der Betroffenen gesehen wird, können sich die Ausübenden als unbeteiligt betrachten, die keine Verantwortung für Rassismus tragen.

Moderationskarte 5.1 Austausch zu Social Media

Leitfragen für Kleingruppen:

- Welchen Einfluss haben Social Media, wenn du dich über politische Themen informierst?
- Bei welchen Personen/Seiten/Organisationen informierst du dich? Warum?
- Welche Personen/Seiten/Organisationen haben Einfluss auf deine Meinung? Warum?
- Woran merkst du, ob Aussagen auf Social Media wahr sind?
- Wie ist dir Antisemitismus und/oder Rassismus zum letzten Mal auf Social Media begegnet?

Diskussionsfragen für die Auswertung:

- Was war das wichtigste Ergebnis eurer Diskussion?

- Welche gemeinsamen Erfahrungen habt ihr in euren Gruppen festgestellt?

Punkte, die in der Auswertungsdiskussion auftauchen sollten:

- Social Media sind für die meisten Leute ein wichtiges Info- und Austauschmedium.
- Was man online liest, hat Einfluss auf die eigene Meinung und Weltsicht.
- Es ist online oft schwer zu erkennen, ob Aussagen online ernst gemeint und wahr sind oder Fake News oder Übertreibungen/Witze.
- Es gibt online viele rassistische, antisemitische und anderweitig diskriminierende Aussagen/Inhalte.

Material 5.2 Beispiel-Kommentare

Beispiel 1

Ein Facebook-Nutzer in der Kommentarspalte unter einem Videobeitrag des NDR über die Inhaftierung der Holocaust-Leugnerin Ursula Haverbeck: „Eine Schande... Eine alte Frau, die die Wahrheit sagt über die 6 Millionen-Lüge, wird mundtot gemacht...“

Fragen:

- Welche Haltung oder Werte drückt der Kommentar aus? Auf welche Konzepte/Weltbilder wird Bezug genommen?
- Handelt es sich um eine rassistische oder antisemitische Aussage? Warum oder warum nicht?
- Welche Rolle spielt, dass die Aussage online gemacht wurde? Wie wahrscheinlich wäre es, dass so ein Gespräch persönlich in der Öffentlichkeit geführt wird?

Kontextinformationen:

- 6 Millionen ist die geschätzte Anzahl der durch die Nationalsozialist:innen ermordeten Juden:Jüdinnen.
- „Die 6 Millionen-Lüge“ ist daher eine Leugnung der Shoah.
- Ursula Haverbeck wurde mehrmals dafür verurteilt die Shoah zu leugnen, dies ist eine Straftat in Deutschland.

Beispiel 2

Ein Facebook-Nutzer in der Kommentarspalte eines Artikels zum Nahostkonflikt „Die Zionisten können tun und lassen, was sie wollen in Israel, die haben die ganzen Medien doch gekauft.“

Fragen:

- Welche Haltung oder Werte drückt der Kommentar aus? Auf welche Konzepte/Weltbilder wird Bezug genommen?
- Handelt es sich um eine rassistische oder antisemitische Aussage? Warum oder warum nicht?
- Welche Rolle spielt, dass die Aussage online gemacht wurde? Wie wahrscheinlich wäre es, dass so ein Gespräch persönlich in der Öffentlichkeit geführt wird?

Kontextinformationen:

- Ein Zionist ist jemand, der einen unabhängigen jüdischen Staat anstrebt, in dem Juden:Jüdinnen in Sicherheit leben können. „Die Zionisten“ wird hier aber als Synonym für alle Juden:Jüdinnen bzw. Israelis genutzt.
- Die jüdische Kontrolle der Medien ist ein Verschwörungsmythos.
- Israel ist eine Demokratie, in der Gesetze regeln was erlaubt ist und was nicht.

MATERIAL KURSEINHEIT 5

Beispiel 3

Eine Bundestagsabgeordnete mit migrantischen Familienbezügen bekommt auf Facebook die Nachricht: „So was wie Sie gehört in die Gaskammer. Eine Ausländerin in einer Deutschen Regierung, Pfui.“

Fragen:

- Welche Haltung oder Werte drückt der Kommentar aus? Auf welche Konzepte/Weltbilder wird Bezug genommen?
- Handelt es sich um eine rassistische oder antisemitische Aussage? Warum oder warum nicht?
- Welche Rolle spielt, dass die Aussage online gemacht wurde? Wie wahrscheinlich wäre es, dass so ein Gespräch persönlich in der Öffentlichkeit geführt wird?

Kontextinformationen:

- Die Formulierung „gehört in die Gaskammer“ nimmt Bezug auf systematische Ermordung von Juden:Jüdinnen durch die Nationalsozialist:innen.
- Mitglied des Bundestags kann man nur werden, wenn man deutsche:r Staatsbürger:in ist.

Beispiel 4

Unter einer Werbung für Gehörschutz, auf der ein Schwarzes Kind abgebildet ist, kommentiert eine Facebook-Nutzerin: „Warum wieder mal ein schwarzes Kind! Wir leben in Deutschland nicht in Afrika!“

Fragen:

- Welche Haltung oder Werte drückt der Kommentar aus? Auf welche Konzepte/Weltbilder wird Bezug genommen?
- Handelt es sich um eine rassistische oder antisemitische Aussage? Warum oder warum nicht?
- Welche Rolle spielt, dass die Aussage online gemacht wurde? Wie wahrscheinlich wäre es, dass so ein Gespräch persönlich in der Öffentlichkeit geführt wird?

Moderationskarte 5.3 Mechanismen von Antisemitismus und Rassismus auf Social Media

Diskussionsfragen für das Plenum:

- Sind die Aussagen und Inhalte auf den ersten Blick die gleichen wie auf den zweiten?
- Was ist bei Antisemitismus und Rassismus im Internet anders als bei persönlichen Gesprächen?
- Was macht es schwierig zu erkennen, ob eine Aussage antisemitisch oder rassistisch ist?

Mechanismen, die gemeinsam identifiziert werden sollen:

- In scheinbar neutralen Erklärungen von Themen stecken Positionierungen auf Profilen für „eine Seite“ oder ein bestimmtes Thema.
- Anonymität begünstigt Aussagen, die Leute persönlich nicht tätigen würden.
- Strafbare Aussagen sind online schwerer nachverfolgbar und werden daher eher getätigt.
- Der Algorithmus trägt dazu bei, dass Menschen Inhalte nur innerhalb bestimmter „Blasen“ konsumieren und nicht mit unterschiedlichen Weltbildern konfrontiert werden.
- Dog Whistles und ähnliche Dynamiken, bei denen mit wenigen Worten/Symbolen auf gemeinsamen Glauben wie z.B. an bestimmte Verschwörungsmymen hingewiesen wird
- Eine weitere Strategie mit der Rechte Online-Diskurse vereinnahmen, ist die des „Devil's Advocat“ (Advokat des Teufels). Dabei werden rechte Positionen im Netz als Meinungen dargestellt, die diskutabel sind. In der Diskussion um weltweite Flucht und Migration könnte das zum Beispiel die rhetorisch gemeinte Frage sein: „Ja, aber stellen wir uns doch mal die Frage, wie viele wir denn noch aufnehmen können. Irgendwann muss es doch eine Grenze geben?“

Moderationskarte 5.4 Quellenkritik

Fragen für die Lerngruppe:

- Wie ist euer erster Eindruck von dem Beispielpost? Was fällt euch daran auf?
- Wenn euch der Post skeptisch macht: Welche kritischen Fragen könnt ihr stellen?

Fragen und Themen für die Diskussion

- Handelt es sich um eine öffentlich-rechtliche Quelle, um eine kommerzielle Quelle, um eine private Quelle oder um einen anonymen Account?
 - Anonymität, Fake Profile, Privatpersonen versus Expert:innen, politische Accounts (z.B. extrem rechte Accounts)
- Von wem kommt die Information? Wer hat sie ursprünglich wo veröffentlicht?
 - Posts ohne Belege oder Quellenangaben, Gruppen, die nur aufeinander verweisen, „das ist ja bekannt“, Verweise auf Verschwörungsmythen
- Mit welchen Suchbegriffen und wo kann man online recherchieren, ob die Aussage stimmt?
 - Faktencheck, Quelle, Seiten dazu wie www.mimikama.at, www.tagesschau.de/faktenfinder, www.dpa.com/faktencheck, www.correctiv.org etc. Hier kann auch Wikipedia als erste, aber nicht zwingend zuverlässige Plattform zur Überprüfung einer Aussage benannt werden, ebenso die Bildersuche zur Überprüfung möglicher Fake-Bilder.
- Wie kann man verschiedene Quellen vergleichen? Welche Quellen sind seriös?
 - Öffentlich-rechtliche versus private Medien, politische Positionierung von Online-Medien und Profilen, mediale Beeinflussung aus dem Ausland (z.B. Russland), Expert:innen erkennen
- Wer könnte Interesse an der Verbreitung dieser Information haben?
 - Rechte Organisationen inkl. AfD, ausländische Regierungen (z.B. Russland) und Organisationen (z.B. Hamas-Propaganda auf TikTok), politische Influencer:innen mit finanziellen Interessen etc.
- Wie erkenne ich Falschmeldungen (Fake News), manipulierte Bilder oder Kettenbriefe?
 - keine Belege für Behauptungen; alles klingt logisch, aber nichts ist überprüfbar; Quellen unklar; kein erkennbarer Urheber (z.B. Impressum nicht erkennbar), Anzeichen für KI-generierte Bilder,
- Wie erkenne ich, ob es sich um Werbung oder gar um Betrug handelt? Verdient jemand mit dem Beitrag Geld?
 - Schleichwerbung; persönliche Daten werden abgefragt; Aufforderung zum Teilen, Weiterleiten etc.

Moderationskarte 5.5 Überleitung zu Handlungsoptionen

- Die Durchführenden leiten zur gemeinsamen Sammlung von Reaktionsmöglichkeiten auf Rassismus oder Antisemitismus im Internet über.
- Die Antwort ist auch abhängig von der Beantwortung einer weiteren Frage: „Was darf man sagen und was darf man nicht sagen?“ Damit beschäftigen sich in den Sozialen Netzwerken Tausende von (Social Media) Content Moderator:innen, die wie „Putzkräfte“ soziale Netzwerke aufräumen. Sie müssen oft in Sekunden schnelle entscheiden, ob sie einen Beitrag löschen oder nicht. Manchmal beschäftigen sich aber auch Gerichte über Monate damit.
- Grundsätzlich gilt: Es gibt Raum für Meinungsfreiheit auf Social Media, jedoch nicht unbegrenzt, aber man hat z.B. auch das Recht, absurde Meinungen zu verbreiten und kann den größten Unsinn behaupten, muss dann aber auch mit möglichen Reaktionen rechnen: Widerspruch, Lächerlichmachen, Beendigung der Freundschaft bzw. Entfolgen usw.
- Dennoch ist Social Media kein rechtsfreier Raum, auch hier können Äußerungen ebenso strafbar sein wie im persönlichen Kontakt oder auf einer Diskussionsveranstaltung oder Demonstration. Typische Beispiele für strafbare Handlungen sind der Aufruf zu Straftaten, Beleidigungen oder Volksverhetzung. Volksverhetzung bedeutet: „Wer zu Hass oder zu Gewalttaten aufruft, wer gegen einen oder mehrere Menschen einer

MATERIAL KURSEINHEIT 6

bestimmten Gruppe, Hautfarbe, Religion oder Weltanschauung aufhetzt, macht sich strafbar“, so formuliert es die Bundeszentrale für politische Bildung.

- Ein Beispiel für Volksverhetzung ist der Aufruf zum Hass oder die Aufforderung zu Gewalt gegen bestimmte Bevölkerungsgruppen, wie z.B. „die Ausländer“, „die Juden“, „die Türken“ oder „die Flüchtlinge“, aber auch die Verharmlosung oder Leugnung von Völkermorden, insbesondere des Holocaust. Voraussetzung ist aber eine wirksame Verbreitung – diese kann aber ganz unterschiedlich erfolgen: von Flugblättern über Demo-plakate bis zu Social-Media-Posts.

Moderationskarte 6.1 „Der große Austausch“

Leitfragen:

- Ist euch die Erzählung schon einmal begegnet, oder kamen euch Elemente davon bekannt vor?
- Warum ist die Erzählung antisemitisch? Was wird „den Juden“ unterstellt? Welche Auswirkungen könnte dies auf jüdische Menschen haben?
- Warum ist sie rassistisch? Welches Bild von Nicht-Deutschen und nicht-weißen Deutschen zeichnet die Erzählung?
- Wie wirken hier Antisemitismus und Rassismus zusammen?

Punkte, die in der Diskussion zu Sprache kommen sollen:

- Die Erzählung ist sehr verbreitet, die meisten Menschen hatten schon einmal Berührungen damit (z.B. online), auch wenn sie den Namen „großer Austausch“ ggf. nicht kennen.
- Nicht nur auf Social Media, sondern auch in der politischen Kommunikation spielt die Erzählung eine Rolle, z.B. das Konzept „Remigration“ bezieht sich darauf.
- Es wird unterstellt, dahinter steckten „die Juden“ und zerstören das Land/Volk → antisemitischer Charakter und diskriminierend gegenüber Juden:Jüdinnen
- Die Erzählung schürt Angst vor und Hass auf BIPOC* Personen und ist daher nicht nur antisemitisch sondern auch rassistisch.
- Sowohl BIPOC* als auch Juden:Jüdinnen sind Opfer dieser Verschwörungserzählung.
- ABER „den Juden“ wird hier die Macht zugesprochen (ohne, dass sie diese tatsächlich haben) (→ Rückbezug auf Einheit 2, die unterschiedliche Zuschreibung von Macht ist ein Unterschied zwischen Antisemitismus und Rassismus).
- Die Erzählung des großen Austauschs motiviert Personen der extremen Rechten zu Gewalttaten gegen Juden:Jüdinnen, Muslim:innen und weitere Gruppen und hat u.a. die rechtsterroristischen Attentäter von Hanau, Halle etc. inspiriert.

Moderationskarte 6.2 Häufige Verschwörungsmymen

Videos der Kleingruppen

Gruppe 1: OY VEY! It's a Classic:
Der Mythos der Brunnenvergiftung
(www.youtube.com/watch?v=aGeBIR6CVsQ)



Gruppe 2: OY VEY! It's a Classic:
Der Mythos der jüdischen
Medienkontrolle
(www.youtube.com/watch?v=HpDMoXU7a_4)



Gruppe 3: OY VEY! It's a Classic:
Der Mythos von den Strippenziehern
im Verborgenen
(www.youtube.com/watch?v=YFR68eC1U7E)



Arbeitsauftrag Runde 1:

Schaut euch gemeinsam das Beispiel an/lest euch gemeinsam das Beispiel durch.

- Sind euch Elemente davon oder Andeutungen darauf schon mal begegnet?
- Inwiefern ist die Erzählung antisemitisch oder anderweitig menschenfeindlich?

Bildet anschließend neue gemischte Kleingruppen, in denen zu jeder Erzählung mindestens ein:e Expert:in ist.

Arbeitsauftrag Runde 2:

Stellt euch gegenseitig nacheinander die Verschwörungserzählungen, über die ihr ein Video geschaut habt, vor. Besprecht anschließend diese Fragen.

- Welche Gemeinsamkeiten könnt ihr erkennen?
- Überlegt gemeinsam, wie ihr darauf reagieren würdet, wenn online oder in eurem Umfeld jemand solche Mythen glaubt und weitererzählt?

Moderationskarte 6.3 Input „Verschwörungserzählungen“

Einführung: Verschwörungserzählungen können uns in Buch- oder Filmform, im Theater, auf Websites oder im persönlichen Umfeld und auf Social Media begegnen. Besonders verbreitet sind sie in den sozialen Medien. Dort können sie auch bei Menschen auftauchen, die wir für sehr kompetent halten oder zu denen wir aufschauen, weil sie uns in anderen Fragen Orientierung und Wissen vermittelt haben und die wir vielleicht auch persönlich kennen. Auch bei beliebten, geschätzten und vertrauten Personen kann also Vorsicht und Quellenkritik angebracht sein, da auch sie – bewusst oder unbewusst – Verschwörungserzählungen weiterverbreiten können.

Definition: Verschwörungserzählungen behaupten, dass eine kleine geheime Gruppe einen bössartigen und nicht zulässigen Plan verfolgt, mit dem Ziel sich zu bereichern – also an Macht, Geld und Einfluss zu gewinnen. Diese Gruppe würde dabei in Kauf nehmen, der restlichen (Welt)Bevölkerung zu schaden. Den meisten Verschwörungserzählungen liegen folgende drei Annahmen zugrunde:

- „Nichts geschieht zufällig.“
- „Nichts ist, wie es scheint.“
- „Alles hängt miteinander zusammen.“

Geschichte: Verschwörungserzählungen sind kein neues Phänomen. Tatsächlich reicht die Geschichte der Verschwörungserzählungen bis in die Antike

zurück. Vermehrt traten sie allerdings erst seit dem späten Mittelalter auf und **richteten sich schon damals oft gegen Jüdinnen und Juden**. Beispielsweise **beriefen sich auch die Nazis auf antisemitische Verschwörungserzählungen wie die „jüdische Weltverschwörung“**, um ihre menschenverachtenden Verbrechen zu rechtfertigen. Nach dem Zweiten Weltkrieg verschwanden sie aus dem Fokus der Öffentlichkeit – nicht aber aus den Köpfen. Das Internet spielt bei der Verbreitung solcher Erzählungen eine bedeutende Rolle und trägt dazu bei, dass sie ein breiteres Publikum erreichen.

Juden und Jüdinnen leiden bereits seit Jahrhunderten unter den Folgen von Verschwörungserzählungen. Lügen in Form solcher Erzählungen wurden schon immer verbreitet, um Ausgrenzung, Verfolgung und Vertreibung zu rechtfertigen. Im Kern aller antisemitischen Erzählungen steht die Idee, dass „die Juden“ sich gegen die restliche Weltbevölkerung (früher: „die Christen“) verschworen hätten, um die **Weltherrschaft** zu erlangen und die restliche Menschheit zu kontrollieren, auszubeuten oder zu töten. **Viele moderne Verschwörungserzählungen sind antisemitisch oder lassen sich mit antisemitischen Elementen verbinden.**

Warum glauben Menschen an Verschwörungserzählungen? Verschwörungserzählungen bieten eine vermeintliche Erklärung für komplizierte und manchmal sogar widersprüchliche gesellschaftliche Zusam-

menhänge. Sie setzen bei Unsicherheiten und dem Gefühl eines Kontrollverlusts an und können dort persönlichkeitsstärkend wirken, weil sie den Verschwörungsgläubigen ein positives Gefühl der „Erkenntnis“ vorspiegeln, durch das sie sich aufgewertet fühlen. Sie können **identitätsstiftend und gemeinschaftsbildend** wirken, wenn sich Gruppen bilden, die an dieselbe Verschwörung glauben. Und sie benennen vermeintliche Verantwortliche für die gesellschaftlichen Missstände, haben also eine Art Sündenbock-Funktion.

Verschwörungserzählungen kann man oft daran **erkennen**, dass sie für eine komplizierte Problematik

eine einfache Erklärung liefern oder nur eine Gruppe zur Verantwortung ziehen. Beispiele sind „Der große Austausch“, der die zahlreichen und ungesteuerten Migrationsbewegungen auf der Welt als gesteuerten Bevölkerungsaustausch zwischen zum Beispiel Westeuropa einerseits und Afrika und Arabien andererseits darstellt. Diese Verschwörungserzählung enthält rassistische Elemente, da sie Menschen aus arabischen und afrikanischen Ländern abwertet und zu willenslosen und manipulierten Menschengruppen zusammenfasst. Sie enthält antisemitische Elemente, weil sie die Jüdinnen und Juden oder eine jüdische Weltverschwörung für „den großen Austausch“ verantwortlich macht.

Moderationskarte 6.4 Verschwörungserzählungen online

Leitfrage:

- Warum verbreiten sich Verschwörungserzählungen online besonders gut?

Die durchführende Person kann folgende Aspekte in die Diskussion einbringen, sofern sie nicht von den Teilnehmenden benannt werden:

- Social Media sind ein Raum, in dem zahlreiche Perspektiven nebeneinander zu Wort kommen und die Kategorien „richtig“ oder „falsch“ oft zu kurz greifen. Dennoch gibt es in Abgrenzung zu Perspektivenvielfalt auch falsche Tatsachenbehauptungen und bewusste Irreführungen.
- Social-Media-Beiträge können vorbereitet, wiederverwendet und sehr bewusst im Hinblick auf mögliche Diskussionsverläufe konzipiert („gescipted“) werden.
- Die Dynamik und die Algorithmen auf Social Media begünstigen Übertreibungen oder Aufsehererregendes. Beiträge in Diskussionen können sich gegenseitig hochschaukeln – sowohl in ihrer Wirkung als auch in ihrer Verbreitung.
- Diskussionen, in denen sich ein ganzes Gedankengebäude entfaltet, wirken, als ob sie sich ganz natürlich und wie von selbst entwickeln. So können auch diskriminierende Äußerungen und die Abwertung von Menschengruppen scheinbar gut nachvollziehbar und gefällig daherkommen.

Moderationskarte 6.5 Auswirkungen und Wirkweisen

Fragen für 2er Gruppen:

Wenn Menschen an Verschwörungserzählungen glauben,

- Wie handeln sie dann vielleicht?
- Welche positiven und negativen Konsequenzen kann das haben?
- Warum ist der Glaube an Verschwörungen für sie attraktiv?

Auswirkungen und Wirkweisen von Verschwörungserzählungen

- Verschwörungserzählungen werden für viele wichtige Lebensfragen und kleine Alltagsentscheidungen herangezogen. Das wirkt von außen häufig irrational und „ver-rückt“, ergibt aber aus Sicht der betroffenen Person Sinn und ist folgerichtig.
- Verschwörungserzählungen können Personen für rechte Propaganda und extrem rechte Parteien erreichbar machen.
- Verschwörungserzählungen können dazu beitragen, dass Personen sich abschotten und es schwer ist, sie in Gesprächen noch zu erreichen. Es stellt sich das Gefühl ein, dass man nicht mehr mit ihnen reden kann.
- Die Personen haben oft eine große Skepsis gegenüber objektiv berichtenden und öffentlich-rechtlichen Medien.
- Die Personen können dazu neigen, Hass und Gewalt online zu verbreiten, anzudrohen oder selbst auszuüben – bis hin zu Rechtsterrorismus.
- Im Extremfall glauben sie, stellvertretend für „das Volk“ oder ihre Mitmenschen tätig zu werden – auch hier bis hin zu Rechtsterrorismus.
- Verschwörungserzählungen können in Krisenzeiten eine (vermeintliche) Sicherheit und Gewissheit vermitteln. Sie können eine Person (vorübergehend) stark und selbstsicher machen oder erscheinen lassen.

Moderationskarte 6.6 Handlungsoptionen

Handlungsoptionen – Leitfragen

- Welche Reaktionsmöglichkeiten gibt es – online und offline?
- Wie würde ich auf Freunde reagieren, die Verschwörungserzählungen verbreiten?

Tipps für den Umgang mit Menschen, die an Verschwörungserzählungen glauben:

- Kontakt auf der Beziehungsebene halten,
- der Person nicht das Gefühl geben, dass sie als Mensch abgelehnt wird,
- dennoch deutlich machen, dass man bestimmte Aussagen oder Glaubenssätze nicht teilt,
- dabei jedoch Endlosschleifen der Diskussion vermeiden,
- die Person (weiterhin) in soziale Aktivitäten einbeziehen und nicht ausschließen.

Moderationskarte 7.1 Video Nura

Video: Videomaterial zu Nura: www.youtube.com/watch?v=gbjgFKxSqKY



Gruppe 1: Hast du den Eindruck, dass die Entscheidung von Nura bezüglich ihrer Religion und des Kopftuchs auf Freiwilligkeit beruht?

Gruppe 2: Wie geht die Familie von Nura in deiner Vorstellung damit um, dass die Familienmitglieder verschiedene Glaubensrichtungen auf unterschiedliche Art und Weise praktizieren oder gar nicht gläubig sind?

Gruppe 3: An welchen Stellen werden im Filmausschnitt Rassismus und Diskriminierung erkennbar?

Moderationskarte 7.2 „Meet a Jew“ Videos

Videomaterial zu „Meet a Jew“:



Igor: www.youtube.com/watch?v=hr9bNMtsT54



Joelle: www.youtube.com/watch?v=qgpMFHzgEzc



Jessi: www.youtube.com/watch?v=STBgu5Lx5Fk

Fragen für Kleingruppen

1. Wie wirkt sich das Jüdischsein im Alltag aus?
 2. Wann spielt es eher eine Rolle, wann eher nicht? (Familie, Schule, Freizeit)
 3. Wo können junge Jüdinnen und Juden Nachteile im Alltag haben?
-

Material 7.3 Video jüdisch-muslimischer Dialog



Videomaterial zu Shai Hoffmann und Jouanna Hassoun im Dialog:
www.youtube.com/watch?v=gMQA5VMcYTk

Hinweis: Die ausgewählten Sequenzen gehen von 5:27 min bis 14:40 min und von 16:08 min bis 18:56 min.

.....

Moderationskarte 7.4 jüdische Menschen in Deutschland

- Viele jüdische Menschen in Deutschland (oder ihre Eltern) stammen aus Staaten der ehemaligen Sowjetunion, vor allem aus Russland, Kasachstan und der Ukraine. Sie machen den größten Teil der Mitglieder der jüdischen Gemeinden in Deutschland aus. Nicht alle von ihnen sind religiös.
- Viele Menschen mit familiären Bezügen zur Türkei, zum Iran oder zu arabischen Ländern werden pauschal als Muslim:innen wahrgenommen. Sie können aber auch areligiös, alevitisch, jezidisch, aramäisch usw. sein.
- Viele Jüdinnen und Juden sowie Muslim:innen werden als religiös wahrgenommen, da sie vielleicht eine entsprechende (familiäre) Prägung oder Sozialisation haben. Dennoch sind viele von ihnen auch areligiös, atheistisch oder fühlen sich nur kulturell, aber nicht religiös als Jüdinnen und Juden bzw. als Muslim:innen.
- Es gibt Menschen, die aus religiösen Gründen nach Deutschland geflohen sind. Dazu gehören sowohl muslimische als auch nicht-muslimische Menschen, die vor dem Krieg oder vor dem Islamismus nach Deutschland geflohen sind. Dazu gehören jüdische Menschen, die in ihren Herkunftsländern nicht frei als Jüdinnen und Juden leben können. Diese Menschen sind aber auch in Deutschland von Rassismus und Antisemitismus betroffen.
- Die Einwanderung nach Deutschland der letzten Jahrzehnte hat die vorherrschende Bedeutung des Christentums in Deutschland verändert. Dennoch sind das Judentum und der Islam gegenüber dem Christentum in Deutschland noch nicht gleichberechtigt und gleichermaßen akzeptiert.
- Migration ist ein Armutsrisiko. Dadurch sind viele jüdische und muslimische Menschen in Deutschland sozial benachteiligt.

Material 7.5 Video Moschee / Umgang miteinander

Videomaterial zum Thema Umgang miteinander: www.youtube.com/watch?v=-_sDxqee5-g



Hinweis: Die Videosequenzen gehen von 00:00 min bis 2:12 min und von 7:40 min bis 8:17 min.

Moderationskarte 8.1 Thematische Hinführung zum Thema der Kurseinheit

- Es geht nicht um Lösungen, sondern um einen Umgang mit diesem weiterhin bestehenden Konflikt (dieser Hinweis kann zur Entspannung und Entkrampfung beitragen).
- Keine Parteinahme notwendig, aber zunächst beide/alle/mehrere Perspektiven einnehmen und zulassen können.
- Es gibt nicht nur DIE zwei Parteien auf beiden Seiten
- Jetzt geht es hier und heute um die Diskussion in Deutschland.
- Biografische Nähe und Verbundenheit sind da und Teil der Realität Sie sollten gesehen werden, aber nicht als absolut betrachtet oder zugeschrieben werden.

Moderationskarte 8.2 Fragen für die soziometrische Aufstellung

- Ich glaube, dass ich viel über den Nahostkonflikt weiß.
- Ich muss mich gut mit Politik auskennen, damit ich über Israel/Palästina sprechen kann.
- Ich fühle mich sicher, wenn ich über den Nahostkonflikt spreche.
- Ich bin genervt, dass beide Seiten seit Jahrzehnten keine Lösung für den Konflikt finden.
- Es verunsichert mich, wie in Deutschland mit dem Thema umgegangen wird.

Material 8.3 ALARM! ALERT! Die Kategorien

Die auf den nächsten Seiten folgenden Kategorien und Beispiele sowie eine Übersicht zu ALARM und ALERT können auch als gestaltete pdf mit Bildern und Symbolen auf der Seite www.bildungsbausteine.org heruntergeladen werden.



Alle Juden:Jüdinnen weltweit mit Israel gleichsetzen

Wenn Juden:Jüdinnen für die israelische Politik verantwortlich gemacht werden, obwohl sie zum Beispiel Deutsche sind und keine Israelis, dann ist das antisemitisch.

Alte judenfeindliche Lügen verbreiten

Wenn alte judenfeindliche Legenden auf den Staat Israel übertragen werden, dann handelt es sich um Antisemitismus.

Abwehr der Erinnerung an den Holocaust

Wenn die israelische Politik gegenüber den Palästinenser:innen mit dem Holocaust gleichgesetzt wird, dann ist das eine antisemitische Verharmlosung der Shoah.

Israel von der Landkarte Radieren wollen

Wenn Israel als einzigem Staat auf der Welt das Recht abgesprochen wird zu existieren, dann handelt es sich um Antisemitismus.

MATERIAL KURSEINHEIT 8

Israel als besonders **Mächtig** darstellen

Wenn Israel als eine Macht dargestellt wird, die die Geschehnisse der Welt steuert oder Länder kontrolliert, dann ist das antisemitisch.

Alle Palästinenser:innen als **Antisemitisch** darstellen

Wenn alle Palästinenser:innen, Muslim:innen oder Araber:innen als jüdenfeindliche Israelhasser:innen dargestellt werden, dann handelt es sich um Rassismus.

Palästinenser:innen allein für ihr **Leid** verantwortlich machen

Wenn die Schuld für die schwierige Situation der Palästinenser:innen ausschließlich bei ihnen selbst gesucht wird, dann ist das nicht nur einseitig, sondern auch rassistisch.

Die **Existenz** einer palästinensischen Identität absprechen

Wenn zum Beispiel anstelle der Selbstbezeichnung „Palästinenser:innen“ immer nur von „Araber:innen“ oder „Muslim:innen“ gesprochen wird, oder den Palästinenser:innen das Recht auf einen eigenen Staat abgesprochen wird, dann ist das rassistisch.

Palästinenser:innen als **Rückständig** abwerten

Wenn alle Palästinenser:innen als rückschrittlich bezeichnet oder mit anderen Abwertungen entmenschlicht werden, dann handelt es sich um Rassismus.

Palästinenser:innen allesamt zu **Terrorist:innen** erklären

Wenn alle Palästinenser:innen mit Begriffen wie Terrorismus, Gewalt oder Islamismus in Verbindung gebracht werden, dann ist das eine haltlose rassistische Verallgemeinerung.

Material 8.4 ALARM! ALERT! Die Beispiele

Beispiel 1

Drei Männer palästinensischer Herkunft werfen im Juli 2014 mehrere Brandsätze auf die Synagoge in Wuppertal. Vor Gericht begründen sie ihre Tat damit, dass sie mit dem Anschlag auf die Lage im Gazastreifen aufmerksam machen wollten. Dort war es kurz zuvor zu einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen der israelischen Armee und der palästinensischen Terrororganisation Hamas gekommen. Das Gericht verurteilt die Angeklagten zu Bewährungsstrafen. Es begründet das Urteil damit, dass ihnen keine antisemitische Motivation nachgewiesen werden kann.

Beispiel 2

Im Oktober 2023, kurz nach dem antisemitischen Massaker der Hamas in Israel, hängt an einem Dortmunder Neonazi-Treff ein Transparent mit der Aufschrift „Der Staat Israel ist unser Unglück“. Das ist eine Abwandlung des antisemitischen Slogans „Die Juden sind unser Unglück“, mit dem im Nationalsozialismus gegen Juden:Jüdinnen gehetzt wurde.

Beispiel 3

Der Rapper Kollegah sagt 2018 in einem Interview: „Wenn du nach Palästina gehst, dich pro Palästina äüßerst, als Prominenter, und dich da stark für die unterdrückte Minderheit der Palästinenser in dem Gebiet einsetzt, wo im Prinzip genau das Gleiche passiert, was bei uns mal passiert ist, in Deutschland. Nämlich während des Holocausts. (...) Das systematische Töten ist der Punkt.“

Beispiel 4

Während eines Projekttages an einer Schule erzählt ein Referent den Teilnehmer:innen, dass er in Israel geboren wurde. Daraufhin reagiert ein Schüler sofort mit den Worten: „Israel gibt es nicht!“ Der Schüler zeigt seine Kette mit einem Anhänger in den Farben der palästinensischen Nationalflagge. Die Form des Anhängers entspricht der Fläche von Israel und den palästinensischen Gebieten (Gazastreifen und Westjordanland).

Beispiel 5

Der damalige Kasseler Kreistagsabgeordnete Gottfried Klasen von der Partei Alternative für Deutschland (AfD) postet 2016 auf Facebook: „Der Zentralrat der Juden hat die politische Meinungsbildungshoheit sowie die politische Kontrolle über Deutschland. Der Zentralrat infiltriert* alle Parteien, auch die AfD, um diese Kontrolle nicht zu verlieren. Das Judentum ist eine steinzeitliche Religion. Terroristen des ‚Islamischen Staats‘ werden von Israel gesteuert.“

* infiltrieren = eindringen, unterwandern

Beispiel 6

Bundesaußenministerin Annalena Baerbock (Die Grünen) besucht am 8. Januar 2024 das palästinensische Westjordanland, das seit 1967 von Israel besetzt wird. Sie fordert von Israel, die dort lebenden Palästinenser:innen besser vor der Gewalt durch israelische Siedler:innen zu schützen. Baerbock sagt: „Es ist die Verantwortung der israelischen Regierung, bei Angriffen auf Menschen, die hier legitim leben und illegal angegriffen werden, den Rechtsstaat umzusetzen und durchzusetzen.“

Beispiel 7

Im Politikunterricht wird der Nahostkonflikt behandelt. In der Diskussion sagt eine Schülerin: „Ich bin gegen die israelische Besatzung des Westjordanlands. Auf keinen Fall sollte Israel dort noch mehr Siedlungen bauen.“

Beispiel 8

Am 22. Oktober 2023, kurz nach Beginn des Gaza-Kriegs, postet Friedrich Merz, der Parteivorsitzende der Christlich Demokratischen Union Deutschlands (CDU), auf der Social-Media-Plattform X (bis 2023: Twitter) ein Zitat aus seinem Interview mit der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ): „Sollte es Flüchtlinge aus Gaza geben, dann sind diese zunächst einmal ein Thema für die Nachbarstaaten. Deutschland kann nicht noch mehr Flüchtlinge aufnehmen. Wir haben genug antisemitische junge Männer im Land.“

Beispiel 9

In einem Uni-Seminar zum Nahostkonflikt sagt eine Studentin: „Die Verantwortung für die Situation in den palästinensischen Gebieten liegt doch allein an den Palästinenser:innen selbst! Ohne die autoritären und korrupten Führer von PLO und Hamas, die sich die Fördermittel der EU in die Tasche stecken, würde es den Leuten dort doch gutgehen!“

Beispiel 10

Nachdem es im Mai 2021 zu Eskalationen im Nahostkonflikt zwischen Israelis und Palästinenser:innen gekommen war, sagt ein Lehrer einer 11. Klasse in Berlin zu seinen Schüler:innen: „Es gab niemals so etwas wie einen palästinensischen Staat, und ein palästinensischer Staat ist auch nicht notwendig. Es gibt genug arabische und muslimische Länder, in die die Leute gehen könnten. Warum müssen sie ihren Staat auf dem Gebiet des einzig jüdischen Staates der Welt errichten, der einzigen Demokratie im Nahen Osten?“

Beispiel 11

Joachim Kuhs, Europaabgeordneter der Partei Alternative für Deutschland (AfD), schreibt 2019 im Deutschland-Kurier über das von Israel besetzte Westjordanland: „Wenn man durch die karge Landschaft (...) fährt, stechen immer wieder kleine grüne Oasen heraus (...). Das sind die ‚illegalen Siedlungen‘ der – allgemein sehr fleißigen und gesetzestreu – Juden, die hierhergekommen sind, um beim Aufbau dieses Landes zu helfen. Fährt man hingegen durch eines der arabischen Dörfer (...), fällt einem sofort der verwahrloste Zustand (...) auf. Frauen sind kaum sichtbar, die Männer verbringen im Hochsommer ihren Tag im Schatten, trinken Tee, grillen und rauchen. Der Unterschied könnte kaum größer sein, und zeigt (...), warum die massenhafte muslimische Einwanderung in Deutschland solche Probleme verursacht (...).“

Beispiel 12

Bei einer Veranstaltung zur Situation im Nahen Osten wird die Referentin gefragt, ob sie noch irgendeine Chance für den israelisch-palästinensischen Friedensprozess sieht. Ein Zuschauer ruft dazwischen: „Die Palästinenser wollen doch überhaupt keinen Frieden mit den Juden! Das sind doch alles Terroristen, die den Staat Israel einfach wegbomben wollen. Das hat die Geschichte doch schon so oft gezeigt!“

MATERIAL KURSEINHEIT 8

Beispiel 13

Nach dem brutalen Angriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 wird in Deutschland über die deutsche Entwicklungshilfe an die Palästinenser:innen diskutiert. Dazu sagt Volker Beck, der Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, am 10. Oktober 2024 im ARD-Morgenmagazin: „Die Palästinensische Autonomiebehörde (...) zahlt an Terroristen, die im Gefängnis sitzen, Renten, zahlt an die Hinterbliebenen von Selbstmordattentätern Renten. (...) Wenn diese Praxis nicht beendet wird, darf kein Geld an Herrn Abbas* gehen!“

* Mahmud Abbas: Präsident der Palästinensischen Autonomiebehörde

Beispiel 14

Bei einer Diskussion über den Gazakrieg in einem Jugendclub sagt eine Jugendliche im Mai 2024 über die palästinensisch-islamistische Organisation Hamas: „Ich kann nicht verstehen, dass es Mädchen und Frauen gibt, die die Hamas als coole Widerstandsorganisation feiern. Es ist doch kein Geheimnis, dass die Hamas absolut frauenfeindlich ist und bei dem Angriff auf Israel am 7. Oktober 2023 zahlreiche Frauen vergewaltigt hat!“

Material 8.5 ALARM! ALERT! Auflösung und Zuordnung der Beispiele

In der folgenden Tabelle haben wir jedem Beispiel das jeweils aus unserer Sicht zentrale zutreffende Kriterium zugeordnet. Sie kann als Unterstützung bei der Auswahl der Beispiele und der Diskussion und Auf-

lösung der Zuordnung helfen. In einigen Beispielen finden sich über die eindeutigste Zuordnung hinaus auch Elemente anderer Kriterien, die in der Diskussion besprochen werden können.

Beispiel 1	Antisemitismus	A: A lle Jüdinnen:Juden weltweit mit Israel gleichsetzen
Beispiel 2	Antisemitismus	L: Alte judenfeindliche L ügen verbreiten
Beispiel 3	Antisemitismus	A: A bwehr der Erinnerung an den Holocaust
Beispiel 4	Antisemitismus	R: Israel von der Landkarte R adieren wollen
Beispiel 5	Antisemitismus	M: Israel als besonders M ächtig darstellen
Beispiel 6		Kein Antisemitismus oder Rassismus
Beispiel 7		Kein Antisemitismus oder Rassismus
Beispiel 8	Rassismus	A: Alle Palästinenser:innen als A ntisemitisch darstellen
Beispiel 9	Rassismus	L: Palästinenser:innen allein für ihr L eid verantwortlich machen
Beispiel 10	Rassismus	E: Die E xistenz einer palästinensischen Identität absprechen
Beispiel 11	Rassismus	R: Palästinenser:innen als R ückständig abwerten
Beispiel 12	Rassismus	T: Palästinenser:innen allesamt zu T errorist:innen erklären
Beispiel 13		Kein Antisemitismus oder Rassismus
Beispiel 14		Kein Antisemitismus oder Rassismus

Das folgende Glossar wurde mit einigen Aktualisierungen aus dem online Glossar des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusarbeit e.V. entnommen. Die in den Texten dunkelrot markierten Begriffe verweisen auf weitere Artikel des Glossars in diesem Leitfadens. Die in den Texten grün markierten Begriffe haben eigene Artikel im online Glossar auf der IDA-Website und können unter www.idaev.de/recherchetools/glossar nachgelesen werden

Alltagsrassismus

Der Begriff „Alltagsrassismus“ thematisiert das Zusammenwirken von individuellen Handlungen und [gesellschaftlich-kulturellem Rassismus](#). Alltagsrassismus zeigt sich, wenn sich ein rassistisches Wissen über kulturell verankerte Zugehörigkeitsordnungen, Bilder und Vorstellungen unbewusst und/oder unbeabsichtigt z.B. in vermeintlich neutralen, positiven oder neugierigen Fragen, Aussagen, Gesten, Handlungen und Blicken niederschlägt. Erstens ist also das Nebeneinander von „süßen und bitteren Worten“ für Alltagsrassismus charakteristisch. Es verschleiert seine Gewaltförmigkeit. Diese liegt zweitens darin begründet, dass Alltagsrassismen rassistisch markierte Menschen implizit aus dem „Wir“ ausweisen, indem sie anhand [rassifizierter](#) Merkmale (Aussehen, Sprache, Namen usw.) unabhängig von ihren individuellen Erfahrungen und Identifikationen als „Andere“ identifiziert und behandelt werden, z.B. durch übergriffige Handlungen wie das Berühren der Haare oder durch Komplimente für Deutschkenntnisse in Deutschland aufgewachsener oder schon lange hier lebender Menschen. Drittens ist Alltagsrassismus durch seine Regelmäßigkeit gekennzeichnet. Er erschüttert so permanent das Selbstbild der negativ Betroffenen, eine Erfahrung, deren Schwere häufig noch dadurch verstärkt wird, dass ihnen abgesprochen wird, Rassismus erfahren zu haben (siehe sekundärer Rassismus).

Ambiguitätstoleranz

Ambiguitätstoleranz ist ein Konzept, das die Sozialpsychologin Else Frenkel-Brunswick Ende der 1940er Jahre u.a. im Rahmen ihrer Arbeiten an der Studie The Authoritarian Personality ausgearbeitet hat. Es bezeichnet die Fähigkeit von Menschen, Uneindeutigkeiten, Mehrdeutigkeiten, Widersprüche, Unentscheidbarkeit und Vagheit (d.h. Ambiguität) auszuhalten und mit ihnen konstruktiv umzugehen, ja sie sogar aktiv zu suchen und zu genießen. Die Neigung, Uneindeutigkeiten abzuwehren und zu vermeiden, wird hingegen Ambiguitätsintoleranz genannt. Ambiguitäts(in)toleranz hängen eng mit der Fähigkeit zu-

sammen, mit widersprüchlichen Gefühlen umgehen zu können (Ambivalenztoleranz).

Ambiguitäts(in)toleranz hängt eng mit Formen der [Diskriminierung](#) wie [Rassismus](#) oder [Sexismus](#) und Phänomenen des [Autoritarismus](#) wie [Rechtsextremismus](#) und religiösem Fundamentalismus zusammen. Ambiguitätsintoleranz bildet aber nicht ihre Ursache in Form eines Ursache-Wirkung-Zusammenhangs. Vielmehr drückt sich in ihnen Ambiguitätsintoleranz aus. Bspw. gibt [Rassismus](#) vor, Menschen eindeutig und umfassend definieren zu können, sei es in ihrer Zugehörigkeit, in ihren Eigenschaften oder in ihrem Verhalten. Ähnlich funktioniert [Sexismus](#), der behauptet, Menschen anhand ihres Körpers genau zwei Geschlechtern, Geschlechtsrollen, Geschlechtsausdrücken und Geschlechtsidentitäten zuordnen zu können. [Rassismus](#) und andere Formen von [Diskriminierung](#) und [Autoritarismus](#) vereindeutigen also die unendliche Vieldeutigkeit der Welt. Wenn gefragt wird, wie Gesellschaften Ambiguität handhaben, zeigt sich, dass „der Westen“ seit dem 17. Jahrhundert ein historisch unerreichtes Streben nach eindeutigen, unhinterfragbaren und universell gültigen Wahrheiten begann. Das Ausradieren von Uneindeutigkeiten und Widersprüchlichkeiten zeigte sich u.a. in der wissenschaftlichen Erfassung und Klassifikation aller natürlichen Erscheinungen, wie es für das Denken der Aufklärung charakteristisch war. Dieses Streben betraf schließlich auch den Menschen, als der moderne [Rassismus](#) die Menschheit in „[Rassen](#)“ mit festen Zugehörigkeitskriterien und Eigenschaften einteilte. Das Streben nach Gewissheit zeigte sich auch im Kontakt mit kolonisierten Gesellschaften (siehe auch [Kolonialismus](#) und [Postkolonialismus](#)).

Antijudaismus

Im Unterschied zum [Antisemitismus](#), der ein genuin modernes Phänomen darstellt, werden unter Antijudaismus die vormodernen, religiös begründeten Formen von Zuschreibungen, Feindschaft, Ausschluss und Verfolgung von Juden:Jüdinnen verstanden, die sich speziell im antiken und mittelalterlichen Europa entwickelten. Als Merkmale des Antijudaismus werden genannt, dass erstens die Differenz zwischen Juden und Nicht-Juden z.B. durch Taufe als überbrückbar angesehen werde; dass zweitens die Auflösung der Differenz zwar durch Bekehrung oder Assimilation erwartet werde; aber drittens Christ:innen das Weiterbestehen der Differenz als Teil der göttlichen Vorsehung hätten ertragen können. Die traditionellen [Stereotype](#) des Antijudaismus fanden in modifizierter Form und Funktion Eingang in den [Antisemitismus](#).

Auch wenn diese Begriffsbestimmung und Unterscheidung bislang wissenschaftlich akzeptiert sind, stehen sie in der Kritik. Denn eine binäre Unterscheidung (**Dichotomisierung**) zwischen Juden und Nicht-Juden sowie die Befriedigung von Identitätsbedürfnissen der Ausübenden, wie sie für den **Antisemitismus** typisch sind, finden sich bereits in frühchristlichen Schriften. Wenn Antijudaismus und Antisemitismus also nicht anhand der religiösen Begründung und zeitlichen Einordnung unterschieden werden können, können unter Antijudaismus Formen des abwertenden Sprechens und Handelns über bzw. gegen „die Juden“ betrachtet werden, bei denen diese nicht zentral für das Selbst- und Weltverständnis der Äußernden sind. Da in diesem Sinne antijudaistische Äußerungen aber in der Gegenwart immer offen dafür wären, antisemitisch rezipiert zu werden, erscheint es zweifelhaft, ob eine solche Unterscheidung für die Analyse des gegenwärtigen **Antisemitismus** noch zielführend ist.

Antimuslimischer Rassismus

Antimuslimischer Rassismus (AMR) ist ein kulturalistisch argumentierender **Rassismus**, der sich gegen Muslim:innen und gegen Menschen richtet, die als Muslim:innen markiert sind, und zwar unabhängig davon, ob die Betroffenen tatsächlich den Islam praktizieren und wie religiös sie sind. Dem AMR liegt die Annahme einer grundsätzlichen und unvereinbaren Andersartigkeit von (vermeintlichen) Muslim:innen zugrunde. Die Markierung erfolgt durch äußere Merkmale wie z.B. religiöse Kleidung, Aussehen, Namen oder Staatsangehörigkeit. Aus ihnen werden eine „ethnisch“ gefasste Herkunft (**Ethnizität**), eine „Abstammung“ und eine religiöse und kulturelle Zugehörigkeit zugeschrieben und einem „Wir“ (z.B. „den Deutschen“, „der deutschen Kultur“, „der christlich-abendländischen Kultur“ usw.) als Gegensatz gegenübergestellt (Othering). An die so erzeugten Kategorien werden weitere historisch verankerte **Fremdzuschreibungen** (**Stereotypisierungen**) geknüpft (z.B. Sicherheitsrisiko, Orientalismus, Exotisierung und Sexualisierung, „Rückständigkeit“, „Unzivilisiertheit“, „Integrationsunfähigkeit“). Sie werden in deterministischer Weise auf Individuen übertragen, um ihr Verhalten zu erklären, soziale Ungleichheiten, Ausschlüsse und Dominanz zu rechtfertigen, die Privilegien der jeweiligen Wir-Gruppe aufrechtzuerhalten und eine auf Homogenität ausgerichtete nationale Gemeinschaftskonstruktion zu stabilisieren. Wie **Rassismus** findet also auch AMR immer im Kontext ungleicher Machtverhältnisse statt.

Antirassismus

Unter der Bezeichnung Antirassismus werden Ansätze verstanden, die auf die Beseitigung von Verhältnissen und Einstellungen abzielen, die rassistisch (bzw. von Rassismus bestimmt) sind. Kritiker:innen bemängeln das Fehlen einer selbstreflexiven und machtkritischen Komponente. Denn der Begriff unterstelle, dass es eine Position außerhalb rassistischer Verhältnisse gebe, die Personen einnehmen können, wenn sie sich selbst für rassismussfrei erklären. Ein Raum frei von Rassismus bzw. die Schaffung eines rassismussfreien Raumes, so die Kritik, sei aber – zumindest in der gegenwärtigen Gesellschaft – nicht möglich.

Wenn Rassismus verkürzend als irrationales Vorurteil, als absichtsvolles Handeln oder als Form von Hass erklärt wird, wird jedoch genau die Logik bedient, dass Menschen außerhalb rassistischer Verhältnisse handeln könnten, wenn sie nur aufgeklärter oder freundlicher wären. Damit verbunden ist eine moralisierende Haltung, die Menschen als gut oder schlecht beurteilt. Dieser Haltung entsprechend empfinden Menschen Hinweise auf Rassismus als Vorwurf anstatt als Chance, rassistische Verhältnisse zu schwächen. Die Folge ist **weiße Zerbrechlichkeit**. So verhindert eine moralisierende Haltung aufgrund der Angst, verurteilt zu werden, Rassismus zu thematisieren, sich mit der eigenen Verstrickung in rassistische Verhältnisse und mit neu entstehenden Formen von Rassismus auseinanderzusetzen.

Demgegenüber geht die rassismuskritische Perspektive davon aus, dass gesellschaftliches Handeln nur innerhalb rassistisch geprägter Verhältnisse möglich ist und plädiert für eine offene Auseinandersetzung mit rassistischen Realitäten.

Antisemitismus

Antisemitismus basiert auf einer doppelten Unterscheidung. Die Wir-Gruppe wird zunächst als „**Volk**“, „**Staat**“, „**Nation**“, „**Rasse**“, „**Identität**“, „**Kultur**“ oder Religion von anderen „Völkern“, „Staaten“ usw. unterschieden. Diese Einheiten werden in einer antisemitischen Logik immer als wesenhafte, einheitliche und harmonische Gemeinschaften verstanden. „Die Juden“ werden ihnen dann als Gegenprinzip gegenübergestellt. Durch eine entsprechende Stereotypisierung werden „die Juden“ für alle verunsichernden und als negativ empfundenen Umstände politischer, ökonomischer und kultureller Modernisierungsprozesse verantwortlich gemacht und werden ihnen die Bedrohung und „Zersetzung“ jener als ursprünglich imaginierten Gemeinschaft(en)

zugeschrieben. Daraus ergeben sich der Glaube an eine in Gut und Böse eingeteilte Welt, an das Wirken verborgener Mächte und Verschwörungen als weitere Grundelemente des Antisemitismus. Da „die Juden“ in dieser Logik die personifizierte Bedrohung darstellen, sind dem Antisemitismus außerdem die Umkehr von Opfern und Täter:innen und die **Diskriminierung** – bis zur Vernichtung – von Menschen, die als „Juden“ markiert werden, – auf interaktionaler, institutioneller und gesellschaftlich kultureller Ebene – eingeschrieben. Antisemitische **Stereotype** rechtfertigen diese **Diskriminierungen**. Als wichtige Formen von Antisemitismus werden in verschiedenen Typisierungen unterschieden: christlicher Antisemitismus/**Antijudaismus**, **rassistischer**, **moderner**, sekundärer, **israelbezogener** und **Post-Shoah-Antisemitismus** bzw. NS-vergleichender Antisemitismus sowie antizionistischer und **islamistischer/islamisierten Antisemitismus**.

Antiziganismus

In Abgrenzung zu dieser **rassistischen** Begriffsvariante haben Wissenschaftler:innen und Selbstorganisationen einen **rassismuskritischen** Antiziganismus-Begriff entwickelt. Antiziganismus wird verstanden als strukturelle **Diskriminierung** und als spezifische Form von **Rassismus** gegenüber Menschen, die als „Zi.“ stigmatisiert werden. Wie bei anderen Rassismen liegen die Ursachen für Antiziganismus in der Verfasstheit der modernen Gesellschaft. Gegenüber Begriffsalternativen wie **Antiromaismus**, Romaphobie (siehe auch **Xenophobie**) oder **Gadjé-Rassismus** und Rassismus gegenüber Sinti:zze und Rom:nja hat Antiziganismus verschiedene Vorteile. So macht er u.a. präziser als jene Begriffe deutlich, dass die Betroffenenengruppe nicht natürlich gegeben ist, sondern erst durch **Diskriminierung** sozial hergestellt wird.

Durch den Kampf der Bürger:innenrechtsbewegung für mehr Aufmerksamkeit für das Phänomen gilt der Begriff inzwischen in Wissenschaft und Öffentlichkeit als weitgehend etabliert und wird auch vom Zentralrat deutscher Sinti und Roma offiziell verwendet. Trotz seiner Leistungen und weiten Verbreitung bemängeln einige Romani-Wissenschaftler:innen und -Aktivist:innen, dass sich in dem Begriff Antiziganismus die **diskriminierende** Fremdbezeichnung „Zi.“ wiederhole und er stark mit der Diskursivität **weißer** Wissenschaftler:innen verbunden ist.

BIPoC*

BIPoC* steht für Black, Indigenous, and People of Color und ist eine analytische und politische Selbst-

bezeichnung. Der Asterisk verweist nicht ausschließlich auf die Geschlechtervielfalt von BIPoC*, sondern auch auf jene Menschen mit Rassismuserfahrungen, die sich nicht mit den im Akronym enthaltenen Begriffen identifizieren. People of Color ist ein analytischer und politischer Begriff, der alle Menschen und Communitys meint, die in kolonialer Tradition als „Andere“ rassifiziert und unterdrückt wurden bzw. werden. Er wird aktiv als Selbstbezeichnung – oft verbunden mit einem politischen Verständnis – verwendet. Der Begriff BIPoC* gibt Menschen mit Rassismuserfahrungen eine Community und Raum für Aktivismus, Schutz und Empowerment. Gleichzeitig macht er die Vielfältigkeit von Rassismuserfahrungen unterschiedlicher Menschen sichtbar und ermöglicht solidarische Bündnisse über die Grenzen marginalisierter Communitys hinweg.

Critical Whiteness

Kritisches **Weißsein** (engl. Critical Whiteness) bezeichnet den kritischen Blick auf **Weißsein** als soziale Kategorie. Im Gegensatz zu anderen Rassismusanalysen, die **Schwarze** Menschen und **People of Color** als „Opfer“ im Blick haben, werden die Auswirkungen von Rassismus auf die Sozialisation **weiß** positionierter Menschen betrachtet. Während **Schwarze** Menschen strukturell ethnisiert und als anders markiert werden, wird der Gegenentwurf, der diese rassistischen Konstruktionen erst möglich macht – das **Weißsein** – strukturell ausgeblendet und mit ihm alle **Privilegien** und Ungleichheiten, die damit einhergehen. Bspw. finden sich schon im Kindesalter **weiße** Menschen selbstverständlich in Büchern, Filmen und Liedern repräsentiert, während **Schwarze** Menschen kaum als selbstverständlich Anwesende auftauchen. Dadurch bleibt **Weißsein** Norm und Normalität und es gelingt nicht, die rassistischen Machtstrukturen zu erkennen und zu hinterfragen. Kritisches **Weißsein** ist ein Konzept aus dem Bereich der **Rassismuskritik**, es muss jedoch genauso Antisemitismuskritik beinhalten, u.a. weil **Weißsein** in Deutschland mit christlicher Sozialisation verbunden ist und Juden:Jüdinnen aus der Mehrheitsgesellschaft ausgeschlossen werden.

Dekolonisierung

Der Begriff Dekolonisierung, oft auch Dekolonisation oder Entkolonialisierung genannt, steht für das Ende der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Herrschaft der Kolonisator:innen in den ehemaligen Kolonien. In der Philosophie und Kulturgeschichte wird der Begriff Dekolonisierung verwendet, um im weitesten Sinne alle Denkmuster, die den europäi-

schen **Kolonialismus** und seine Nachwirkungen überwinden möchten, begrifflich fassen zu können. Dabei wird Dekolonisierung als ein Prozess verstanden, der sowohl von **BIPoC*** als auch *weißen* Personen durchlebt werden muss, um sich von kolonialen Denk- und Handlungsmustern lösen zu können. Laut dem postkolonialen Theoretiker Edward Said heißt dekolonisieren, ganz gleich ob von Europa, Afrika oder Asien aus betrachtet, Widerstand gegen jegliche kolonialen Vorstellungen zu leisten, koloniale Geschichte aufzuarbeiten und die heutigen Formen der postkolonialen Unterdrückung zu bekämpfen. Das Konzept der Dekolonisierung wird antisemitisch instrumentalisiert, wenn Israel als „*weißer* Kolonialstaat“ dargestellt und dessen Dekolonisierung gefordert wird.

Deutschenfeindlichkeit

„Deutschenfeindlichkeit“ ist ein Begriff, den u.a. Rechtspopulist:innen nutzen, um auf sogenannten „umgekehrten Rassismus“ hinzuweisen, wenn also (vermeintliche) Nicht-Deutsche sich gegenüber Deutschen verächtlich äußern, sie angreifen oder Vorurteile haben. Der Begriff impliziert, dass ausschließlich *weiße* Deutsche gemeint sind, denn sonst könnte von **Rassismus** gesprochen werden. Dadurch werden etwa **Schwarze** Deutsche, Juden:Jüdinnen, Muslim:innen oder **Sinti:zze** nicht als Deutsche anerkannt. Indem aber „Deutschenfeindlichkeit“ als „**Rassismus** gegen *weiße* Deutsche“ verstanden wird, wird bewusst ausgeblendet, dass *weiße* Deutsche in Deutschland über die gesellschaftlichen Machtmittel verfügen, erstens „die Anderen“ zu kategorisieren und zu stereotypisieren sowie zweitens die Kategorien und Zuschreibungen institutionell und gesellschaftlich-kulturell zu verankern. Versteht man **Rassismus** in diesem Sinne als Struktur, ist „umgekehrter Rassismus“ in Deutschland nicht möglich, auch wenn einzelne *weiße* Deutsche sicher Erfahrungen von Ausgrenzung oder Gewalt wegen ihrer (zugeschriebenen) Herkunft gemacht haben oder machen können. Der Vorwurf der „Deutschenfeindlichkeit“ zielt häufig – auch unbewusst – darauf ab, Rassismus zu relativieren, „die Anderen“ als Täter:innen und sich selbst als Opfer darzustellen, um auf diese Weise Benachteiligungen und Ausschluss der „Anderen“ als legitime Gegenwehr darstellen zu können.

Diskriminierung

Diskriminierung ist die ungleiche, benachteiligende und ausgrenzende Behandlung von konstruierten Gruppen und diesen zugeordneten Individuen ohne sachlich gerechtfertigten Grund. Diskriminierung kann sich zeigen als Kontaktvermeidung, Benachteiligung

beim Zugang zu Gütern und Positionen, als Boykottierung oder als persönliche Herabsetzung. Der Begriff bezeichnet sowohl den Vorgang als auch das Ergebnis, also die Ausgrenzung und strukturelle Benachteiligung der diskriminierten Personen und Gruppen. Die Durchsetzung von Diskriminierung setzt in der Regel soziale, wirtschaftliche, politische oder diskursive **Macht** voraus. Diskriminierung ist nicht auf individuelles Handeln beschränkt, sondern auch in gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Strukturen verankert. Um dies deutlich zu machen, wird zwischen Diskriminierung auf subjektiver, interaktionaler, institutioneller, gesellschaftlich-kultureller und struktureller Ebene unterschieden.

Diskriminierungskritik

Der Begriff Diskriminierungskritik berücksichtigt, dass alle Menschen durch eine Vielzahl von Diskriminierungsformen sozial positioniert werden. Er geht von der Annahme aus, dass eine Gesellschaft ohne **Diskriminierung** nicht besteht und wir alle mit der Selbstverständlichkeit von Diskriminierung aufgewachsen und vertraut sind. Dies bedeutet auch, dass Diskriminierung nicht nur beabsichtigte und bewusste Benachteiligungen umfasst, sondern auch strukturelle, unbewusste und unbeabsichtigte Formen von Diskriminierung. Mit Antidiskriminierung verbindet sich ein aktives Eintreten gegen **Diskriminierung**, sei sie direkter oder indirekter Art. Die Spannweite von Aktivitäten reicht hierbei von der gezielten Beratung, dem **Empowerment**, der Unterstützung von Menschen mit Diskriminierungserfahrungen und der Dokumentation von Diskriminierungsfällen über öffentlichkeitswirksame Kampagnen für Vielfalt und gleiche Rechte bis hin zu Gesetzen mit einklagbaren Bestimmungen zum Schutz vor **Diskriminierung**. Ein wichtiges Ziel von Antidiskriminierungsarbeit ist die Sicherung fundamentaler Menschenrechte.

Diversität

Jeder Mensch hat Eigenschaften, Gewohnheiten und Verhaltensweisen, die ihn von anderen unterscheiden. Einige Merkmale bringen **Privilegien** mit sich, andere erschweren den Zugang zu Ressourcen. Der Diversitätsansatz problematisiert gesellschaftliche Machtverhältnisse in ihrer **Intersektionalität**, die über Normen, **Diskriminierung** und Privilegierungen in Verbindung mit zugeschriebenen Kategorien wie „Hautfarbe“, Herkunft, Aufenthaltsstatus, Religion, Gender, sexuelle Orientierung, Behinderung, Alter und sozialer Herkunft bzw. sozialem Status verknüpft sind. Normen und **Macht** spielen eine entscheidende Rolle, wenn Menschen von

gesellschaftlichen Ressourcen ausgeschlossen werden oder einen privilegierten Zugang zu ihnen erhalten. Diversität bedeutet also nicht nur Vielfalt oder Vielseitigkeit, sondern auch **Diskriminierungskritik**, Macht- und Normenkritik, Empowerment und Powersharing sowie eine intersektionale Perspektive.

Diversitätsbewusste Bildungsarbeit

Eine diversitätsbewusste Bildungsarbeit fokussiert sich auf das Lernen entlang der Themen Differenzierung, Macht, Vorurteil und Diskriminierung. Ziel ist es, Erfahrungen von Komplexität und Unterschiedlichkeit wahr- und anzunehmen. Dabei konfrontiert die Wahrnehmung von Vielseitigkeit viele Menschen auch mit den eigenen Unsicherheiten und Ängsten. Die Reflexion darüber soll helfen, die eigenen Vorurteile sichtbar zu machen und aufzubrechen. Dadurch kann es gelingen, sich selbst und die Gegenüber als komplexe Personen wahrzunehmen und sich von eindimensionalen und vereinfachenden Erklärungen und Ansichten zu lösen.

Die Vermittlung von Diversität löst jedoch nicht zwangsläufig die Probleme, die sich für Einzelne und Gruppen aus einer homogenen Gesellschaftsvorstellung ergeben. Das Ideal einer „bunten Welt“, ohne jedoch Ausgrenzungen und Benachteiligungen einzelner Individuen und Gruppen zu benennen, ignoriert bestehende strukturelle Probleme oder blendet sie aus. Daher sollte diversitätsbewusste Bildungsarbeit immer an Antidiskriminierung gekoppelt sein.

Dog Whistling

Dog Whistling beschreibt eine politische Kommunikationsstrategie, die Andeutungen und Codewörter nutzt, um Haltungen und Anspielungen zu kommunizieren, die nur für eingeweihte verständlich sind und nach Außen unsichtbar bleiben. Der Begriff leitet sich ab vom englischen „Dog Whistle“, auf Deutsch Hundepfeife, da diese nur von Hunden aber nicht von Menschen gehört werden können. Gerade **Antisemitismus** und **Verschwörungserzählungen** werden häufig in Form von Dog Whistles verdeckt kommuniziert. Kenntnisse über beliebte Motive des Dog Whistling sind hilfreich, wenn es darum geht, verschlüsselte Aussagen als solche zu erkennen und ihre tatsächlichen Absichten zu dechiffrieren. Dog Whistling funktioniert durch die Wiederholung von Inhalten: Erst wenn ein Ausdruck oder ein Narrativ häufig verwendet wird, erreicht er bzw. es Eindeutigkeit.

Beim Dog Whistling werden oft Codes oder Chiffren benutzt, um antisemitisch zu hetzen und Juden:Jü-

dinnen direkt oder indirekt zu verunglimpfen, etwa durch codierte Anspielungen aus dem Umfeld der antisemitischen Politsekte QAnon. Es gibt somit verschiedene Signalwörter, die auf Verschwörungsideologien hinweisen können.

Empowerment

Der Begriff wurde von der US-amerikanischen Bürgerrechts- und Selbsthilfebewegung geprägt und steht für Selbst-Ermächtigung oder Selbst-Befähigung. Gemeint ist damit ein Prozess, in dem benachteiligte Menschen ihre eigenen Kräfte entwickeln und ihre Fähigkeiten nutzen, um an politischen und gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen teilzuhaben und so ihre Lebensumstände und Entwicklungsmöglichkeiten zu verbessern – unabhängig vom Wohlwollen der Mehrheitsangehörigen. Dazu zählen Konzepte und Strategien, die dazu beitragen, dass Menschen in (relativ) marginalisierten Positionen ein höheres Maß an Selbstbestimmung und Autonomie erhalten und ihre Interessen eigenmächtig, selbstverantwortlich und selbstbestimmt vertreten und durchsetzen können. Empowerment bezeichnet dabei sowohl den Prozess der Selbstermächtigung als auch die professionelle Unterstützung der Menschen, ihre Gestaltungsspielräume und Ressourcen wahrzunehmen und zu nutzen.

Ethnie/Ethnizität/Ethnisierung

Eine Ethnie ist eine durch Vorstellungen einer kollektiven Identität (Ethnizität) verbundene Gruppen von Menschen. Diese tatsächlichen oder vermeintlichen Gemeinsamkeiten und Verbindungen können sich auf unterschiedliche Aspekte wie gemeinsame Sprache, Geschichte, Religion oder Kultur beziehen. Von Bedeutung sind auch Vorstellungen einer gemeinsamen Herkunft („Abstammung“). Die Bezeichnung „Ethnie“ wird vor allem über die Selbstzuschreibung der jeweiligen Gruppe definiert. Als Fremdzuschreibung können ethnisierte Merkmale allerdings auch der Legitimierung von Ausgrenzung und **Diskriminierung** dienen. Der Begriff wird häufig synonym zu den Begriffen Volk oder „**Rasse**“ genutzt, um negative Konnotationen dieser Begriffe zu vermeiden.

Ethnizität ist die Überzeugung von Menschen, einer bestimmten „Ethnie“ anzugehören oder andere „Ethnien“ als Gruppe Anderer zu empfinden. Sie ist eine Form kollektiver Identität. Der britische Soziologe Stuart Hall betont in seiner Definition, dass Ethnizität keine feststehende natürliche Eigenschaft ist, sondern als dynamisch und kontextabhängig zu betrachten ist. Wird die Verschiedenheit zwischen Gruppen von Men-

schen unter Ausblendung von Gemeinsamkeiten auf „ethnische“ Unterschiede reduziert und werden damit beispielsweise soziale Prozesse oder Unterschiede erklärt, wird häufig von Ethnisierung gesprochen, dabei liegen meist rassistische Vorannahmen zugrunde.

Hasssprache/Hate Speech

Hate Speech (dt.: Hasssprache) meint abwertende Äußerungen, die sich gezielt gegen bestimmte Personen oder Personengruppen richten. In menschenfeindlichen (z.B. [heterosexistischen](#), [rassistischen](#), [antisemitischen](#)) Äußerungen, werden Menschen beleidigt oder bedroht. Dieser Hass kann sich unter anderem in Rede- und Schriftbeiträgen, besonders auf Social Media, widerspiegeln.

Holocaust

Siehe [Shoah](#)

Intersektionalität

Der Begriff Intersektionalität wurde geprägt von der Schwarzen US-amerikanischen Juristin Kimberlé Crenshaw. Er beruht auf den Perspektiven und Erkenntnissen Schwarzer feministischer Theoretikerinnen und Aktivistinnen, wie Sojourner Truth, bell hooks und Audre Lorde. Inhaltlich beschreibt er die Analyse der Interdependenz (gegenseitigen Bedingtheit) und des Zusammenwirkens verschiedener Kategorien von Differenzen mit Dimensionen sozialer Ungleichheit und Ausgrenzung. Um ein umfassendes Verständnis von [Diskriminierung](#) zu erhalten, dürfen deren einzelne Formen (etwa [Rassismus](#), [Sexismus](#) oder [Heterosexismus](#)) nicht unabhängig voneinander betrachtet werden. Ein homosexueller Muslim, der migriert ist und Wirtschaftswissenschaften studiert, könnte bspw. aufgrund seiner sexuellen Identität und/oder seiner Religion und/oder einer (zugeschriebenen) „[ethnischen](#)“ Herkunft von [Diskriminierung](#) betroffen sein. Gleichzeitig stehen ihm aufgrund seiner [Genderzugehörigkeit](#) und seines Bildungshintergrundes verschiedene Ressourcen zur Verfügung, die ihn in diesen Aspekten [privilegieren](#). Intersektionalität meint also nicht lediglich Mehrfachdiskriminierung, sondern die Tatsache, dass die Interdependenz von [Differenzlinien](#) und ihre gesellschaftlichen Folgen zu ganz spezifischen Formen der [Diskriminierung](#) führen.

Islamisierter bzw. Islamistischer Antisemitismus

Islamisierter Antisemitismus beschreibt die Erscheinungsformen antisemitischer Welt- und Feindbilder sowie Stereotype, die in islamisch geprägten Gesell-

schaften präsent sind, ihren Ursprung im europäischen Antisemitismus haben und die Strukturmerkmale des europäischen Antisemitismus teilen. Sie wurden seit der Mitte des 19. und vor allem im 20. Jahrhundert anhand europäischer Schriften und Entwicklungen an den politischen, kulturellen und religiösen Kontext angepasst und übernommen. Dieser Antisemitismus entstammt historisch nicht dem Islam, sondern wurde lediglich an islamische Strukturen angepasst, u.a. durch die instrumentalisierende Deutung antijüdischer Korantexte durch Islamisten. Daher wird auch von islamistischem Antisemitismus gesprochen. Der Begriff des islamisierten Antisemitismus übt außerdem Kritik an der Praxis, dass bestehende antisemitische Weltbilder, Feindbilder und Stereotype in islamischen Gesellschaften auf einen islamischen Hintergrund zurückgeführt werden ohne den europäischen Ursprung des islamisierten Antisemitismus anzuerkennen.

Islamkritik

Der Begriff Islamkritik wird häufig in Debatten über den Islam verwendet, wenn dieser im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Missständen ([Sexismus](#), [Heterosexismus](#) o. Ä.) thematisiert wird. Islamkritik zeigt sich dann, wenn beispielsweise die Schlechterstellung von Frauen aus der Perspektive von sogenannten Islamkritiker:innen allein aus dem Islam heraus erklärt und kritisiert wird. Auf diese Weise wird die Benachteiligung und Schlechterstellung von Frauen isoliert von historischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen betrachtet. Mehr noch greifen Islamkritiker:innen auf vereinfachte Erklärungsmuster und Verallgemeinerungen zurück und verbreiten dadurch Vorstellungen eines wesenhaften und einheitlichen Islam (siehe auch [Essentialisierung](#) und [Rassifizierung](#)). Dies hat zur Folge, dass die vielfältigen kulturellen Lebensweisen und unterschiedlichen religiösen Strömungen des Islams unsichtbar gemacht werden.

Insbesondere medienwirksame und [rechtspopulistische](#) Islamkritiker:innen verweisen häufig auf eine vermeintlich neutrale Religionskritik, um dem Vorwurf des [antimuslimischen Rassismus](#) ausweichen zu können. Demnach funktioniert die Islamkritik als Deckmantel für [antimuslimischen Rassismus](#), der sich darin äußert, dass [Muslim:innen](#) und Personen, die als solche gelesen werden, ausgegrenzt und pauschal abgewertet werden. Auffallend ist auch, dass es keine analogen Kritiken am Christentum oder Judentum gibt, die unter Begriffe wie Christentumkritik oder Judentumkritik fal-

len würden. So lässt sich Islamkritik auch nicht in eine allgemeine Religionskritik einordnen, sondern verweist vielmehr auf den Zustand, dass der Islam mit Verweis auf ein Negativimage allein herausgegriffen wird.

Israel

Der Staat Israel hat eine große jüdische Bevölkerung und ist auch laut seines Selbstverständnisses und in einem seiner Grundgesetze formal abgesichert ein demokratischer und jüdischer Staat. Diese beiden Punkte stehen im Normalfall nebeneinander, können sich aber auch konkret gegenüberstehen, etwa bezüglich der Minderheitenrechte für arabische oder drusische Israelis. Israelische Staatsangehörige sind neben jüdischen Israelis (ca. 74% der Bevölkerung, darunter ein hoher Anteil aus arabischen Ländern vertriebener Juden:Jüdinnen und ihrer Nachkommen) auch arabische Israelis (21%) und sonstige Gruppen wie drusische Israelis (5%). Juden:Jüdinnen in Deutschland haben sehr unterschiedliche (und zum Teil gegensätzliche) Bezüge zu Israel; sie sind jedoch meist keine israelischen Staatsbürger:innen. Natürlich gibt es aber auch israelische Juden:Jüdinnen, die vorübergehend oder dauerhaft in Deutschland wohnen. Juden:Jüdinnen in Deutschland wird häufig eine Verantwortung für die Politik Israels zugewiesen oder sie werden als Juden:Jüdinnen zu einer Rechtfertigung der israelischen Politik oder des staatlichen Handelns Israels oder zu einer Distanzierung aufgefordert. Selbst israelische Staatsbürger:innen sind nicht individuell für das Handeln ihrer Regierung verantwortlich, daher ist es israelbezogener Antisemitismus, wenn Juden:Jüdinnen auf der ganzen Welt für israelische Politik verantwortlich gemacht oder zur Rechenschaft gezogen werden.

Israelbezogener Antisemitismus

Im israelbezogenen Antisemitismus werden „die Israelis“ oder „die Zionisten“ stellvertretend für „die Juden“ zum Objekt klassischer antisemitischer Zuschreibungen und Strukturmerkmale. Israelbezogener Antisemitismus reproduziert die Strukturmuster von Antisemitismus mit Bezug auf Israel. Davon sind auch nicht-israelische Juden:Jüdinnen beispielsweise in Deutschland betroffen, weil antisemitisch eingestellte Personen sie und die öffentlich wahrnehmbaren Ausdrucksformen jüdischen Lebens mit Israel identifizieren und zur Zielscheibe ihrer Kritik oder gar Gewalt machen.

Um israelbezogenen Antisemitismus festzustellen, wird häufig auf den sogenannten 3D-Test zurückgegriffen. „D“ steht jeweils für Dämonisierung, doppelte Standards und Delegitimierung. Der Test kann erste

Anhaltspunkte liefern. Um allerdings Antisemitismus auszuweisen, muss erklärt werden, wie das jeweilige D in der betreffenden Äußerung die Strukturmuster des Antisemitismus aktualisiert.

Kapitalismus

Der Kapitalismus ist eine Wirtschafts- und Gesellschaftsform, die gekennzeichnet ist von der enormen Bedeutung von Privateigentum für die Produktion, der Lohnarbeitsabhängigkeit großer Bevölkerungsteile und des Interesses der Produktionsmittelbesitzer:innen (Kapitalist:innen) an Profitmaximierung als wirtschaftliche Triebkraft. Kapitalismus funktioniert daher nur durch **Ausbeutung** und ist nicht an gesellschaftlichen Bedürfnissen ausgerichtet.

Neben der Notwendigkeit einer stetig wachsenden und effizienten Produktion ist der Kapitalismus zugleich auf den anhaltenden Konsum dieser Produkte angewiesen. Daher wird dem Kapitalismus auch eine kulturelle Kraft zugeschrieben, denn kapitalistische Denk- und Handlungsweisen haben in Form von Effizienz-, Optimierungs- und Konsumdenken auch Eingang in die Alltags- und Lebensgestaltung gefunden. Zugleich ist der Kapitalismus als eine wesentliche Bedingung für die Herausbildung und Aufrechterhaltung von Machtverhältnissen wie **Rassismus** zu betrachten, die die Moderne kennzeichnen. Der **Kolonialismus** und dessen Auswirkungen und globalen Wirtschaftsstrukturen sind bis heute unmittelbar mit dem Kapitalismus und der Ausbeutung von Menschen & Ressourcen verbunden. **Antisemitismus** kommt in Zusammenhang mit Kapitalismus in Form verkürzter Kapitalismuskritik vor, was sich z.B. in Teilen der Anti-Globalisierungs- bzw. globalisierungskritischen Bewegung feststellen lässt, die teilweise auch Bezug auf antisemitische **Verschwörungsmymthen** nimmt.

Kolonialismus

Als Kolonialismus wird die staatlich geförderte oder betriebene Besetzung eines Gebietes und die Fremdherrschaft über die dort ansässige Bevölkerung bezeichnet. Historisch lag die Hochzeit des Kolonialismus zwischen dem 15. und dem 20. Jahrhundert, als europäische (und später **weiße** US-amerikanische) Menschen begannen, Afrika, Australien, Teile Asiens und Amerika zu besiedeln und auszubeuten. Dabei unterdrückten, versklavten und töteten sie die lokale Bevölkerung und legitimierten dies mit einer rassistischen Ideologie, die ihre angebliche biologische, zivilisatorische und religiöse Überlegenheit behauptete. Auch das Deutsche Kaiserreich hatte mehrere Kolo-

nien in Afrika, Asien und Ozeanien. Bis in die 1970er Jahre hinein weigerten sich europäische Regierungen, den kolonisierten Gebieten ihre Unabhängigkeit zuzugestehen. Die Folgen des Kolonialismus sind noch heute spürbar – sowohl in den kolonisierten als auch ehemals kolonisierenden Gesellschaften.

Moderner Antisemitismus

Der moderne Antisemitismus beinhaltet die offene Abwertung und Diskriminierung von Jüdinnen und Juden auf der Basis negativer und seit Jahrtausenden tradierter Stereotype, die Juden:Jüdinnen als vermeintlich vererbbar zugeschrieben werden. Ab dem 18. Jahrhundert wurde im Antisemitismus zum einen behauptet, dass Juden:Jüdinnen nicht zur Nation gehören und deshalb rechtlich nicht gleichgestellt sein könnten. Gleichzeitig wurden und werden Juden:Jüdinnen immer wieder aufgefordert, sich zu assimilieren – also aufzuhören, als Juden:Jüdinnen zu existieren –, um so ihre Gleichstellung zu erreichen. Zum anderen nahmen Juden:Jüdinnen im antisemitischen Denken den Platz von „inneren Anderen“ ein: Sie gehörten zum Inneren der Nation, waren im antisemitischen Denken aber gleichzeitig nicht Teil der Nation. Damit stellten sie das Prinzip der Nation selbst in Frage. Diese Gegenüberstellung von eigenem „Volk“, allen anderen „Völkern“ und „Juden“ bildet bis in die Gegenwart das Grundmuster des modernen Antisemitismus. Dem modernen Antisemitismus werden verschwörungstheoretische Zuschreibungen etwa von einer besonderen ökonomischen oder politischen Macht von Juden:Jüdinnen zugeordnet.

Othering

Siehe [Rassifizierung](#)

Palästina/Palästinensische Gebiete

Im historisch-geografischen Sinne umfasste das britische Mandatsgebiet Palästina das Gebiet der heutigen Staaten Israel und Jordanien einschließlich des Westjordanlands und des Gazastreifens. Im heutigen Sprachgebrauch wird Palästina – mit Blick auf den Bevölkerungsschwerpunkt und ggf. im Vorgriff auf eine mögliche Zweistaatenlösung – auf das Westjordanland und den Gazastreifen bezogen und so ggf. auch als geografische Abgrenzung zum Staat Israel verwendet. Von einigen wird damit das gesamte Gebiet zwischen dem Fluss Jordan und dem Mittelmeer bezeichnet, was dem Staat Israel sein Existenzrecht abspricht. Dies umfasst das Gebiet des Staates Israel, das von Israel besetzte Westjordanland sowie den Gazastreifen. Der Begriff „Palästinensische Gebiete“ wird häufig für das Westjor-

danland und den Gazastreifen verwendet, also für die völkerrechtlich nicht zu Israel gehörenden, aber in Bezug auf Sicherheit und Militärhoheit sowie das Grenzregime wesentlich von Israel kontrollierten Gebiete zwischen Jordan und Mittelmeer. Die Palästinensischen Autonomiegebiete umfassen jedoch nur etwa 40% des Westjordanlandes sowie den Gazastreifen, also die Gebiete mit einer weitgehenden Selbstverwaltung durch Palästinenser:innen. Derzeit werden das Westjordanland von der Fatah und der Gazastreifen von der Hamas beherrscht, so dass die Palästinensischen Gebiete faktisch in zwei räumlich und politisch getrennte Gebiete zerfallen. Im Gazakrieg ist die Terrororganisation Hamas Israels faktischer Kriegsgegner.

Viele Staaten erkennen die Palästinensischen Gebiete nicht als Staat an. Die meisten Palästinenser:innen sind formal staatenlos und haben entweder Ausweispapiere Israels oder – z.B. als Nachkommen palästinensischer Geflüchteter – Ausweispapiere arabischer Nachbarstaaten Israels. Oder sie haben, wenn sich ihre familiäre Fluchtgeschichte etwa durch den syrischen Bürgerkrieg von Syrien aus fortgesetzt hat und sie inzwischen ggf. eingebürgert wurden, Ausweispapiere und ggf. Pässe des Staates, in dem sie derzeit leben (z.B. Deutschland).

Postkolonialismus

Der Begriff besagt, dass es bis heute Nachwirkungen und Kontinuitätslinien des **Kolonialismus** gibt. Das zeigt sich zum einen an den politischen (Kriege aufgrund willkürlicher Grenzziehungen, von westlichen Mächten eingesetzte Machthaber) und wirtschaftlichen (Ausbeutung, ungerechte Handelsverträge) Verhältnissen, die bis heute postkoloniale Herrschaftsansprüche durchsetzen. Zum anderen wird es auch durch die [eurozentrischen](#) und westlich orientierten Perspektiven deutlich, die in Wissenschaft, Kunst und Kultur vorherrschen. Menschen des globalen Südens kommen nicht oder nur selten zu Wort, ihre Erfahrungen und Wissensbestände werden marginalisiert. Die Aufgabe der postkolonialen Theorien besteht also darin, Fortschreibungen kolonialer Politik, etwa im Wirtschaftssystem, aufzudecken, sowie einen multiperspektivischen, nicht nur *weißen* und westlichen Zugang zu Geschichte, Wissenschaft und Kultur aufzuzeigen.

Post-Shoah-Antisemitismus

Als Post-Shoah-Antisemitismus, auch Schuldabwehr-Antisemitismus, kann jede Form der Shoah-Leugnung bzw. -relativierung bezeichnet werden, sowie die Abwehr der Schuld und/oder Verantwortung dafür. Nach 1945 war der offene Antisemitismus in Deutschland

zwar diskreditiert, es entwickelte sich aber eine neue spezifische Variante, die aus der Abwehr von Schuld, Erinnerung und Verantwortung resultierte. Die wenigsten weiß-christlichen Deutschen hatten Widerstand gegen den Nationalsozialismus und die Shoah geleistet, sondern waren in unterschiedlichsten Rollen an der Massenvernichtung beteiligt und nicht dazu bereit, sich dem Ausmaß ihrer Verantwortung zu stellen. Auch eine stärker verankerte Erinnerungskultur und intensivere Aufarbeitung verhindern nicht die Abwehr von Schuldgefühlen für die Shoah, z.B. durch Freisprechung von eigenen Familienmitgliedern. Daher kann der Antisemitismus nach der Shoah auch mit der Anerkennung des begangenen Unrechts einhergehen. Allerdings werden dann etwa Juden:Jüdinnen selbst bzw. ihre „Unversöhnlichkeit“ für Antisemitismus verantwortlich gemacht. Juden:Jüdinnen (und auch der Staat Israel) erinnern allein durch ihre Existenz an die Shoah, die abgewehrten Schuldgefühle und die deutsche Verantwortung. Anstatt des millionenfachen Massenmordes werden sie im antisemitischen Denken als Hindernis für ein „gesundes Nationalbewusstsein“ ausgemacht. Die Täter:innen-Opfer-Umkehr rückt im Post-Shoah-Antisemitismus als Strukturmerkmal in sein Zentrum und verbindet sich mit Elementen des weiterbestehenden Antisemitismus zu einem spezifisch deutschen Post-Shoah-Antisemitismus. Weitere Begriffe sind sekundärer Antisemitismus, Antisemitismus nach Auschwitz oder postnazistischer Antisemitismus

Rasse

Der Begriff ist bezogen auf Menschen wissenschaftlich unhaltbar und obsolet. Es gibt keinen wissenschaftlichen Beleg für die Existenz unterschiedlicher menschlicher „Rassen“. Der Glaube an „Rassen“ ein Produkt des **Rassismus** und nicht umgekehrt (**Rassifizierung**). Heutzutage werden statt des Begriffs „Rasse“ häufig Euphemismen benutzt, die dieselben rassistischen Funktionsweisen haben. In akademischen und aktivistischen Debatten über **Rassismus** in Deutschland wird häufig der aus dem Englischen übernommene Begriff *race* verwendet, um den Konstruktionscharakter von „Rasse“ deutlich zu machen. Dazu kann auch der Begriff „rassifizierte Gruppe“ o.Ä. verwendet werden.

Rassifizierung

Rassifizierung – auch bezeichnet als Rassialisierung oder Rassisierung – bezieht sich auf die Wissensebene von **Rassismus**. Rassifizierung beschreibt sowohl einen Prozess, in dem rassistisches Wissen erzeugt wird, als auch die Struktur dieses rassistischen Wissens. Im Einzelnen umfassen Prozess und Struktur die

Kategorisierung, **Stereotypisierung** und implizite Hierarchisierung von Menschen. Dabei werden historisch variablen wahrnehmbaren und nicht wahrnehmbaren körperlichen (z.B. Hautfarbe, Schädelform), soziologischen (z.B. Kleidung), symbolischen und geistigen (z.B. Einstellungen und Lebensauffassungen) sowie imaginären Merkmalen (z.B. okkulte Fähigkeiten) Bedeutungen zugewiesen. Dies geschieht, indem erstens mit Hilfe dieser Merkmale gesellschaftliche Gruppen definiert – also kategorisiert – werden. Aufgrund der ausgewählten Merkmale erscheinen die konstruierten Gruppen als naturgegebene Einheiten, die sich vermeintlich biologisch reproduzieren. In einem zweiten Schritt der Bedeutungszuweisung wird das Wesen der konstruierten Fremdgruppe(n) bestimmt und werden ihnen stereotype Eigenschaften zugeschrieben (**Stereotypisierung**) – auch diese können wieder der Kategorisierung dienen. Durch die **Stereotypisierung** wird spiegelbildlich das Wesen der konstruierten Eigengruppe festgeschrieben. Beides wird auch als **Othering**, Aderung, Veränderung oder Fremdmachen bezeichnet

Rassismus und Rassifizierung lassen sich nicht voneinander trennen. Denn im Prozess der Rassifizierung ist die hierarchisierende Bewertung der konstruierten Gruppen implizit enthalten – und zwar sowohl in den Merkmalen, mit deren Hilfe die Gruppen unterschieden werden, als auch in den Eigenschaften, die den Gruppen zugeschrieben werden. Denn in der Wahl der Merkmale und der Maßstäbe, nach denen die Gruppen verglichen werden (z.B. nach Schönheitsidealen oder nach dem erreichten Stand kapitalistischer „Entwicklung“), liegt bereits ein Akt der **Macht**. In ihm verbergen sich Herrschaftsinteressen. Denn das erzeugte Wissen rechtfertigt rassistische Handlungen und verarbeitet sie gleichzeitig gleichsam „theoretisch“.

Rassismus

Rassismus ist der Prozess, in dem Menschen aufgrund tatsächlicher oder vermeintlicher körperlicher oder kultureller Merkmale (z.B. Hautfarbe, Herkunft, Sprache, Religion) als homogene Gruppen konstruiert, hierarchisierend bewertet und ausgegrenzt werden. Der klassische Rassismus behauptet eine Ungleichheit und Ungleichwertigkeit von Menschengruppen auf Grundlage angeblicher biologischer Unterschiede (siehe **Biologismus** und „Rasse“). Im **Neorassismus** wird die Ungleichheit und Ungleichwertigkeit mit angeblichen Unterschieden zwischen „**Kulturen**“ zu begründen versucht. Rassismus ist die Summe aller Verhaltensweisen, Gesetze, Bestimmungen und Anschauungen, die den Prozess der Hierarchisierung

und Ausgrenzung unterstützen. Sie beruhen auf ungleichen Machtverhältnissen.

Rassismuskritik

Rassismuskritik geht von der Annahme aus, dass **Rassismus** eine gesellschaftliche Normalität darstellt, insofern alle Menschen durch rassistische Kategorisierungen, Zuschreibungen und Diskriminierungen in unserer Gesellschaft positioniert werden (siehe **Critical Whiteness**). Ein Handeln ist also nur innerhalb dieser Verhältnisse möglich. Daher kann **Rassismus** nur in ihrem Rahmen bekämpft, Zugehörigkeitsordnungen können verschoben und rassistische **Diskriminierungen** abgebaut werden. Dabei ist die Positionierung der Akteur:innen zu berücksichtigen, um nicht erneut rassistische Strukturen der Über- und Unterordnung zu stützen (siehe auch **Solidarität**, **Empowerment** und **Powersharing**). Insofern ist Rassismuskritik eine (selbst)reflexive, theoriegebundene, widersprüchliche und prinzipiell nicht abschließbare Praxis. Dadurch setzt sich Rassismuskritik ausdrücklich von Haltungen und Handlungsformen ab, die auf der Annahme beruhen, es reiche aus, für Gleichheit und gegen **Rassismus** einzutreten, um nicht rassistisch zu sein (siehe **Antirassismus**). Diese Haltungen und Handlungsformen blenden rassistische Strukturen aus und sind daher auch unaufmerksam für die Folgen der eigenen Praxis (siehe auch **Farbenignoranz** und **sekundärer Rassismus**).

Rechtsextremismus

Eine einheitliche Definition des Rechtsextremismus gibt es nicht, da in großen Teilen der Wissenschaft etwas anderes unter dem Begriff verstanden wird als in der *amtlichen Definition des Verfassungsschutzes* und der diesem Verständnis nahestehenden „*Extremismustheorie*“. Darüber hinaus ist umstritten, was die Elemente eines rechtsextremen Weltbilds sind und ab welchem Intensitätsgrad von einem geschlossen rechtsextremen Weltbild gesprochen werden kann. Zumindest darauf, dass eine Ideologie der Ungleichheit bzw. Ungleichwertigkeit fester Bestandteil des Rechtsextremismus ist, können sich die allermeisten Wissenschaftler:innen aber einigen. Demnach werden Menschen anhand von konstruierten „**Rassen**“ oder „**Ethnien**“ in „natürliche“, unabänderliche Kollektive eingeteilt. Durch den Ausschluss all derer, die „von Natur aus“ nicht zum Kollektiv gehören, soll das Ziel erreicht werden, dass „ethnisch-homogene“ Völker in Regionen zusammenleben die entlang „ethnischer“ Trennlinien definiert werden. Indem die rechtsextreme Argumentation dem Kollektiv eine vorrangige Stellung gegenüber dem Individuum zuschreibt,

widerspricht sie den Grundlagen der liberalen Demokratie, die sich ihrerseits am freien, gleichen und selbstbestimmten Individuum orientiert.

Shoah

Der hebräische Begriff „Shoah“ (auch Shoah, Schoah, Schoa) bedeutet übersetzt so viel wie „Zerstörung“ oder „Katastrophe“. Damit wird die systematische Ermordung von rund 6 Millionen Juden:Jüdinnen in Europa, dem Nahen Osten und Nordafrika durch die Nationalsozialist:innen benannt. Dies passiert auch in Abgrenzung zum Begriff „Holocaust“. Das Wort „Holocaust“ stammt von dem griechischen Wort „holókaustos“ (ὁλόκαυστος), das übersetzt „vollständig verbrannt“ bedeutet und wird verwendet, wenn von der systematischen Vernichtung ganzer Bevölkerungsgruppen während des Nationalsozialismus gesprochen wird. Es gibt eine Uneinigkeit darüber, ob der Begriff ausschließlich die systematische Ermordung von sechs Millionen Juden:Jüdinnen beschreibt oder ob er die Ermordung anderer Bevölkerungsgruppen im Nationalsozialismus, wie **Rom:nja und Sinti:zze** oder Menschen mit Behinderungen, ebenfalls mit einschließt. In **Israel** und auch außerhalb davon wird deshalb seit der Gründung des Staates vermehrt der hebräische Begriff „Shoah“ verwendet.

Verschwörungserzählungen, -mythen, -ideologien, -theorien

Verschwörungserzählungen werden im gesellschaftlichen Diskurs aufgrund ihres abstrusen Charakters fälschlicherweise oft als harmlos abgetan, jedoch sind sie verbreitetes Phänomen der Sündenbock-Suche. Anhand von Verschwörungserzählungen werden Entwicklungen, Zustände und Ereignisse durch eine vermeintliche Verschwörung einer kleinen Gruppe von Menschen erklärt, die eigene, destruktive Interessen damit verfolgen würden. Dabei wird konkret benannt, wer hinter dieser wahrgenommenen Verschwörung stecke, welcher katastrophale Zustand dadurch drohe und mit welchen Mitteln die Ziele der Verschwörer:innen erreicht würden. In den Erzählungen hängen Ereignisse wie in einem Netzwerk zusammen, die Existenz von Zufällen wird negiert und die öffentliche Wirklichkeit scheint nur ein durch die Verschwörer:innen konstruiertes Trugbild zu sein. Insbesondere in Krisenzeiten entsteht ein guter Nährboden für Verschwörungserzählungen, da die Erzählung von einer böartigen, mächtigen Gruppe paradoxerweise greifbarer und einfacher zu verarbeiten ist als die komplexen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Hintergründe von Geschehnissen. Gleichzeitig bietet

die Rolle des Opfers einer (Welt-)Verschwörung die Möglichkeit, das eigene Selbstbild positiv zu verstärken. Verschwörungserzählungen haben auch ohne direkten Bezug zu jüdischen Personen oder „den Juden“ als Gruppe oft einen antisemitischen Charakter, indem sie eine vermeintliche geheime Weltverschwörung für alles Übel der Welt verantwortlich machen.

Die Begriffswelt um Verschwörungserzählungen ist umstritten. So wird beispielsweise dafür plädiert, die Begriffe Verschwörungsideologie, Verschwörungsmythos und Verschwörungstheorie nicht synonym zu verwenden. Letzterer wird, trotz seiner Verbreitung, besonders kontrovers diskutiert, da sich gewöhnliche Theorien im Gegensatz zu Verschwörungstheorien wissenschaftlich testen lassen und mithilfe von Gegenbeweisen verworfen werden können. Der Begriff Verschwörungsideologie fokussiert nicht auf die konkreten Erzählungen über angebliche Verschwörungen, sondern beschreibt eine übergeordnete propagierte Weltanschauung. Verschwörungsmysmen bezeichnen abstrakte Geschichten, aus denen sich dann konkrete Verschwörungserzählungen ableiten lassen. Die Begriffe Verschwörungsmysmen und Verschwörungserzählungen werden häufig synonym verwendet, um dieselben Konstrukte zu beschreiben, auch wenn sich ihre Bedeutung nicht vollumfänglich deckt.

Eine Verschwörungserzählung (beispielsweise, dass Bill Gates das Corona-Virus erfunden hat, um die Anzahl an Menschen auf der Erde zu reduzieren) kann Teil einer Verschwörungsideologie werden. Im Rahmen dessen bilden sich Bewegungen von Verschwörungsgläubigen, durch welche die gemeinsame Ideologie verbreitet werden soll (beispielsweise die „Querdenken“-Bewegung). Meist beheimatet eine Verschwörungsideologie ein entsprechendes Weltbild und totalitäre Leitbilder, die ihre Anhänger:innen versuchen in die Gesellschaft zu tragen und umzusetzen. Ein solches ideologisches Denksystem lässt keinen Raum für Widersprüche, Kritik oder Gegenbeweise. Eine Verschwörungsideologie ummantelt das Ziel hinter einer Verschwörungserzählung Sündenböcke zu finden und diese zu bestrafen.

Weiß/Weißsein

Mit *weiß* ist nicht unbedingt die Schattierung der Haut eines Menschen gemeint, sondern die **Positionierung** und soziale Zuschreibung als *weiß* in einer rassistisch strukturierten Gesellschaft. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass durch **Rassifizierung** und **Rassismus** nicht nur rassistisch markierte Menschen,

sondern auch rassistisch nicht markierte Menschen positioniert werden. D.h. **Rassismus** weist auch *weißen* Menschen strukturell einen bestimmten sozialen Ort zu. Dieser Ort ist verbunden mit **Privilegien**, **Dominanz**erfahrungen und der Erfahrung als Maßstab zur Beurteilung nicht-*weißer* Menschen zu fungieren, ohne selbst als *weiß* markiert zu werden. Wer als *weiß* gilt und wer nicht variiert historisch, sozial und geografisch. Dennoch ist *Weißsein* historisch und gesellschaftsstrukturell verankert, so dass es keine Frage der freien Entscheidung ist, ob *weiße* Menschen Vorteile aus dieser **Positionierung** ziehen und ob sie **Dominanz** ausüben können. Die Bezeichnung *weiß* dient also dazu, diese in der Regel unmarkiert bleibende Positionierung *weißer* Menschen – mit ihren in der Regel für sie unsichtbaren Folgen – sichtbar zu machen. Erst dadurch lassen sich bestehende Machtverhältnisse und Normalitätsvorstellungen beschreiben, analysieren, reflektieren und verändern, ohne dass Positionierungen als natürliche Eigenschaften von Menschen erscheinen. Um diese Zusammenhänge deutlich zu machen, wird in dieser Publikation *weiß* stets kursiv gesetzt und klein geschrieben.

White-Passing

Passing bedeutet, von außen anders wahrgenommen zu werden als die eigene Selbstpositionierung ist. Im Falle des White-Passing werden BIPOC* in bestimmten Kontexten als *weiß* gelesen (engl. white appearing oder white presenting), machen aber gleichzeitig in anderen Kontexten Rassismuserfahrungen. Menschen, denen White-Passing „gelingt“, sind also nicht zwangsläufig geschützt vor **Rassismus**, auch wenn bestimmte Situationen individuell vielleicht vermieden werden können und die Erfahrung, *weiß* gelesen zu werden, mit Privilegien einhergeht. Sie entsprechen nicht dem vorherrschenden Bedürfnis nach einer eindeutigen Einteilung und Hierarchisierung und sind deswegen (zusätzlich) anderen Arten von Zuschreibung und Exklusion ausgesetzt, etwa wenn sie darauf hingewiesen werden, dass sie ja weder „richtig Schwarz“ noch „richtig *weiß*“ seien. So findet letztendlich ein doppeltes **Othering** statt; das Gegenüber möchte bestimmen, wie sich die Person identifiziert. Im Zusammenhang mit Antisemitismus kommt dem White-Passing eine andere Bedeutung zu, weil manche es als Beleg verstehen, dass Juden:Jüdinnen *weiß* seien. Für *weiß* gelesene Juden:Jüdinnen ist dieses vermeintliche *Weißsein* aber an bestimmte Bedingungen geknüpft, weswegen hier auch von Conditional Whiteness gesprochen wird. Für Juden:Jüdinnen of Colour wird mit der Annahme kein Platz gelassen.

Literatur

Methoden für antisemitismuskritische Bildungsarbeit

- Alting, Thure/Wehrle, Florian/Widmaier, Paola (2021): Gerüchte, Widersprüche & Desinformation. Eine Methodensammlung zur antisemitismuskritischen Bildungsarbeit, Wiesbaden, www.spiegelbild.de/wp-content/uploads/static/Geruechte_Widersprueche+Desinformation_Methodensammlung_Antisemitismus.pdf (29.01.2024)
- Amadeu Antonio Stiftung (Hg.) (2018): Die Welt am Abgrund. Ein Planspiel zu antisemitischen Verschwörungstheorien, Berlin, www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2018/12/2018_planspiel_welt_am_abgrund.pdf (24.01.2024)
- Amadeu Antonio Stiftung: 9 Social Media-Tipps zum Umgang mit Verschwörungserzählungen, www.amadeu-antonio-stiftung.de/verschwuerungsmaythen-und-antisemitismus/reagieren-in-social-media/ (06.06.2024)
- Amadeu Antonio Stiftung: »Ich habe ja nichts gegen Juden, aber...«, <https://nichts-gegen-juden.de> (24.06.2024)
- Anne Frank Zentrum e.V. (Hg.) (2021): Antisemitismus – Geschichte und Aktualität. Handreichung für pädagogische Fachkräfte und Multiplikator*innen, Berlin, Download: www.vielfalt-mediathek.de/material/antisemitismus/antisemitismus-geschichte-und-aktualitaet-handreichung-fuer-paedagogische-fachkraefte-und-multiplikatorinnen (29.01.2024)
- BildungsBausteine e.V. (2019): Verknüpfungen – Ansätze für die antisemitismus- und rassismuskritische Bildung, Berlin
- BildungsBausteine e.V. (2023): Verknüpfungen – Ansätze für die antisemitismus- und rassismuskritische Bildung, Berlin, www.bildungsbausteine.org/fileadmin/assets/PDF/Verknuepfungen/BildungsBausteine_HR_Verknuepfungen_Neuauflage.pdf (15.11.2024)
- Bundeszentrale für Politische Bildung (Hg.) (2021): Handreichung „Kritische Auseinandersetzung mit Antisemitismus“. 11 Aktivitäten für die schulische und außerschulische politische Jugend- und Erwachsenenbildung (2. Aufl.), Bonn, www.bpb.de/shop/materialien/weitere/236021/handreichung-kritische-auseinandersetzung-mit-antisemitismus/ (28.10.2024)
- Chernivsky, Marina u. a. (Autor:innen) Kompetenzzentrum Prävention und Empowerment (Hg.) (2021): „Antisemitismus? Gibt's hier nicht. Oder etwa doch?“ Unterrichtsmaterialien zum Umgang mit Antisemitismus geeignet für Lernende ab 13 Jahren, o.O., https://zwt-kompetenzzentrum.de/wp-content/uploads/2022/01/YV_ANTIS_DIG_HR_singlepages.pdf (16.02.2024)
- Jüdisches Museum Hohenems (Hg.) (2023): Miteinander reden, zusammen lernen, gemeinsam handeln. Arbeitshilfe für den pädagogischen Umgang mit den Terroranschlägen der Hamas am 7. Oktober 2023 und deren Folgen, Hohenems, https://assets-global.website-files.com/63ff2390a10c05299525e595/6568ce197638748177f91303_Arbeitshilfe%20fu%CC%88r%20Pa%CC%88dagog*innen%20zum%20aktuellen%20Nahostkonflikt%201.1.pdf (30.06.2024)
- Killguss, Hans-Peter/Meier, Marcus/Werner, Sebastian (Hg.) (2020): Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. Grundlagen, Methoden & Übungen
- Kistenmacher, Olaf (o.J.): Was tun gegen Antisemitismus?! Anregungen zu einer Pädagogik gegen Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert, Hamburg, www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/arbeit_und_leben_hamburg_antisemitismus.pdf (28.10.2024)
- Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e.V. (KIgA) (Hg.): Andersdenken. Die Onlineplattform für Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit, Methoden für antisemitismuskritische Bildungsarbeit, www.anders-denken.info (24.01.2024)
- Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e.V. (KIgA) (Hg.) (2013): Widerspruchstoleranz. Ein Theorie-Praxis-Handbuch zu Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit, Berlin, www.vielfalt-mediathek.de/material/antisemitismus/widerspruchstoleranz-ein-theorie_praxis_handbuch-zu-antisemitismuskritik-und-bildungsarbeit (24.01.2024)
- Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e.V. (KIgA) (Hg.) (2017): Widerspruchstoleranz 2. Ein Methodenhandbuch zu antisemitismuskritischer Bildungsarbeit, Berlin, www.vielfalt-mediathek.de/material/antisemitismus/widerspruchstoleranz-2-ein-methodenhandbuch-zu-antisemitismuskritischer-bildungsarbeit (24.01.2024)
- Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e.V. (KIgA) (Hg.) (2019): Widerspruchstoleranz 3. Ein Methodenhandbuch zu antisemitismuskritischer Bildungsarbeit, Berlin, www.vielfalt-mediathek.de/material/antisemitismus/widerspruchstoleranz-3-ein-methodenhandbuch-zu-antisemitismuskritischer-bildungsarbeit (24.01.2024)
- Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e.V. (KIgA) (Hg.) (2023): Umgang mit dem „Nahostkonflikt“ und der aktuellen Situation an Schulen, Berlin, www.kiga-berlin.org/wp-content/uploads/2023/11/240222_KIgA_Handreichung_Screen.pdf (06.06.2024)
- Multikulturelles Forum e.V. (Hg.) (2019): Antisemitismus im Fokus. Handlungsempfehlungen aus der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit, o.O., www.vielfalt-mediathek.de/material/antisemitismus/antisemitismus-im-fokus-handlungsempfehlungen-aus-der-antisemitismuskritischen-bildungsarbeit (29.01.2024)
- Netzwerk für Demokratie und Courage Sachsen-Anhalt e.V./ Courage – Werkstatt für demokratische Bildungsarbeit e.V. (Hg.) (2019): Halle, 9. Oktober 2019. Der Anschlag, Ereignisse, Folgen, Hintergründe. Handreichung für die Bildungsarbeit, o.O., www.vielfalt-mediathek.de/material/antisemitismus/anschlag-in-halle (29.01.2024)
- Nolte, Amina; Müller, Sophia (2022): Pädagogisches Begleitmaterial Israel Palästina Bildungsvideos, <https://israelpalaestinavideos.org/bildungsmaterial> (27.06.2024)
- SABRA (Servicestelle für Antidiskriminierungsarbeit Beratung bei Rassismus und Antisemitismus): MALMAD. Methodenkoffer gegen Antisemitismus, www.malmaid.de (25.01.2024)
- Selbstverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (Hg.) (2020): Umgang mit Antisemitismus in der Grundschule. Alltag von Jüdinnen und Juden in Berlin, Auseinandersetzung mit antisemitischen Vorurteilen, Thematisierung des Holocaust, Berlin, www.annefrank.de/fileadmin/Redaktion/Bildungsarbeit/Dokumente/Lernmaterialien/2022_AFZ_-_Umgang_mit_Antisemitismus_in_der_Grundschule_3._Auflage.pdf (25.01.2024)

Methoden für rassismuskritische Bildungsarbeit

- Alte Feuerwache e.V./Jugendbildungsstätte Kaubstraße (Hg.) (2012): Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit, Münster
- Alte Feuerwache e.V./Jugendbildungsstätte Kaubstraße (Hg.) (2014): Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus. Für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit, 2., überarb. und aktualisierte Aufl., Münster
- Bürgerstiftung Barnim (Hg.) (2018): Rassismus ist kein Randproblem. Materialien für pädagogische Fachkräfte zum Thema Rassismus vor und nach 1989 in Ostdeutschland am Beispiel der Ermordung Amadeu Antonios, Barnim, www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2019/05/Comic-Handreichung_Rassismus_ist_kein_Randproblem.pdf (21.01.2020)
- DGB-Bildungswerk Thüringen e.V. (Hg.) (2008): Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit, 3. teilweise überarbeitete Auflage, Erfurt, www.baustein.dgb-bwt.de (21.01.2020)
- Diakonie Württemberg (Hg.) (2015): Woher komme ich? Reflexive und methodische Anregungen für eine rassismuskritische Bildungsarbeit, Stuttgart, www.ekiba.de/media/download/variant/46073/dww_handreichung_rassismusfreie_bildungsarbeit_woher_komme_ich.pdf (28.10.2020)
- Glokal e.V. (Hg.) (2018): Connecting the Dots. Lernen aus Geschichte(n) zu Unterdrückung und Widerstand, Berlin, www.connecting-the-dots.org (21.01.2020)
- Haazza Mira E./Veenhuis, Jannik (o.J.): Antimuslimischen Rassismus erkennen und ihm begegnen, o.O., www.volkshochschule.de/medien/downloads/verbandswelt/projekte/praevention-und-gesellschaftlicher-zusammenhalt/dvvp-gz-modellkonzept-antimuslimischen-rassismus-erkennen-und-ihm-begegnen.zip (07.11.2024)
- IMAFREDU (Hg.) (2015): Rassismuskritischer Leitfaden. zur Reflexion bestehender und Erstellung neuer didaktischer Lehr- und Lernmaterialien für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit zu Schwarzsein, Afrika und afrikanischer Diaspora, Berlin, www.elina-marmer.com/wp-content/uploads/2015/03/IMAFREDU-Rassismuskritischer-Leitfaden_Web_barrierefrei-NEU.pdf (21.01.2020)
- Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein (Hg.) (2019): Esistdeinekampagne.de. Projektdokumentation. (Inter)Aktiv für eine lebendige Demokratie, Werneuchen/Werftpfuhl
- Knieper, Rolf/Khan, Elizaveta (Hg.) (2016): Projekt DIMENSIONEN. Der NSU und seine Auswirkungen auf die Migrationsgesellschaft. Ein Methodenreader für Multiplikator_innen, Düsseldorf, www.idaev.de/fileadmin/user_upload/pdf/publikationen/Reader/2015_IDA_Methoden-Reader_Projekt_Dimensionen.pdf (21.01.2020)
- KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hg.) (2018): Verflechtungen. Koloniales und rassistisches Denken und Handeln im Nationalsozialismus. Voraussetzungen, Funktionen, Folgen; Materialien für die Bildungsarbeit, Hamburg, www.verflechtungen-kolonialismus-nationalsozialismus.de/start.html (21.01.2020)
- RE/init e.V. (Hg.) (2019): „Was ist Dir eigentlich wichtig...?“. Übungshandbuch für Peer-Education in der Rechtsextremismusprävention und Demokratieförderung, Recklinghausen, www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/re_init_e_v_tandemnrw_wasistdiregentlichwichtig_vielfalt_mediathek.pdf (28.10.2020)
- Schellenberg, Britta (2019): Training Antidiskriminierung. Den Menschen im Blick, Frankfurt: Wochenschau Verlag
- Schumacher, Mark (2015): Nationalismus – Nation – Nationalstaatlichkeit. Baustein zum Einsatz in der politischen Bildung, Hamburg, <https://hamburg.arbeitundleben.de/wp-content/uploads/2023/01/Bildungsbaustein-Nationalismus-Nation-Nationalstaatlichkeit.pdf> (28.10.2020)
- Topuz, Özlem/Atasever, Kerem (2019): Rassismussensible Jugendverbandsarbeit. Weiterbildungsmodul, https://ljrberlin.de/sites/default/files/2019-11/rassismussensible_jugendverbandsarbeit_weiterbildungsmodul_landesjugendring_berlin.pdf (21.01.2020)
- Welthaus Bielefeld (Hg.) (2014): Koloniale Kontinuitäten I. Unterrichtsmaterial für das Fach Geschichte (Klasse 8/9), Bielefeld, www.schulen-globales-lernen.de/fileadmin/user_upload/SGL_OWL/BM_Kolonial_I_EZ_O_.pdf (21.01.2020)
- Welthaus Bielefeld (Hg.) (2014): Koloniale Kontinuitäten II. Unterrichtsmaterial für das Fach Geschichte (Klasse 10-12), Bielefeld, www.schulen-globales-lernen.de/fileadmin/user_upload/SGL_OWL/BM_Kolonial-II_EZ.pdf (21.01.2020)
- Zentrum für Islamische Theologie Münster (Hg.) (2017): Salam Online. Unterrichtsmaterialien zu Online Hate Speech und Islam, Münster: ZIT-Münster, www.uni-muenster.de/imperia/md/content/zit/salam_web_15.05.2017.pdf (15.11.2024)

Überblicke/Recherche

- Amadeu Antonio Stiftung (2021): Deconstruct antisemitism! Antisemitische Codes und Metaphern erkennen, www.amadeu-antonio-stiftung.de/publikationen/nwo-zog-und-globalisten-deconstructantisemitism/ (05.06.2024)
- Forum Kritische politische Bildung (Hg.): Bildungskonzepte und -materialien, <https://akg-online.org/arbeitskreise/fkpb-forum-kritische-politische-bildung/bildungskonzepte> (21.01.2020)
- Glokal e.V.: mangoes & bullets. Materialien für rassismus- und herrschaftskritisches Denken und Handeln, www.mangoes-and-bullets.org (21.01.2020)
- Hübscher, Monika/Pfaff, Nicolle (2023): „Weil je mehr Klicks die haben, desto mehr wird es dann natürlich auch“. Umgangsformen junger Menschen mit Antisemitismus und Hass in den sozialen Medien, in: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hg.), Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Netzulturen und Plattformpolitiken, Bd. 14, Jena, 178-191, www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/PDFs_WsD14/WsD14_Beitrag_Monika_Huebscher_Nicolle_Pfaff.pdf (26.06.2024)
- IDA e.V. (Hg.): Vielfalt-Mediathek. Bildungsmaterialien gegen Rechtsextremismus, Menschenfeindlichkeit und Gewalt, www.vielfalt-mediathek.de (21.01.2020)

Verwendete Literatur

- Aikins, Muna AnNisa; Bremberger, Teresa; Aikins, Joshua Kwesi; Gyamerah, Daniel; Yıldırım-Calıman, Deniz (2021): Afrozensus 2020: Perspektiven, Anti-Schwarze Rassismuserfahrungen und Engagement Schwarzer, afrikanischer und afrodiasporischer Menschen in Deutschland, Berlin, <https://afrozensus.de/reports/2020/> (27.06.2024)
- Aikins, Joshua Kwesi/Bremberger, Teresa/Gyamerah, Daniel/Aikins, Muna AnNisa (2022): Afrozensus: Intersektionale Analysen zu Anti-Schwarzem Rassismus in Deutschland, in: APuZ 72, Nr. 12, S. 26-34, www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/APuZ_2022-12_online.pdf (07.11.2024)

- Amadeu Antonio Stiftung (Hg.) (2024): Antisemitische Allianzen nach dem 7. Oktober. Zivilgesellschaftliches Lagebild Antisemitismus #13, Berlin, www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2024/06/Lagebild-Antisemitismus-13.-Antisemitische-Allianzen.-Pressefahne.pdf (30.06.2024)
- Amadeu Antonio Stiftung (Hg.) (2024): Zivilgesellschaftliches Lagebild Antifeminismus 2023. Dokumentation und Analysen der Meldestelle Antifeminismus, Berlin, www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2024/03/Lagebild-Antifeminismus_2023_WEB.pdf (07.11.2024)
- Arnold, Sina/Kiefer, Michael (2024): Instrumentalisierte Feindschaften. Antisemitismus in muslimischen Communities und antimuslimischer Rassismus, in: APuZ 74, Nr. 25-26, S. 25-30, www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/APuZ_2024-25-26_online_Antisemitismus.pdf (02.07.2024)
- Asseburg, Muriel/Busse, Jan (2024): Der Nahostkonflikt. Geschichte, Positionen, Perspektiven, 7. Auflage. München: C.H. Beck.
- Axster, Felix (2022): Historische Verflechtungen. Antisemitismus und (Kolonial-)Rassismus in der Leistungsgesellschaft. In: Mendel, Meron/Cheema, Saba-Nur/Arnold, Sina (Hg.): Frenemies. Antisemitismus Rassismus und ihre Kritiker*innen, Berlin: Verbrecher Verlag, S. 67-75
- Becker, Randi (2022): Zur Integration von Antisemitismus in aktuelle (queer-)feministische Theorien am Beispiel von Angela Davis und Jasbir Puar, in: Schmidt, Lennard/Borsch, Andreas/Richter, Salome/Seul, Marc/Zarbock, Luca/Heudtlaß, Niels (Hg.): Antisemitismus zwischen Kontinuität und Adaptivität. Interdisziplinäre Perspektiven auf Geschichte, Aktualität und Prävention, Göttingen: V&R Unipress, S. 137-154
- Bernstein, Julia (2021): Israelbezogener Antisemitismus. Erkennen – Handeln – Vorbeugen, Weinheim: Beltz
- Bundesministerium des Innern und für Heimat (2023): Die jüdische Gemeinschaft in Deutschland, www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration/gesellschaftlicher-zusammenhalt/staat-und-religion/juedische-gemeinschaft/juedische-gemeinschaft-node.html (27.06.2024)
- Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V. (Bundesverband RIAS) (Hg.) (2020): Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2020. Jahresbericht, Berlin, https://report-antisemitism.de/documents/Antisemitische_Vorfaelle_in_Deutschland_Jahresbericht_RIAS_Bund_2020.pdf (30.06.2024)
- Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V. (Bundesverband RIAS) (Hg.) (2024): Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2023. Jahresbericht, Berlin, https://report-antisemitism.de/documents/25-06-24_RIAS_Bund_Jahresbericht_2023.pdf (30.06.2024)
- Cheema, Saba-Nur (2017): Gleichzeitigkeiten: Antimuslimischer Rassismus und islamisierter Antisemitismus – Anforderungen an die Bildungsarbeit, in: Meron Mendel und Astrid Messerschmidt (Hg.): Fragiler Konsens. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft, Frankfurt, New York: Campus Verlag, 61-76
- Chernivsky, Marina/Lorenz-Sinai, Friederike (2024): Institutioneller Antisemitismus in der Schule, hg. v. Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage, Berlin, www.schule-ohne-rassismus.org/wp-content/uploads/baustein-14_V1_WEB.pdf (15.11.2024)
- CLAIM – Allianz gegen Islam- und Muslimfeindlichkeit; ZEOK e.V. (Hg.) (2024): Zivilgesellschaftliches Lagebild antimuslimischer Rassismus. Antimuslimische Vorfälle in Deutschland 2023, Berlin, www.claim-allianz.de/content/uploads/2024/06/20240620_lagebild-amr_2023_claim.pdf?x59264 (30.06.2024)
- Coffey, Judith/Laumann, Vivien (2021): Gojnormativität. Warum wir anders über Antisemitismus sprechen müssen, Berlin: Verbrecher Verlag
- Czollek, Leah Carola/Perko, Gudrun (2006): Mahloquet als integrative Methode des Dialoges: ein Mediationsverfahren in sieben Stationen, in: perspektive mediation – Beiträge zur Konfliktkultur, 2006/4
- Czollek, Leah Carola/Perko, Gudrun/Czollek, Max/Kaszner, Corinne (2019): Praxishandbuch Social Justice und Diversity. Theorien, Training, Methoden, Übungen, 2., völlig überarb. und erw. Aufl. Weinheim: Juventa
- Czollek, Max (2018): Desintegriert euch! 2. Aufl., München
- Deutsche Islam Konferenz (2020): Zusammenfassung „Muslimisches Leben in Deutschland“, www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Ergebnisse-Empfehlungen/MLD-Zusammenfassung.pdf (27.06.2024)
- Dean, Jihan Jasmin (2017): Verzwickte Verbindungen: Eine postkoloniale Perspektive auf Bündnispolitik nach 1989 und heute, in: Mendel, Meron/Messerschmidt, Astrid (Hg.): Fragiler Konsens. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft, S. 101-129
- Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (2021): Geschütztere Räume in Schulen schaffen, Berlin, www.vielfalt-entfalten.de/themen/diversitaet-und-empowerment/empowerment-durch-geschuetztere-raeume-an-schulen/ (26.06.2024)
- Deutscher Bundestag (2017): Bericht des Unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus, Berlin (Drucksache 18/11970), <https://dserver.bundestag.de/btd/18/119/1811970.pdf>
- Deutscher Volkshochschul-Verband e.V. (DVV) (2023): Handreichung zum Kurskonzept „Keine Verdrehungen von Tatsachen“ – Antifeminismus entgegentreten“, Bonn, www.volkshochschule.de/medien/downloads/verbandswelt/projekte/praevention-und-gesellschaftlicher-zusammenhalt/PGZ_Handreichung7_240311.pdf (07.11.2024)
- Deutscher Volkshochschul-Verband e.V. (DVV) (2023): Handreichung zum Kurskonzept „Wie Rassismus (unseren) Alltag prägt“, Bonn, www.volkshochschule.de/verbandswelt/projekte/PGZ/publikationen/kurskonzept-rassismus.php (07.11.2024)
- End, Markus (2019): Die Dialektik der Aufklärung als Antiziganismuskritik. Thesen zu einer Kritischen Theorie des Antiziganismus, in: Peters, Katharina/Vennmann, Stefan (Hg.): Nichts gelernt? Konstruktion und Kontinuität des Antiziganismus, Duisburg: Situationspresse, S. 96-120
- Freckmann, Magdalena (2022): Das Element der Nicht-Identität im Antiziganismus, in: ZRex 2, Nr. 1, S. 41-52
- Geiger, Wolfgang (2010): Christen, Juden und das Geld. Über die Permanenz eines Vorurteils und seine Wurzeln, in: Einsicht 04, S. 30-37, www.fritz-bauer-institut.de/fileadmin/editorial/publikationen/einsicht/einsicht-04.pdf (15.11.2024)
- Gerber, Jan (2021): Holocaust, Kolonialismus, Postkolonialismus. Über Opferkonkurrenz und Schuldverschiebung. Einleitung zum Schwerpunkt, in: Beyer, Christoph/Bowles, Dominic/Diesing, Florian/Gerber, Jan/Martini, Angela/Weidermann, Siemionek und Anne (Hg.): Die Untiefen des Postkolonialismus, Berlin: edition TIAMAT, S. 19-46

- Haury, Thomas (2002): Antisemitismus von links. Kommunistische Ideologie, Nationalismus und Antizionismus in der früheren DDR, Hamburg: Hamburger Edition
- Holey, Ina/Yosef, Miriam (2022): Include Jews in Your Activism: Über (Un)Sichtbarkeiten jüdischer Perspektiven, in: Dickel, Simon/Ramershoven, Rebecca Racine (Hg.): ALLE UNS – Differenz, Identität, Repräsentation, Münster: edition assemblage, S. 234-242
- Holz, Klaus/Haury, Thomas (2021): Antisemitismus gegen Israel. Hamburg: Hamburger Edition
- Institut für Didaktik der Demokratie, Leibniz Universität Hannover (2020): CLIO Modul 4: Antimuslimischer Rassismus, Hannover, www.idd.uni-hannover.de/fileadmin/idd/Projekte/Clio/I03_Modules/German/4_Antimuslim._Rassismus__g_.pdf (27.06.2024)
- Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) (2020): Memo. Multidimensionaler Erinnerungsmonitor; Studie II 2019, Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft: Berlin, www.stiftung-evz.de/assets/1_Was_wir_f%C3%B6rdern/Bilden/Bilden_fuer_lebendiges_Erinnern/MEMO_Studie/MEMO_2_2019/EVZ_Studie_MEMO_2019_dt.pdf (07.11.2024)
- Keskinilic, Ozan Zakariya (2019): Was ist antimuslimischer Rassismus? Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), www.bpb.de/themen/infodienst/302514/was-ist-antimuslimischer-rassismus/#node-content-title-0 (27.06.2024)
- Khan, Elizaveta/Müller, Christine (2021): Handlungsleitende Prinzipien – Safer Spaces für Schwarze Menschen, People of Colour und Indigenous People schaffen, hg. v. Integrationshaus e.V., Köln, http://interkulturell.koeln/wp-content/uploads/2022/01/HandlungsleitendePrinzipien_onlineversion_lq.pdf (26.06.2024)
- Kistenmacher, Olaf (2017): Schuldabwehr-Antisemitismus als Herausforderung für die Pädagogik gegen Judenfeindschaft, in: Mendel, Meron/Messerschmidt, Astrid (Hg.): Fragiler Konsens. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft, Frankfurt, New York: Campus Verlag, S. 203-221
- Koemets, Anna/Dieckmann, Janine (2022): Antislawismus – Zwischen Popkultur und Diskriminierungsrealitäten, IDZ-Kurzanalyse #3, IDZ Jena, www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/Kurzanalyse_Antislawismus_WEB.pdf (27.06.2024)
- Köhler, Jonas/Suda, Kimiko (2024): NaDiRa-Fokusbericht 2024: Antiasiatischer Rassismus in Zeiten der Pandemie. Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (Hg.), Berlin, www.rassismusmonitor.de/fileadmin/user_upload/NaDiRa/Publikationen/Berichte/NaDiRa_Fokusbericht_01_RZ_240405_web_Metadata_Pdf_A.pdf (15.11.2024)
- Kraft, Daniel/Oertel, Babara/Rada, Uwe/Tikhomirova, Anastasia (2023): Osteuropa. Impulse für die Bildungsarbeit. Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage (Hg.), Berlin, www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2023/03/Rassismus_bausteine-13-Osteuropa.pdf (27.06.2024)
- Küntzel, Matthias (2019): Nazis und der Nahe Osten. Wie der islamische Antisemitismus entstand, Leipzig: Hentrich & Hentrich
- latkes*berlin (2021): Juden gendern, Berlin <https://latkesberlin.wordpress.com/2020/10/24/juden-gendern/> (21.06.2024)
- Laumann, Vivien/Coffey, Judith (2022): Gojnormativität. Warum wir anders über Antisemitismus sprechen müssen, Berlin: Verbrecher Verlag
- Marz, Ulrike (2020): Kritik des Rassismus. Eine Einführung, Stuttgart: Schmetterling Verlag
- Mendel, Meron/Cheema, Saba-Nur/Arnold, Sina (Hg.) (2022): Frememies. Antisemitismus Rassismus und ihre Kritiker*innen, Berlin: Verbrecher Verlag
- Mendel, Meron/Uhlig, Tom (2017): Challenging Postcolonial: Antisemitismuskritische Perspektiven auf postkoloniale Theorie, in: Mendel, Meron/Messerschmidt, Astrid (Hg.): Fragiler Konsens. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft, Frankfurt, New York: Campus Verlag, S. 249-267
- Messerschmidt, Astrid (2017): Alltagsrassismus und gegenwärtigen Antisemitismus thematisieren, in: Broden, Anne/Höfl, Stefan E./Meier, Marcus (Hg.): Antisemitismus, Rassismus und das Lernen aus Geschichte(n), Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 117-127
- Messerschmidt, Astrid (2017): Verbunden und getrennt – Antisemitismus- und Rassismuskritik, in: Überblick 23 (4), S. 3-6, www.ida-nrw.de/fileadmin/user_upload/ueberblick/UEberblick_042017_gesamt.pdf (07.11.2024)
- Messerschmidt, Astrid (2021): Rassismus- und Antisemitismuskritik in postkolonialen und postnationalsozialistischen Verhältnissen, in: Kaya Z. Ece/Rhein, Katharina (Hg.): Rassismus, Antisemitismus und Antiziganismus in der postnationalsozialistischen Gesellschaft. Erziehungswissenschaftliche und pädagogische Auseinandersetzungen, Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 104-115
- Panagiotidis, Jannis (2021): Postsowjetische Migration. Kapitel 6: Fremdwahrnehmungen und Vorurteile. Bonn: Schriftenreihe bpb
- Panagiotidis, Jannis/Petersen, Hans-Christian (2023): Antiosteuropäischer und antislawischer Rassismus, in: Mediendienst Integration, Berlin, https://mediendienst-integration.de/fileadmin/Dateien/MEDIENDIENST_Expertise_Antislawischer_Rassismus.pdf (27.06.2024)
- Peham, Andreas (2022): Kritik des Antisemitismus, Stuttgart: Schmetterling.
- Pürckhauer, Andrea (2023): Antislawischer und antiosteuropäischer Rassismus, hg. v. Mediendienst Integration, <https://mediendienst-integration.de/artikel/antislawischer-und-antiosteuropaeischer-rassismus.html> (27.06.2024)
- Quaknin, Marc-Alain (1994): Dialog, Übersetzung, Therapie, in: Lohmann, Ingrid: Dialog zwischen den Kulturen. Erziehungshistorische und religionspädagogische Gesichtspunkte interkultureller Bildung, S. 135-144, www.google.de/books/edition/Dialog_zwischen_den_Kulturen/cgq_jlPm_AIC?hl=de&gbpv=1
- Randjelović, Isidora (2020): Rassismus gegen Rom:nja und Sinti:zze, www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/expertise_randjelovic_rassismus_gegen_rom_nja_vielfalt_mediathek_1.pdf (28.10.2024)
- Rosa-Luxemburg-Stiftung (RLS) (2023): Antisemitismus definieren? Eine Handreichung für die politische Bildungsarbeit, Berlin, www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst/publikationen/Broschur_Antisemitismus_definieren_Online.pdf (15.11.2024)
- Salzborn, Samuel (2018): Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne, Weinheim: Beltz Juventa
- Schnellbach, Christoph (2015): Displaced Persons (DPs), in: Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, <https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/p32833> (19.06.2024)

- Schwarz-Friesel, Monika (2018): Antisemitismus 2.0 und die Netzkultur des Hasses. Judenfeindschaft als kulturelle Konstante und kollektiver Gefühlswert im digitalen Zeitalter, Berlin
- Shooman, Yasemin (2016): Antimuslimischer Rassismus – Ursachen und Erscheinungsformen. Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V. (IDA) (Hg.), Düsseldorf, www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/expertise_antimuslimischer_rassismus_ida.pdf (27.06.2024)
- Staffa, Christian (2017): Antisemitismuskritik in Kirche und Theologie heute, in: Mendel, Meron/Messerschmidt, Astrid (Hg.): Fragiler Konsens. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft, Frankfurt, New York: Campus Verlag, S.171-185
- Suda, Kimiko/Mayer, Sabrina J./Nguyen, Christoph (2020): Antiasiatischer Rassismus in Deutschland, in: APuZ 70, Nr.42-44, S. 39-44, www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/APuZ_2020-42-44_online.pdf (07.11.2024)
- Terkessidis, Mark (2021): Wessen Erinnerung zählt? Koloniale Vergangenheit und Rassismus heute, 2. Aufl., Hamburg: Hoffmann und Campe
- Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus (2017): Bericht des Unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus, Berlin (Bundestags-Drucksache, 18/11970)
- Unabhängiger Expertenkreis Muslimfeindlichkeit (2023): Muslimfeindlichkeit – Eine deutsche Bilanz. Bundesministerium des Innern und für Heimat (Hg.), Berlin
- Verein für Demokratische Kultur in Berlin e.V. (VDK)/Regishut – Sensibilisierung zu Antisemitismus in der Berliner Polizei (2023): Antisemitismus erkennen. Symbole, Codes und Parolen, Berlin, www.regishut.de/kontext/controllers/document.php/7.3/4/f88688.pdf (02.07.2024)
- Vielfalt Mediathek (2022): kurz erklärt: Antimuslimischer Rassismus, Düsseldorf, www.vielfalt-mediathek.de/kurz-erklart-antimuslimischer-rassismus (27.06.2024)
- Vielfalt Mediathek (2023): kurz erklärt: Anti-Schwarzer Rassismus, Düsseldorf, www.vielfalt-mediathek.de/anti-schwarzer-rassismus (27.06.2024)
- Vielfalt Mediathek (2023): kurz erklärt: Rassismus gegen Rom:nja und Sintizze, Düsseldorf, www.vielfalt-mediathek.de/kurz-erklart-rassismus-gegen-romnja-und-sintizze (27.06.2024)
- Welzer, Harald/Moller, Sabine/Tschuggnall, Karoline/Jensen, Olaf (2021): „Opa war kein Nazi“. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis, 10. Auflage, Frankfurt am Main: Fischer
- Wetzel, Juliane (26.03.2013): Displaced Persons (DPs), in: Historisches Lexikon Bayerns, [www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Displaced_Persons_\(DPs\)](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Displaced_Persons_(DPs)) (19.06.2024)
- ZEOK e.V. & Kompetenznetzwerk Islam- und Muslimfeindlichkeit (2021): Gemeinsam gegen Muslimfeindlichkeit und antimuslimischen Rassismus! Eine Materialsammlung für die pädagogische Praxis, www.zeok.de/wp-content/uploads/2021/01/ZEOK_KNW_Broschu%CC%88re_Web.pdf (01.07.2024)

Sonstiges Material: Dokus, Podcasts...

- ARD (12.11.2021): „Die Sache mit den Juden. Folge 1: Von links“, www.ardmediathek.de/video/Y3JpZDovL2JyLmRIL3ZpZGVvLzhkNDVhYWlwLTY2NjYtNGRhMS1hNmRhLTVmOTY3ZGZiYWIONw
- ARD (15.05.2024): „Links, radikal, antisemitisch – Woher kommt der Judenhass?“, www.ardmediathek.de/video/Y3JpZDovL3JiYiI8wZmY5NzUyYiIiMTFILTQxOWUtOTU4OS1iZWl4NTEwOGU3NGFFcHVibGJjYXRpb24
- Bundearbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus (BAG K+R) (2023): Störung hat Vorrang. Christliche Antisemitismuskritik als religionspädagogische Praxis, Berlin: Evangelische Akademie zu Berlin, www.eaberlin.de/aktuelles/2023/stoerung-hat-vorrang/stoerung-hat-vorrang.pdf
- Englische Lernwebsite mit vielen kurzen kind- und jugendgerechten Videos über religiöse Praxis und Alltag im Judentum: www.bimbam.com
- Evangelische Akademie zu Berlin: Antisemitische Bibelauslegungen, www.eaberlin.de/themen/projekte/bildstoerungen/antisemitismuskritische-bibelauslegungen/
- „OY VEY! – Plattform gegen Verschwörungsmythen“ ist ein Arbeitsbereich der Wertelinitiative – jüdisch-deutsche Positionen e.V., www.oyvey.de
- Podcast „Bildstörungen“, www.eaberlin.de/themen/projekte/bildstoerungen/podcast/. Der Podcast arbeitet zahlreiche weiterhin verbreitete christliche antisemitische Bilder auf.
- Podcast „Über Israel und Palästina sprechen“, <https://israelpalaestinavideos.org/podcast>
- ZDF (31.01.2024): „Links – und antisemitisch?“, www.zdf.de/dokumentation/die-spur/antisemitismus-amas-terrorattacke-demonstration-100.html

Information und Beratung

Anne Frank Zentrum

Das Anne Frank Zentrum ist die deutsche Partnerorganisation des Anne Frank Hauses in Amsterdam. Mit Ausstellungen und Bildungsangeboten erinnert das Zentrum an Anne Frank und ihr Tagebuch. Es schafft Lernorte, in denen sich Kinder und Jugendliche mit Geschichte auseinandersetzen und diese mit ihrer heutigen Lebenswelt verbinden. Sie lernen gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen und sich für Freiheit, Gleichberechtigung und Demokratie zu engagieren.

Das Anne Frank Zentrum zeigt eine ständige Ausstellung in Berlin und Wanderausstellungen in ganz Deutschland. Es setzt bundesweit Projekte um und entwickelt Materialien zur Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus und Holocaust sowie mit Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung heute.

www.annefrank.de

Bildungsstätte Anne Frank – Gemeinsam gegen Rassismus

Die Bildungsstätte Anne Frank in Frankfurt ist bundesweit aktiv, um Jugendliche und Erwachsene für Antisemitismus, Rassismus und andere Formen der Menschenfeindlichkeit zu sensibilisieren – und sie für die aktive Teilhabe an einer offenen, demokratischen Gesellschaft zu stärken. Seit ihrer Gründung 1994 orientiert sich die Bildungsstätte in ihrem vielfältigen Engagement an Anne Franks Wunsch nach einer Welt ohne Hass und Gewalt und der humanistischen Botschaft ihres weltberühmten Tagebuchs.

www.bs-anne-frank.de

Bundesverband RIAS

Der Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V. (Bundesverband RIAS) verfolgt das Ziel, mit Hilfe des Meldeportals www.report-antisemitism.de bundesweit eine einheitliche zivilgesellschaftliche Erfassung und Dokumentation antisemitischer Vorfälle zu gewährleisten. Der Bundesverband RIAS initiiert und unterstützt den Aufbau regionaler Melde- und Unterstützungs-

netzwerke und bildet neu sich gründende zivilgesellschaftliche Projekte, deren Hauptzweck die zivilgesellschaftliche Erfassung antisemitischer Vorfälle in Deutschland ist, fort.

<https://report-antisemitism.de>

CLAIM

CLAIM wird getragen von Teilseind e.V. und koordiniert und vernetzt Beratungsstellen für Betroffene von rassistischer Gewalt und Diskriminierung – mit dem Fokus antimuslimischer Rassismus. In den Beratungsstellen erhalten direkt und indirekt Betroffene, ihre Angehörigen sowie Zeug:innen eines Angriffs professionelle Unterstützung.

www.claim-allianz.de

Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung (IDA e.V.)

Das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V. (IDA) engagiert sich als Dienstleistungszentrum der Jugendverbände in den Themenfeldern Rassismus(kritik), Rechtsextremismus (einschließlich Rechtspopulismus), Antisemitismus, Migrationsgesellschaft, rassismuskritische oder interkulturelle Öffnung, Diversität, Diskriminierungskritik sowie Flucht und Asyl. Es wurde 1990 auf Initiative von demokratischen Jugendverbänden in der Bundesrepublik Deutschland gegründet und umfasst über 30 bundesweit tätige Jugendverbände.

www.idaev.de

Kompetenznetzwerk Antisemitismus

Das Kompetenznetzwerk Antisemitismus unterstützt Personen, die von Antisemitismus betroffen sind, sowie Akteure aus Bildung, Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft, die sich gegen Antisemitismus engagieren wollen. Es bietet zahlreiche Angebote in den Bereichen Analyse, Bildung und Beratung, die durch Zusammenarbeit und Wissenstransfer der Netzwerkpartner:innen weiterentwickelt werden.

<https://kompetenznetzwerk-antisemitismus.de>

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus: KIgA e.V.

Die Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus in Berlin kämpft seit 20 Jahren gegen Antisemitismus, Rassismus, Hass und Intoleranz. Die pädagogischen Angebote eignen sich für die Schule, die Erwachsenenbildung und außerschulische Formate.

www.kiga-berlin.org

OFEK e.V.

Die Beratungsstelle OFEK e.V. ist auf die Beratung und Begleitung nach antisemitischen Vorfällen spezialisiert. Das OFEK-Team berät Betroffene und ihr Umfeld und unterstützt Schulen sowie andere Einrichtungen in ihrem Umgang mit Antisemitismus und Diskriminierung. OFEK ist bundesweit über die tägliche Hotline erreichbar und ist in Berlin, Hessen und Baden-Württemberg mit eigenen Büros vertreten. Als Partnerorganisation des Kompetenzzentrums bietet OFEK auch im Kompetenznetzwerk Beratung an.

<https://kompetenznetzwerk-antisemitismus.de/angebote/beratung/>

<https://ofek-beratung.de/berlin>

Kompetenzzentrum für antisemitismuskritische Bildung und Forschung

Das Kompetenzzentrum für antisemitismuskritische Bildung und Forschung in Trägerschaft der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e.V. wurde 2014 in Berlin gegründet. Das Kompetenzzentrum entwickelt Bildungsprogramme und Bildungsprojekte, qualifiziert gesellschaftspolitische Akteur:innen und forscht gemeinsam mit der Fachhochschule Potsdam zu Antisemitismus in Institutionen.

<https://zwst-kompetenzzentrum.de>

Kompetenznetzwerk Islam- und Muslimfeindlichkeit

Das Kompetenznetzwerk Islam- und Muslimfeindlichkeit bündelt Expertise zum Themenfeld Islam- und Muslimfeindlichkeit und antimuslimischem Rassismus und stellt diese Expertise Bildung, Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft zur Verfügung. Das Ziel: antimuslimischen Rassismus in der Gesellschaft abbauen.

<https://kompetenznetzwerk-imf.de>

Servicestelle gegen antimuslimischen Rassismus beim Multikulturellen Forum

Beratung, Sensibilisierung und Empowerment: Die Bekämpfung von Diskriminierung und Rassismus ist ein unabdingbarer Bestandteil zur Gestaltung einer vielfältigen und gleichberechtigten Gesellschaft. Die Servicestelle gegen antimuslimischen Rassismus informiert und berät zu Fragen und Vorfällen im Zusammenhang mit antimuslimischem Rassismus und ethnisch wie religiös begründeter Diskriminierung. Aufgrund der Tatsache, dass Menschen häufig zugleich verschiedenen Diskriminierungen ausgesetzt sind, verfolgt sie dabei einen mehrdimensionalen und intersektionalen Ansatz.

www.multikulti-forum.de

www.multikulti-forum.de/de/angebot/servicestelle-gegen-antimuslimischen-rassismus

